

Geschichte

von

Olbersdorf bei Zittau,

bearbeitet und herausgegeben

von

G. Korschelt,

Bürgerschullehrer in Zittau und Mitglied der oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften.

Von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften prämiirte

Preisschrift.



Zittau,

in Commission bei L. Breitschuch.

1864.



Motto:

„Aus einzelnen Steinen erbaut man ein Haus.“

Vorwort.

Eine genauere Durchsicht des Gemeindearchives zu Olbersdorf und speciell des dasigen ältesten Schöppenbuches, welches schon im Jahre 1485 von den Cölestinern des Oybins angelegt wurde und daher zu den ältesten der südlichen Lausitz gehört, brachte mich, da sich mir ein reiches Material darbot, bereits vor drei Jahren auf den Gedanken, eine Geschichte von Olbersdorf zu bearbeiten. Als ein Jahr später von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften als Preisaufgabe „die beste topographische Beschreibung einer Ortschaft der Oberlausitz" gestellt wurde, entschloß ich mich, das bereits gesammelte Material nach Möglichkeit zu vervollständigen und die Geschichte von Olbersdorf als Preisbewerbungsschrift einzusenden. In der Hauptversammlung jener Gesellschaft, welche Ende April dieses Jahres abgehalten wurde, erklärte man die Geschichte von Olbersdorf als des Preises würdig. Da aber auch eine Geschichte von Langenau bei Görlitz als preiswürdig erfunden wurde, ergriff man das Auskunftsmittel, den Preis unter beide Verfasser zu theilen. Das von mir in einem Begleitschreiben geäußerte Gesuch, es möge mir gestattet werden, diese Ortsgeschichte zum Besten einer Schulstiftung in Olbersdorf durch den Druck zu veröffentlichen, wurde von der Gesellschaft genehmigt.

Obwohl das Buch allerdings zunächst für die Bewohner von Olbersdorf bestimmt ist, dürfte dasselbe doch Manches enthalten, was von allgemeinerem Interesse ist und der Schrift vielleicht auch in weiteren Kreisen Beachtung verschafft. So bereichern z. B. einige bisher nicht gekannte Urkunden und das oben erwähnte Schöppenbuch die Geschichte des Oybins; ebenso dürfte die Geschichte der Olbersdorfer Braunkohlenwerke einen nicht ganz unwesentlichen Beitrag zur Geschichte des Kohlenbaues in Sachsen überhaupt liefern.

Was die Quellen betrifft, welche bei vorliegender Schrift benutzt worden sind, so finden sich dieselben am Schlusse des Buches verzeichnet.

Dankend erwähnt sei hier noch die bereitwillige Unterstützung, welche mir bei Ausarbeitung des Werkchens von vielen Seiten und zwar namentlich von Herrn Lehrer Müller in Olbersdorf, sowie vom dasigen Gemeindevorstande und Ortsrichter zu Theil wurde. Außerdem bin ich auch Hrn. Stadtbibliothekar Dr. Tobias, der Rathskanzlei zu Zittau und Hrn. Karl Morawek für verschiedene Beiträge zu Dank verpflichtet.

Indem ich schließlich um nachsichtige Beurtheilung und freundliche Aufnahme des vorliegenden Werkchens bitte, danke ich zugleich Allen, die durch Unterzeichnung das Erscheinen desselben befördern halfen.

Zittau, den 20. Juni 1864.

G. Korschelt.

I.

Lage, Entstehung, Name.

Olbersdorf liegt im südlichen Theile des fruchtbaren Thalbeckens, dessen Niederungen die Neiße und die Mandau durchströmen. Jedenfalls war der ganze Thalkessel in uralter Vorzeit ein See, welcher durch die Granithöhen unterhalb Hirschfelde vollkommen abgeschlossen war, und aus dem wahrscheinlich nur die höchsten Gipfel des Lausitzer Gebirges und des Isarkammes als Inseln hervorragten. Nachdem die Fluthen bei Rosenthal und Rohnau die Höhen durchbrochen und durch das Neißthal ihren Abfluß gefunden hatten, scheint dichter Wald das Thal bedeckt zu haben. Wahrscheinlich ist dieser dann in späteren Perioden mehrmals durch Naturrevolutionen niedergestürzt und hierauf überschwemmt worden; denn die reichen Kohlenablagerungen des Thales sind unstreitig ein Zerstörungsproduct von großen Urwäldern und den darin wuchernden Pflanzen.

Den besten Ueberblick über Thal und Dorf bietet der zu Olbersdorfer Revier gehörende, 1872 Fuß hohe „Töpfer.“ Von diesem herrlichen Standpunkte zeigt sich unserem Auge ein reizendes Bild, dessen Mittelpunkt Zittau mit seinen schönen Thürmen, seinen freundlichen rothen Ziegeldächern und seinem großartigen Viaduct ist. Unter uns in grüner Tiefe erblicken wir Waldungen von Nadelholz. Vom Fuße des Töpfers aus sehen wir das mit dem Dorfe Oybin zusammenhängende Olbersdorf mit seinen Kohlenwerken und seiner langen Reihe von Häusern, deren Giebel aus einem Kranze von Obstbäumen hervorragen. Es zieht sich in einer muldenförmigen Vertiefung über eine Stunde lang

bis Zittau hin, an welches es sich unmittelbar anschließt. Rechts vom Fuße des Töpfers zeigt sich in der Richtung nach Osten am Waldsaume bis zur Gabler Straße hin der zu Olbersdorf gehörende Pertinenzort Eichgraben. Eine der reizendsten Fernsichten — das Auge schweift über eine der bevölkertsten Gegenden unseres Vaterlandes mit einer Menge von Ortschaften — wird südlich und westlich vom Lausitzer Gebirge, nördlich von der Landskrone, und östlich von dem Riesengebirge, dem Isarkamme, dem Haindorfer Gebirge und dem Jeschken begrenzt.

Die mitten durch Olbersdorf fließende Forellenbach, auch goldene Ader genannt, weil man Goldkörner darin gefunden haben will, entspringt am Fuße des Hainberges in der Nähe des Hochwaldes. Sie durchströmt erst das Oybiner Thal, wird hier durch das Schwarzwasser und Hausgrundwasser verstärkt und mündet in der Nähe der Schönmühle, wo Zittau und Olbersdorf grenzen, in die Mandau.

Oestlich grenzt Olbersdorf mit Hartau, westlich mit Bertsdorf und Hörnitz, südlich mit Oybin und nördlich mit Zittau. Die Gegend ist coupirt, mehr gebirgig. Die Steigung von Zittau nach dem Gebirge zu ist nicht unbedeutend, da Zittaus Lage über der Nordsee zu 728 Fuß, die des zu Olbersdorf gehörenden Kaltenstein zu 939 Fuß und die des Dorfes Oybin beim Gasthofe zu 1239 Fuß angenommen wird.*) Die Fluren von Niederolbersdorf gelten im Allgemeinen für ergiebiger, als die von Oberolbersdorf, dessen Boden zum Theil kiesig, lehmig und kalt ist.

Das Klima des Dorfes, wie überhaupt des durch einen Kranz von Bergen geschützten Zittauer Thales, ist milder als z. B. das der benachbarten Herrnhuter Gegend und das des hochgelegenen Nachbardorfes Jonsdorf. Die Ernte beginnt daher gewöhnlich vierzehn Tage früher als dort. Der Mittelstand des Thermometers dürfte für Olbersdorf + 8° R. betragen, während er für Herrnhut nur + 5° R. ist.

Die Zeit der Gründung des Dorfes ist unbekannt und auf seiner Entstehung ruht dasselbe Dunkel, wie es sich hinsichtlich des Ursprungs fast bei allen älteren Ortschaften vorfindet. Wahrscheinlich mag das Thal, obwohl reich an fruchtbarem Boden und

*) S. Karte zu Dr. Cotta's geognostischer Beschreibung des Königreichs Sachsen.

gutem Wasser, im ersten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung nur spärlich bewohnt gewesen sein. Urnen, welche in Zittau, Grottau und bei Hirschfelde gefunden worden sind, deuten auf frühere Bewohner hin. Dichte Waldung bedeckte wahrscheinlich die Gegend bis zur Neiße und Mandau hin. Ein meilenlanger Wald trennte Böhmen von der Zittauer Gegend, weshalb die südliche Oberlausitz auch mit dem Namen des Gaues „Zagost", d. h. hinter dem Walde, bezeichnet wurde. — Da man keine Spur von der ersten Erwerbung des Dorfes Seitens Zittau hat, so nimmt schon Carpzov*) an, daß Olbersdorf von Anfang an zu Zittau gehört habe und also wohl gleiches Alter mit diesem Orte haben dürfte, welcher, als er 1255 von König Ottokar von Böhmen zur Stadt erhoben wurde, nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein scheint. Kann man dies auch von Niederolbersdorf annehmen, so doch nicht von dem größten Theile Oberolbersdorfs. Hier deckte wohl noch lange dichter Wald den Boden. Noch lange nach Gründung des Oybiner Cölestinerklosters trennte Waldung das Oybiner Thal von Olbersdorf. Erst am Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde das Holz gänzlich niedergeschlagen und die Gegend bebaut. Wurde doch erst im 13. Jahrhunderte durch Jäger, welche einen Bären verfolgten, der benachbarte Oybin entdeckt.

Der Name deutet auf deutschen Ursprung hin. Er lautete in früherer Zeit Albrechtsdorf oder Albertsdorf, Olbrechtsdorf, auch Olbirsdorf (in einer Urkunde des Hospitals St. Jacob von 1391). Erst später wurde durch Verstümmelung Olbersdorf daraus. Wahrscheinlich hat der Ort den Namen nach seinem Begründer oder nach dem ersten deutschen Ritter, der ihn besaß, erhalten.**)

Man kann überhaupt wohl annehmen, da in der südlichen Oberlausitz aus dem Slavischen herrührende Ortsnamen nur ganz ausnahmsweise vorkommen, daß die Gegend zum großen Theil immer von Deutschen bewohnt geblieben sei. Vieles spricht für die Vermuthung, daß bei dem Abzuge des jüngeren, kampf- und wanderlustigen Theiles der germanischen Stämme, zur Zeit der

*) Carpzov Anal. II., 310.

**) In Sachsen giebt es noch zwei Orte dieses Namens: Olbersdorf bei Chemnitz und Großolbersdorf bei Wolkenstein.

Völkerwanderung, Ueberreste lygischer Sueven in der alten Heimath verblieben, welche sich dann, als die Slaven in die sehr entvölkerten Landstriche eindrangen, in die südliche, gebirgige Oberlausitz zurückzogen und dort behaupteten. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als die Slaven in der Regel nur die Ebenen bewohnten. Ist doch der Südabhang des Gebirges in Böhmen, so weit es sich geschichtlich nachweisen läßt, immer von Deutschen bewohnt gewesen, was wohl ebenfalls nur eine Folge germanischer Urbevölkerung sein dürfte. So hatte z. B. die Stadt Gabel bereits im 10. Jahrhunderte deutsche Bewohner. Wachsmuth sagt in seiner Geschichte deutscher Nationalität Th. I, S. 93, daß sich schon zur Zeit der sächsischen Kaiser im nordöstlichen Böhmen die dort muthmaßlich aus altgermanischer Zeit übrig gebliebene deutsche Bevölkerung geltend gemacht habe. Sie bewahrte ihr angestammtes germanisches Wesen, welches bei den späteren deutschen Eroberungen wieder auftauchte. — Auch in anderen Ländern behaupteten sich in den Gebirgen die Ureinwohner, während in den Ebenen die Stürme der Völker wogten und ihre Strömung Veränderungen hervorbrachte. — Da in Zittau bereits im 13. Jahrhunderte allgemein die deutsche Sprache die herrschende war, so kann man dies wohl auch von Olbersdorf annehmen. Gewiß ist, daß die ältesten bekannten Einwohner Deutsche waren und deutsche, noch zum Theil jetzt vorkommende Namen führten. Urkundlich erwähnt wird der Ort zuerst im Jahre 1319. Bereits 1331 war ein Olbersdorfer, Nicolaus Schulze von Albrechtsdorf, Bürgermeister von Zittau. Um dieselbe Zeit führte die Pappelgasse in Zittau den Namen „Olbersdorfer Gasse."*)

II.

Beschaffenheit des Bodens, geologische Verhältnisse.

Wie schon im vorigen Abschnitt erwähnt, war jedenfalls der ganze Zittauer Thalkessel ein See, dessen durch Niederschläge herbeigeführte Bodenerhöhung vielleicht den Durchbruch der Fluthen bei Rohnau veranlaßt haben mag.**)

*) Pescheck's Gesch. von Zittau, I, 26.

**) Pfeiffers Urgesch. der Neiße, S. 12.

Auf Granituntergrunde liegen hier die ungeheuern Braunkohlenschätze, aus denen der angeschwemmte Boden des Thales, abwechselnd mit Thon- und Sandschichten von verschiedener Mächtigkeit besteht. Diese Braunkohlenlager nehmen in ihrem südlichen Verlaufe, also in Olbersdorf, an Mächtigkeit zu, bis sie endlich von einem Phonolithgange scharf begrenzt und von dem, vor dem Töpfer höher aufsteigenden Granit getrennt werden. Granit ist jedenfalls die Grundlage des ganzen Gebirges, auf welcher, wie z. B. beim Töpfer und Ameisenberge, wo Granit an zwei Stellen sogar sichtbar wird,*) der Sandstein, der sich hier in grotesken Formen und in überraschenden Zerklüftungen mit Eisennieren zeigt, angeschwemmt wurde. Alle Kohlenlager des weiten Thalkessels scheinen eine zusammenhängende Kohlenablagerung zu bilden, deren Mächtigkeit je nach der Oertlichkeit sehr verschieden ist. Daß die Kohlenlager in Olbersdorf unter die bedeutendsten gehören, die man bis jetzt kennt, haben Bohrversuche ergeben. Auf dem Schubertschen Werke daselbst wurde die feste, an bituminösem Holze sehr reiche Erdkohle schon 154 Ellen tief, in Flötzen von 1 bis 5 Ellen Stärke, welche mit zoll- bis fußstarken Lettenbänken abwechselten, in einem Bohrloche aufgeschlossen. Bei einem zweiten Bohrversuche fand man bis 206 Fuß Kohle, welche damals in einer Tiefe von 80 bis 90 Fuß und einer Mächtigkeit von 14 bis 15 Fuß abgebaut wurde. Unten ward das bituminöse Holz aufrecht und sehr weich gefunden. Dann kam 14 Fuß Kohle, mit Letten, Thon, Quarzsand und feinem Sand. Bei 220 Fuß fand man wieder Kohle, 16 Mal abwechselnd mit Letten. Selbst bei 281 Fuß, wo der Versuch endete, war man noch nicht bis zur Sohle der Kohlenablagerung gelangt.**) — Während sich hier früher die gefundenen Kohlen bei ihrem großen Gehalte an Schwefelkies mehrentheils nur zum Düngen eigneten und z. B. von 25000 Scheffeln der Ausbeute blos 3 bis 4000 Scheffel als Brennkohlen benutzt wurden, hat sich jetzt ein bei Weitem günstigeres Verhältniß herausgestellt.

Auch auf dem Kohlenwerke des zu Olbersdorf gehörenden Kaltenstein hat man bei einem Bohrversuche in einer Tiefe von

*) Lauf. Magazin 1828, S. 338.

**) Lauf. Magazin 1833, S. 327.

184 Fuß die Unterlage der Kohlen noch nicht erreichen können. Man fand nach 32 Fuß Kies, Sand und Thon, durchschnittlich holzartige Kohle mit erdiger Kohle verbunden, einzelne Stellen des Holzes mitunter in Pechkohle verwandelt. Nur hier und da fanden sich einige geringe Lettenschichten vor. Der Gehalt an Schwefelkies ist zum Theil hier so bedeutend, daß oft Stücke von Holz gänzlich in diese Substanz umgewandelt sind, doch aber noch Holzstruktur erkennen lassen. Nur theilweise fand man die sonst im Allgemeinen geltende Regel bestätigt, daß den Kohlen mit zunehmender Tiefe größere Dichtigkeit eigen sei, da in Olbersdorf hauptsächlich die obere und mittlere Lagerung die bauwürdige ist.

Nach den in der Tiefe aufgefundenen Früchten und Blättern zu urtheilen, rühren die Kohlen nicht blos von Nadel-, sondern auch von Laubholzwäldern her. So fand man z. B. im Jahre 1817 im Braunkohlenwerke zu Olbersdorf in einer Tiefe von 17 Ellen eine Parthie hinsichtlich der Schaale noch gut erhaltener Haselnüsse, auch ganze verwitterte Stämme von verschiedenen Holzarten, bei denen man Fichte von Tanne und Birke recht gut unterscheiden konnte.*) — Die zwischen und über den Kohlen liegenden Thonschichten liefern ein treffliches Material für die Ziegelbrennereien. Gegen Südwesten hin finden sich die Kohlen von Phonolith überlagert.**) Bisweilen entzünden sich die Kohlen von selbst und nur mit vieler Mühe und großen Kosten ist es dann möglich, den Erdbrand zu löschen.

Der große Phonolithbruch unter dem Kaltensteine, welcher bereits 1361 von der Stadt Zittau um 27 Mark angekauft wurde, da Kaiser Karl IV. nach dem 1359 in Zittau vorgekommenen großen Brande befahl, daß fortan die Häuser mit Steinwänden gebaut werden müßten, ist jetzt noch im Betrieb. Bei Eichgraben nach dem Teiche zu findet sich auch Torf.

Auch Bergwerksversuche auf Metalle kamen in Olbersdorf vor. Die Namen „Kupfermühle" und „Kupferhammer" deuten darauf hin. Letzterer wird in den Schöppenbüchern zur Zeit des 16. Jahrhunderts vielfach erwähnt. Schon 1538 wird einer Kupferhütte gedacht. — Im Jahre 1677 hatte ein Zittauer

*) Zittauer Tagebuch 1818, S. 14.

**) Geinitz, Programm der techn. Bildungsanstalt zu Dresden, 1840.

Bürger, Johann Friedrich Seidel, der in Olbersdorf ein Gestein gefunden zu haben vorgab, wovon der Centner seiner Angabe nach 1 Mark 11½ Loth Silber enthalten sollte, eine Gewerkschaft zusammengelockt, welche auf Silber zu bauen entschlossen war. Man nannte die Grube den „Segen Gottes". Der alte Kupferhammer sollte in ein Pochwerk mit Schmelzhütte verwandelt werden. Nur langsam ging der Bau von Statten, bis er bereits 1681 ganz aufgegeben wurde.*)

III.

Theile des Dorfes, Größe, Straßen.

Olbersdorf besteht aus Ober- und Niederolbersdorf und dem zu ersteren gehörenden Pertinenzorte Eichgraben. Alle Theile stehen aber unter einer Gemeindeverwaltung. Die Grenze zwischen den beiden Dorftheilen bildet der Weg, welcher von dem Steinbruche unterhalb des Kaltensteins hinab ins Dorf führt.

Früher unterschied man, wie z. B. aus einem Zinsregister**) vom Jahre 1428 zu ersehen ist, drei Theile: Ober-, Mittel- und Niederolbersdorf, die in den ältesten Zeiten verschiedenen Besitzern angehörten. Nach diesem Register hatte der niedere Theil des Dorfes, weil zu ihm die besten Güter gehörten, an den Commendator (der Commendator oder Comthur der Kreuzherren war zugleich der erste Geistliche Zittaus) einen Geldzins zu zahlen und Korn, Weizen und Hafer zu liefern; Mittelolbersdorf zahlte weniger Geld, lieferte keinen Weizen, nur Korn und Hafer; die Besitzer von Bauergütern und Gärten im oberen Theile entrichteten, wegen der geringeren Ergiebigkeit der Felder, blos Geld, keine Frucht. Noch 1533 heißt es in einem Vertrage zwischen Herrschaft und Gemeinde: „an der Berechtigung, auf der Gemeindewiese zu hüten, soll die ganze Ober-, Mittel- und Niedergemeinde Antheil haben."

Einen Theil von Olbersdorf scheinen schon in sehr früher Zeit die jetzt zu Zittau gehörenden Gassen, Hälter- und Obergasse, gebildet zu haben. Sie ziehen sich von West nach Ost,

*) Carpzovs Ehrentempel, I, S. 234.

**) Chron. Haupt A. S. 162 ff.

von der Mandau bis zum böhmischen Steinwege hin, führten ehemals den Namen Neu= oder Diebsdörfchen*) und bestanden aus 31 Gärten, die zusammen einen Flächenraum von 15 Ruthen einnahmen. Der Besitzer, Nicolaus Ludwigsdorf,**) verkaufte das Dörfchen im Jahre 1492***) an das Kloster Marienthal, welches es bereits Freitags nach Matthäi, den 27. September, an Georg von Gersdorf vertauschte. Im Tauschcontracte****) heißt es ausdrücklich: „die Gärtner zu Diebsdorf sollen nach altem Herkommen in dem Gericht zu Olbersdorf bleiben.“ Bereits 1497 gelangte es in den Besitz des Klosters Oybin und endlich in den der Stadt Zittau. Noch im Jahre 1600 finden sich die betreffenden Gerichtsverhandlungen in dem Olbersdorfer Schöppenbuche eingetragen. Auch später, als die Gärten bereits unter das Gericht der Stadt gehörten, nahmen die Bewohner dieser Gassen nicht an allen Rechten der Vorstädter Theil. — Zum Theil abweichend hiervon sagt das Chron. Haupt A. S. 162 ff.: „Auch haben die Gärtner in Neudörfel ins Gericht zu Olbersdorf gehöret, das auch zu Erhaltung guter Nachbarschaft der Stadt zugelassen worden. Auch hat das Neudörfel, alias Diebsdörfel, sammt 10 Mark Zins, zu dem Altare gehöret, welches Caspar Prommener und nach ihm Jacob Hofmann versehen und inne gehabt haben. Aber mit dem Gerichte wie oben gemeldet gen Olbersdorf, nachmals — 1382 — hat sich der Besitzer und Inhaber des Erbgutes und Gärtner in Neudörfel dem Gerichte und Rechte der Stadt untergeben, darein die Nonnen zu Marienthal consentiret.“ — Dasselbe sagt auch Chron. Lankisch. — Es scheint demnach fast, als ob Neudörfel schon früher im Besitze des Klosters Marienthal gewesen sei. Vielleicht kam das Dörfchen bereits 1323 mit den zehn nahe bei der Stadt gelegenen Olbersdorfer Gütern, welche Heinrich von Leippa dem Kloster schenkte, an dasselbe.

---

*) Nach der unrichtigen Schreibart des Mittelalters. Jedenfalls lautete der Name „Tiefendorf“ in Folge seiner tiefen Lage an der Mandau.

**) Nach Schöppenbuch I. Bl. 23 besaß Nicolaus Ludwigsdorf außerdem noch Güter bei der Schönmühle, „an Herrn Jacobs Altare“ (Aecker des Hospitals St. Jacob) gelegen, die er 1501 an Johannes Richter verkaufte.

***) Chron. Krodel und Carpzovs Anal. Zitt. S. 28.

****) Chron. Haupt A. S. 339 und 340.

Der von der Mitte des Dorfes aus östlich auf der Höhe gelegene Kaltenstein ist wahrscheinlich in sehr früher Zeit ansehnlicher und eine herrschaftliche Besitzung gewesen, welche später in zwei Bauergüter zertheilt wurde. Seinen Namen hat der Kaltenstein wohl von seiner hohen, kalten, weniger fruchtbaren Lage erhalten. Die beiden Bauern hatten sonst mehr Gerechtsame als die andern Bauern des Dorfs. 1674 wurden laut Schöppenbuch aus Feldern, welche früher zu dem Kaltenstein gehörten, zwei Gärten in Eichgraben ausgesetzt, die freien Weg bis an den Viehweg und an den Lottersteig haben sollten. — Im Jahre 1554 kaufte der Hauptmann zu Oybin, Jacob Hag, das „öde Bauergut Kaltenstein, auch das kalte Vorwerk genannt", welches noch ein Jahr zuvor in einem Verzeichniß der Oybiner Stiftsgüter, als dem Kloster gehörig, angeführt wird. 1560 gerieth Hag dieses Kaufes wegen in Streitigkeiten mit der Stadt Zittau.*) Fast scheint es, als ob das Vorwerk bald darauf ein städtisches Besitzthum geworden sei, da sich laut Schöppenbuch 1572 Hans Scherffing und Michael Krolauft „als der Zeit Vorsteher des Vorwerkes Kaltenstein" aufgeführt finden. Da die besonderen Acten über das Vorwerk, welche im alten Rathsarchive vorhanden waren, beim Bombardement der Stadt ebenfalls vernichtet wurden, so können die Nachrichten nur dürftig sein. Das eine Gut, welches im 17. Jahrhunderte der Eisersdorf'schen Familie gehörte, ging später an die von Besser'sche Familie über. Das andere besaß 1613 Thomas Beyer, 1637 Michael Kießling, Stadtrichter in Zittau (er kaufte das durch den Krieg verwüstete Gut den 19. Februar genannten Jahres, mit Genehmigung der Gläubiger weil. Lucas Möllers, um 1200 Mark), 1659 mit Schäferei Maximilian Kießling und 1742 Friedrich Hamann. Maximilian Kießling verkaufte den 22. Juni 1665 die eine Hälfte des Gutes mit dem neuen Gebäude und der halben Scheune an Thomas Franze in Eichgraben für 450 Mark und die andere Hälfte mit dem alten Gebäude nebst den Feldern vorn am Dorfe bis an den Fußsteig und hinten an den Wasserfluß für 700 Mark an Martin Zschentsch den 9. Juli desselben Jahres. — Im Jahre 1837 wurde das Kohlenwerk zu Kaltenstein angelegt.

*) Peschecks böhm. Nachr. über den Oybin, in Lusatia 1859, S. 253.

Eine wesentliche Vergrößerung erhielt Olbersdorf als Eichgraben gegründet wurde. Die Lage von Eichgraben ist schon früher angedeutet worden. Der Sage nach sollen die ersten Häuser Pesthütten gewesen sein. Ein am Buschrande befindliches Haus, welches erst im Jahre 1862 abgetragen wurde, führte auch bis in die neueste Zeit den Namen „Pesthütte." Vielleicht datirt die Errichtung seit 1599, in welchem Jahre die Zittauer Gegend, wie ganz Deutschland, von der Pest furchtbar heimgesucht wurde.*) Vorher wenigstens ist in den Schöppenbüchern keine Spur des Ortes zu finden. Da anderseits bereits 1607 den 20. Juli ein Haus daselbst abbrannte, so scheint daher Eichgraben jedenfalls am Anfange des 17. Jahrhunderts gegründet worden zu sein. Erst hundert Jahr später war zwischen Eichgraben und Kaltenstein der Wald gänzlich verschwunden. Seinen Namen erhielt der Ort von den Eichen, die dort auf den Teichdämmen und in den Niederungen wuchsen. 1644 kommt auch der Name Eichgrund vor. Im Jahre 1710, die Woche vor Pfingsten, wurde der Grund zu dem dasigen neuen Wirthshause, „neue Schenke" genannt, abgesteckt und dasselbe den Sommer über gebaut. Zwei Jahre später — 1712 — erbaute man die nebenan befindliche Ziegelscheune. Sie soll vorher in Olbersdorf gestanden haben und dort abgetragen worden sein.**)

Die Vergrößerung Olbersdorfs erfolgte im Wesentlichen erst, als es mit den übrigen Besitzungen des Klosters Oybin von der Stadt Zittau erworben wurde. Die Grundstücke erhielten durch die sogenannten „Laßflecke" an den Buschrändern eine Erweiterung. Hier und auf der Dorfaue wurden Häuser erbaut. Im Jahre 1556 wird im Schöppenbuche zuerst dreier auf der Dorfaue des Niederdorfs erbauten Häuser gedacht, ebenso um 1560, wo Baustellen aus Bauergütern und Gärten erkauft, und mit Häusern bebaut wurden. Gewöhnlich behielt sich in solchen Fällen der Verkäufer das Vorkaufsrecht vor. Auch in den Jahren 1666 bis 1669 wurden acht Plätze zur Erbauung von Häusern auf der Dorfaue verkauft. Um dieselbe Zeit wurde namentlich Eichgraben durch Niederlassung böhmischer Exulanten vergrößert.

*) Auch 1680 im Juli errichtete man zur Zeit der Pest in Eichgraben zwei Pesthütten.

**) Carpzov I, S. 139.

Auch in Olbersdorf siedelten sich Exulanten an, z. B. 1661 Georg Strauß, der am 23. August Hans Klumens Haus für 50 Mark kaufte. Nach und nach entstanden nun auch die Ausbaue auf dem obern und niedern Viehwege (Viehbig).*) Außer den Bauplätzen wurden auch hier Feld- und Wiesenparcellen zum Nutzen der Gemeindekasse veräußert oder verpachtet. In Oberolbersdorf sieht man jetzt unter dem Ameisenberge an der Stelle des ausgerodeten Waldes einen neuen Anbau, der mit dem Namen „die Gemeinde" bezeichnet wird. Die Häuserreihe am Fuße des Töpfers in der Gegend der Wohnigschenke nennt man „das Städtel." Die letzt aufgeführten Vergrößerungen des Dorfes erfolgten erst im vorigen und zum Theil in dem gegenwärtigen Jahrhunderte. Noch 1575 wird im Schöppenbuche die obere Mühle — jetzt der Wittwe Scholze gehörig — als „am Oberende gelegen" aufgeführt. Namen, die noch einzelne Dorftheile bezeichnen, sind z. B. „am Schurf," ferner „an der Hofegasse." Mit dem Namen Schurf bezeichnet man einen Waldfleck und eine Felsparthie in der Nähe des Töpfers, in welcher Gegend sich früher ein Kupferwerk befand, während der Name Hofegasse (zwischen der Kummermühle und der Eisengießerei) an das Vorwerk der Cölestiner, zu dem diese Gasse führte, erinnert. Eigenthümliche Bezeichnungen, die in den Schöppenbüchern in der Zeit von 1500 bis 1650 mehrfach vorkommen und deren Bedeutung man jetzt nicht mehr kennt, sind noch: „Neu-Olbersdorf" (1501), „die Gleisgasse" und ein Garten „der Steinstock" genannt, letztere beide am Ende von Niederolbersdorf, in der Nähe der Schönmühle gelegen.

Als Theile von Olbersdorf, durch welche die Zittauer Stadtflur vergrößert wurde, sind zu erwähnen: 15 Ruthen Acker gegen die Stadt zu gelegen, welche das Hospital St. Jacob in Zittau von Jacob Fritsche, einem Zittauer Bürger,**) im

*) Auf ihnen wurde ehemals das Vieh des Dorfes von den Gemeindehirten gehütet.

**) Zittauer besaßen von jeher Güter in Niederolbersdorf, z. B. die Familien Frauenstein, Ludwigsdorf, Krolauft, Nesen, Hefter, Grätz u. s. w. Umgekehrt aber sind auch von jeher Olbersdorfer im Besitz von Zittauer Häusern, Stadtfeldern und Wiesen gewesen. 1616 beschloß der Rath, daß dies ferner nicht gestattet werden sollte. Später mußte in solchen Fällen das Bürgerrecht erworben werden.

Jahre 1484 kaufte.*) Vergrößert wurde das Stadtgebiet ferner noch durch die Felder des Vorwerkes zu Niederolbersdorf, welches Zittau 1574 beim Kaufe der Oybinschen Güter erworben hatte. Im Jahre 1585 beschloß der Rath, in Folge des fortwährenden Sinkens des Brauurbars, und um der steigenden Unzufriedenheit ein Ende zu machen und die brauberechtigten Bürger zu unterstützen, jedem Bierhofe ein Areal von vier Scheffeln zuzulegen. Außer den Feldern des Vorwerks zu Olbersdorf wurden auch die eines Vorwerks auf dem Kummersberge dazu benutzt. Am 17. Mai 1585 erfolgte die Verloosung dieser sogenannten Hofestücke. Bis zur allmähligen Abzahlung mußte jeder Bierhof jährlich zwei Gulden zahlen.**) Außerdem sind noch in sehr früher Zeit von den auf der Ostseite von Niederolbersdorf gelegenen Bauergütern, von der Schönmühle an bis zu dem Franze'schen Garten,***) Theile zur Vergrößerung der Stadtflur verwendet worden.

Der Gesammtflächeninhalt der Olbersdorfer Flur mit Eichgraben beträgt nach der Landesvermessung von 1840: 2378 Acker 47 □-Ruthen. Auf herrschaftlichen Besitz kamen hiervon außer dem 1557 Acker 18 □-Ruthen großen Waldreviere noch 74 Acker und 232 □-Ruthen an Niederwald, Feld-, Wiesen-, Hutungs- und Teichparcellen.****) Früher wurde der Flächeninhalt nach Hufen und Ruthen angegeben. Eine Hufe hatte 12 Ruthen oder 60 Scheffel. Nach dem Fundamentum vom 11. November 1581, wonach die Stände der Oberlausitz von Land und Städten sich verglichen, ist Olbersdorf zu 64 Hufen angenommen.†) Im Jahre 1742 dagegen mußte das Dorf bei einer Lieferung blos nach Höhe von 44 Hufen 8½ Ruthe beitragen, 1813 nach Höhe von 595 Ruthen.

Die Zahl der Hausnummern belief sich 1581 auf 216 (49 Bauergüter, 54 Gartennahrungen und 113 Häuser); 1658 nach dem verheerenden dreißigjährigen Kriege, als noch ein Theil

*) Chron. Lankisch, Chron. Haupt A, S. 311 und Carpzov I, S. 143.

**) Ausführlicher Chronik Haupt A, S. 718 und 719.

***) Das größte Gartengrundstück in Olbersdorf. Es war früher im Besitz der Zittauer Familien Hörnig, Burkhardt, Hering und Moser.

****) Nach Einziehung der Teiche hat sich dieser Flächeninhalt, da ein Theil des Areals in Privatbesitz überging, wesentlich vermindert.

†) Peschecks Laus. Monatsschr. 1791, S. 353.

des Dorfes wüste lag, blos auf 132 (7 Fünfzehnruthen-, 23 Hufen-, 5 Neunruthen- und 12 Halbhufengüter, 38 Gartennahrungen und 47 Häuser); 1732 auf 303 (das Richtergut, 41 Bauergüter, 54 Gartennahrungen, 192 Häuser, 13 Mühlen, 2 Schulhäuser), von welcher Zahl 7 Gartennahrungen und 18 Häuser auf Eichgraben kamen*); 1789 auf 342 (44 Bauergüter, 59 Gartennahrungen, 6 Mühlen, 233 Häuser); 1807 auf 408 (43 Bauergüter, 59 Gartennahrungen, 7 Mühlen, 229 alte und 70 neue Häuser); 1814 auf 397 (45 Bauergüter, 58 Gartennahrungen, 284 Häuser, 2 Schänkhäuser, 8 Mühlen incl. 1 Walkmühle); 1845 auf 412; 1847 auf 424, von welcher Zahl — wie auch gegenwärtig — 47 auf Eichgraben kommen; 1855 auf 470; 1858 auf 477, und 1861 betrug die Zahl der bewohnten Gebäude 472. — Die Zahl der Häuser ist also in Olbersdorf seit noch nicht dreihundert Jahren auf mehr als das Doppelte gestiegen.

Von Straßen wird das Olbersdorfer Territorium mehrfach durchschnitten. Zunächst ist die alte Leippaer Straße zu erwähnen, welche, als die Lausitz noch zu Böhmen gehörte, hauptsächlich den bedeutenden Verkehr mit diesem Lande vermittelte. Als dieser Verkehr später immer mehr an Bedeutung verlor, wurde auch diese Straße nur noch wenig benutzt. Aus den Gemeinderechnungen ist jedoch zu ersehen, daß sie noch 1743 reparirt und in baulichem Stande erhalten wurde. Sie führte von Zittau durch Olbersdorf, vor dem Ameisenberge rechts ab und durch die Waldung zwischen Jonsdorf und Oybin. Zwischen Hain und Jonsdorf kommt sie bei der sogenannten Schanze aus der Waldung. Noch ist sie den Bewohnern der Gegend unter dem Namen der alten Leippaer Straße wohl bekannt. Leicht kann man ihre Spuren, da man auch da und dort im Sandsteine die ausgefahrenen Gleise sieht, durch den Wald hin verfolgen.**) Diese Straße war es vorzugsweise, auf welcher schon um 1280 die Raubritter des Burgberges bei Zittau und später die des Oybins wegelagerten und namentlich die Zittauer Tuchwagen beraubten. Der Schutz, welchen die Mannschaften des Schlosses Molstein gewährten — die Trümmer desselben bei

---

*) Eckarths Chronik von Olbersdorf.

**) Peschecks Gesch. von Zittau II, 218.

dem Dorfe Hoffnung unweit Mergenthal sind noch jetzt sichtbar —, indem sie 12 bis 16 Mann stark die Wagen auf der Straße nach Leippa geleiteten, mochte nicht immer hinreichend sein. So beraubten auch die Meißner 1343 oberhalb Olbersdorf die Tuchwagen auf dieser Straße und erschlugen die Geleitsmannschaft.*) Ein Jahrhundert später erschienen hier mehrmals Heerhaufen der Hussiten und brachen von hier aus mordend und sengend in die Lausitz ein.

Der Steinweg, welcher von Zittau nach Olbersdorf führte, wurde im Jahre 1531 gepflastert. Früher scheint hier die Straße eine andere Richtung gehabt zu haben. Im Jahre 1706 ließ nämlich der Zittauer Rath, weil das Olbersdorfer Wasser seit einigen Jahren den Weg sehr verderbt hätte, über die Mandau anstatt der hölzernen Brücke eine steinerne bauen, „ingleichen auch hinten, wo der Abfall bei der schönen Mühle ist, eine kleine Brücke, und soll künftig der Weg auf dieser Seite gebaut und gefahren werden."**) Die Brücke wurde übrigens von Strafgeldern gebaut, welche ein Olbersdorfer deshalb zahlen mußte, weil ein Mädchen, welches wegen Kindesmordes die Todesstrafe zu erleiden hatte, von ihm verführt worden war.***)

Da sich der durch das Dorf führende Fahrweg in sehr schlechtem Zustande befand, so scheute die Gemeinde Olbersdorf die zu bringenden großen Opfer nicht und beschloß eine neue Straße zu bauen. Im September 1819 wurde dieselbe vermessen und abgesteckt und der Bau in drei Tracten in den folgenden Jahren mit einem bedeutenden Kostenaufwande vollendet. Von Seiten der Commun Zittau wurde die Straße dann weiter über Oybin und Hain bis an die böhmische Grenze gebaut. Die Frequenz auf derselben ist, da der Oybin und die herrlichen Aussichtspunkte Hochwald und Töpfer den Sommer über zahlreich von Einheimischen und Fremden besucht werden, sehr bedeutend. Die Chausseegeldereinnahme befindet sich in der Mitte des Dorfes. Vom Ertrage der Einnahme bezieht Olbersdorf $^2/_3$ (ca. 600 Thlr. jährlich) und Zittau $^1/_3$.

---

*) Joh. von Guben in den N. Scrpt. Lus. I, 7.

**) Chron. Mönch, 517.

***) Peschecks Gesch. von Zittau, I, 176.

Seit 1841 führt von der Zeißigschenke in Olbersdorf eine chaussirte Straße durch den Sandbusch nach Jonsdorf.

Auch die zweite Fahrstraße, welche in alter Zeit Zittau mit Böhmen verband und in den Schöppenbüchern unter dem Namen „Böhmische Straße" vorkommt, führt bei Eichgraben über Olbersdorfer Gebiet. Schon König Johann von Böhmen ließ dieselbe im 14. Jahrhunderte durch das Gebirge brechen. Sein Sohn und Nachfolger Kaiser Karl IV. ordnete im Walde vor Lückendorf den Bau der Burg Karlsfriede an, um die Straße vor Räubereien zu sichern. Die Reisenden hatten für Geleite und Schutz einen Zoll zu zahlen, weshalb hier auch eine mit einem Thor versehene Mauer über die Straße gebaut war. Der obere Theil eines Kreuzsteines, der sich etwa 80 Schritt von der Straße am Anfange des Waldes unweit des Forsthauses zu Eichgraben in liegender Stellung befindet, erinnert gegenwärtig noch an eine Verbesserung dieser Straße. Hänsel Gläntzel, Bürger auf dem Berge zu Kuttenberg, und seine Hausfrau Margaretha legirten 1392 am Tage St. Elisabeth sechzig Schock jährlichen Zinses, „die sie haben einzuheben von den Renten und Zinsen der Stadt Zittau, und auch zehn Schock Zins, die sie haben verschrieben und aufzuheben auf den Gütern des ehrbaren Nicol Häßlers und seiner Erben, um davon die Straße über das Gebirge, welche man den Gäbler nennt, zu bauen und zu bessern." Der Rath zu Zittau versprach in dem darüber ausgefertigten Documente: „Wenn der vorgenannte Gläntzel mit Tode abgeht, so sollen und wollen wir Bürgermeister und Rath ein steinern Kreuz an den Weg und Straße bauen in solcher Maße, daß man dabei erkennen mag, daß er solche Güte und Gnade zu dem Wege und Straße gethan hat ohne Hinderniß und Aufschub."*) Im Jahre 1581 wurde ein neuer Weg durch das Gebirge gebrochen und vom 4. Juni an in neun Wochen beendet. Man verbesserte denselben 1714. Wegen der bedeutenden Steigung verlegte man im Jahre 1848 die Straße und umging die steilste Stelle in einem bedeutenden Bogen. Nach Beendigung dieses Straßenbaues wurde der seitherige Wegegeldeinnehmer, Johann Gottlieb Scholze, in

*) Carpzovs Anal. IV, 149. — Eine Beschreibung des Kreuzes findet sich in Moraweks: Hundert Denksteine, S. 37, vor.

Eichgraben als königlicher Chausseegeldeinnehmer angestellt. — Ein von Zittau rechts von der Chaussee über Olbersdorfer Flur nach Eichgraben und vorerwähnter Straße führender Fußweg wurde schon in alter Zeit mit dem Namen „Lottersteig" bezeichnet.

Im Jahre 1388, am Tage Elisabeth, erlaubte der Rath den Zittauer Tuchmachern, einen Weg von der Burgmühle aus durch einen Garten bis zur untersten Brücke in Olbersdorf zu benutzen. „Sie sollten desselben Weges zu ihrer Nothdurft. zu Besserung ihrer Waaren ewiglich gebrauchen, ohne Hinderniß und Widerrede anderer Leute."*)

Ein Weg, der heute noch gangbar ist, verdankt einem zwischen den Oybiner Cölestinern und dem Rathe zu Zittau mit Nicolaus Ludwigsdorf im Jahre 1511 abgeschlossenen Vergleiche seinen Ursprung. Letztgenanntem wurde ein freier Wagenweg über die Felder bei der Schönmühle und Obergasse bis zu seinem Grundstücke in Niederolbersdorf gestattet. Eine dazu gehörige Brücke über den Tuchmachergraben war mit Schlägen versehen, zu denen nur Ludwigsdorf und die benachbarten Grundstücksbesitzer Schlüssel besaßen.**) Ein Vertrag, der 1568 den 20. April zwischen mehreren Zittauern auf der Grötergasse***) (Hältergasse) hinter dem Hälter und der Gemeinde zu Olbersdorf einerseits und Thomas Scholze andererseits, wegen zweier Wege, welche zwischen der Schönmühle und dem Anton Scholz'schen Hause über die beiden Mühlgraben gingen, abgeschlossen wurde, scheint sich ebenfalls auf jenen eben angeführten Weg zu beziehen. Der eine der hier in Frage kommenden Wege führte rechts nach dem Neudörfchen (Obergasse), der andere durch das Spangenthor (?), die Grötergasse neben den Hältern und den benachbarten Gärten hinaus auf die böhmische Straße. Thomas Scholze hatte die Brücken über die Mühlgräben abgeworfen und dadurch die Nachbarn gehindert zu ihren Gärten, zu dem Neudörfchen und zur böhmischen Straße zu gelangen. Außerdem hatte er die Gleisgasse neben seiner Scheune mit Bretern ver-

*) Chron. Mönch und Chron. Haupt, A, 179.

**) Chron. Mönch und Frenzel.

***) Ein Name, der nicht mehr existirt.

schlagen, und dadurch die Verbindung zwischen Olbersdorf und den sogenannten Bürgeräckern abgeschnitten. In Folge einer durch den Zittauer Bürgermeister Nicolaus von Dornspach und den Rathsdeputirten Paul Fritsche, Cölestin Hennig, Hans Scherfsing und Wenzel Lankisch vorgenommenen Besichtigung mußte Thomas Scholze nach langem Streite bei zehn Schock Strafe die Gleisgasse, wie es vor Alters gewesen sei, wieder öffnen, damit man von Olbersdorf aus zu den Bürgeräckern gelangen könne. Die Brücken über beide Mühlgräben sollten von beiden Theilen wieder hergestellt und in baulichem Stande erhalten werden. Zu dem herzustellenden Schlage sollte jeder Betheiligte, um zu jenen Wegen zu gelangen, einen Schlüssel erhalten.*)

Die in den Schöppenbüchern unter dem Namen Mittelstraße mehrfach vorkommende Straße führt von Zittau über die Kaiserfelder und den Kaltenstein und mündet in der Gegend der Wohnigschenke in die durch Olbersdorf gehende Chaussee. — Ein sehr angenehmer Fuß- und Fahrweg führt östlich längs des Dorfes hin. — Der Gerichts- oder Armesünderweg soll von Strafgeldern, welche Waldfrevler zahlen mußten, gebaut worden sein.**) Er zieht sich von der Oybiner Grenze, beim Olbersdorfer Forsthause vorbeiführend, am Fuße des Ameisenberges hin, und nimmt dann die Richtung nach dem Sandbusche und der nach Jonsdorf führenden Straße.

Von Brücken verdient ihres Alters wegen die hinter der Schönmühle, beim ersten Hause des Dorfes, Erwähnung. Sie wurde bereits im Jahre 1484 „bei Hans Friedrich“ steinern erbaut. Im ältesten Schöppenbuche wird sie mehrmals als „neue Brücke“ aufgeführt. Bei einer Reparatur derselben entdeckte man vor einigen Jahren an einem Schlußsteine der Wölbung die erwähnte Jahrzahl in folgender Form: 1484. Höchst wahrscheinlich dürfte diese Jahrzahl die älteste sein, die sich in der Umgegend von Zittau noch vorfindet.

---

*) Schöppenbuch II.

**) Anwendung von Strafgeldern zu Bauten kam früher oft vor.

IV.

Teiche, Wald.

Da die Fischerei in früheren Jahrhunderten mehr betrieben und für einträglicher gehalten wurde, als jetzt, dieselbe auch wegen der katholischen Fastenzeit mehr Bedürfniß war, so gab es ehemals in unserer Gegend viele Teiche, die in der Neuzeit fast sämmtlich in Wiesen und Ackerland verwandelt worden sind. Auch Olbersdorf hatte, und zwar namentlich in Eichgraben, eine Anzahl Teiche. Man kennt noch folgende Namen: der große, krumme, Licht-, Stöckel-, Steins-, Caspar-, große Gras-, Henker-, Haide-, Olbersdorfer Viehwegs- und Gemeindeteich. — Im Jahre 1472 wurden drei Weiher in Oberolbersdorf am Walde angelegt, deren Boden den Bauern Schönland, Michael Weber, Nicol Lybing und Hans Frauenstein, „welche mehr empfangen, als ihre Güter werth gewesen," abgetauscht war. Noch in demselben Jahre kauften die Cölestiner des Oybins von Nicol Tettner um 18 Mark ein Stück Acker und eine Wiese, um den krummen Teich anzulegen.*) Erwähnt findet sich ferner in Schöppenbuch I, Bl. 28, 1516 ein „neuer Teich" und 1552 ein „großer Teich" an der böhmischen Straße und Mittelstraße. Beim Jahre 1635 kommen die Worte vor: „am Teichgraben gelegen." In Eichgraben gab es schon 1675 ein Teichwärterhaus. Die bedeutenden Teiche daselbst wurden in den ersten Jahren des vorigen Jahrzehnts sämmtlich in Wiese und Ackerland verwandelt. Einen Theil des gewonnenen Areals überließ man benachbarten Grundbesitzern. 4 Acker 150 □-Ruthen sind noch in herrschaftlichem Besitz und geben gegenwärtig einen ungleich höheren Ertrag, als es bei der Teichnutzung der Fall war. Im Jahre 1859 wurde auch der in der Nähe des Ameisenberges befindliche Gemeindeteich, der 1742 als verpachtet in den Gemeinderechnungen aufgeführt ist, mit einem Kostenaufwande von 161 Thlr. in Wiese verwandelt. Zur Hälfte gehörte er der Stadt Zittau als Ortsherrschaft. Gegenwärtig giebt es auf Olbersdorfer Flur keinen Teich mehr, der nur einige Bedeutung hätte, wenn man nicht etwa den Wasserbehälter bei dem Grätz'schen Gute als solchen bezeichnen will. —

*) Chron. Haupt A und Chron. Lankisch, 73.

Wie schon früher erwähnt, war jedenfalls in grauer Vorzeit das Zittauer Thal mit dichtem Wald bedeckt. Erst nach und nach wurde derselbe zurückgedrängt und auf das Gebirge beschränkt. War doch noch in neuerer Zeit Terrain mit Wald bestanden, wo sich jetzt Ortstheile von Olbersdorf befinden. Das sehr günstig arrondirte Olbersdorfer Forstrevier ist durch die Chaussee in zwei ungefähr gleich große Theile geschieden. Es ist eines der bedeutendsten des Zittauer Forstgebietes. Sein ursprünglicher Umfang ist unbekannt. Es enthält 51 Parcellen, bestehend in Hoch- und Niederwald, Feld und Wiese, welche durch Schneußen unter sich begrenzt werden. Das Revier umfaßt jetzt, wie schon früher erwähnt, einen Gesammtflächeninhalt von 1557 Ackern 18 □-R.,*) welche mit 11872,24 Steuereinheiten belegt sind. Nach Abzug des Flächeninhalts, den Feld- und Wiesenparzellen und die Steinbrüche am Ameisen- und Mühlberge einnehmen, sind 1526 Acker 276 □-Ruthen Holzboden. —

Die Waldung war wahrscheinlich von jeher ein Zubehör von Olbersdorf, da uns keine Urkunde sagt, wenn sie erworben worden ist. Fast scheint es, als hätten früher die Landesherrn die Benutznng der Forsten mehr als eine Vergünstigung angesehen, die sie auch entziehen konnten. Im Jahre 1369 mußte Zittau auf die sämmtlichen Waldungen, die sich in der Nähe des Oybins befanden, Verzicht leisten. Kaiser Karl IV. schenkte dieselben nämlich dem eben von ihm gestifteten Cölestinerkloster Oybin. Auch die zu dem Olbersdorfer Forstrevier gehörenden Berge Töpfer und Ameisenberg**) waren in dieser Schenkung inbegriffen. Erst 1574, als Zittau die Oybiner Güter erwarb, wurden sie wieder Eigenthum der Stadt. — Noch am Anfange dieses Jahrhunderts war der Töpfer mit hohem Nadelholz bewachsen. Erst als sein Gipfel abgeholzt wurde, hatte man Gelegenheit die grotesken Formen der großartigen Felsenbildungen zu bewundern. Im Jahre 1859 baute der Bergwirth Renntwich

*) Die unter Leitung des geheimen Finanzcollegiums und des Oberforstraths Cotta 1829 vorgenommene Vermessung der Zittauer Forsten ergab damals ziemlich dasselbe Resultat, nämlich 1562 Acker 56 □-Ruthen.

**) In einem Inventariumsverzeichnisse des Klosters sind sie unter den Namen „Tepper“ und „Omußberg“ aufgeführt.

mit bedeutendem Kostenaufwande auf dem Plateau des Töpfers eine Restauration. Erst seit dieser Zeit wird der herrliche Aussichtspunkt hinreichend gewürdigt und viel besucht.

Die großen Waldungen waren jedenfalls früher reich an Wild, und von Bären, Wölfen, Luchsen u. s. w. bevölkert. Wurde doch im 13. Jahrhunderte ein Bär, den man verfolgte und welcher sich auf den Oybin flüchtete, wie schon erwähnt, die Veranlassung zur Entdeckung dieses Berges. Wölfe ließen sich namentlich im Winter des Jahres 1626 im Gebirge häufig sehen und richteten großen Schaden an.*) Noch um das Jahr 1700 wurden in der Regel jährlich einige Luchse geschossen.**) Spuren von Gruben, in denen man Wölfe fing, sind in den Waldungen noch vorhanden. Diese Fanggruben waren so tief, daß, als Georg Zeißig von Olbersdof 1553 den 21. Febr. in eine solche hineinfiel, er darin umkommen mußte.***) Die Zittauer Forstordnung von 1730 sichert noch für Erlegung eines Wolfes zehn Thaler Schußgeld zu. Ebenso finden sich in derselben wilde Schweine, Dachse und Luchse erwähnt. Noch im Jahre 1739 wurde die Gemeinde zur Leistung der „Leimfuhre zur Lecke des Wildes“ aufgefordert. Außer dem gewöhnlichen Wilde kommen im Olbersdorfer Forste Dachse, Rehe und Füchse vor, zuweilen auch Hirsche als Wechselwild. Ferner Auer-, Birk- und Haselhühner. Auch der Uhu und mehrere Falkenarten sind als Standvögel zu erwähnen. Im Jahre 1687 den 19. Mai wurde auf dem Olbersdorfer Viehwege von dem Förster ein Adler geschossen, der von einem Flügel bis zum andern 4½ Elle maß. — Ueber die Dienste der Unterthanen bei den Jagden giebt das Diensturbarium Nachricht.

Mehrmals kamen auch Waldbrände vor, z. B. im Aug. 1719 bei anhaltender Dürre am Töpfer. Der Brand währte mehrere Tage und konnte erst bewältigt werden, als die Gemeinden Olbersdorf, Hartau und Lückendorf aufgeboten wurden und Gräben ziehen mußten, um weiteren Verwüstungen Einhalt zu thun. Ferner 1854 den 16. April in Folge der lang anhaltenden Trockenheit.

*) Chron. Haupt A II, 1071.

**) Carpzovs Anal. I, 39.

***) Chron. Haupt A.

Stürme hatten mehrmals große Windbrüche zur Folge. 1693 den 8. October warf ein bedeutender Sturm im Olbersdorfer und Jonsdorfer Forste über 500 Stämme nieder.*) Ebenso richteten die Stürme 1712 den 17. April, 1734 den 27. Febr., 1801 in der Nacht vom 29. zum 30. Januar, 1821 den 30. Nov. vielen Schaden an. Am schlimmsten waren die Verwüstungen, welche der Orkan 1833 den 18. December zur Folge hatte. In den Zittauer Waldungen wurden gegen 16000 Stämme — in dem zum Olbersdorfer Reviere gehörenden Sandbusche allein 6000 — niedergeworfen.

Die vorherrschende Holzart ist die Fichte; doch kommen auch zusammenhängende Bestände von Kiefern vor, sowie im Allgemeinen eine Vermischung des Nadelholzes mit Laubhölzern, als Buche, Eiche, Birke u. s. w. bemerkbar wird. Erst etwa vor fünfzig Jahren führte man in den Zittauer Forsten einen Baum ein, dessen Nützlichkeit anerkannt ist, den Lerchenbaum. Zwei große Lerchenbäume auf dem Franzeschen — früher Moserschen — Gute in Niederolbersdorf waren die ersten derartigen Bäume, die in der Zittauer Gegend angepflanzt worden sind. In dem Garten des ersten Gutes in Niederolbersdorf, welches sich durch seine hohe Lage und schloßähnlichen Gebäude auszeichnet, und welches 1744 von der Familie Grätz in Zittau erworben wurde, befand sich bis 1855 die älteste und größte Weihmuthskiefer der ganzen Umgegend. Uralte Linden, welche ebenfalls erst in neuerer Zeit gefällt worden sind, umgaben früher die Wohngebäude des Gutes Kaltenstein.

Da an eine geregelte Forstcultur in früherer Zeit nicht zu denken war, so ist es nicht zu verwundern, daß mehrmals Klagen über Uebelstände im Forstwesen laut wurden. Waren doch damals die Förster, da man das Holzschlagen und nicht die Forstcultur als Hauptsache betrachtete, und der Nachwuchs dem Zufall überlassen wurde, in der Regel nur ehemalige Zimmerleute, die das Fällen mehr liebten und besser verstanden als das Anpflanzen, oder, wie es z. B. in Olbersdorf in der Zeit von 1598 bis 1683 der Fall war, gewöhnliche Ortseinwohner ohne jede vorhergegangene Vorbildung für ihren Beruf. — Nachdem schon im

*) Chron. Mönch, S. 417.

Jahre 1728 eine Visitation des Forstes zu Olbersdorf durch den Kammerherrn von Wichmannshausen stattgefunden hatte, machten in den Jahren 1729*) und 1802 landesherrliche Revisionscommissionen Vorschläge zu einer besseren Ordnung. Durch die erste wurde das Oberförsteramt zu Olbersdorf ins Leben gerufen und eine Forst- und Jagdordnung erlassen. — Neuerdings wird der Forst nach dem Maßstabe der Einrichtung der königlichen Staatswaldungen bewirthschaftet. Der Nutzungsertrag ist für die nächsten zehn Jahre auf einen Etat von jährlich 1400 Klaftern festgestellt. Zu dem Forstreviere Olbersdorf gehört auch das 1724 erbaute, unweit der Oybiner Grenze gelegene Wohngebäude des Försters. Mit Einschluß der Wirthschaftsgebäude gehört zu ihm an Feld und Garten ein Flächeninhalt von 6 Acker 205 □-Ruthen. Ueber dem Eingange desselben befindet sich ein schön geschnitzter Hirsch mit prächtigem Geweih und die Inschrift: „Der Stadt Zittau Oberforsthaus."**)

Schließlich sei noch der Hungerbrunnen im Olbersdorfer Forste an der alten Leippaer Straße erwähnt, da er an eine Begebenheit erinnert, deren Luther in seinen Tischreden gedenkt. Luther erzählt dort, daß den 13. Juni 1539, in welchem Jahre wegen der Nässe des vorigen Herbstes und Winters eine große Theurung herrschte, eine arme Zittauer Wittwe nebst ihren zwei Kindern in ihrer Noth an einen Feldbrunnen nicht weit von Zittau beten gegangen sei, hier einen Wohlthäter (einen Engel Gottes) getroffen habe und von ihm sammt ihren Kindern gespeist worden sei.***) Der Hungerbrunnen, der heute noch die-

*) Aus der Gemeinderechnung dieses Jahres ersieht man, daß die Commission zweimal in Olbersdorf war, einmal 9, ein andermal 7 Tage lang, und daß die Gemeinde deshalb einen Kostenaufwand von 30 Thalern zu tragen hatte. Hiermit hing wohl auch zusammen, daß im Jahre 1730 die Grenzen des Gemeindebusches festgestellt wurden.

**) Ein zweites Forsthaus befindet sich in Eichgraben und wird von dem Hospitalförster bewohnt. Als Förster fungirten hier: Michael Zöllner, † 1719, Christian Zöllner I., Christian Zöllner II. 1789, Gottlob Benjamin Röder, Karl Oswald Röder, seit 1837.

***) Luthers Tischreden IX, 267, Carpzov V, 271, Pescheck II, 453 und Moraweks Kreuz- und Denksteine, 33. — Auch Dr. Gräße hat in seinem Sagenschatz des Königreichs Sachsen die Sage vom Hungerbrunnen mit aufgenommen. Ebenso findet sich dieselbe in Haupts Sagenbuche der Lausitz erwähnt.

sen Namen führt, ist ein stark quellender Brunnen rechts von jener Straße. Zur Linken derselben ist ein Denkstein, auf dem man ein bekränztes Brot, ein Kind und eine ganz unleserliche Inschrift sieht.

Verzeichniß der Förster und Oberförster zu Olbersdorf.

Jacob Großer, Waldförster, 1598.
Hans Friedrich, 1619.
Tobias Schramm, 1640.
Michael Jentsch, Waldförster und Gerichtsältester, 1647.
Schröter, 1680.
Hans Hüttig, 1683.
Andreas Krusche, 1710.
Johann Georg Heidrich, ein Zimmermann von Türchau, 1722. Er bezog zuerst die Oberförsterwohnung.
Johann Georg Baumgarten, erst kurfürstlicher Hofjäger in Dresden, 1731 bis 1761, Oberförster.
Christian Bernhard Rhäsa, 1761.
Gottfried Seibt, von Rosenthal, 1763.*)
Gottlob Prasse, 1800.
Karl August Prasse I, 1823.**)
Karl August Prasse II, 1842 } Revierförster.
Gotthelf Hofmann, 1851 }

Seitdem ein Oberforstverwalter die Forstangelegenheiten leitet, ist die Stelle eines Oberförsters in Wegfall gekommen.

*) Er feierte 1798 den 13. September in seinem 80. Lebensjahre sein Ehejubiläum und wurde in der Kirche zu Oybin eingesegnet. (Laus. Monatsschriften 1798, II, 196).

**) Nachdem er bereits den 29. October 1840 auf die ehrenvollste Weise sein 50jähriges Amtsjubiläum begangen hatte und 1842 emeritirt worden war, feierte er den 5. November 1843 im Kreise seiner zahlreichen Familienglieder sein goldenes Ehejubiläum (Zittauer Tagebuch 1840, S. 170 u. 1843, S. 186).

V.

Zahl, Nahrungszweige, Namen der Bewohner, merkwürdige oder unglückliche Todesfälle.

Was die Abstammung der ersten Bewohner betrifft, ob Olbersdorf von Ueberresten germanischer Stämme, von Slaven, oder von späteren deutschen Ansiedlern gegründet worden sei, so ist davon bereits in Abschnitt I die Rede gewesen.

Jedenfalls scheint das Dorf schon in der Zeit, in welcher es zuerst genannt wird, am Anfang des 14. Jahrhunderts, zu den größeren Dörfern der Zittauer Gegend gehört zu haben. Da man bereits damals ein Ober-, Mittel- und Niederdorf unterschied, so dürfte auch die Einwohnerzahl schon bedeutender gewesen sein. Bereits 1581 betrug die Zahl der Hausnummern 216. Stellt man einen Vergleich mit der Gegenwart an, in der das Dorf in 472 Häusern über 3000 Bewohner zählt, so kann man für jenes Jahr wohl eine Bevölkerung von ungefähr 1400 annehmen. Genauere Volkszählungen beginnen erst seit 1772, und zwar zählte man in Olbersdorf mit Eichgraben:

1772	1658	Einwohner,	nämlich 752	männl.	und 906	weibl. *)
1790	1804	„	„ 851	„	„ 953	„ *)
1814	1840	„				
1834	2304	„	„ 1106	„	„ 1198	„ in 644 Haushaltungen,
1837	2253	„	(incl. 4 Katholiken),			
1845	2357	„				
1855	2760	„				
1858	2989	„	2760 in Olbersd.	und	229	in Eichgraben,
1861	3061	„	2822 „	„	„ 239	„ „

Weil die Kirchenlisten zur Beurtheilung der Vermehrung der Bevölkerung ebenfalls einen Maßstab liefern, so dürfte ein Auszug aus den Zittauer Kirchenbuchsnachrichten über die letzten hundert Jahre nicht überflüssig sein. Obwohl der Raumersparniß halber nur jedesmal das zehnte Jahr angeführt ist, so sind doch das Hungerjahr 1772 und das Jahr 1849, in welchem die Cholera in Olbersdorf wüthete, der größeren Sterblichkeit wegen,

*) Peschecks Monatsschr. 1791, S. 66.

ebenfalls erwähnt; das Jahr 1860 dagegen, weil dasselbe, ungeachtet der größeren Zahl von Todesfällen, doch noch einen ungewöhnlichen Ueberschuß der Geburten zeigt.

		Getraute	Geborene			Gestorbene					Vergleichung	
		Paare	Söhne	Töchter	Summa	M. unter 14 J.	M. über 14 J.	W. unter 14 J.	W. über 14 J.	Summa	mehr geb.	mehr gest.
1764	Olbrsd.	18	33	45	86	21	4	28	18	75	11	—
	Eichgr.	2	3	5		—	1	3	—			
1772	O.	11	18	30	50	40	63	47	54	219	—	169
	E.	1	1	1		5	3	5	2			
1774	O.	23	35	37	78	22	5	15	12	60	18	—
	E.	2	2	4		—	—	5	1			
1784	O.	8	46	40	92	35	11	25	11	88	4	—
	E.	3	5	1		3	1	2	—			
1794	O.	23	43	36	83	27	11	27	11	81	2	—
	E.	1	—	4		—	1	1	3			
1804	O.	20	35	48	94	17	10	31	19	82	12	—
	E.	—	7	4		—	2	1	2			
1814	O.	7	39	41	90	14	16	23	18	75	15	—
	E.	3	5	5		1	—	1	2			
1824	O.	24	38	39	81	29	9	19	10	71	10	—
	E.	1	3	1		3	—	1	—			
1834	O.	16	45	42	94	24	13	23	19	90	4	—
	E.	2	3	4		3	3	2	3			
1844	O.	13	43	47	94	40	15	25	16	102	—	8
	E.	1	2	2		3	2	—	1			
1849	O.	10	63	46	116	33	35	23	49	149	—	33
	E.	4	4	3		2	3	2	2			
1854	O.	25	58	47	109	38	14	28	14	99	10	—
	E.	1	3	1		1	1	—	3			
1860	O.	40	71	83	165	38	14	42	19	115	50	—
	E.	1	8	3		—	2	—	—			
1863	O.	25	70	64	142	47	13	28	19	118	24	—
	E.	2	6	2		6	—	—	5			

Als Hauptnahrungszweig der Bewohner von Olbersdorf in älterer Zeit ist der Landbau zuerst zu nennen. Daß ihnen dieser bei dem damaligen unvollkommenen Betriebe der Landwirthschaft, der schweren Last der Frohndienste und herrschaftlichen Abgaben, der niedrigen Tagelöhne und dem Mangel der Kartoffeln, welche vor hundert Jahren noch sehr spärlich erbaut wurden — Roggen und Hafer, nebst etwas Weizen waren die Haupterzeugnisse — kein glänzendes Loos bieten konnte, läßt sich leicht denken. Namentlich traurig war ihre Lage zur Zeit des verheerenden dreißigjährigen Krieges, wo die Bebauung der Fel-

der mitunter auf längere Zeit unterbrochen wurde, oder wo plündernde Banden zuchtloser Soldaten Getreide, Futtervorräthe und Vieh raubten und das halbe Dorf wüste lag. Welche traurigen Zustände in einer Zeit, wo der Landbau Hauptnahrungsquelle war, ein Jahr des Mißwachses und der Theurung herbeiführen kann, sehen wir 1772, in welchem Jahre in Folge des entstandenen Elends in Olbersdorf die Zahl der Todesfälle fast 4½ mal so groß war als die der Geburten. Die Nothwendigkeit eines vervollkommneten Getreidebaues machte sich daher namentlich nach dem Nothstande jener Jahre immer fühlbarer. Zugleich erkannte man auch die Unentbehrlichkeit und den hohen Werth der Kartoffel, dieses Schutzmittels vor äußerster Hungersnoth. Man begann sie nun auch in Olbersdorf in immer größerer Ausdehnung anzubauen. Neue Betriebsarten der Landwirthschaft, neue Culturpflanzen kamen in Aufnahme und ebenso wie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Ackerbau sichtlich zu einem höheren Grade der Vollkommenheit gelangte, machte auch die Viehzucht bedeutende Fortschritte. Mit einem ganz anderen Ertrage lohnt natürlich jetzt der Landbau, wo man ungleich mehr Sorgfalt auf Benutzung des Bodens verwendet als früher, wo es unbenutzten Grund und Boden schon längst nicht mehr giebt und wo man selbst in den Höfen schlichter Bauern verbesserte Ackergeräthschaften sieht. Viel ist in neuerer Zeit durch bessere, tiefere Bearbeitung der Felder, Benutzung der Brache zur Futtererzeugung, Kleebau, durch Verbesserung nnd Bewässerung der Wiesen, Drainage, Stallfütterung und durch vermehrte Düngergewinnung und außerdem noch durch Düngen mit Guano, Knochen- und Rapsmehl, Kalk und Gyps geschehen, um den Bodengehalt der Felder zu verbessern und den Ertrag derselben zu erhöhen. Ein landwirthschaftlicher Verein, dem auch die Gutsbesitzer von Olbersdorf zum Theil angehören, bildete sich, unterstützt und ermuntert durch die Regierung, auch in der Zittauer Gegend. Vielen Antheil an seiner Begründung hatte vorzüglich der Gutsbesitzer Scholze in Olbersdorf, der als Landtagsabgeordneter auch in weiteren Kreisen bekannt wurde. Der Verein geht mit Einführung rationeller Betriebsweisen den kleineren Landwirthen mit aufmunterndem Beispiel voran. — Da der Ertrag der zur Olbersdorfer Flur gehörenden Wiesen bei dem größeren

Viehbestande nicht genügte, so waren von jeher Olbersdorfer Bauern im Besitz von Neißwiesen. So heißt es z. B., als im Jahre 1590 der Kretscham verkauft wurde, „nebst Wiese zu Kleinschönau." — Seit Anbau der Kartoffeln wird der Flachsbau, der früher von Bedeutung war, nur in sehr geringer Ausdehnung betrieben.

Der Viehbestand ist, der Zahl der ansehnlichen Bauergüter entsprechend, ein ziemlich bedeutender. Während man im Jahre 1814, wo der Bestand in Folge des Krieges gesunken war, blos 67 Pferde, 22 Ochsen, 309 Kühe, 40 Kalben und 65 Ziegen zählte, war derselbe im Jahre 1847 wesentlich gestiegen. Es waren jetzt 129 Pferde, 906 Stück Rindvieh, 9 Schafe, 36 Schweine und 167 Ziegen vorhanden. Die Zahl der Bienenstöcke betrug 90. Bienenzucht scheint hier früher mehr als jetzt betrieben worden zu sein. — Im Jahre 1663 wird auch in einer Zittauer Kirchenrechnung Wachseinkauf in Olbersdorf erwähnt. — In neuester Zeit hat sich der Betrieb der Bienenzucht jedoch wieder etwas gehoben. — Seit Einführung der Stallfütterung wird übrigens auch kein Gemeindehirt mehr gehalten.

Der Obstbau ist bei der günstigen Lage des Dorfes im Vergleich mit anderen Dörfern nicht unbedeutend. Fast jedes Haus besitzt einen mehr oder weniger großen Garten und ist mit Obstbäumen umgeben. Da auf die Veredlung des Obstes einige bedeutende Baumschulen, die sich im Orte vorfinden, von Einfluß sind, so werden nicht blos die gewöhnlichen Obstsorten gezogen. Auch Küchengewächse werden in diesen Gärten schon seit langer Zeit fleißig gebaut. Bereits im Jahre 1565 findet man, daß ein Hagelwetter in Olbersdorf großen Schaden an Getreide, Obst und Küchengewächsen angerichtet habe.

Nächst der Landwirthschaft war schon seit länger als drei Jahrhunderten die Leinweberei eine Haupterwerbsquelle der Bewohner. Besonders zeitig scheinen in Olbersdorf und Herwigsdorf unter dem milden Regiment der Oybiner Cölestinermönche, welche den Bewohnern ihrer Dörfer Rechte zukommen ließen, die den Bewohnern der zu Städten gehörigen Dörfer versagt waren, Weber aufgekommen zu sein. Schon 1518 heißt es in einer Polizeiordnung der Cölestiner: „ut remanerent in antiqua libertate, qua huc usque usi fuissent, scitu ut liceret

habere proprium fabrum, sartorem, lanifices etc. (daß sie bleiben in alter Freiheit, welche sie bisher genossen hätten, (ferner) sei zu wissen, daß es (ihnen) erlaubt sein sollte, einen eigenen Schmied, Schneider, Weber u. s. w. zu haben.) Bereits im Jahre 1548 findet sich in den Schöppenbüchern ein Leinweber erwähnt. Ebenso heißt es schon 1586 in den Artikeln der Webermeister in Zittau: „Soviel aber die altten Vortrege mit den Leinwebern auff den Oywinischen güttern zu Olberstorff und Hermsdorf (Herwigsdorf) anlanget, sollen dieselben in ihrem Werth wie von alters stehet, vest und Vnvorbrüchlich gehalten werden.*)

Zunächst wurde die Weberei nur als städtisches Gewerbe zünftig in den Städten der Oberlausitz und namentlich in Zittau betrieben. Die Städte thaten alles Mögliche sich dies Vorrecht zu erhalten und scheuten selbst harte Maßregeln nicht, um ihre unterthänigen Dörfer von „städtischer Nahrung" fern zu halten. Als auch die Bewohner der Dörfer zu weben anfingen, kam es mehrmals, z. B. 1627, vor, daß die zünftigen Meister Zittaus, begleitet von Rathsknechten, auf den Dörfern umhergingen und den Dorfwebern die Stühle zerschlugen. Indeß war dies nicht lange durchzusetzen. Als namentlich Nürnberger Handlungshäuser so große Bestellungen an Leinwand machten, daß Zittau dieselben allein nicht liefern konnte, so gestattete man auch den Dorfbewohnern gegen ein jährliches Stuhlgeld von einem Thaler das Weben. Doch wurde der selbstständige Leinwandhandel den Dorfwebern verboten; nur im Leinwandhause zu Zittau durften sie ihre Waaren verkaufen, wobei sich die Städter bis um 10 Uhr den Vorkauf vorbehielten. Auch Flachs und Garn sollte blos hier verkauft werden. Mehrfach kam es übrigens vor, in Olbersdorf z. B. 1659, daß die Weber sich weigerten, den Stuhlzins zu zahlen. Sie wünschten die Zahlung aufgehoben oder doch verringert. Aber ohne Erfolg. Doch gewährte man ausnahmsweise, ihnen und den Webern in Herwigsdorf, wahrscheinlich in Folge der früher erwähnten Verträge, nachdem sie sich mit den zünftigen Meistern in Zittau verglichen hatten, das Meisterrecht und mehrere Berechtigungen, die sie bisher ent-

*) Peschecks Gesch. von Zittau II, 67.

behrten.*) — Da es an Dienstmädchen fehlte, als die weibliche Jugend bei Blüthe der Weberei, und um unabhängig zu sein, den Webstuhl wählte, so verbot ein landesherrliches Rescript dem „Weibsvolke“ das Leinwandweben.**) — Noch im Jahre 1705 wurde eine Verordnung erwirkt, welche Dorfwebern den Besuch der Messen verbot. Aber alles dies konnte die Ausbreitung des Geschäfts auf dem Lande nicht hindern. Bald ließen sich sogenannte „Factors“ nieder, die selbstständig Handel trieben. Neuerdings, wo die alte Flachsgarnweberei fast ganz aufgehört hat und wo man fast nur gemischte oder reine Baumwollengewebe (Jaquard- und Zwillichwaaren) und Hosenzeuge liefert, bringt die Weberei anstatt des früheren reichlichen Gewinnes, nur kärglichen. Oft ist bei ungünstigen Zeitverhältnissen die Noth so groß, daß der arme Weber auch bei größtem Fleiße nur kümmerlich sich und seine Familie ernähren kann. Gegenwärtig ist das Stuhlgeld abgelöst.

Als 1715 die Ortsgerichten die Webestühle aufzeichneten, war die Zahl der Weber in Olbersdorf ziemlich bedeutend. 1729 gab es 194 Webstühle.***) Im Jahre 1814 beschäftigten sich hier 63 Familien mit Weberei. 1834 waren allein für die Großschönauer Baumwollenmanufactur 64 Stühle in Olbersdorf und 4 in Eichgraben in Thätigkeit.****) 1863 betrug die Anzahl der Webstühle 233, incl. 10 Jaquardstühle.

In neuerer Zeit findet auch eine Anzahl der Bewohner von Olbersdorf Beschäftigung in den Zittauer Orleansfabriken. Im Jahre 1863 waren 56 Personen in jenen Fabriken beschäftigt. Andere arbeiten wieder als Bleichgehilfen auf den hiesigen vier Garnbleichen. Nach dem Gewerbsteuercataster ist das Wochenlohn der Bleichgehilfen, sowie der Bergarbeiter zu 1½ Thaler, das der Fabrikarbeiter dagegen zu 1⅙ Thaler angenommen.

Von Handwerkern fanden sich früher in Olbersdorf nur die vor, welche, wie Schuster, Schneider u. s. w., für die Be-

*) Carpzov Anal. IV, 164.
**) Collectionswerk III, 581.
***) Peschecks Gesch. von Zittau II, 69.
****) Richters Gesch. von Großschönau, S. 317.

dürfnisse des täglichen Lebens durchaus nothwendig waren. Schon König Wenzel IV. hatte 1411 der Stadt Zittau das Recht ausschließlichen Handels und Treibens der Handwerke ertheilt. Innerhalb der Bannmeile war es nicht gestattet, Brot und Fleisch zu verkaufen und Bier zu brauen. Ebenso setzte der 1534 zwischen Land und Städten abgeschlossene Prager Vertrag fest: „Handwerksleute sollen in der Meile um eine jegliche der Sechsstädte nicht gehalten werden. Aber Schmiede, die die Pflugschaar schärfen, auch Leinweber, jedoch daß sie damit nicht handthieren, die mögen in der Meile bleiben."*) Doch Klagen, daß es nicht möglich sei, auf volkreichen Dörfern jene Rechte zu behaupten, wurden sehr bald laut. So finden sich z. B. in Olbersdorf 1564 ein Seiler, 1635 ein Perlenstricker und 1719 ein Glasschneider erwähnt. Manche jener alten Stadtrechte konnten jedoch bis auf die neuere Zeit behauptet werden. Erst vor ungefähr dreißig Jahren war es möglich, in Olbersdorf eine Branntweinbrennerei und Schlachtgerechtigkeit zu erlangen. Nachdem bereits 1736 den 5. April ein Gesuch wegen Aufbauung einer Schmiede an den Rath abschläglich beschieden worden war, besitzt der Ort jetzt deren drei. Die beiden ersten wurden von Meister Ziegner in den Jahren 1833 und 1850 angelegt. — Doch wurden diese für das platte Land nachtheiligen Rechte der Stadt dadurch gemildert, daß gegen eine Abgabe an die Stadtkasse auch auf dem Lande Concessionen zum Betrieb von Kram, Branntweinbrennerei u. s. w. ertheilt wurden. Die soeben in Sachsen ins Leben getretene neue Gewerbeordnung hat gegenwärtig in dieser Beziehung den Unterschied zwischen Stadt und Land aufgehoben.

Mehrmals finden sich dagegen in den Schöppenbüchern Beispiele, daß sich Olbersdorfer städtischen Gewerben zuwandten. 1579 war z. B. Barthel Friedrich, der Bruder des damaligen Richters, Fleischer in Wien. In demselben Jahre quittirt der Bauer Urban Schilling in Vollmacht seines Bruders Martin, welcher sich in Mährisch-Trübau niedergelassen hatte. Ambrosius Pildt lebte gleichzeitig in Prag. 1635 den 23. Juni kauft der Rittmeister Strohbach von den Erben eines Olbersdorfers, Michael Kindscher, Fleischhauer zu Zittau, ein Gut neben dem Kretscham nebst einer Wiese zu

*) Peschecks Gesch. von Zittau I, 357.

Kleinschönau. 1669 cedirt Georg Müller, Weißgerber zu Schletzke in Rußland, seinen Geschwistern sein Erbtheil. 1775 und 1785 wurden Gottfried Engler und Johann Christoph Schubert in Zittau in die Kaufmannssocietät aufgenommen.

Manche gewerbliche Anlagen in Olbersdorf verdankten Städtern ihren Ursprung. Schon in sehr alter Zeit besaßen die Zittauer Tuchmacher in Olbersdorf zwei Walkmühlen, welche später an die Stadt übergingen und dem Handwerke gegen billigen Zins überlassen wurden. Bereits 1486 mußten laut Schöppenbuch die Tuchmacher über den Fluth- und Mühlgraben einen kleinen Steg halten. Weiter unten im Dorfe war der Besitzer der Niedermühle, Meister George, dazu verpflichtet. „1497 erscheinen vor Richter und Schöppen zwei Aelteste des ehrbaren Handwerks der Tuchmacher. Sie haben mit Gunst der Väter einen Garten gekauft und wollen der Herrschaft alle Gerechtigkeit geben und der Gemeinde wie üblich, desgleichen von der Mühle." Ferner melden „1516 die ehrsamen Herren des ehrbaren Handwerks der Tuchmacher vor gehegter Dingbank, wie sie durch Gunst der ehrwürdigen Väter vom Oybin und Verwilligung der Aeltesten und ganzen Gemeinde zu Olbersdorf erlangt hätten zu legen ein Gerinne über den Weg zu Frommen ihrer Walkmühle. Sie versprechen die Rinne mit aller Nothdurft zu halten ohne jemandes Schaden und Beschwerung, wollen auch die Brücke unter dem Gerinne und dem Graben mit helfen bauen und versprechen dazu den dritten Pfennig zu geben."*) 1668 in den Monaten October und November wurde auf Anordnung des Raths in Oberolbersdorf am Buschrande an der Oybiner Grenze eine neue zweite Tuchwalkmühle gebaut, weil dort wegen des schnellen Laufes des Oybiner Wassers weniger Belästigung durch Eis stattfand, und man also auch im härtesten Winter walken konnte.**) Auch die Weißgerber besaßen ganz oben in Olbersdorf eine Walke. Sie verkauften dieselbe an die Tuchmacher und erwarben dafür eine näher gelegene Schleifmühle, welche zur Walke eingerichtet wurde. Gegenwärtig besteht dieselbe nicht mehr. Da sie fortwährend bedeutende Kosten verursachte und die Zunft im-

*) Schöppenbuch I, Blatt 27.
**) Chron. Mönch, S. 333.

mer schwächer wurde, so verkaufte man sie ebenfalls und an ihrer Stelle befindet sich seit 1861 eine Mahlmühle. Die Strumpfwirker benutzten früher in Olbersdorf eine Strumpfwalke, welche sie von der Stadtcommun gegen Zahlung von 40 Thalern erpachtet hatten. Sie wurde 1819 für 450 Thaler an Meister Wagner verkauft, der an ihrer Stelle eine Oelstampfe errichtete. Von 1837 an benutzten die Strumpfwirker die Tuchmacherwalke mit.

Ebenso waren die Schmiede in Zittau, weil dieselben damals noch viele Waffen zu fertigen hatten, im Besitz von drei Schleifwerken zu Olbersdorf.*) 1544 z. B. kaufte Hans Effenberg, Schmied in Zittau, einen Platz zur Errichtung einer Schleifhütte mit einem Rade. 1578 wurde neben einem Schleifwerke ein Platz zur Anlegnng einer Lohmühle mit der Bedingung verkauft, daß, wenn das benachbarte Schleifwerk in Thätigkeit sei, die Lohmühle feiern müsse. Fluthrinne und Graben mußten von beiden Besitzern in baulichem Stande erhalten werden. — Auch eine Kupferhütte befand sich in Oberolbersdorf; denn 1538 Donnerstags nach Oculi kaufte Wolfgang, Kupferschmied in Zittau, mit Zulassung der Väter (Cölestiner), ein Gebäude, bei der Kupferhütte auf der Aue der oberen Gemeinde gelegen, mit Bewilligung der Schöppen und der ganzen Gemeinde für 6 Schock. — Aus einer Gerichtsverhandlung ersieht man, daß der Kupferschmied Andreas Hartranfft 1597 bei seinem Hammer ein Schleifwerk besaß. Er bittet die Gemeinde und den Rath dasselbe eingehen lassen und ein gewöhnliches Wohnhaus an die Stelle bauen zu dürfen. 1631 wurde „der alte Hammer" in Oberolbersdorf verkauft. 1695 baute Bügermeister Stoll an die Stelle desselben eine Mühle, die noch jetzt den Namen „Kupfermühle" führt.**)

Am niedern Ende des Dorfes wurden 1862 zwei neue stattliche Gebäude aufgeführt, nämlich eine Brauerei, die bereits jetzt im Betrieb ist, und eine zweite Oelstampfe, letztere an der Stelle, wo sich früher die mehrmals erwähnte Tuchwalke befunden hatte. Beide, sowie auch die ansehnlichen Gebäude mehrerer Bauergüter, sind eine Zierde des Ortes.

*) Carpzov Anal. IV, 169 und 170.

**) Chron. Mönch, S. 424.

Außer neun Mahlmühlen,*) denen es nie an Wasser fehlt, setzt das Olbersdorfer Wasser bei seinem bedeutenden Falle auch zwei Bretschneiden, mehrere Zwistmaschinen und eine an der Hofegasse gelegene Eisengießerei, welche im Jahre 1864 durch den Neubau eines ansehnlichen Gebäudes vergrößert wurde, in Bewegung. Eine Eißengießerei, die 1851 am Waldrande am äußersten Fuße des Töfers eingerichtet wurde, hatte nicht lange Bestand. Ursprünglich war das früher auf dieser Stelle vom Bleichbesitzer Christoph Müller erbaute Gebäude zu einer Spinnfabrik bestimmt gewesen. Es diente später als Knochenstampfe. Gegenwärtig befindet sich hier eine Mahlmühle. — Mit der erwähnten Tuchwalke im Niederdorfe waren früher auch eine Rauhmaschine und eine Leinwandwalke verbunden. Schließlich ist noch die erst seit wenig Jahren gebaute, am Fuße des Töpfers gelegene Schwarzesche Mühle, mit der eine Bäckerei, eine Pappen-, Oel- und Knochenmehlfabrik, eine Zwisterei mit sechs Maschinen und eine Bretschneide verbunden ist, zu erwähnen.

Eine Ziegelscheune ließ der Rath im Jahre 1689 in Olbersdorf auf dem Viehwege zu großem Mißvergnügen der Ortsbewohner, welche deshalb mehr Hofedienste als bisher verrichten mußten, bauen. Sie wurde später abgebrochen, 1712 nach Eichgraben gebaut und im Jahre 1832 nebst der neuen Schenke verkauft. Eine zweite, welche in Olbersdorf gebaut wurde,

---

*) Dreihundert Jahre früher waren weniger Mühlen vorhanden. Chron. Haupt A nennt S. 162: 1. die Walkmühle, 2. die Fußmühle sub Allodio (unter dem Vorwerk), 3. die Honigmühle, 4. die Mistmühle (jetzt Schubertsches Bergwerk), 5. die Steinmühle, 6. die Kupfermühle und 7. das Schleifwerk. Die unter 2 erwähnte Mühle scheint um 1519 in den Besitz der Cölestiner übergegangen zu sein, da nach Schöppenbuch I, Bl. 38 Hans Hayne die ehrwürdigen Väter auf dem Oybin, da ihn dieselben bezahlt, über die Mühle beim Vorwerk, welche er in Vorkauf hat, quittirt. Im Jahre 1572 verkaufte sie Georg Neumann um 460 Mark. Von etwa 1500 an war eine Mühle in Oberolbersdorf, mit der eine Bretschneide verbunden war, fast 200 Jahre lang im Besitze der Familie Schramm. Während 1539 Urban Schober zu Hainewalde die Mühle „in der oberen Gemeinde“ an Andreas Wehle für 109 Mark verkaufte, zahlte dagegen Jacob Ullmann 1598 den 20. December an Joas Fasolt für die untere Mühle 1600 Mark. Mehrmals waren auch Mühlengrundstücke in den Händen Zittauer Bürger.

verkaufte die Commun Zittau ebenfalls 1832. Als diese Ziegelscheunen 1743 keinen Pachter fanden, verordnete ein Rescript vom 10. September sie zu administriren, „durch ein geeignetes Subject aus der Bürgerschaft." — Lohnenden Verdienst finden auch eine Anzahl Ortsbewohner in den hiesigen Steinbrüchen. — Badestübchen werden in den Jahren 1545 und 1563 angeführt.

Im Jahre 1814 befanden sich in Olbersdorf 63 Leinweber, 1 Bleicher, 9 Schneider, 8 Schuster, 208 Tagelöhner, 103 Landwirthe, 7 Müller, 2 Schenkwirthe, 4 Kramer, 3 Flachshändler, 1 Fleischer, 1 Glaser, 6 Zimmerleute, 9 Maurer und 1 Ziegelstreicher. Im Jahre 1863 gab es dagegen 225 Weber und Weberinnen, 148 Tagelöhner, 136 Landwirthe, 135 Bergarbeiter, 56 Personen, die in Fabriken arbeiten, 55 Maurer, 26 Zimmerleute, 23 Handeltreibende, 12 Schneider, 11 Schuhmacher, 10 Kramer, 9 Müller, 8 Bleichgehülfen, 7 Tischler, 6 Bäcker, 6 Ziegelstreicher, 5 Schanknahrungsbesitzer, 5 Fuhrleute, 4 Bleicher, 4 Glaser, 4 Schmiede, 3 Musiker, 3 Colporteurs, 3 Fabrikanten, 2 Fleischer, 2 Stellmacher, 2 Bürstenbinder, 2 Böttcher, 2 Chausseewärter, 2 Barbiere, 1 Uhrmacher, 1 Gelbgießer, 1 Drechsler, 1 Zeugarbeiter und 1 Schlosser.

Eine Hauptnahrungsquelle verdankt Olbersdorf seinen reichen Braunkohlenlagern, welche erst in der Neuzeit beachtet wurden. Obwohl man früher manchmal bei Anlegung von Brunnen, Kellern u. s. w. auf Kohlen gestoßen war, so machte man doch von diesen großartigen Bodenschätzen, welche gegenwärtig dem ganzen Zittauer Thale eine unversiegbare Nahrungsquelle sind, keinen Gebrauch. Schon in den Jahren 1642 und 1643, als in Herwigsdorf Erdbrände entstanden, weil man den Kohlen mit Feuer zu nahe gekommen war, hätte man an eine Verwerthung derselben denken können. Ebenso 1709, als im Mai Johann Gottfried Bauer auf seinem Gute in dem zu Olbersdorf gehörenden Unterkaltenstein einen Brunnen tiefer graben ließ. Die Brunnengräber stießen, nachdem sie über 40 Ellen tief gekommen waren, auf „große starke Bäume," durch welche sie hindurcharbeiten mußten, ehe sie Wasser fanden. Ein Arbeiter erstickte durch Schwaden. Fast scheint es jedoch, als hätten derartige Erfahrungen die Hoffnung rege gemacht, Steinkohlen zu

finden. In den Gemeinderechnungen ist wenigstens einer Verordnung des Rathes „wegen Holzanfuhr beim Steinkohlenschacht" gedacht, welche der Gemeinde am 27. August 1741 verlesen wurde. Mangel an Sachkenntniß war jedenfalls die Ursache, daß von diesem Versuche bald wieder abgesehen wurde. Spätere Untersuchungen des Bodens, welche im Herbste 1799 von dem Schichtmeister Mehner angestellt wurden, ergaben, daß außer an anderen Orten auch in Olbersdorf Braunkohlen vorhanden waren. Bereits am 4. Juni 1800 wurden auf dem Zeißigschen Bauergute in Niederolbersdorf neben dem Kretscham an zwei Stellen ein Stollen und ein Schacht getrieben, um das gefundene mächtige Kohlenlager zu erschließen. Zwei Bergleute aus Steinkohlenwerken, Weinhold und Borstendorfer, von denen der Erstere als Obersteiger fungirte, hatten die Leitung bei diesem ersten Abbau, der auf Rechnung eines Vereins betrieben wurde und eine Anzahl Jahre Bestand hatte. Man benutzte die gewonnenen Kohlen zunächst nur zur Heizung der Backöfen. Am 28. October 1800 empfahl der Stadtrath besondere Vorsichtsmaßregeln bei Feuerung dieser Kohlen. Bohrversuche, welche 1810 durch den damaligen Bergamtsassessor Kühn angestellt wurden, zeigten, daß unermeßliche Kohlenschätze in ungeahnter Mächtigkeit vorhanden seien.*) Da eine landesherrliche Revisionscommission auf Schonung der Forste und deshalb auf Beförderung des Olbersdorfer Braunkohlenbaues drang, so machte im Jahre 1811 der Steiger Loose einen Plan zu ordnungsgemäßer Betreibung des Kohlenabbaues.

In Folge dessen bildete sich eine Gesellschaft unter dem Namen „Social-Mineralbergwerkschaft zu Olbersdorf." Sie kaufte am 14. April 1812 die im Niederdorfe gelegene Kummersche Mühle und gründete das gegenwärtige Schubertsche Bergwerk. Jedes Mitglied dieser aus vier Personen bestehenden Gesellschaft zahlte zunächst 50 Thaler zur Betreibung des Werkes und 200 Thaler zur Bezahlung des gekauften Grundstücks an. Im Jahre 1817 wurde mit dem Kohlenwerke eine Vitriol- und Alaunsiederei verbunden. In demselben Jahre erbaute man auch das Kunstdruckwerk, welches das unterirdische Wasser heraufpumpte und von der Dorfbach in Bewegung

*) Peschecks Gesch. von Zittau I, 205.

gesetzt ward. Dieses Gebäude, welches gegenwärtig abgetragen ist, war mit einem Thürmchen, auf dem sich ein regelmäßig anschlagendes Glöckchen befand, versehen. Da man früher die Kohlen hauptsächlich nur zur Düngung benutzte und damals schon oft weit verfuhr, so wurden dieselben mit Flegeln klar gedroschen. Später erbaute man eine Kohlenmahlmühle. Jetzt verwendet man die Kohlen, wie es überhaupt schon seit etwa 1830 geschieht, fast nur zur Heizung. Als Schichtmeister leiteten den Abbau bis 1822 Johann Gottlieb Schubert und dann dessen Sohn Gottfried Schubert, welcher das Werk am 23. Mai 1844 von der Gesellschaft kaufte. Seit 1852 ist Gustav Adolph Schubert, Sohn des Vorerwähnten, Besitzer. Dieser benutzt seit Anfang 1863 die Wasserkraft auch noch zum Betriebe einer Bretschneide. Gegenwärtig wird der Kohlenabbau an drei Stellen auf dem Areal des Kretschams, welches Grundstück ebenfalls dem Kohlenwerkbesitzer gehört, und auf dem Rehnisch'schen Bauergute betrieben. Die Knappschaft, von welcher zwanzig Mann 1856 schwarz und roth uniformirt wurden, zählt gegenwärtig gegen hundert Bergleute, von denen nur etwa der siebente Theil Nichtolbersdorfer sind. — Am 12. Februar 1861 feierte man das fünfzigjährige Bestehen dieses Mineral- und Braunkohlenwerks. Eine kirchliche Feier von Seiten der Knappschaft fand den 24. Februar, Sonntags, statt. Im festlichen Zuge begab sich dieselbe vom Bergwerke aus zum Frühgottesdienste in die Hauptkirche St. Johannis zu Zittau. Der Pastor Primarius Dr. Klemm gedachte dieser Feier im Kirchengebete bei den Worten: „Gott segne den Acker- und Bergbau" und erflehte Glück und Segen für das Werk und seine Besitzer.*)

Nach Erwerbung des Gutes Kaltenstein legte der damalige Oberstadtschreiber und jetzige Stadtrath Weidisch hier im Jahre 1837 ein Kohlenwerk an, mit welchem er 1838 eine Kalkbrennerei und später drei Ziegelöfen verband. Seine Wirksamkeit fand auch höheren Orts Anerkennung. 1841 erhielt er durch das Ministerium des Innern „in Berücksichtigung seiner verdienstvollen Bestrebungen zu Ausbreitung der Anwendung der Braunkohlen, besonders aber in Betracht seiner ersten Anwendung

*) Morawek's Gedächtnißtafel ꝛc.

eines Braunkohlenziegelofens“ eine Prämie von 400 Thalern.*) In neuerer Zeit, nachdem dieses Kohlenwerk in andere Hände übergegangen war, wurden hier nur etwa so viel Kohlen gewonnen, als man zum Betriebe der bedeutenden Ziegelei bedurfte.**) Seit Ostern 1863 hat man den Betrieb gänzlich eingestellt.

Ein drittes Kohlenwerk legte 1838 der Ortsrichter Engler an. Es ging 1850 an den Obersteiger Schmidt über, der es später an die Gebrüder Renner, die jetzt Eigenthümer sind, verpachtete. In dem Jahre 1862 ist von denselben ein neuer Schacht angelegt worden. 1861 wurden auf diesem Werke 103,620 Scheffel Kohlen gewonnen. Die Zahl der Bergarbeiter beträgt hier 33.

Die Gesammtausbeute der Olbersdorfer Kohlenwerke beträgt jährlich gegen 500,000 Scheffel, ziemlich den sechsten Theil der gesammten Braunkohlenausbeute Sachsens.

Ebenso wie in Olbersdorf die Kohlengewinnung von Jahr zu Jahr einen immer größeren Aufschwung nimmt, so ist ein Gleiches bei den übrigen Kohlenwerken der Zittauer Gegend der Fall. Die Braunkohlen haben sich als ein mächtiges Förderungsmittel der Industrie bewährt und dürften, da sie ein billiges Brennmaterial für die Dampfmaschinen abgeben, einen wesentlichen Antheil an der Gründung der in der Neuzeit in der Zittauer Gegend enstandenen Fabriken haben. Was die Nachhaltigkeit ihrer Lager betrifft, so braucht man in dieser Hinsicht auf viele Jahrhunderte hinaus keine Sorge zu tragen, da Strecken vorhanden sind, wo die Kohlen mit Einschluß der Thonzwischenlager 80 Fuß Mächtigkeit haben.

Als aus Olbersdorf hervorgegangen sind folgende Personen zu erwähnen:

Der erste Mann von Bedeutung, der aus Olbersdorf stammte, ist jedenfalls Nicolaus Schultze von Albrechts-

---

*) Zittauer Tagebuch 1841, S. 89.

**) Weidisch erbaute übrigens auch zu Kaltenstein in den Jahren 1839 bis 1843 ein ansehnliches Wohngebäude mit parkähnlichen Anlagen und schönem Pavillon. In jener Zeit wurden diese Anlagen oft von Zittauern, welche sich hier bei Concert und Tanz vergnügten, besucht. Die Aussicht von hier über das Thal ist prachtvoll.

dorf, auch Nicol von Albrechtsdorf genannt. Er wird bereits 1331 in einer das Hospital St. Jacob betreffenden Urkunde als Bürgermeister von Zittau erwähnt. Im Jahre 1330 wurde er Rathsmitglied und verwaltete das Bürgermeisteramt noch in den Jahren 1341, 1349, 1354, 1357, 1359 und 1360. Unter ihm wurde das Stadtbuch angelegt und das steinerne Rathhaus am Markte erbaut (das bisherige hölzerne stand mitten auf dem Marktplatze).

Michael Zieger, Sohn Christoph Ziegers, Gärtners in Niederolbersdorf, wurde daselbst 1614 geboren und lebte später in Zittau als Schulhalter auf der Pappelgasse. Er starb 1690. Sein Sohn M. Michael Zieger, geboren 1650 den 9. December, verwaltete 53 Jahre lang das Amt eines Cantors in Zittau und starb 1735. Ein Enkel, Friedrich Christoph, ließ sich als Dr. Med. in Straßburg nieder und eine Enkelin, Anna Rosina, verheirathet mit M. Heinrich Jentsch, Pastor in Hirschfelde, wurde die Stammutter der Predigerfamilie Jentsch.*)

M. Christian Hahn**) war geboren zu Olbersdorf am 31. August 1682. Sein Vater, gleiches Namens, war Häusler und Musikus daselbst, die Mutter, Maria, eine geborene Arlt aus Böhmen. Er erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Zittau und studirte fünf Jahre in Leipzig, von wo er 1712 nach Zittau als Waiseninformator berufen ward. Nachdem er 19 Jahre dies Amt verwaltet hatte, wurde er 1731 zum ersten Jonsdorfer Pfarrer erwählt. Am Sonntage Jubilate hielt er seine Probepredigt in der Bertsdorfer Kirche und am Himmelfahrtstage seine Anzugspredigt in Jonsdorf. Der Kircheneinweihung hatte er bereits als ordinirter Geistlicher beigewohnt. Die Installation geschah durch den Oberstadtschreiber Dr. Hoffmann. Er bekleidete das Pfarramt 23 Jahre lang und starb den 3. Juni 1754, fast 72 Jahr alt, kinderlos und aufrichtig von der Gemeinde beweint. Verheirathet war er 1. mit Margarethe Elisabeth geborene Paul, Wittwe des Bürgers und Handels-

*) Ziegerscher Stammbaum auf der Stadtbibliothek.

**) Kaum dürfte es einen Ort von der Größe Olbersdorfs geben, aus dem so wenige Gelehrte hervorgegangen sind, wie es hier der Fall ist. Es sind nur drei Fälle bekannt.

mannes Caspar Winkler, 1731 bis 1745; 2. mit Johanne Sophie geborene Steinmetz, Wittwe des Stadtwachtmeisters Schneider in Zittau, 1746.*)

Michael Striezel, gebürtig von Olbersdorf, war um 1700 Schullehrer in Hartau.

Gottfried Goldberg, geboren den 14. December 1695. Er wirkte als Lehrer in Oberolbersdorf und Bertsdorf. (Ausführlichere Biographie später.)

M. Johann Gottlob Goldberg wurde seinem soeben erwähnten Vater, der damals Schullehrer zu Oberolbersdorf war, am 24. December 1717 geboren. Von 1728 an besuchte er die Schule des Waisenhauses in Zittau und von 1731 an das Gymnasium daselbst. In den Jahren 1736 bis 1739 studirte er in Leipzig Theologie, ward dann Magister und unterichtete zuerst die Kinder zweier Kaufleute in Leipzig und seit 1742 die des Hofraths von Zehmen auf Stauchitz. Im Jahre 1748 wurde er als Pfarrer nach Großzscheva bei Wurzen gewählt und den 23. Februar ordinirt. Er verwaltete dieses Amt bis an seinen Tod, der 1760 den 28. Februar in Folge eines Fleckfiebers erfolgte.

Erwähnung verdient ferner die Pfeiffersche Familie. Glieder derselben besaßen von 1713 an mehrere Generationen hindurch den Kretscham und bekleideten das Richteramt. Nachkommen dieser Familie leben gegenwärtig noch in Zittau. Namentlich angeführt sei

Marie Elisabeth Pfeiffer. Sie wurde den 22. October 1748 zu Olbersdorf geboren und verehelichte sich erstens mit Johann Karl Benedict Wacker, nachmals von Wacker, der als Färber und Drucker in Zittau lebte und im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts eine blühende Kattun- und Leinwanddruckerei daselbst ins Leben rief. Michaelis 1783 kaufte Wacker das Rittergut Gröba bei Riesa. Er starb am 13. Mai 1813 zu Dresden in einem Alter von 75 Jahren. Nach seinem Tode wurde seine Wittwe, die sich den 14. Juli 1814 zum zweitenmale mit Adam Theodor Rüssing, herzoglich bergischem Rittmeister und Ritter der Ehrenlegion verehelichte, Besitzerin von Gröba und Hof.

*) Zittauer Tagebuch 1754, S. 173.

Sie starb den 15. April 1828. Ihre Ruhestätte wählte sie sich auf einem hoch über der Elbe gelegenen Granitfelsen, dem Kutzschenstein. Ein herrliches, vom Bildhauer Gareis in Ostritz gefertigtes Denkmal enthält außer der Grabinschrift noch auf einer am Fuße der hohen Pyramide angebrachten Marmorplatte folgende Worte:

„Müde Pilgrin, leg' ihn nieder,
Deinen Stab, Du bist am Ziel,
Kehre zu der Heimath wieder
Aus dem irren Weltgewühl.
Dort wird, was hier Nacht war, tagen,
Was hier schmerzte, Wonne sein,
Was wir nimmer hier erjagen,
Nennst Du droben ewig Dein!"*)

Sie machte einen segensreichen Gebrauch von ihren Reichthümern. Außer vielen andern Geschenken verdankt ihr die Gemeinde Gröba eine neue Orgel und ein schönes Schulhaus, welches letztere allein ihr einen Kostenaufwand von 3000 Thalern verursachte. Auch die Zittauer Armenkasse verdankt ihr und ihrem ersten Gemahl Legate von 500 und 300 Thalern.**)

Anna Rosine Heydrich, geboren 1740, Tochter Johann Georg Heydrichs, eines Gärtners in Oberolbersdorf, der zugleich ein geschickter Musikus war, verehelichte sich am 6. November 1761 mit Johann Gottlieb Hänisch, dem verdienstvollen Begründer der Bleichercolonie zu Bertsdorf. Durch ihre älteste Tochter wurde sie die Großmutter der drei im Gebiete der Tonkunst so berühmt gewordenen Brüder Schneider: Kapellmeister Dr. Friedrich Schneider zu Dessau, Hoforganist Dr. Johann Schneider zu Dresden und Organist Gottlieb Schneider zu Hirschberg. Oft haben dieselben geäußert: Es möge wohl ihr musikalisches Talent als großmütterliches Erbtheil zu betrachten sein. — Sie starb 1815 den 21. April.

Johann Gotthelf Weber, geboren den 8. März 1819, Sohn Johann Gottfried Webers, eines Hausbesitzers und Zimmermanns. Er besuchte das Seminarium zu Zittau von 1835

---

*) Sachsens Kirchengallerie. Inspect. Oschatz, S. 125.

**) Peschecks Gesch. von Zittau II, S. 277 und 278.

bis 1839, wurde 1840 Hilfslehrer in Rammenau, 1844 desgleichen in Dresden, 1846 Lehrer in Beucha bei Borna und ist seit 1851 Kirchschullehrer in Franken bei Waldenburg.

Julius Eduard Rehnisch, geboren den 19. Juli 1840 zu Olbersdorf, wo sein Vater Besitzer eines Bauergutes ist. Er besuchte von 1854 bis 1859 das Gymnasium zu Zittau und studirte hierauf in Jena und später in Göttingen Naturwissenschaft, speciell mathematische Physik.

Als Orgelbauer und Verfertiger von Thurmuhren sind zu erwähnen: der Gartenbesitzer Geißler und der Uhrmacher Hahmann. Jener baute 1826 die Orgel für die Kirche zu Friedersdorf und letzterer fertigte 1859 die Thurmuhr daselbst. Auch die Thurmuhren zu Oybin und Leuba verdanken ihm ihren Ursprung.

1577 wurden Maz Augustin, welcher am 12. Januar jenes Jahres den Kretscham zu Althörnitz kaufte,*) 1620 Wehle**) und 1789 Gottlob Riedel, welcher in dem genannten Jahre Besitzer von Luptin wurde, insgesammt von Olbersdorf, Stammväter der gleichnamigen Familien in Hörnitz, Großschönau und Luptin.

Ferner muß hier noch ein Mann aufgeführt werden, der, wenn auch nicht gebürtig von Olbersdorf, doch diesem Orte eine lange Reihe von Jahren hindurch angehörte. Noch lange wird man sich daselbst seiner gemeinnützigen Thätigkeit erinnern. Es ist Gottlieb Scholze. Er wurde 1777 den 2. Februar zu Reichenau geboren, gelangte aber bereits 1798 in Folge seiner Verheirathung in den Besitz eines Gutes in Niederolbersdorf. Bei der am 8. November 1832 zu Reibersdorf stattfindenden Wahl eines Abgeordneten zu dem ersten constitutionellen Landtage wurde Scholze gewählt. Er vertrat den ersten bäuerlichen Wahlbezirk von 1833 bis 1848. Da er bei allen Fragen, welche das Wohl der ländlichen Bevölkerung Sachsens betrafen, sich als Redner und einflußreicher Führer der bäuerlichen Abgeordneten bemerkbar machte, so wurde er bald auch in weiteren Kreisen bekannt. Im Jahre 1840 wählte er Zittau, wo er ein Bierhofsgrundstück besaß, zu

*) Vogts Gesch. von Hörnitz, S. 15.

**) Richters Gesch. von Großschönau, S. 84.

seinem Aufenthaltsorte. Ebenso wie er, wie schon erwähnt, vielen Antheil an der Gründung des landwirthschaftlichen Vereines daselbst hatte, brachten es hauptsächlich seine Bemühungen dahin, daß von Seiten der Braucommun ein großes Brauhaus erbaut wurde. Er starb am 2. September 1857 in dem hohen Alter von 80 Jahr 7 Monaten.

Von Familiennamen, welche bereits 1391 in Olbersdorf vorkommen, sind, wie aus einem Zinsregister des Hospitals St. Jacob zu ersehen ist, folgende zu nennen:

Biberstein, Mysner (Meißner), Reinhardt, Werner, Moller, Reyßner, Ellner, Cycheler (Ziegler, Besitzer eines Vorwerks), Kalert, Ber, Günther, Grot, Bering, Kalhart, Zeydel, Korsult (Korschelt), Hauptmann, Thewzing, Windisch, Bart, Tawlar, Bernoth, Beheme (Böhme), Jencz (Jentsch), Fritsche, Kunith.

1485 bis 1550 kommen folgende Namen vor: Andres, Arnold, Austen (Augustin), Böhme, Bernhard, Bräuer, Bader, Clemens, Donat, Eichler, Engelmann, Engler, Eckert, Falz, Friedrich, Frauenstein, Fiebiger, Fritsche, Förster, Geißler, Gruner, Hofmann, Hüttig, Kämmel, Kühnel, Kindscher, Korschelt, Kratzer, Lange, Ludwig, Mauermann, Melzer, Menzel, Müller, Neumann, Paul, Pfeifer, Posselt, Röntsch, Riedel, Richter, Ringehahn, Reichel, Scheidemolk, Schindler, Scholze, Simon, Schwarzbach, Seidenschwanz, Schramm, Schilling, Seliger, Thiele, Uhrland,*) Weber, Zeißig, Zippel und Zimmermann.

Obwohl eine Aufzählung

merkwürdiger oder unglücklicher Todesfälle

kaum allgemeineres Interesse hat, so dürfte eine solche doch für die Bewohner des betreffenden Ortes nicht ohne Interesse sein. Da man in früherer Zeit gerade Derartiges sorgfältig aufzeichnete, so fand sich in den hier benutzten Chroniken und den anderen Quellen ein reiches Material vor.**) Was zunächst Personen betrifft, die ein hohes Alter erreichten, so sind folgende Fälle bekannt:

*) Des Uhrlandsche Bauergut ist schon seit drei Jahrhunderten im Besitze dieser Familie. 1562 am Osterdienstage kaufte Nicol Orland (Uhrland) dieses, zwischen George Fiebigers und Caspar Donaths Gütern gelegene Gut von seiner Schwiegermutter, Anna, verw. Helwig um 350 Mark.

**) Da eine specielle Angabe der Quellen zu viel Raum beanspruchen würde, so sei hier nur bemerkt, daß die mitgetheilten merkwürdigen und un-

1707 den 19. Januar ward Sabina Friedrich, 86 Jahr alt, begraben. Sie erlebte 99 Kinder und Enkel. — 1730 den 1. August begrub man Christoph Steudner, 94 Jahr und 4 Tage alt. — 1732 im März starb Hans Schröer, 83 Jahre alt. Er lebte 53 Jahre im Ehestande und erlebte 53 Kinder und Enkel. — 1734 den 25. Februar starb in Eichgraben ein böhmischer Exulant im 94. Jahre. — 1779 den 5. April wurde der 87jährige Gottfried Scholze gleichzeitig mit seiner Ehegattin begraben. — 1782 den 20. Juli starb Johann Georg Fährmann, Weber und Gedingehäusler, im 82. Jahre. Er wurde den 19. Mai 1701 zu Olbersdorf geboren und lebte fast 53 Jahre in der Ehe. — 1801 den 31 Januar starb der Ausgedingegärtner Johann Christoph Müller im 93. Lebensjahre. — 1803 den 2. Februar starb zu Magdeburg der ehemalige Branntweinbrenner und Frachtfuhrmann Johann Michael Steudner im 104. Lebensjahre. Er war zu Olbersdorf den 22. December 1699 geboren und verheirathete sich 1740 zu Magdeburg und zeugte in 49jähriger Ehe acht Kinder. Am 22. December 1799 feierte er im Kreise einer zahlreichen Gesellschaft in voller Geistesfrische und Heiterkeit seinen hundertsten Geburtstag.*) — 1814 den 9. März starb Anna Rosine verw. Zimmermann geb. Scholze im 95. Jahre. Sie erlebte 14 Kinder, 71 Enkel und 40 Urenkel, überhaupt 125 Nachkommen. Sie war 37 Jahr 2 Mon. 10 Tage Wittwe und ihr Ehestand dauerte 37 Jahr 2 Mon. 9 Tage — also ein Unterschied von einem Tage zwischen der Zeit ihres Wittwen- und Ehestandes. — 1864 den 4. Februar starb Johann Gottlieb Held, Gartenbesitzer in Niederolbersdorf, 90 Jahre 3 Monate 4 Tage alt. Er lebte mit seiner Frau, die an seinem Geburtstage 1863 den 1. November im Alter von 82 Jahren starb, in 53jähriger Ehe. Seine Schwester Johanne Rosine, Wittwe des Ziegel-

---

glücklichen Todesfälle hauptsächlich folgenden Schriften entnommen sind: Zittauer Tagebuch von 1731 an, Schauflers Tagebuch I und II, Eckharths Chronik von Olbersdorf, Chron. Mönch, Haupt und Krodel, altes und neues Laus. Magazin, Laus. Monatsschrift, Peschecks Gesch. von Zittau, Frenzels Hist. nat. Lus. sup., Carpzovs Anal., Zittauer wöchentliche Nachrichten, Dampfschiff, Oberl. Journal und Lusatia.

*) Zittauer Tagebuch 1803, S. 235 und Zittauer Wochenbl. 1800, S. 140 und 1803, S. 175.

meisters zu Olbersdorf, Johann Christoph Rudolph, starb 1864 den 27. Februar im Alter von 87 Jahren. – An demselben Tage starb auch der Gedingehäusler und Weber Johann Gottlieb Lindner in Oberolbersdorf, 88 Jahre alt. Er war einer der wenigen Veteranen, welche noch unter Napoleon gekämpft hatten.

Von außergewöhnlichen unglücklichen Todesfällen sind noch die folgenden bekannt.

Durch unglücklichen Fall fanden ihren Tod: 1590 den 13. Januar Peter Scholzens Sohn von Olbersdorf. Er ritt bei der damals sogenannten gedeckten Brücke vor Olbersdorf durch die Säuschwemme, stürzte vom Pferde herunter auf's Eis und blieb todt liegen. — 1642 den 30. October stürzte früh Morgens, als es noch dunkel war, des Bauers Hans Friedrich Ehefrau vom Boden herab und blieb todt. — 1758 den 9. October hatte in Zittau ein Tagelöhner aus Olbersdorf das Unglück, daß er am Marktplatze drei Stock hoch von einem Gerüste stürzte und bald darauf sterben mußte. — 1769 den 2. Januar fiel ein Braugehilfe aus Olbersdorf, Namens Brockelt, beim Bierbrauen in Zittau in die siedende Pfanne und verbrannte sich so, daß sein Tod 14 Tage später erfolgte. — 1775 den 30. November stürzte in der Donathschen Mühle der Mühlführer Bischof vom Heuboden und starb in Folge dieses am folgenden Tage. — 1789 den 26. Juli fiel auf einer Bleiche in Olbersdorf das Kind des Bleichknechts Tanze in die heiße Lauge und verbrannte sich so, daß es am nächsten Morgen unter vielen Schmerzen sterben mußte. — 1799 den 24. Juni stürzte die Dienstmagd des Bauers Augustin, Anna Rosine Schierz, von einem mit Klee beladenen Wagen und verletzte sich dabei so am Kopfe, daß sie bald darauf starb. -- 1799 den 16. August hatte der Zimmergeselle Christoph Starke das Unglück von einer Treppe, die er verändern sollte, herabzustürzen. Er stieß sich bei dem Falle einen Meisel so in die linke Herzkammer, daß er augenblicklich todt blieb. — 1800 den 2. November fiel zu Neuhörnitz die aus Olbersdorf gebürtige Magd des Gärtners Ender vom Oberboden der Scheune auf das Tenne herab und blieb sogleich todt. — 1804 den 4. Juni ging das vierjährige Mädchen des Bauers Kindscher neben dem Wagen des Vaters her. Sie glitt aus, fiel mit dem Kopfe an das Wagenrad und starb sofort an der erhalten Verletzung. — 1809 den

9. October stürzte des Bauers und Fuhrmanns Renger 24jährige Tochter die Treppe herab und starb sogleich. — 1809 den 24. November verunglückte der Gedingehäusler Taubmann dadurch, daß er vom Balken einer Scheune auf das Tenne herabfiel. Er blieb auf der Stelle todt. — 1834 den 16. Juli stürzte beim Bau der Johanniskirche in Zittau ein alter gewölbter Deckenbogen drei Etagen hoch herab; mit ihm der Maurergeselle Wenzel aus Olbersdorf. Er wurde besinnungslos, am Kopfe und am ganzen Körper sehr beschädigt, aufgehoben. — 1858 den 7. Juni fiel die 23jährige Dienstmagd Maria Anna Elßner von einem mit Futter beladenen Wagen und starb in der folgenden Nacht an der stattgefundenen Rückenmarkerschütterung. — 1863 den 25. April stürzte der Zimmermann Renner aus Olbersdorf bei Befestigung einer Barriere auf dem Berge Oybin in der Nähe des Jungfernsprunges so unglücklich in die Tiefe hinab, daß er noch während des Transportes in seine Behausung seinen Geist aufgab.

Eines plötzlichen Todes starben: 1801 den 26. März der Ausgedingehäusler Gottfried Jungmichel aus Bertsdorf. Man fand ihn, vom Schlage getroffen, auf den Feldern zu Olbersdorf todt auf. — 1836 den 1. Juli wurde in der Nähe der Wittigschenke zu Oybin der Tagarbeiter Arlt aus Olbersdorf in einem kleinen nur drei Zoll tiefen, mit Wasser angefüllten Landgraben, in welchen er, wahrscheinlich in Folge von epileptischen Zufällen, gefallen war, leblos angetroffen. — 1847 den 2. Mai fand man den Häusler Weber aus Eichgraben in Olbersdorf unter einer Linde des Röhn'schen Bauergutes halbtodt auf. Er verschied gleich darauf. — 1862 den 25. November wurde der Tags zuvor in den Wald gegangene Schneider Haußer nach vielem Suchen in entstelltem Zustande aufgefunden.

Im Wasser verunglückten folgende Personen: 1612 den 23. Juli Georg Popels Sohn, welcher beim Baden in einem Teiche zu Eichgraben ertrank. — 1613 den 27. Febr. eine Frau aus Olbersdorf, die „Reif Christine" genannt. Sie fiel auf dem Nachhausewege aus Zittau in trunkenem Zustande bei der Walkmühle in den Mühlgraben und ertrank. — 1656 im Mai fand man ein Kind in einem Wasserloche ertrunken auf. — 1672 den 15. Februar ertrank Christoph Gäbler, ein Walkerknecht bei der Niederwalkmühle, im Mühlgraben. Er wurde bei den Geköpften

auf den Kirchhof begraben. — 1683 den 26. August ertrank Christoph Schramms Dienstmagd im Mühlgraben. Sie war von Lückendorf. — 1688 den 4. Mai fiel die Ehefrau des Müllermeisters Herzog vom Schlage getroffen in den Mühlgraben und ertrank. — 1689 den 18. Mai stürzte der 1¼ Jahr alte Knabe des Försters in einen Wassertrog und ertrank. — 1694 den 24. September ertrank Tobias Reichels, eines Bauers dreijähriges Stiefsöhnlein in einem Teiche. — Desgleichen 1697 den 6. Juni des Bauers Christoph Scholze Söhnlein in einem Wasserloche. — 1732 den 3. September ging ein alter Steinsetzer aus Olbersdorf, Namens Falz, von Zittau nach Hause, er fiel in den Mühlgraben und ertrank. — 1776 den 1. December fand man in dem unweit des Dorfes befindlichen Grundwosser den 69jährigen Weber Christian Stürmer ertrunken auf. Er war wahrscheinlich am Abend vorher auf dem Nachhausewege von Hörnitz nach Olbersdorf hineingefallen und hatte sich vor Alterschwäche und ein Päcktchen Leinwand auf dem Rücken tragend, nicht wieder heraushelfen können. — 1844 den 3. November wurde der 57jährige Holzschläger Gottlieb Klette, den man seit dem 6. October vermißt hatte, im niedern Mühlteiche zu Althörnitz, in welchen er beim Nachhausegehen in der Dunkelheit gefallen war, ertrunken aufgefunden. — 1845 den 2. Februar stürzte des Gärtners Geißler achtjähriger Pflegesohn in einen unbedeckten Brunnen und ertrank. — 1848 im September fand man den 73jährigen Häusler Liebig unweit seiner Wohnung in einem Wasserloch ertrunken auf. — 1851 den 7. Juli fiel die zweijährige Tochter des Zimmerges. Taubmann in ein mit Wasser gefülltes Waschfaß und ertrank. — 1852 den 12. Mai stürzte das 1½jährige Kind des Getreidehändlers Kern in einen beim Hause befindlichen unbrauchbaren Brunnen und ertrank darin.

Erfroren sind: 1656 den 1. Januar Michael Wünsche von Hain. Er wurde in der Nähe von Olbersdorf aufgefunden. — 1766 den 8. Januar fand man bei sehr strenger Kälte in Eichgraben einen unbekannten Mann auf. — 1770 den 28. März fand man den Inwohner Gottlob Günther im Oberdorfe auf dem Felde halb erfroren auf. Noch ehe man ihn in das Dorf brachte, starb er. Er hinterließ eine Frau mit vier Kindern. — In demselben Jahre am 12. April fand man in Olbersdorf abermals

einen Mann, welcher erfroren war. — 1784 den 6. Januar erfror allhier eine 78jährige Frau aus Herwigsdorf. — 1793 den 13. Januar fand im Olbersdorfer Forste der Weber Jungmichel aus Bertsdorf durch Erfrieren seinen Tod. — 1863 den 13. December öffnete sich ein hiesiger Ziegelstreicher in einem Anfalle von Tiefsinn die Adern am Halse und Arme. So eben vom Arzt verbunden, erhebt sich der Kranke unbemerkt von seinem Lager und flieht. Alle Bemühungen, ihn noch während der Nacht aufzufinden, waren vergebens. Am folgenden Morgen fand man ihn in der Nähe des Dorfes im bloßen Hemde erfroren auf.

Durch den Blitz wurden getödtet: 1614 den 12. August ein Mann aus Eichgraben auf dem Felde. Er hinterließ fünf kleine Kinder. — 1810 den 28. Juli die bei dem Bauergutsbesitzer Rönsch in Diensten stehende 19jährige Magd Christiane Juliane Pfeiffer. — 1829 den 31. Juli die 50jährige Ehefrau Johann Friedrich Knoblochs in Oberolbersdorf. Sie befand sich eben in der Wohnstube, als der Blitzstrahl das Haus, welches in Folge dessen gänzlich niederbrannte, traf. —

Beim Holzfällen wurden von Bäumen erschlagen: 1690 den 25. Juli Elias Stürmers Ehefrau von einer jungen Eiche, welche sie mit ihrem Manne gefällt hatte. — 1762 verlor ebenfalls ein Mann aus derselben Ursache das Leben. — 1775 den 1. April kam die Wittwe Sperling aus Eichgraben beim Holzlesen im Walde den Holzfällern zu nahe. Sie konnte sich auf den Zuruf derselben nicht rasch genug entfernen und wurde von einem fallenden Stamme auf der Stelle getödtet. — 1777 den 28. Mai wurde eine junge Frau, die ihrem Manne — einem Holzfäller — das Mittagsessen brachte, von einem fallenden Baume erschlagen. —

Erdrückt wurden: 1717 den 28. Juli Mstr. Christian Güttel, Müller zu Olbersdorf. Er fuhr ein Fuder Reißig aus dem Busche nach Hause und hielt beim Umwenden den Wagen. Derselbe stürzte aber um und Güttel wurde erdrückt. — 1722 den 3. Juni verunglückte ein Tagarbeiter, Michael Frenzel, dadurch, daß ihm eine von Pferden gezogene Walze über den Leib ging. Er starb nach vier Tagen unter schrecklichen Schmerzen und hinterließ eine Wittwe mit sechs Kindern. — 1747 den 26. October wurde die Ehefrau des Tuchmachermeisters Hübner

aus Zittau in der Wenzelschen Mühle in Olbersdorf vom Kammrade ergriffen und zerquetscht. — 1839 den 20. August verunglückte in der Mangel des Färbermeisters Fritsche in Zittau der 15jährige Sohn des Tagarbeiters Lehmann zu Olbersdorf. Er wurde von dem Mangelkasten erfaßt und erhielt an der Brust eine solche Quetschung, daß er auf der Stelle starb. — 1845 den 9. October wurde die 63 Jahr alte Weberin Anna Rosine verehel. Jentsch aus Eichgraben im Olbersdorfer Forste von einem umstürzenden, mit Holz beladenen Wagen erdrückt. — 1847 den 3. Juli kam der zweijährige Sohn der Christiane Hirschel dadurch ums Leben, daß er von einem Wagen überfahren wurde. — 1852 den 11. Juni hatte der 62jährige Müllermeister Kirsten das Unglück, beim Einschmieren des Zapfens in die Mühlwelle zu gerathen, welche ihm die Hand zerquetschte. Nachdem der Brand hinzugekommen und der Arm abgelöst worden erfolgte am 21. Juni der Tod.

In Kohlenwerken verunglückten: 1817 den 21. Juni der Bergarbeiter Gottlieb Hirschel. Er stürzte beim Ausstechen von Rändern in Folge von Unvorsichtigkeit in die achtzehn Ellen tiefe Grube des Schubertschen Bergwerkes und starb eine Stunde darauf. — 1828 den 17. August verunglückte in demselben Werke der 12jährige Sohn des Bergarbeiter Hänsch. Am folgenden Tage fand der Steiger Helwig den vermißten Knaben in der Wasserkunst des Bergwerkes, vom Kunstgezeuge fürchterlich zermalmt und zerrissen. Es war unerklärbar, wie der Knabe in dieses stets verschlossene Behältniß hatte gerathen können. — 1837 den 17. April, Mittags, wurde der 38jährige Zimmergeselle Karl Leubner von Zittau bei dem Einsteigen in den Hauptschacht des Kohlenbergwerkes zum Kaltenstein von der herrschenden Stickluft betäubt. Er stürzte aus dem Kübel in die Tiefe und wurde todt herausgezogen. — 1838 den 25. October hatte in Warnsdorf der Zimmergeselle Johann Gottfried Küttner aus Olbersdorf das Unglück, in der Grube des dortigen Bergwerks auf eine qualvolle Weise seinen Tod zu finden. — 1839 den 16. Februar verunglückte in einer Grube zu Kaltenstein der 32jährige Bergzimmerling Johann Gottfried Schiffner aus Olbersdorf. Da er längere Zeit der Stickluft ausgesetzt gewesen war, ehe man ihn herausholen konnte, so waren alle Belebungsversuche fruchtlos. —

1844 den 3. September wurde in dem Braunkohlenwerke Kaltenstein der Bergarbeiter und beurlaubte Soldat Karl August Seidel aus Olbersdorf, 25 Jahr alt, in dem Hauptschachte durch sogenannte böse Wetter erstickt. — 1847 wurde ebendaselbst der Bergarbeiter Starke aus Olbersdorf beim Abbau einer Strecke durch Einsturz verschüttet. Ein in der Nähe arbeitender Kamerad hörte noch einige Hilferufe des Verunglückten, konnte ihm aber, da kurz darauf ein neuer Einsturz erfolgte, keine Hilfe leisten. Der Verschüttete wurde zwar nach zweistündiger Arbeit wieder herausgebracht, aber leider todt. Er hinterließ eine Wittwe mit vier unerzogenen Kindern in den dürftigsten Umständen. — 1847 den 25. Mai verlor in dem Braunkohlenwerke zu Hartau der Bergarbeiter Meusel aus Olbersdorf, in Folge eingetretenen Schwadens, das Leben. Er hatte sich, obgleich das im Kübel heruntergelassene Licht bei vier Lachter Tiefe erlosch, ungeachtet alles Abrathens der Mitarbeiter nicht abhalten lassen einzufahren. Er stürzte erstickt in die Tiefe. — 1847 den 3. Nov. wurden in dem Kohlenwerke Kaltenstein vier Bergarbeiter vom Grubenwasser überrascht. Drei von ihnen konnte man retten, der vierte dagegen wurde todt zu Tage gefördert. — 1853 den 15. Februar, Nachts 12 Uhr, verunglückte der 36 Jahr alte Bergarbeiter Fritsche aus Zittau in dem Schubertschen Kohlenwerke. — 1858 den 30. September hatte in demselben Kohlenwerke der 43jährige Bergarbeiter Stürmer aus Olbersdorf das Unglück, beim Eintritt des bösen Wetters im Schachte zu ersticken. — 1859 den 27. Juli waren die Arbeiter im Renner'schen Braunkohlenwerke bei Ausbesserung eines Schachtes mit Holzheraufziehen beschäftigt. Ein zu Tage gefördertes Stück löste sich los und stürzte zurück in die Tiefe, wo es zunächst eine sogenannte „Bühne" durchschlug, auf welcher sich der 37 Jahr alte Steiger Schmidt befand, so daß dieser in eine Tiefe von 70 Ellen hinabstürzte. Schauderhaft verstümmelt wurde er heraufgezogen und mußte nach einigen qualvollen Stunden seinen Geist aufgeben. Er hinterließ eine Wittwe und vier Kinder. — 1861 den 17. Juni, früh ½7 Uhr, hatten im Rennerschen Kohlenwerke der Steiger Heinrich und der Bergarbeiter Günther das Unglück beim Einfahren in den Schacht von bösen Wettern ereilt zu werden und besinnungslos hinabzustürzen. Sie wurden beide als Leichen zu Tage gefördert. Die Verun-

glückten, junge Männer von 31 und 38 Jahren, hinterließen Wittwen und unerzogne Kinder in beklagenswerthen Verhältnissen.

Von unglücklichen oder außergewöhnlichen Todesfällen sind noch folgende zu erwähnen: 1581 war Georg Wendler, ein Müller von Olbersdorf, mit seiner Tochter in Georgenthal zur Kirms. In trunkenem Zustande vergaß er, als er sich zur Ruhe begab, das Licht auszulöschen. Es entstand ein Brand, in dessen Folge vierzehn Häuser abbrannten. Seine Tochter verbrannte und er selbst wurde so beschädigt, daß er drei Tage später starb. — 1584 an der Olbersdorfer Kirms wurde Christoph Reichelt im Kretscham von der Laube herab mit einem Klotz erworfen. Der Thäter blieb unbekannt. — 1633 den 4. Juli duellirten sich zwei Trompeter vor Christoph Linkes Hofe zu Olbersdorf, in Folge dessen der eine erschossen wurde. — 1637 den 24. September gerieth der Rittmeister Strohbach, Besitzer eines Bauergutes in Niederolbersdorf, mit dem Cornet Lavender, dem Schwiegersohn des Nachbars, wegen einiger Gänse so in Streit, daß sie ihre Pistolen auf einander abschossen und der Cornet auf der Stelle todt blieb. Der Rittmeister verbarg sich etliche Tage und die That hatte in jener rechtlosen Zeit weiter keine Folgen. Strohbach trat einige Monate später als Rittmeister in Oberst Capauns Regimente ein. — 1639 den 25. Mai ließ der schwedische Oberst Wittenberger einen Quartiermeister, welcher einem Boten des Generalfeldzeugmeisters Torstenson Briefe abgenommen und zerrissen hatte, in Olbersdorf erschießen. — 1649 den 11. Juli war Jacob Kindscher von Olbersdorf bei dem Leinwandhändler Georg Greiner mit dem Putzen einer Pistole beschäftigt. Er wußte nicht, daß sie geladen war. Sie ging unvermuthet los. Die Kugel traf die Frau Greiners. Tödtlich verwundet sank sie nieder und starb am folgenden Tage. — 1662 den 20. August hieb der Knecht eines Bauers mit der Sense, mit welcher er Gras mähete, der hinter ihm stehenden siebenjährigen Tochter des Bauers Reichels ein Bein gänzlich ab und das andere halb durch. — 1688 den 7. October wurden von der Frau eines Gartennahrungsbesitzers drei Töchter geboren. Sie starben nach der Taufe innerhalb drei Tagen und wurden in einem Sarge begraben. — 1690 im Juni ward zu Olbersdorf bei Gelegenheit eines Baues ein Zimmergesell von Annaberg von einem herabfallenden Balken so

beschädigt, daß er bald darauf starb. — 1697 den 26. Juli verunglückte Caspar Hille in einer Lehmgrube, welche einrollte. — 1709 im April erstickte ein Mann bei Ausräumung eines Brunnens. — 1762 den 20. Juni biß eine tolle Katze einen Knaben, welcher wenige Tage später in voller Raserei sterben mußte. — 1772, als in Folge der Theuerung auch in Olbersdorf das größte Elend herrschte, fand man am 13. Januar auf dem Frauenkirchhofe in Zittau ein todtes Kind. Wie sich später herausstellte, war es das Kind eines Tagelöhners aus Olbersdorf, Namens Schönfelder. Es war verhungert. — 1772 den 1. März wurde der Mühlführer Hockauf gleichzeitig mit seiner Frau, die einige Stunden später gestorben war, begraben. — 1774 den 8. Juni wurde ein 16jähriger Knabe auf den Olbersdorfer Feldern, wo er das Vieh hütete, durch einen Ochsen getödtet. — 1834 den 22. September, Nachts 12 Uhr, wurde vor der Thüre eines unweit der Walterschenke befindlichen Hauses der Gerichtsälteste und Straßengeldeinnehmer Scholze zu Eichgraben in einem körperlich verletzten, bewußtlosen Zustande aufgefunden. Er starb bald darauf. — 1850 den 2. Juli kam in Oberolbersdorf der fast beispiellose Fall vor, daß eine junge, von Jugend auf zur Schwermuth geneigte Frau, die erst Tags vorher getraut worden war, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machte. — 1858 den 25. December, Abends, befanden sich in der Wohnung des Ziegelmeisters Mälzer auf dem Gute Kaltenstein zwei Mädchen und der elfjährige Stiefsohn Mälzers spielend an einem Tische. Plötzlich ergriff der Knabe ein an der Wand lehnendes Jagdgewehr, setzte ein Zündhütchen auf, zielte im Scherze und im Wahn, ein nicht geladenes Gewehr in der Hand zu haben, nach der 15jährigen Tochter des auf genanntem Gute zur Miethe wohnenden Webers Hummel und drückte los. Das Gewehr versagte. Er spannte den Hahn noch einmal und drückte abermals los. Das Gewehr war mit Schrot geladen und der Schuß traf das unglückliche Mädchen in die rechte Schulter und in den Kopf. Die Getroffene stürzte augenblicklich todt zu Boden.

Leider haben die Zahl der unglücklichen Todesfälle auch Tödtungen durch frevelnde Hand vermehrt. Bekannt sind folgende Beispiele:*) 1530 wurde im Winter ein junger Edel-

*) Einige derartige Fälle, aus denen man das eigenthümliche Gerichtsver-

mann, als er Nachts auf dem Wege hinter Olbersdorf ritt, von einigen Straßenräubern angegriffen und ihm Alles geraubt. Tödtlich am Kopfe verwundet, starb er nach einigen Tagen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Siechhause auf der Hintergasse in Zittau. Die Thäter blieben unbekannt. — 1584 wurde ein Knabe in Matthes Neumanns Garten erschlagen. Knabe und Thäter waren unbekannt. — 1596 den 13. Februar wanderten zwei Barbiergesellen von Zittau fort. Hinter Olbersdorf erschlug der eine den andern, beraubte ihn und entfloh. — 1602 den 22. Juli quartierte sich der Oberst von Gersdorf mit seinen Reitern in Olbersdorf ein. Er befand sich auf dem Wege nach Ungarn. Die Soldaten trieben großen Muthwillen, erschossen zwei Bauern und einen Gärtner und verwundeten viele Leute. Dem Obersten wurde bei diesen Händeln ein Arm entzwei geschlagen. — 1624 den 2. Februar kehrte ein Offizier mit seinem Bedienten im Kretscham zu Olbersdorf ein. Er ließ die Pferde hier zurück, um sich den Oybin zu besehen. Der Diener schoß auf dem Kirchhofe seinen Herrn durch den Kopf, beraubte ihn und stürzte den todten Körper in eine Kluft. Beim Richter holte er später unter einem Vorwande die Pferde ab. Nach drei Wochen sahen die Einwohner zu Oybin, bei Gelegenheit eines Begräbnisses, die Blutspuren im Schnee und fanden den Leichnam, welcher den 27. Februar auf dem Oybiner Kirchhof begraben wurde. Der Thäter war entflohen. — 1629 den 28. Juni fand man bei Olbersdorf einen Exulanten mit ausgeschnittener Zunge todt auf. Das Bubenstück war von Soldaten der Gegenreformation ausgeführt worden. — 1631 den 2. Mai reiste ein kaiserlicher Hauptmann, Christoph von Haubitz, nach Böhmen. Er führte eine große Kriegsbeute mit sich. In Lückendorf, wo er über Nacht blieb, wurde er von zehn Reitern überfallen, erschossen und beraubt. In Eichgraben, in Georg Keßlers Hause, theilten die Räuber das Geld, welches gegen 9000 Thaler betragen haben soll. — In demselben Jahre, als die Landleute sich mit ihren Habseligkeiten auf den Oybin retteten, schoß ein Soldat einen Mann von Olbersdorf, Namens Hieronymus, vom Thale aus, von einem unterhalb des ersten Thores befindlichen

fahren des Mittelalters ersieht, sollen, ebenso wie eine Anzahl Todesbestrafungen, später unter dem Abschnitte „Rechtspflege" angeführt werden.

Felsen des Oybins herunter, auf dem er mit zwei Brüdern stand. 1758 den 28. October wurde eine Frau in Olbersdorf von einem kaiserlichen Soldaten erschossen. — 1772 den 27. Februar, in der Nacht, beraubte eine Räuberbande den Bauer Caspar Rüffer zu Olbersdorf. In Folge der erlittenen Mißhandlungen und Schußwunden starb er später und wurde den 2. April begraben.

VI.

Ortsherrschaften.

Schon in den ältesten Zeiten scheint Olbersdorf, wie auch Zittau, im Besitze der mächtigen Herren von Leippa gewesen zu sein, welche dem uralten, damals in Böhmen weitverzweigten Geschlechte der Berka von der Duba angehörten. Den Herren von Leippa gehörte ehemals die ganze Gegend von Leippa bis Zittau. Zweifelhaft ist es, ob Olbersdorf durch König Ottokar II. von Böhmen, als er Zittau im Jahre 1255 zu einer freien königlichen Stadt erhob, ganz oder, was noch wahrscheinlicher ist, nur zum Theil Eigenthum Zittaus wurde. Ohne Urkunden nachzuweisen, sagt Carpzov,*) daß „alte Urkunden genugsam Bericht geben, es sei Olbersdorf gleich anfangs zur Stadt Zittau gehörig gewesen, und vermuthlich nach deren Erbauung dazu gelangt, oder vielleicht gar von Premysl Ottokar ihr bei der Concession des Stadtrechts mit zugeeignet worden, indem sonst keine Spur von dessen Erwerbung anzutreffen." Dieser Annahme scheint aber der Umstand zu widersprechen, daß Heinrich von Leippa, Obermarschall des Königreichs Böhmen, noch am Anfange des 14. Jahrhunderts wenigstens einen Theil von Olbersdorf besaß. Nachdem nämlich seine Tochter Margarethe in dem Kloster Marienthal — damals Syfriedsdorf — 1321 den Schleier genommen hatte, schenkte er dem Kloster im Jahre 1323 zehn Mansen oder Bauergüter zu Olbersdorf (Chron. Mönch sagt Seite 1 „die nächsten und besten bei der Stadt"), zu zehn Mark Einkünften berechnet. König Johann confirmirte 1323 sub dato Pragae XVI. Calend. Sept. diese Schenkung durch

---

*) Carpzov Anal. II, 310.

einen Lehnbrief.*) Nach den von Carpzov, jedoch ohne nähere Nachweisung mitgetheilten Worten eines instrumentum donationis von 1323: „Decem haereditates cum suis juribus et pertinentiis in Olbersdorff, perpetuo possidendas; quia eo tempore tota villa Olbersdorff et cismontana pertinebant ad Dominum de Lippa“**) scheint es, als wäre damals ganz Olbersdorf im Besitze Heinrichs von Leipra gewesen. Diese Angabe bleibt aber um so dunkler, je bestimmter Carpzov selbst, wie bereits oben erwähnt, Olbersdorf in den ältesten Zeiten als Stadteigenthum anführt. Später vermachte Heinrich mittels Testaments dem Kloster auch seinen übrigen Antheil an Olbersdorf. Fast scheint es, als dürfte schon damals auch das Seite 12 erwähnte, jetzt unter dem Namen Hälter- und Obergasse zu Zittau gehörige Diebs- oder Neudörfchen an das Kloster gekommen sein. Der Aebtissin Margaretha Bruder, Czenko von Leippa, ebenfalls Obermarschall des Königreichs Böhmen, bestätigte dieses Vermächtniß auf seiner Schwester und der geistlichen Jungfrauen Bitten in einer von ihm zu Prag ausgefertigten Urkunde, 1350 feria V. ante diem b. Procopii (1. Juli).***) Schon vorher, im Jahre 1346, hatte König Johann von Böhmen, d. d. Kloster Mayenwald in Vigil. b. Margarethae Virg. (12. Juli), das Kloster in dem fortdauernden vollen Eigenthumsrechte von Olbersdorf, sowie seiner übrigen Besitzungen bestätigt und mit der Obergerichtsbarkeit über dieselben begnadigt.****) Da Heinrichs Antheil auch „villa Abrechtsdorf“ genannt werden konnte, so bleibt es jedenfalls zweifelhaft, ob jene Schenkung ganz Olbersdorf umfaßt habe,†) und zwar um so mehr, als bereits elf Jahre später, 1361 am Tage St. Barbara, Zittau einen Antheil von Olbersdorf an

---

*) Codex dipl. Lus. 190, Carpzovs Ehrentempel I, 345, Chron. Haupt A, 64 und Schönfelders Geschichte von Marienthal 57. (Letzterer giebt als den Tag der Bestätigung den 17. August 1331 an.)

**) Carpzovs Anal. IV. 8, 136.

***) Carpzovs Ehrentempel I, 345, Chron. Haupt A, 82 und Schönfelders Gesch. von Marienthal 61. (Carpzov führt irrthümlich in den Anal. 4, 136 das Jahr 1335 an).

****) Schönfelders Gesch. von Marienthal, S. 62.

†) Haupts Anmerkungen zu Johann von Gubens ältestem Stadtbuche von Zittau.

zwei Bürger, Heinze Schubert, auch Schuster genannt, und Nicol Häßler verkaufte.*) Auch hier heißt es in der betreffenden Urkunde im Allgemeinen „daz dorf Albrechtsdorf." Hätte Heinrich von Leippa im Jahre 1323 wirklich ganz Olbersdorf besessen, so mußte die Stadt also den erwähnten Antheil erst nach jener Zeit erworben haben. Da sich aber von einer derartigen Erwerbung und eben so wenig von einer Veräußerung und Wiedererwerbung der geschenkten Güter Seiten des Klosters eine Spur nicht vorfindet, so kann man wohl *annehmen, daß die Stadt* schon früher gleichzeitig mit der Familie *von Leippa einen Antheil* des Dorfes in Besitz gehabt habe. In jedem Falle hat aber wenigstens ein Theil von Olbersdorf vor dem Jahre 1361 der Stadt Zittau gehört.**)

Die Stadt mußte Olbersdorf aus Noth verkaufen, indem sie dem Wunsche Kaiser Karl IV. zufolge demselben als Absteigequartier das sogenannte Kaiserhaus bauen, 317 Schock zum Getreideeinkauf geben (es herrschte eben drückende Theurung) und einen Berg wegen nöthiger Steinbrüche kaufen mußte. Man überließ es den erwähnten zwei Bürgern und zwar wiederkäuflich um 400 Mark z. Z. Prager Groschen.***) Eine Wiedererwerbung war damals der Stadt nicht möglich. Später scheint Heinrich Schubert (sutor) alleiniger Besitzer gewesen zu sein; denn 1376****) überließ er seinen Antheil an Olbersdorf — Mittelolbersdorf — dem Cölestinerkloster zu Oybin. Da er und seine Gattin Anna keine Erben hatten, so würde der betreffende Dorfantheil bei ihrem Tode dem Kaiser „angestorben" sein.

---

*) Verzeichniß Oberl. Urkunden I, 76. — Johann von Guben sagt hierüber in seinem Stadtbuche: „Ouch in dem selben jare ydus ottobris wart daz dorf Albrechtsdorf vorkowft von der stat czwen burgern umme daz wen dise stat muste von gebot dez keyserz ym geben in dem selben jare an der i i j ydus Novembris CCCXVII schock pro empcione frumenti. Ouch in dem selben jare koufte dese stat den steynberg um XXVII marg der stat czu vromen an irme gebüde."

**) Nicht 1363, wie Haupt in seinen Anmerkungen zu Johann von Gubens Stadtbuche annimmt.

***) Großer I, 82, Carpzovs Anal. II, 310, Chron. Haupt A, 106 und Chron. Mönch 2.

****) Nicht 1476 oder 1474, wie Pescheck in seiner Gesch. von Zittau I, 228 sagt.

Das Kloster überwies ihnen dafür auf ihre Lebenszeit jährlich 31 Schock weniger neun Heller von einer Rente im Betrage von 92 Schock, welche es von der Stadt aus den landesherrlichen Gefällen laut kaiserlicher Anordnung zu erhalten hatte.*) Der Kaiser belehnte das Kloster mit dem Dorfe ohne alle Beschwerung, die königliche Berne ausgenommen, und begnadigte dasselbe mit besonderem Gericht, Recht und Jurisdiction, ausgenommen das Hals- oder Blutgericht, welches zur Erhaltung guter Nachbarschaft dem Rathe zu Zittau überlassen wurde. König Wenzel bestätigte zu Nürnberg den 9. Mai 1376 diesen Tausch.**)

Länger als ein Jahrhundert hindurch besaßen fortan gleichzeitig die beiden Klöster zu Marienthal und Oybin ihre Antheile an Olbersdorf.

Noch mehr Grundbesitz in Olbersdorf erlangten die Cölestiner im Jahre 1414, als ihnen die Gebrüder Feurich — Hans und Enderle (Andreas) — lt. einer Urkunde, d. d. Oybin, am Tage St. Viti, eine Hufe Ackers daselbst für 200 Mark Prager Münze verkauften, „da für Zeiten die Olbersdorfer Gerichte gewest." Ein dritter Bruder — Heinrich — cedirte später sein Recht an diese Hufe. 1414, d. d. Budissin, Dienstags nach Judica, stellte der Landvogt Hinko Berka von der Duba, den Cölestinern einen Lehnbrief über diese Hufe und elf Zinsbauern zu Olbersdorf aus.***)

Das Vorwerk, Erbgut oder Allodium, mit welchem früher eine Schäferei verbunden gewesen war, wurde vormals „die 15 Ruthen" genannt und lag mitten im Dorfe. Das Kloster verkaufte dasselbe im Jahre 1428 an die drei Bauern Georg Ludwig, Michael Schanz und Peter Salzhüttel. Jedenfalls waren damals die Gebäude, welche Bozko von Podiebrads Schaaren vier

*) N. Script. rer. Lus. I, 208.

**) Manl. in Hoffm. S. S. I. 1, 317, Laus. Monatsschr. 1802, II, 104, Laus. Mag. 1825, 325, Käuffers Gesch. der Oberlausitz 1, 266 und 304, Müllers Reformationsgeschichte 61 und Chron. Haupt A, 147. — Auch in dieser Zeit, wo das Cölestinerkloster auf dem Oybin gebaut wurde, hatten die Bewohner von Olbersdorf Baufuhren zu leisten und wurden durch Handdienste sehr in Anspruch genommen. Die Beschwerden, die das Dorf bereits beim Bau der Burg zu tragen gehabt hatte, wiederholten sich jetzt.

***) Peschecks Geschichte der Cölestiner, S. 40.

Jahre früher niedergebrannt hatten, noch nicht wieder aufgebaut. Um ein neues Vorwerk zu bilden, kauften die Cölestiner dagegen die sogenannte „goldene Manse oder Hufe", welche vordem der Richter mit Zinsbefreiung inne gehabt hatte. Sie erweiterten dieselbe durch 15 Ruthen, welche sie von Nicol Kunats Erben erwarben. Die dazu gehörige Baustätte setzten die Väter zu einem Garten aus, welchen sie unter Festsetzung eines Erbzinses und gewisser Dienste mit dem Rechte des Wiederkaufes um zehn Mark an Caspar Helle verkauften. Auch hinsichtlich des anstoßenden Mauermannschen Garten, der früher zu dem Gute gehört hatte, behielten sie sich das Recht des Wiederkaufes vor. Außerdem vergrößerten sie das Vorwerk noch durch einen Garten, den sie von Peter Emmerlein und später — 1481, Mittwochs nach Gregorii — durch 1½ Hufe Ackers, welche sie von dem Hospital St. Jacob, dem diese Felder unbequem lagen, um 280 Mark an sich brachten.*) Der Flächeninhalt des Vorwerkes betrug 4 Hufen weniger 3 Ruthen.**) Die Verwaltung besorgte ein Schaffner, welcher auch die Herwigsdorfer Bauern bei gewissen herrschaftlichen Diensten mit einer aus Suppe, Brei und Fleisch bestehenden Mahlzeit bewirthen mußte. Noch 1532 bis 1545 werden Ausgaben des Stifts beim Ankauf von Aeckern zum Vorwerk Olbersdorf erwähnt.***) — Von dem Vorwerke oder Erbgute hatte das Kloster dem Commendator in Zittau jährlich an Zinsgetreide zu entrichten: 3 Scheffel 3 Viertel Korn und eben so viel Hafer. Außerdem an Gelde 30 Gr. An Decem von drei Ruthen Wiese „bei der Bleiche", welche die Cölestiner zu ihrem „krummen Teiche" nehmen wollten (1472), 1 Viertel Korn und 1 Viertel Hafer und von den erkauften Gärten in Neudörfel (Ober- und Hältergasse) 5 Viertel Korn und eine gleiche Quantität Hafer. Auch andere Abgaben werden erwähnt, z. B. jährlich an die Johanniskirche in Zittau 6 Scheffel Korn und eben so viel Hafer, sowie ein Pfennig Meßgeld von jedem Viertel; ferner jährlich 13 Gr. an das Hospital St. Jacob in Zittau

*) Carpzov I, 142.

**) Peschecks Gesch. von Zittau I, 229, Laus. Mag. 1825, 326, Chron. Haupt A, 162 ff., Chron. Kießling und Carpzovs Anal. I, 142.

***) Peschecks böhmische Nachrichten über den Oybin, Lus. 1859, Nr. 57.

(wahrscheinlich von einem von ihnen erkauften Acker); endlich findet sich beim Jahre 1533 die Summe von 24 Gr. erwähnt, welcher Geldbetrag von einer Wiese in die Olbersdorfer Schöppenlade zu zahlen war. Uebrigens suchte das Kloster mehrmals von derartigen Abgaben frei zu werden. So hatte z. B. der Commendator von einer Hufe in Olbersdorf ½ Scheffel Hafer zu bekommen. Um nun von dieser Leistung befreit zu werden, verkauften die Cölestiner von jener Hufe ein 8 Ruthen großes Stück an Hans Günther mit der Bedingung, jenen Zins zu übernehmen.*)

Nachdem 1545 die sämmtlichen Gebäude des Vorwerks und 1566 eine große Scheune desselben in Flammen aufgegangen waren, wurden dieselben nicht wieder aufgebaut. Das Areal des Klostervorwerks wurde getheilt. Theile des Franzeschen Garten, das Scholzesche Gut und die Hofestücke der brauberechtigten Bürger Zittaus sollen Theilstücke davon sein. Mauerwerk, welches man beim Pflügen mehrfach im Boden aufgefunden hat, mag von jenen Vorwerksgebäuden oder auch von dem Gericht herrühren, welches sich noch früher hier — auf der sogenannten goldenen Hufe — befand. Die Bezeichnung „Hofegasse“ erinnert noch jetzt an jene Zeit. Der Name „Hoferehde“ aber, mit welchem man einen Platz über dem jetzt Franzeschen Garten, rechts am Wege, bezeichnet, wo man ebenfalls zuweilen Mauerspuren aufgefunden hat, dürfte sich nicht auf das Vorwerk, sondern auf das 1637 abgebrochene und dismembrirte Scholzsche Gut beziehen. Scherben, welche man 1832 in der Nähe des Braunkohlenwerkes fand und auf denen ein ziemlich gut geformtes Crucifix angebracht war, erinnerten ebenfalls an dieses Vorwerk der Cölestiner. Auch Deckelgefäße, sowie Spuren von Mauerwerk und ein Brunnen wurden hier aufgefunden.**)

Im Jahre 1496 gelangte endlich das Oybiner Kloster zu dem Besitze von ganz Olbersdorf. Das Kloster Marienthal vertauschte nämlich Freitags nach Matthäi seinen Antheil von Olbersdorf und die 31 Gärten in Neudörfchen — 11 Hufen und 2 Ruthen — gegen Seitzendorf an Georg von Gersdorf. Außer-

---

*) Chron. Lankisch.

**) Peschecks Gesch. der Cölestiner, S. 86, Anm. 4.

dem zahlte das Kloster noch 400 ungarische Gulden. Der Visitator desselben, der Abt von Altzelle, willigte um so mehr in diesen Tausch, als Georg von Gersdorf die Güter „ohne Mittel“ (d. h. sofort) dem Kloster zu Oybin für 1700 Schock käuflich zu überlassen geneigt war. Am Tage St. Tiburcii (14. April) bestätigte König Wladislaus den Vätern zu Oybin den eigenthümlichen Besitz dieser Güter.*) Da nach vielfältigen Verhandlungen zwischen dem Rathe zu Zittau und den Vätern zu Oybin die hohen Gerichte zu Olbersdorf schon früher dem Rathe überlassen worden waren, das Kloster Marienthal aber seine Olbersdorfer Güter urkundlich mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit besessen hatte, so war es blos eine Concession von Seiten der Väter zu Oybin, wenn sie die hohe Gerichtsbarkeit auch über diesen Antheil „zu Erhaltung guter Nachbarschaft“ an Zittau abtraten.

Unter dem Regiment der Cölestinermönche erfreuten sich die Bewohner von Olbersdorf und der anderen Klosterdörfer mancher Freiheiten, welche Nachbardörfer entbehrten. Schützende Privilegien, wie z. B. das von 1491, durch welches König Wladislaw dem Klostergebiete Einquartierungsfreiheit gewährte, erstreckten sich oft auch auf die Unterthanen des Klosters. Mußte sich doch auch Zittau, wie schon früher erwähnt, den Bewohnern von Olbersdorf und Herwigsdorf gegenüber, hinsichtlich des Betriebes der Leinweberei zu Concessionen verstehen. Aus dieser Zeit hat sich noch ein Schriftstück, welches sich ehemals im Archive des Kloster befand, erhalten, nämlich das älteste Schöppenbuch von Olbersdorf. Dieses Buch geht bis zum Jahre 1485 zurück und enthält bis 1559 die Gerichtsverhandlungen von Olbersdorf und ist jedenfalls, als 1560 die Klosterbibliothek durch durch den Jesuiten Hurtad Perez nach Prag geschafft wurde, an die Ortsgerichte abgegeben worden. Da bei den Gerichtsverhandlungen in der Regel der Prior des Klosters als Erbherrschaft nebst ein oder zwei Mönchen zugegen war, so läßt sich das Verzeichniß derjenigen Cölestinermönche, deren Namen sich noch erhalten haben, und welches in Peschecks Geschichte der Cölestiner

*) Verkaufsurkunde: Carpzovs Ehrentempel I, 345 und 346, Chron. Haupt A, 339 und 340, Chron. Mönch und Oberl. Beiträge I, 59.

des Oybins Seite 30 und 31 abgedruckt ist, mit Hilfe dieses Schöppenbuches vervollständigen. Da die Namen der ersten Mönche, welche aus Avignon auf den Oybin kamen, unbekannt sind, so eröffnet die Reihe:

Petrus Zwicker von Wormditten, 1381, früher Rector der Schule in Zittau, 1395 Ordensprovinzial.

Ullrich von Rohrbach, 1397 Subprior, 1421 Prior. Er bewirkte 1397 für das Oybiner Kloster eine vidimirte Abschrift von dem den Cölestinerorden vom Papste Cölestin verliehenen Privilegien.

Nicolaus König, Prior 1401.

Johann von Donyn, 1409, wahrscheinlich derselbe Johannes, der 1432 als Procurator vorkommt.

Martin von Striegau, Prior 1412, zugleich Ordensprovinzial.

Jodocus, Prior 1424.

Nicolaus Bader, 1442, vielleicht derselbe, der in einer Urkunde von 1421 als Subprior Nicolaus unterzeichnet ist.

Gregorius, 1442.

Johann Bobersberg, von 1444 bis 1466 Prior.

Nicolaus Weber, 1459 (das Manuscript einer von ihm gehaltenen Predigt findet sich noch in der Breslauer Universitätsbibliothek vor); im Olbersdorfer Schöppenbuche I wird er noch 1488 und 1495 erwähnt.

Michael von Schwiebus, früher Schulrector in Zittau, 1467 Prior.

Vincentius von Troppau, 1471, einer der ausgezeichnetsten Cölestiner des Oybins, seit 1473 Prior; wird im Schöppenbuche 1485 erwähnt und scheint nicht vor 1495 gestorben zu sein.

Bartholomäus Canitz von Görlitz, starb 1487. — Sein Vater, Andreas, war Bürgermeister von Görlitz und seine Mutter aus der reichen und angesehenen Familie Emmerich daselbst.

Caspar, wird 1488 im Schöppenbuche als „Verweser der Erbherrschaft“ aufgeführt.

Jacob Kämmel, 1488.

Nicolaus Vogt von Görlitz, 1492; wird im Schöppenbuche noch 1525 angeführt.

Johann von Zittau, starb 1493.

Michael von Landshut, starb 1493.

Christian, 1494, erwähnt in einem vom Prior Vincentius nach Görlitz geschriebenen Briefe.

Johann Röthlich oder von Rothloch, auch Seydlitz genannt, 1495, 1518 Prior. Von ihm rührt die erwähnte Polizeiordnung her.

Wenzel von Friedeberg, 1495 bis 1505.

Gregorius, 1495, 1508 noch Prior.

Petrus Schumann, 1506 Procurator zu Drausendorf, 1508 gestorben, vermuthlich nur Laienbruder.

Thomas von Sorau, 1508 Prior (ein Brief von ihm, datirt Martini 1508, ist noch im Görlitzer Rathsarchive vorhanden). Er wird im Schöppenbuche noch 1516 erwähnt.

Hieronymus, 1518 Prior (nach Schöppenbuch I. Blatt 37).

Andreas Swob von Freistadt, ein gelehrter und thätiger Mann, bis 1521. Er wird im Schöppenbuche schon 1492 erwähnt und verfaßte das werthvolle historische Manuscript Selecta Oybinensia. Die Urkunde über eine Schenkung, welche er 1494 dem Kloster machte, findet sich Laus. Mag. 1846, S. 316 abgedruckt.

Johannes Mantel von Cottbus, nachmals Prior zu Königstein, 1525 zu Wittenberg verheirathet, um 1520. — Von ihm sagt Seidemann in seinem Werke über Thomas Münzer S. 91: „Am 8. August sandte Luther den Wittenberger Rector und gewesenen Cölestinerprior auf dem Königstein, Johannes Mantel, nach Mühlhausen, als Prediger ihn empfehlend; aber man nahm ihn nicht.“ In einem Briefe, den Luther 1539 den 10. November an ihn schrieb, wird er als Diaconus zu Wittenberg angeführt. Ein Brief Melanchthons an Mantel steht im Corpus reformatorum Vol. II. Lib. V. p. 14.*)

Simon von Luckau, Martin von Liebenwerda und Urban, Cölestiner in Königstein, waren vielleicht ebenfalls im Kloster zu Oybin.

Petrus Zoranus, d. h. von Sorau, nachmals Subprior zu Königstein, um 1520.

*) Laus. Mag. 1846, S. 300.

Martin Bronisch von Lauban, früher Pfarrer zu Hermsdorf und Altarist in Steinkirch, wurde 1532, weil er der Reformation abhold war, Cölestinermönch. Er starb schon 1533.

Andreas Ringehut, zuvor bis 1509 Pfarrer zu Troitschendorf, 1518 Procurator, 1523 Prior, resignirte um 1532 und wird 1535 im Schöppenbuche als Subprior angeführt. Er starb 1538 am Tage Margarethe.

Franz Ottomann oder Utmann von Görlitz, 1520.

Christoph Ottomann, Bruder des Vorgenannten. Beide waren Oheime des Görlitzer Bürgermeisters Georg Ottomann.*) Er wird im Schöppenbuche bereits 1522 als Subprior erwähnt und wurde um 1532, nachdem Ringehut resignirt hatte, Prior.

Von ihm wurde 1533 in Gegenwart der Zittauer Rathsherren Wolfgang Posselt und Caspar Schade ein Vertrag zwischen dem Kloster als Herrschaft und der Gemeinde Olbersdorf abgeschlossen. Man stellte Raine und Grenzen auf's Neue fest und bestimmte, daß die ganze Ober-, Mittel- und Niedergemeinde Antheil an der Gemeindewiese haben und darauf treiben und hüten dürfe. Für das vom Förster verkaufte Holz (wohl aus dem Gemeindebusch) sollte derselbe das Forstgeld „in die Gemeindelade überantworten, mit dem Wiesenzins der Gemeine zu Nutz und Frommen." Auch die Feier eines besonderen Kirchweihfestes erinnert an den Prior Ottomann. Er erlaubte, daß Olbersdorf das Fest gleichzeitig mit dem Görlitzer Kirchweihfest feiern dürfe. — Obwohl die Cölestiner fast durchgängig mit Zittau in guter Nachbarschaft lebten, und z. B. 1481 bereitwillig einen Vertrag abgeschlossen hatten, daß das Wasser vom Gebirge zu Olbersdorf oberhalb „der Mistmühle" — jetzt Schubert'sches Bergwerk — angespannt und durch des Müllers Hof am Wasserbette hin in die Stadt geleitet würde,**) so kam es doch um diese Zeit — im Jahre 1536 — zu Streitigkeiten. Der Prior Ottomann wollte es nämlich nicht gestatten, daß man das Quell-

*) Ueberhaupt stand keine der Sechsstädte mit dem Kloster Oybin in so freundschaftlicher Verbindung als Görlitz. So sandte z. B. Görlitz, als das Kloster im Hussitenkriege bedroht war, Lebensmittel und andere Vorräthe.

**) Chron. Krodel und Chron. Haupt A, 309.

wasser von Jonsdorf nach Bertsdorf, der dortigen Mühlen wegen, leite. Er ließ deshalb in Olbersdorf einen starken Damm aufwerfen, um in den sogenannten Gründen, zwischen den Feldern von Olbersdorf, das Wasser herabzuleiten, damit die hiesigen Bauern ihr Vieh auf der Weide tränken könnten. Donnerstags nach Exaudi zog aber eine große Anzahl Zittauer, mit Harnisch und Gewehr bewaffnet, aus, die Gärtner mit Hacken und Schaufeln, um den Damm wegzureißen. In Folge einer von Ottomann beim Kaiser Ferdinand eingereichten Beschwerde verglich man sich dahin, daß das Wasser blos „eines Bankbohrers stark" nach Olbersdorf zu leiten sei.*) Auch im November 1532 war „mit Zulassung der Väter auf dem Oybin" Wasser von Olbersdorf nach Zittau geleitet worden. Warum dieses Wasser in dem Chron. Haupt A. „das Jeschkenwasser" genannt wird, ist unbekannt. Die älteste Röhrwasserleitung von Olbersdorf nach Zittau wurde übrigens bereits in den Jahren 1374 und 1375 angelegt, in Folge des großen Stadtbrandes von 1373. Im erstgenannten Jahre leitete man das Wasser bis zum Hopfengarten auf der Viehweide und im letztgenannten bis auf den Marktplatz.**) — Unter Ottomann wurde auch 1539 Jonsdorf angelegt. Er starb am 2. September 1555 im Väterhofe zu Zittau.

Lorenz Voigt von Görlitz, 1525 (Schöppenbuch), 1540 Procurator. Er war 1539 mit bei der Berainung der ersten Gartengrundstücke Jonsdorfs zugegen.

Veit Schäfer, 1539.

Balthasar Zwerk, 1543, Procurator.

Martin von Jauer, 1546. — Wahrscheinlich derselbe Martin, der 1509 und 1535 im Schöppenbuche erwähnt wird.

Balthasar Gottschalk, der letzte Prior, wird bereits 1539 bei der Anlegung von Jonsdorf genannt. Er lebte nach Aufhebung des Klosters im Väterhofe zu Zittau und starb 73 Jahr alt als letzter Cölestiner am 19. Mai 1568. Sein Grabdenkmal***) befand sich in der Johanniskirche zu Zittau, wo er oft zur Aushilfe bei gottesdienstlichen Handlungen

---

*) Peschecks Gesch. der Cölestiner, S. 54 und Laus. Mag. 1825, S. 467.

**) N. Script. rer. Lus. I, 55 und 167.

***) Carpzovs Anal. I, 71.

mit thätig war. Gottschalk war ein edler Mann und freute sich innig des bessern Volks- und Jugendunterrichts, der mit der Reformation begann. Während seines Aufenthaltes in Zittau beschäftigte er sich damit, Jünglinge in die Wissenschaften einzuführen. Selbst Zittaus Reformator, Heidenreich, vertraute ihm seinen Sohn Esaias an, der später in Breslau als Professor der Theologie lebte und mit Auszeichnung genannt wurde. Als Beweis, wie sehr Gottschalk geschätzt ward, dürfte noch anzuführen sein, daß er sich in den Taufnachrichten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts oft als Taufzeuge eingezeichnet findet, namentlich 1558 bei Olbersdorfer Familien.

Der Fortbestand des Klosters zu Oybin wurde, je allgemeiner sich die Reformation in der Oberlausitz ausbreitete, immer mehr in Frage gestellt. Da sogar die Bewohner von Olbersdorf und der andern Klosterdörfer größtentheils die protestantische Lehre angenommen hatten, so wurden viele Einnahmen, z. B. von Seelenmessen, von Jahr zu Jahr geringer. Um nun die Besitzthümer und Kirchenkleinodien nicht in die Hände der Protestanten fallen zu lassen, ließ König Ferdinand I. 1532, Donnerstags nach St. Thomä, durch den Landvogt Zdislaw Berka von der Duba und den böhmischen Kanzler ein Inventarium über die Besitzungen, Einkünfte und Schätze des Klosters aufnehmen. Da Duba am 14. November genannten Jahres das Davongehen der Mönche „zu zwanzigen“ meldet, die Zahl der Oybiner Mönche aber nie eine sehr große war, so steht zu vermuthen, daß damals vielleicht anderwärts vertriebene Mönche auf dem Oybin Zuflucht gesucht und gefunden haben mögen.*) Eine zweite landesherrliche commissarische Consignation erfolgte 1544. Durch Fabian von Schönaich und Dr. Laurentius Knorr wurden Monstranzen und andere Kostbarkeiten versiegelt. Dies und der Umstand, daß 1541 und 1545 die Vorwerke zu Drausendorf und Olbersdorf mit allen Vorräthen und Vieh gänzlich abbrannten, wirkte so niederdrückend auf die Cölestiner, daß sie bald darauf das Kloster verließen und den Väterhof in Zittau bezogen. Während bisher

*) Laus. Mag. 1846, S. 324.

bei den Gerichtsverhandlungen in Olbersdorf stets nur der Prior oder ein bis zwei Cölestiner zugegen waren, ist dies seit 1535 seltener der Fall, wahrscheinlich weil die Zahl der Mönche sich jetzt schon bis auf Wenige verringert hatte, da in Folge der Reformation die Neigung zum Klosterleben sich immer mehr verlor. Sie übertrugen die Verwaltung von Olbersdorf und den übrigen Gütern einem Amtmann. Erst findet sich im Schöppenbuche Christoph Eichler als „der Väter Hauptmann“ oder „Richter“ erwähnt und 1547 außer diesem noch als Amtmann Caspar von Gersdorf. Da sich jetzt König Ferdinand I. bewogen fand, die Klostergüter, welche er noch 1537 dem Kloster bestätigt hatte, zu säcularisiren, und er zur Führung des schmalkaldischen Krieges nothwendig Geld brauchte, so benutzte er die Güter zu einer Verpfändung an den Landvogt Zdislaw Berka von der Duba auf Leippa und Reichstadt. Dieser übernahm dieselben nach Zahlung von 13000 Thalern mit der Bedingung, vier Ordensgeistliche zur Besorgung des Gottesdienstes im Kloster zu unterhalten, vor Michaelis 1547 auf fünf Jahre. Die Verwaltung der Güter übertrug er Siegmund von Döbschütz, der sich im Olbersdorfer Schöppenbuche zuerst Donnerstags nach Elisabeth als Amtmann angeführt findet. Der Leichenstein auf dem Kirchhofe zu Oybin, auf welchem ein geharnischter Ritter zu sehen ist, gilt nicht diesem Döbschütz, sondern seinem Bruder, Peter von Döbschütz, welcher 1550 daselbst starb. Siegmund dagegen starb am 4. Jan. 1552 in Engelsdorf, nachdem das Stift Oybin schon 1550 aus Berka's Pfandbesitz mit dem Kaufgelde für das heimgefallene und an Fabian von Schönaich verkaufte Gut Wittgendorf im Fürstenthume Sagan ausgelöst worden war. Mehrfach werden jetzt, wo Prior Ottomann bereits in Zittau lebte, dieser und Siegmund von Döbschütz zugleich bei den Gerichtsverhandlungen in Olbersdorf angeführt. Im Jahre 1548 nahm eine neue landesherrliche Commission die Oybiner Schätze in Beschlag. In der Zeit von 1547 bis 1550, als der Landvogt Berka von der Duba die Oybinischen Güter als Pfandherr inne hatte, wurden die Klosterunterthanen in vielfacher Weise hinsichtlich der Handarbeiten und Geldzahlungen bedrückt. Es wurden ihnen Leistungen angesonnen, mit denen sie früher verschont geblieben waren. Sie hatten sich freiwillig dazu verstanden, fünf Jahre lang jährlich zwei Tage

Hofedienste bei der Wiederherstellung des abgebrannten Vorwerks zu Olbersdorf zu leisten. Berka nahm aber diese Hofedienste auch später noch in Anspruch und verlangte außerdem Zahlung von Faß- und Abzugsgeld, welches zu zahlen früher nie üblich gewesen war. Nachdem König Ferdinand die Oybinschen Güter vom Landvogt wieder eingelöst hatte, ließ die böhmische Kammer dieselben durch Jacob Hag verwalten, welcher, da er in der Kohlgasse zu Zittau ein Haus besaß, auch Zittauer Bürger war. Als Hauptmann und Administrator der Klostergüter bewohnte er aber das Amthaus zu Oybin. Aufgeführt wird er im Schöppenbuche als „Hauptmann zu Oybin" zuerst 1552. Da die oben erwähnten Hofedienste und Geldleistungen auch jetzt noch von den Klosterunterthanen gefordert werden mochten, so wandten sich dieselben an die böhmische Kammer zu Prag und baten um Abstellung dieser Forderungen. Sie beschwerten sich zugleich auch darüber, was besonders auf Olbersdorf sich bezog, daß die Zittauer Bürger, welche Güter unter dem Stift hätten, sich ihren Obliegenheiten hinsichtlich der Gemeindeabgaben und Dienste, zu denen sie doch nach dem Urbarium verpflichtet wären, entziehen wollten. Nachdem schon 1553 von der Kammer eine hierauf bezügliche Verordnung erschienen war und eine königliche Commission die Urbarien der vormaligen Klosterbesitzungen festgestellt hatte, erließ die Kammer 1554 den 2. Mai eine abermalige Verordnung an den Oybiner Hauptmann Hag. Er erhielt durch dieselbe den Befehl, die Stiftsunterthanen von jener Hofearbeit, dem Faßgelde und anderen Bürden, welche man ihnen gegen alles Herkommen aufgelegt hätte, zu befreien, sowie auch von Zahlung des vorher nie gebräuchlich gewesenen Abzugsgeldes zu entbinden. Ebenso sollte er die Bürger Zittaus, welche im Besitz von Landgrundstücken seien, zum Gehorsam anhalten, damit keine Beschwerden ferner einliefen.*) Die erwähnten Uebelstände mochten aber wohl nicht gänzlich, wenigstens nicht auf allen unter das Kloster Oybin gehörigen Ortschaften, abgestellt worden sein, da sich nach länger als hundert Jahren noch, am 15. November 1658, die Gemeinden Herwigsdorf und Niederoderwitz mit der Bitte an die Gemeinde

*) Der Originalbrief, in dessen Besitz sich Olbersdorf gegenwärtig noch befindet, wird im Anhange zur Mittheilung gelangen.

Olbersdorf wandten, ihnen das Original jenes kaiserlichen Befehls zu leihen. Sie wollten bei ihren Streitigkeiten mit dem Rathe zu Zittau, da sie stündlich eine Commission zur Schlichtung dieser Angelegenheit erwarteten, darauf Bezug nehmen.

Zur Zeit Hag's, der als königlicher Beamter mit der Oeconomie wahrscheinlich nichts zu thun hatte, besaßen der böhmische Kammerrath Benno von Salza und nach ihm Hermann Ygel den Oybiner Meierhof als Pfand. Später hatte Letzterer auch das Schloß und Kloster Oybin inne. Da der Administrator Jacob Hag übel wirthschaftete*) und „der Kammer nur gegeben, was er gewollt", wurde er seines Amtes entsetzt. Die Oybiner Güter (mit Ausnahme der schlesischen) wurden, George 1556, gegen ein Darlehn von 12000 Thalern und jährlich zu zahlende 1400 Thaler Bestandzins, sowie einen „extraordinären Zins" von 95 Schock meißnisch auf zehn Jahre vom König an den Rath zu Zittau verpfändet, der nun beides, Rechtspflege und öconomische Verwaltung, unter sich hatte. 1557 wird der Rath zu Zittau im Olbersdorfer Schöppenbuche „als der Zeit regierende Herrschaft" und der berühmte Bürgermeister Nicolaus von Dornspach „als Bestandherr" aufgeführt.

Ehe aber noch jene zehn Jahre verflossen waren, wurden die Oybiner Güter laut Verpfändungsurkunde vom 10. Januar 1562 Zittau abermals auf zwanzig Jahre überlassen. Dieser Stadt mußte Alles daran liegen, daß jene Güter, durch welche das Stadtgebiet erst abgerundet wurde, nicht in fremde Hände gelangten. Uebrigens wurden in der erwähnten Urkunde vom Landesherrn ausdrücklich die Rechte der ehemaligen Klosterunterthanen vorbehalten. Eine nochmalige Verschreibung erfolgte am 24. April 1570. Weil jetzt der Meierhof und die Klostergebäude in der Verpfändung inbegriffen waren, wurde die Summe auf 16000 Thlr. gesteigert. Erst vier Jahre später ging Zittaus Wunsch, die Güter eigenthümlich zu besitzen, in Erfüllung. Laut Kaufsurkunde vom 17. November 1574 erlangte die Stadt vom Kaiser Maximilian II. die Güter für die Gesammtsumme von 91010 Thalern (einschließlich der Kosten), von denen 68000 Thlr.

*) 1556 wurde er von Seiten Zittaus beschuldigt „den Forellenbach zu Oybin gefischt und die Teiche und Wälder verwüstet und verkauft zu haben."

baar ausgezahlt und 23000 Thaler innebehalten wurden, da die Jesuiten zu St. Clemens in Prag die ihnen seit 1562 überwiesene, jährlich zu zahlende Summe von 1400 Thalern in der früheren Weise fortzuerhalten wünschten.*) Bereits aber 1580 forderte und erhielt Kaiser Rudolph die wegen der Jesuitengelder innebehaltenen 23000 Thaler. Zittau mußte jene Summe dessen ungeachtet an die Jesuiten fortzahlen, erhielt dieselbe aber von 1581 bis 1644 durch Scheffel- und Biergelder von der Landeshauptmannschaft ersetzt. Ein Proceß, in den Zittau deshalb 1645 mit den Jesuiten verwickelt wurde und der auch durch den 1653 zu Görlitz und Prag abgeschlossenen Receß noch nicht seine Endschaft erlangte, sondern noch 1720 im Gange war, hatte für Zittau viele Unannehmlichkeiten zur Folge. Hinsichtlich der Bezahlung jener Jesuitenpensions-Retardatengelder wurden laut Verordnung des Raths zu Zittau vom 30. April 1658, weil die Bezahlung derselben, sowie der laufenden jährlichen Pensionen der Stadt allein unmöglich sei, die zu dem Stift Oybin gehörenden Gemeinden angewiesen, sieben Jahre lang einen freiwilligen Beitrag, jedes Jahr von der Hufe zwei Thaler, in zwei Terminen zu erlegen. Es wurde den Gemeinden zugleich die Versicherung ertheilt, daß nach Verlauf der sieben Jahre dieselben zu keiner weiteren Zahlung angehalten werden sollten. Während Olbersdorf keinen Widerspruch erhob, verweigerten Herwigsdorf und Niederoderwitz jede derartige Zahlung. Im nächsten Jahre erschien deshalb eine landesherrliche Commission und es erfolgten Strafurtheile. Das erwähnte Schreiben von Seiten jener Ortschaften vom 15. November 1658 bezog sich jedenfalls auch auf diese Angelegenheit.

Am 2. December 1574 erfolgte die Huldigung von den Olbersdorfern und den andern Unterthanen zu Oybin. Zittau war dabei durch die Rathsherren Dornspach, Scherffing und Krolauft vertreten. In Bezug auf die Obergerichtsbarkeit waren auch schon früher von Olbersdorf und den übrigen Klosterdörfern Huldigungen an Zittau vorgekommen. — Seit dieser Zeit ist Olbersdorf stets im Besitze der Stadt Zittau geblieben.

*) Kaufbrief in Carpzov I, 167 und Peschecks Gesch. von Zittau I, S. 245 und 246.

VII.

Kirche und Schule.

Olbersdorf, das größte der nach Zittau eingepfarrten Dörfer, gehörte von jeher in kirchlicher Hinsicht zur Parochie der Stadt. Da das Dorf über 3000 Einwohner und nahe an 500 Häuser zählt, so dürfte es wohl kaum in Sachsen einen Ort von dieser Größe geben, welcher keine Kirche besäße. Mehrmals ist daher schon, weil der Besuch der Kirchen Zittau's und das Vollziehen der Taufhandlungen, Begräbnisse und Trauungen daselbst, bei mitunter 5/4 Stunden Entfernung, mit vielen Beschwerden verknüpft ist, der Wunsch ausgesprochen worden, eine eigene Parochie zu gründen. Fast schien es 1830, bei Gelegenheit des 300jährigen Festes der Uebergabe der Augsburgischen Confession, als ob sich dieser Wunsch verwirklichen würde. Obwohl man bereits in der Mitte des Dorfes einen geeigneten Bauplatz ausfindig gemacht hatte, so scheiterte das Vorhaben dennoch. Auch neuerdings — im Jahre 1858 — tauchte der Gedanke wieder auf, als Olbersdorf und die übrigen nach Zittau eingepfarrten Dorfschaften verpflichtet wurden, zur Unterhaltung und Schuldendeckung der dortigen Kirchen ihren Beitrag zu zahlen. Der Größe des Dorfes entsprechend, ist derselbe natürlich schon ziemlich bedeutend. Da der Gemeinde aber in nächster Zeit ein bedeutender Schulbau bevorsteht, so dürfte sich jener Wunsch wohl kaum so bald verwirklichen. — In der Rangordnung der nach Zittau eingepfarrten Dörfer nimmt Olbersdorf die erste Stelle ein.

Zur Zeit des Katholicismus stand Olbersdorf, wie das gesammte Zittauer Decanat, unter dem Altbunzlauer Archidiaconate und dem Prager Erzbisthume. Das letzte große katholische Fest fand im Jahr 1518 bei Anwesenheit des Landesbischofs statt, der damals in der Gegend Kirchen, Altäre und Kirchhöfe weihte und das Sacrament der Firmung ertheilte. Dabei war in der Kirche, wie das Chron. Schnürer erzählt, „ein unsägliches Gedränge. Alle Bauern brachten ihre Kinder zu solcher Firmung“; denn es war lange Zeit kein Bischof in Zittau gewesen.

Die Reformation fand in Olbersdorf jedenfalls sehr zeitig Eingang. Bereits seit dem Jahre 1521 hörten die Bewohner des Dorfes in der Johanniskirche zu Zittau, wo ihnen

1582 an der Stelle der weggerissenen Kreuzherrenemporkirche eine besondere Empore, „die Bauernemporkirche," eingeräumt wurde, von Zittaus Reformator Heidenreich die reine Lehre des Evangeliums verkünden. Man darf daher wohl annehmen, daß schon in jener Zeit die Reformation auch in Olbersdorf immer mehr und mehr Anhänger gewonnen habe. Ein kirchlich=katechetischer Unterricht wurde bereits 1564 angeordnet. Da er jedoch Freitags nach dem Tenebräsingen um 9 Uhr ertheilt wurde, so konnten diese Wochenexamina von den eingepfarrten Landkindern wohl nur wenig besucht werden; derselbe scheint sich daher mehr auf die städtische Jugend beschränkt zu haben. Erst seit 1678 fand der Katechismusunterricht Sonntags statt. 1692 den 30. Juni wurde das Katechismusexamen zum erstenmale auf Anordnung des Oberconsistoriums mit den eingepfarrten Dorfschaften in der Klosterkirche abgehalten.*) Gegenwärtig ist die Dreifaltigkeitskirche dazu bestimmt. — Der Ort des Begräbnisses ist für die Bewohner von Olbersdorf, wie mit wenig Ausnahmen überhaupt für die ganze Parochie, der schön gelegene Frauenkirchhof zu Zittau. Noch jetzt sieht man in der Frauenkirche ein Denkmal mit dem Gemälde „die Samariterin", welches 1615 zwei verstorbenen Olbersdorfern, dem Müllermeister in der Tuchmachermühle, Georg Uhle, und dem Zimmermann Hans Schubert errichtet wurde. — Kranken und altersschwachen Personen wird das heilige Abendmahl jährlich zweimal auf der oberen Schule gespendet; im Jahre 1863 betrug die Zahl der Communicanten 60. — Zum Gebrauch bei dieser Feier schenkte im Jahr 1861 die seitdem verstorbene Frau verw. Herberg geb. Scholze, Gartenbes. zu Zittau und geb. von Olbersdorf, ein schönes Crucifix. —

Größere Opfer an Fuhren, Geld und anderen Diensten hatte mit den übrigen Parochianen auch Olbersdorf zu bringen, als beim Bombardement Zittaus, 1757 den 23. Juli, die schöne Johanniskirche mit der herrlichen Silbermannschen Orgel und dem neuen Geläut in Asche gelegt worden war.**) 1766, am Gedächt=

*) Chron. Mönch, S. 413.

**) Am Tage nach dem Brande, der ein Sonntag war, versammelten Zittaus Prediger, die in Niederolbersdorf beim Bauer Staub und dem Gärtner Müller Obdach gefunden hatten, viele Zittauer Gemeindeglieder und dankten Gott für die gelungene Lebensrettung.

nißtage des Brandes, fand unter außerordentlich großen Festlichkeiten, im Beisein einer unzählbaren Volksmenge, die Grundsteinlegung zum neuen Baue statt. Olbersdorf mit Eichgraben und die andern eingepfarrten Ortschaften waren dabei durch Deputirte vertreten. Der Bau ging nur langsam vorwärts. Noch 1793 ward mit den zur Parochie gehörenden Dörfern wegen Fortsetzung von regelmäßig fortlaufenden Steuern für den Wiederaufbau der Kirche lange unterhandelt. Man wollte lieber eine festgesetzte Summe entweder auf einmal oder an einigen zu bestimmenden Terminen zahlen. Olbersdorf schlug schon damals seine Baufuhren mit 2649½ Thaler an. 1801 wurde der Bau wegen Senkung des Thurmes eingestellt. Erst im Jahre 1834 beschloß man einen Um- und Ausbau der Johanniskirche, wollte dabei jedoch die Zwangspflicht der Parochianen außerhalb der Stadt nicht in Anspruch nehmen, sondern dieselben nur zu freiwilligen Diensten oder Fuhren veranlassen. Gegenwärtig hat, wie schon erwähnt, jedes eingepfarrte Dorf je nach seiner Größe zur Tilgung der erwachsenen Bauschulden eine bestimmte Summe zu zahlen. Olbersdorf hatte zu diesem Schuldentilgungsfonds nach der im Jahre 1858 zu Stande gekommenen Vereinbarung auf das erste Jahr 435 Thlr. 6 Ngr. 9 Pf. beizutragen. Nach dem festgestellten Schuldentilgungsplane vermindert sich jedoch diese Summe jährlich, so daß nach fünfzig Jahren diese Schuld abgetragen sein wird. — Bei der feierlichen Einweihung der Kirche, 1837 den 23. Juli, war Olbersdorf bei der Feier durch die beiden Lehrer und den Ortsrichter vertreten. Unter den Kindern, welche an jenem festlichen Tage zum erstenmale in den Räumen des neuerbauten Gotteshauses die heilige Weihe empfingen, befand sich auch die Tochter des Tagarbeiters Mattausch in Oberolbersdorf. — An Decem für die Geistlichen in Zittau entrichtete die Gemeinde Olbersdorf bis zur Ablösung 18 Scheffel 4 Metzen Korn und 20 Scheffel 14 Metzen 1¾ Mäßchen Hafer.

Von den ersten Anfängen des Schulwesens in Olbersdorf sind keine Nachrichten vorhanden. Jedenfalls war man auch hier erst nach der Zeit der Reformation darauf bedacht, der Jugend einige nothdürftige Kenntnisse beizubringen. Von einem Volksschulwesen nach unserer Art konnte nicht die Rede sein. Die Lehrer jener Zeit nahmen in der Regel selbst eine sehr niedrige Stufe der

Bildung ein. Der Schulbesuch war unregelmäßig, willkührlich und größtentheils auf das Winterhalbjahr beschränkt. Das Auswendiglernen des Katechismus, nothdürftiger Unterricht im Lesen und nur ausnahmsweise im Schreiben und Rechnen war Alles, was man verlangte. Mehrmals mußte noch im vorigen Jahrhundert der Stadtrath zu Zittau strenge Verordnungen ergehen lassen und zu einem geregelten Besuche der Schule bei Strafe ermahnen. Da auch dies nicht half, wurden im Jahre 1706 Olbersdorfer Bauern, weil sie ihre Kinder nicht zum Schulmeister, sondern zu einem Primaner von Kamenz, der sich in Olbersdorf aufhielt, in die Schule schicken wollten, in den Thurm des böhmischen Thores zu Zittau, der als Gefängniß benutzt wurde, gefangen gesetzt. Auch 1736 den 29. Januar und im folgenden Jahre am 13. October mußte der Rath den Bewohnern von Niederolbersdorf wiederholt einschärfen, ihre Kinder in die Ortsschule zu schicken. Manche Kinder ermangelten nämlich jedes Schulunterrichts und andere besuchten auswärtige Schulen, namentlich die in Zittau.

Von 1688 an wurde der Unterricht im Katechismus nach dem vom Oberconsistorium eingeführten und von den Lausitzer Landständen angenommenen Dresdner Katechismus ertheilt, von welchem der Stadtrath zu Zittau Hunderte von Exemplaren in den Schulen vertheilen ließ. Seit 1715 den 8. April mußte dieser Katechismus aber in Olbersdorf, wie überhaupt in den Zittauer Landschulen den Grünwaldschen „kurzen Fragen," welche man fortan nebst Luthers kleinem Katechismus dem Unterrichte zu Grunde legte, weichen. Die Prüfungen der Kinder aus den Landschulen der eingepfarrten Dörfer bei Entlassung aus der Schule, vor Zulassung zum Genusse des heiligen Abendmahls, wurden früher nur in der Sacristei und im 18. Jahrhunderte in der Wohnung des jedesmaligen Katecheten vorgenommen. Seit 1805 erhalten die gesammten Kinder der Parochie vom Katecheten in den letzten Monaten vor der Confirmation zweimal in der Woche einen besonderen Confirmandenunterricht, nach dessen Schlusse seit jener Zeit eine öffentliche Hauptprüfung und Confirmationsfeier stattfindet. — Die Schulprüfung, bei welcher der Zittauer Katechet als Schulinspector gegenwärtig ist, wurde früher jährlich einmal, seit dem Jahre 1747 aber jährlich zweimal im Kretscham abgehalten. Ebenso fanden auch die Examina der erwachsenen Jugend im

Kretscham statt. Der Ortsinspector, als Vertreter der Collatur, und der Katechet wurden hierzu durch den Gemeindewagen vierspännig abgeholt. Ein auf Kosten der Gemeinde ausgerichtetes Mahl, an dem auch die Gemeindevertreter Theil nahmen, fand nach der Feierlichkeit statt.

Ursprünglich war in Olbersdorf nur eine Schule vorhanden und zwar im Niederdorfe. Dem Lehrer war außer dem Unterrichte der Kinder die Gemeinde- und seit Anfang des vorigen Jahrhunderts auch die Gerichtsschreiberei übertragen. Früher hatte die letztere Funktion, wie aus den Unterschriften in den Schöppenbüchern zu ersehen ist, der jedesmalige Gerichtsactuar in Zittau als „Schöppenschreiber" zu besorgen. — Die wachsende Zahl der schulpflichtigen Kinder und besonders die Vergrößerung von Oberolbersdorf machten am Anfange des vorigen Jahrhunderts die Anstellung eines zweiten Schullehrers nothwendig. Man erbaute zu diesem Behufe an der Stelle des früheren Hirtenhauses im Jahre 1709 ein Schulhaus im Oberdorfe, in dem auch die schulpflichtigen Kinder des Pertinenzortes Eichgraben unterrichtet werden. Da bei der steigenden Bevölkerung des Ortes die Kinderzahl eine immer größere wird, die Anstellung eines dritten Lehrers sich also immer nothwendiger macht, so steht dem Schulwesen in Olbersdorf in nächster Zeit eine vollständige Reorganisation bevor.

Die Zahl der Schulkinder, welche in beiden Schulen seit 1830 in drei Classen unterrichtet werden, beträgt jetzt in Oberolbersdorf 235, in Niederolbersdorf, außer 15 bis 20 Kindern, welche die Bürgerschule in Zittau besuchen, 168. Im Jahre 1838, also 25 Jahre früher, zählte man in der oberen Schule 180 und in der niederen 130 Schulkinder. Die obere Schulstelle ist mit ca. 374 Thalern excl. des Holzdeputates und die niedere mit ca. 220 Thalern fixirt. Nicht inbegriffen sind in dem letztgenannten Fixum die Einnahmen, welche dem Lehrer als Gerichtsschreiber zufließen. Umgänge und Naturalleistungen haben nie bestanden. Das Hochzeitbitten und persönliche Gevatterbitten Seitens der Lehrer wurde 1835 abgestellt. Den Gesang bei Begräbnissen hat jeder Lehrer in seinem Districte zu leiten. Singumgänge haben zwar hier, wie anderwärts, auch bestanden, doch sind dieselben bald nach 1820 abgeschafft worden. Zur oberen

Schule gehört außer einem 187 □-Ruthen großen Garten eine einschließlich des Ackers 1 Acker 140 □-Ruthen große Wiese und ein 49 □-Ruthen betragendes Ackerstück auf dem oberen Viehwege. Mit der Schulstelle des Niederdorfes ist die Nutznießung von 59 □-Ruthen Gartenland und 102 □-Ruthen Acker auf dem Gemeingarten verbunden. Das Vermögen der Schulkasse besteht in 950 Thalern. Zur Bestreitung des Schulgeldes für arme Kinder wurden derselben 1823 von Johann Gottfried Ringehahn, Bauergutsbesitzer und Gerichtsältesten in Niederolbersdorf 400 Thaler legirt. Ein Geschenk von 200 Thalern erhielt die Schulkasse im Jahre 1839. — Seit Erlaß des Schulgesetzes von 1835 leitet ein Schulvorstand die äußeren Angelegenheiten der Schule.

Wegen Mangels an Nachrichten kann über die beiden Schulgebäude nur wenig mitgetheilt werden. Das niedere findet sich zuerst 1651 bei Gelegenheit eines Reparaturbaues erwähnt. Der bei demselben befindliche Garten wurde im Jahre 1729 auf Kosten der Gemeinde eingerichtet. Bedeutendere Bauten an demselben fanden in den Jahren 1731 und 1762 statt. Das obere Schulhaus wurde, wie schon erwähnt, im Jahre 1709 erbaut. Fünfzig Thaler, die man 1725 aus der Zittauer Schützenlade und hundert Thaler, welche man in demselben Jahre laut Gemeinderechnung vom Jahre 1728 „zur Erbauung der oberen Schule" von Tobias Queitsch geliehen hatte, bedurfte man wahrscheinlich zu einem An- oder Umbau. Reparaturen des Gebäudes finden sich 1746 und 1753 erwähnt. Eine größere Reparatur, die einen Kostenaufwand von ungefähr 800 Thalern verursachte, fand 1827 statt. Die unteren Räumlichkeiten, als Wohnstube, Gewölbe, Schulstube, wurden massiv gebaut und das Dach mit Ziegeln gedeckt. — Schulfeste, die früher in der Regel jährlich begangen wurden, sollen seit 1862 nur von drei zu drei Jahren stattfinden.

Die Reihe der Schullehrer ist, was wenigstens Niederolbersdorf betrifft, wegen Mangel an Nachrichten nur unvollständig anzugeben.

1. Lehrer von Niederolbersdorf, zugleich Gerichtsschreiber.

Johann Christian Kühlmann, 1674.

Christian Krusche, vorher Lehrer in Eibau, seit März

1690 in Olbersdorf. Er verheirathete sich 1691 mit Rebecka geb. Schirmer, welche, geboren zu Hainichen 1669 den 4. August, bei ihrer Großmutter in Zittau erzogen worden war. Seine beiden Söhne Christian und Gottlob ließen sich, ersterer als Posamentier zu Goldberg in Schlesien, und letzterer als Weißgerber in Wigandsthal nieder. Er selbst starb 1705.

Johann Christian Wenzel, von 1705 bis 1721. Er starb Anfang Februar des letztgenannten Jahres und wurde am 5. erwähnten Monats begraben.

Johann Christian Anton, von 1721 bis 1728. Er wurde 1689 den 21. April in Zittau geboren, wo sein Vater als Bürger und Fleischermeister lebte. Er hatte Jura studirt und starb plötzlich an einem Schlagfluß 1728 den 31. Januar.*) Er gehört der bekannten Gelehrtenfamilie an und war ein Neffe Dr. Paul Antons, der als Professor und Dr. der Theologie 1730 den 19. October zu Halle starb.**)

Friedrich Reichelt, von 1728 bis 1733, in welchem Jahre er am 4. August starb.

Heinrich Philipp Herzog, von 1733 bis 1739. Er war gebürtig aus Zittau und wurde daselbst im letztgenannten Jahre als Glöckner an der Klosterkirche angestellt, welche Stelle er bis 1756, in welchem Jahre er wahrscheinlich starb, verwaltete.

Johann Gottlieb Wetzel, von 1739 an.

Gottfried Berndt, von 1759 bis 1793, in welchem Jahre er wegen Altersschwäche emeritirt wurde.

Karl Gottlieb Stremel, von 1793 bis 1829. Er wurde 1766 in Zittau geboren und war vor seiner Anstellung in Olbersdorf von 1788 an deutscher Schulhalter in Zittau.

Nathanael Gottlieb Rösler, von 1829 bis 1857. Er wurde 1788 den 10. Januar zu Görlitz geboren und erhielt seine Vorbildung auf dem dasigen Waisenhause. Bereits in Görlitz als Lehrer thätig und seit 1810 Schulgehilfe in Ebersbach, 1814 Nebenlehrer in Oberoderwitz, 1815 Hilfslehrer im oberen Schuldistricte zu Großschönau, 1822 Schullehrer zu Hartau, wurde er im Juni 1829 als Schullehrer und Ge-

*) Anton'scher Stammbaum auf der Stadtbibliothek.

**) Knothes Gesch. von Hirschfelde, S. 29.

richtsschreiber nach Niederolbersdorf berufen. Nachdem bereits am 25. Juni 1854 sein 25jähriges Amtsjubiläum als Lehrer in Olbersdorf von ihm gefeiert worden war, wurde ihm noch das seltene Glück zu Theil, auch am 12. November 1856 im Kreise vieler Amtsgenossen das 50jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit als Lehrer zu begehen. Bei dieser Feier ward dem Jubilar ein Glückwunschschreiben seiner Collaturherrschaft, des Stadtraths zu Zittau, durch den Schulinspector übergeben. Auf sein Ansuchen wurde er im Jahre 1857 emeritirt, nachdem ihm von 1854 an der Hilfslehrer Karl Wilhelm Zentsch substituirt worden war. Seit seiner Emeritirung lebt Rösler in Zittau.

Ernst Friedrich Gustav Krenitz, vom 27. März 1857 an bis 1863. Er wurde den 1. August 1819 zu Bautzen geboren, besuchte von 1835 bis 1839 das Seminar zu Zittau, wurde 1840 Hilfslehrer in Wilthen, 1846 Lehrer in Rohnau und starb am 18. März 1863 als Lehrer in Niederolbersdorf. Schon seit längerer Zeit schwer erkrankt, trafen ihn noch in den letzten Stunden seines Lebens schwere Schicksalsschläge. Wenige Tage vor seinem Tode starb sein einziger hoffnungsvoller Sohn, der eben confirmirt werden sollte und Zögling des Zittauer Gymnasiums war. An demselben Tage, an welchem dieser Sohn begraben wurde, machte der Tod seinem Leben ein Ende. Die unabsehbare Menge, welche in der Mittagsstunde des 23. März sich durch die Straßen Zittaus bewegte und seinem Sarge folgte, zeugte von der Theilnahme, welche man der unglücklichen Familie zollte.

Karl Wilhelm Zentsch wurde am 6. Juli 1863 durch Katechet Hänsel in Gegenwart des Schulvorstandes und der Gemeindevorsteher in sein neues Amt eingewiesen. Er ist 1830 den 20. März in Zittau geboren, besuchte von 1847 bis 1851 das Seminar daselbst, wurde 1851 Hilfslehrer in Beiersdorf, 1854 desgleichen in Niederolbersdorf und 1857 Lehrer in Neujonsdorf.

2. Lehrer in Oberolbersdorf.

Gottfried Goldberg, von 1713 bis 1719. Er wurde zu Olbersdorf den 14. December 1695 geboren und war ein Sohn des dasigen Bauergutsbesitzers und Gerichtsältesten Andreas Goldberg. Am 4. Juli 1719 übernahm er die Schulstelle

zu Bertsdorf, welchem Amte er 27 Jahre vorstand. Er starb 1746 den 16. Juni.*)

Heinrich Seifert, von 1719 bis 1751. Er wurde 1688 den 30. November in Oberseifersdorf geboren, wo sein Vater, David Seifert, Hausbesitzer und Schneider war. Nachdem er den 5. Juni 1719 das hiesige Schulamt angetreten hatte, verehelichte er sich im folgenden Jahre mit Anna Marie Gründler aus Zittau. Er starb nach 32jährigem Schuldienst 1751 den 3. August, tief betrauert von seiner Gemeinde, da er sich allgemeiner Achtung zu erfreuen hatte. — Sein Leichenstein ist heute noch auf dem Zittauer Frauenkirchhofe in der Nähe der Kirche zu sehen.

Christian Gottlob Ebert, von 1751 bis 1772, in welchem Jahre er am 8. Juli starb.

Tobias Lange, von 1772 bis 1779. Er wurde den 30. Juli 1735 in Großschönau geboren. Sein Vater war daselbst Damastweber. Zuerst kam er als Schullehrer nach Waltersdorf, und dann nach Oberolbersdorf. Am 23. August 1779 wurde er in Großschönau in sein neues Amt als Kirchschullehrer eingewiesen. Er starb am 19. Juli 1805.**) — Ein Sohn von ihm wurde Cantor in Hirschfelde und starb 1816. Stadtrath Lange in Zittau ist ein Enkel von ihm.

Christian Gottfried Ullrich, von 1779 bis 1793. Er starb am 15. April des letztgenannten Jahres.

Christian August Ludwig, von 1793 bis 1822. Er wurde in Zittau geboren, wo sein Vater, M. Christian Ephraim Ludwig, als Archidiaconus wirkte und verlor denselben, dessen jüngster Sohn aus zweiter Ehe er war, schon frühzeitig, im Jahre 1773, durch den Tod. Er hatte studirt und wurde mit Stremel, dem Lehrer in Niederolbersdorf, 1793 den 8. Juli, an ein und demselben Tage im Kretscham in sein Amt eingewiesen; Vormittags Stremel, Nachmittags Ludwig. Wegen Ungehörigkeiten entlassen, lebte er noch eine Reihe von Jahren in Zittau in dürftigen Verhältnissen und starb 1834.

*) Eckharths Chronik von Bertsdorf, S. 16.

**) Seine ausführlichere Biographie findet sich in Richters Geschichte von Großschönau, S. 224.

Johann Christian Haupt, von 1822 bis 1849. Er wurde 1781 den 28. Januar in Vorhaus bei Hainau in Schlesien geboren und erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Zittau. Seit 1806 Hilfslehrer an der provisorischen Bürgerschule daselbst, wurde er 1809 Schullehrer in Hartau und 1822 in Oberolbersdorf mit Eichgraben. Er starb am 13. September 1849 an der Cholera, welche Krankheit damals in Olbersdorf viele Opfer forderte.

Als Hilfslehrer wirkte neben ihm seit 1834 sein Sohn Gustav Heinrich Haupt, geboren den 27. December 1812 in Hartau, welcher von 1829 bis 1833 auf dem Seminar zu Zittau seine Vorbildung erhalten hatte. Er starb wenige Wochen nach seinem Vater 1849 den 9. October ebenfalls an der Cholera, ganz unerwartet binnen wenigen Stunden. — Während der Vacanz ertheilte

Johann Friedrich Dittmar, jetzt Schullehrer in Niederoderwitz, als Schulvicar den Unterricht.

Johann Ehrenfried Müller, von 1850 an. Er ist geboren 1818 den 17. Juni in Türchau, erhielt in den Jahren 1835 bis 1839 seine Vorbildung auf dem Seminar zu Zittau, wurde im letztgenannten Jahre Hilfslehrer in Reibersdorf, 1840 Vicar in Altgersdorf und 1841 Lehrer in Neujonsdorf. Als Vorsitzender des Armenvereins hat er sich namhafte Verdienste um das Armenwesen in Olbersdorf erworben.

VIII.

Gemeindewesen.

1. Verwaltung und Rechtspflege.

Olbersdorf steht gegenwärtig, nachdem die Stadt Zittau die Jurisdiction, hinsichtlich der Criminalgerichtsbarkeit am 1. Juli 1852 und hinsichtlich der Polizei und Verwaltung am 1. October 1856, an den Staat abgetreten hat, in Bezug auf Verwaltung und Rechtspflege unter dem Königlichen Gerichtsamte zu Zittau. Vorher war es, seitdem Zittau im Jahre 1574 das Dorf wiedererworben hatte, in allen Verwaltungsangelegenheiten dem Stadtrathe daselbst, der zugleich Polizeibehörde

war, untergeordnet. Zittauer Rathsherren leiteten als Inspectoren die Verwaltung der Dorfschaften, welche der Stadt angehörten. Olbersdorf bildete mit Hartau und Lückendorf eine solche Inspection. In allen Rechtssachen stand es unter dem Stadtgericht zu Zittau.

Die besondere obrigkeitliche Ortsbehörde bildete seit den ältesten Zeiten ein Richter mit einer Anzahl Gerichtsältesten und zwei Gemeindeältesten. Das Richteramt wurde als erblich betrachtet und war mit dem Besitze des Kretschams verbunden, weshalb auch die Besitzer desselben mit dem Namen „Erbrichter" bezeichnet wurden. Eignete sich ein solcher nicht zum Richteramte, so wurde eine andere Persönlichkeit als „Gerichtshalter" oder „Vicerichter" gewählt. Mit Einführung der Landgemeindeordnung im Jahre 1839 wurde Verwaltung und Justiz getrennt. Erst jetzt, wo ein Gemeindevorstand mit einer bestimmten Anzahl Gemeinderathsmitglieder die Angelegenheiten der Gemeinde leitet, kann von einer selbstständigen Leitung des Gemeindewesens durch Gemeindevertreter die Rede sein, da die früheren Gemeindeältesten zu abhängig von Herrschaft und Ortsrichter waren.

Da die Schöppenbücher von Olbersdorf, mit Ausnahme eines, welches erst in neuerer Zeit verloren gegangen ist, sämmtlich vorhanden sind, so gewähren uns dieselben, ungeachtet sie mehrentheils nur Käufe, Geldkäufe, Lossagen, Verträge und Erbangelegenheiten enthalten, doch auch manchen interessanten Beitrag zur Geschichte des Gemeindewesens jener Zeit. Namentlich gilt dies von dem ältesten Schöppenbuche, welches noch aus dem Archive der Oybiner Cölestinermönche herrührt. Auf dem Ledereinbande sieht man außer dem böhmischen Löwen das kleinere Siegel der Cölestiner, ein mit einem S umschlungenes Kreuz (S), welches auch an der Kleidung der Cölestiner Laienbrüder angebracht war. Es enthält vom Jahre 1485 bis 1559 die Gerichtsverhandlungen von Olbersdorf, und dürfte in der südlichen Lausitz wohl das älteste Schöppenbuch sein, welches noch vorhanden ist. Das erste Blatt enthält die Gerichtsordnung, in welcher denen, die nicht zu einem gebotenen und gehegten Gedinge kommen, mit 12 Gr. Buße und der Erbherren Strafe gedroht wird. Ebenso denjenigen, welche dabei mit Schreien oder lauter Rede

Richter und Schöppen stören und nicht gehorsam sind. Auch die, welche bei Widersetzlichkeit zum Beistand angerufen werden und dem Gericht nicht Folge leisten, sowie die, welche Feldthore und Zäune bei ihren Gütern nicht schließen, also, daß anderen Leuten Schaden zugefügt wird, oder die ihre Wege nicht im Stande halten, soweit ihre Güter reichen, so daß durch Fahren und Viehhüten Schaden verursacht wird, sollen bestraft werden. Wer das Gesinde Anderen entfremdet, wer verbotene Spiele im Dorfe oder anderswo spielt, oder es auf seinen Gütern gestattet, der soll ein Schock geben und der Herren Strafe leiden. Unterschrieben ist diese Gerichtsordnung von den beiden Cölestinern Jacob Kämmel und Nicolaus Weber. In der Regel waren, wie schon erwähnt, bei den Gerichtsverhandlungen der Prior des Klosters als Erbherrschaft und ein oder zwei Mönche zugegen. — Das zweite Schöppenbuch beginnt mit dem Jahre 1559 und enthält auf dem ersten Blatte folgende Bemerkung: „Nach C. G. 1559, den Sonntag Estomihi, die weil zuvor die Erbkauff auff dem Oiewin in die sonder Register vertzeichnet: Ist nunmahls aus Gunst einen Erbaren Radts der Stadt Zittaw vnd des Edlenn vnnd erentvestenn herren Niclas v. Dornspach, Burgermeisters, als Bestandherrn des Gestiffts Oywin, zugelassen worden, das nu hinforder die Erbkauff in das Buch verschrieben werden sollen." — Bei den Gerichtsverhandlungen war von jetzt an der Zittauer Gerichtsactuar als „Schöppenschreiber" zugegen. Er trug die Urkunde, die oft außerdem auch noch in das Zittauer Gerichtsbuch aufgenommen wurden, in das Schöppenbuch ein. Erst später wurde die Stelle eines Gerichtsschreibers dem jedesmaligen Schullehrer übertragen.

Mehrfach finden sich in diesen beiden Schöppenbüchern Zeugnisse von Richter und Schöppen, sogenannte Geburtsbriefe, in denen die eheliche Geburt und das gute Herkommen der betreffenden Person bezeugt wurde. Da die Form dieser Geburtsbriefe nicht ohne Interesse ist, so sei hier, zugleich als Probe der Sprech- und Schreibeweise jener Zeit, eine derartige Urkunde mitgetheilt:

„Noch Christi gepurt Tawsent vier hundert vnnd im drey vnd newnzigesten jore am Mitwoch vor Johannis Baptiste hobens die Erwirdigen herren herr Frantze die czeit pharrer czur Zittaw

Bruder martinus krewcziger*) (Kreuzherr) meyster Martinus schulmeister (Rector) vnnd Johannes Molitoris Cantor do selbest vor Richter vnnd Scheppenn in gehegter banck bekant das drey Eldiste hern des Rothis zum Fridelant vor ehn habenn bekant Wie Baltasar bader von gutten Elichen eldern geboren vnd bekomen ist Vnnd sich samtt mit seinenn Eldernn bey ehn fromlich gehaldenn hot Also das sie nicht annders von ehm Vnnd seinenn eldern wissen den alles gutt. Off sulch bekentniß der egnanten Globwirdigenn herrn, haben richter vnd Scheppen vnnd die ganncze gemeine Den ehnanten Balczer bader vffgenomen zu einen mitwoner. wird er sich bei inen gebührlich haltenn, wollen sie das ein geczeugniß geben, wo es nicht wird sein der gepurt holbenn, wollen sie allein geczeugniß gebenn, daß die genanten herrn in maße wie oben geschrieben ist vor ihn hobenn bekant."

Bei den Kaufverhandlungen der Vorzeit finden sich manche beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten. Hierher gehört z. B. der Gebrauch der Kerbhölzer, die in den Schöppenbüchern oft erwähnt werden. Man bediente sich ihrer in einer Zeit, in welcher nur Wenige schreiben konnten und in welcher bei der Seltenheit des Geldes nur ein kleiner Theil der festgesetzten Kaufsumme baar erlegt wurde. Der noch restirende Theil der Summe wurde in der Regel in einer größeren Anzahl von Terminen bezahlt. Da dieselben sich auf eine Reihe von Jahren erstreckten und oft auf die Kinder vererbten, so nannte man das zu zahlende Geld „Erbegeld." Jede Parthei erhielt ein solches mit dem Namen des Schuldners bezeichnetes Kerbholz, auf dem die Anzahl der Termine eingekerbt waren. Bei der nach und nach erfolgenden Zahlung der Kaufsumme wurde von dem Gläubiger an Gerichtsstelle von beiden Exemplaren ein Stück abgeschnitten, was als Quittung galt. In Olbersdorf waren die Kerbhölzer bis nahe an 1600 in Gebrauch. Ausdrücke: „an dem Kerbe hinten abschneiden", „mit Ueberreichung des Kerbholzes", „auf einen Kerb angeschnitten", oder „man soll die Kerbhölzer mitbringen" kommen um diese Zeit noch oft vor.

*) Ein Jahr früher, 1492 feria quinta nach der heiligen drei Könige Tag bekennt der würdige Herr Siegmund Folz, der Zeit Commendator, daß Marcus Paul seinen Brüdern der Pictantie nichts mehr schuldet.

Erwähnung verdient hier ferner der alte Gebrauch des sogenannten Wissebieres (Leihkaufes), welches bei Kaufhandlungen vor der Verschreibung des Grundstückes (von der Ruthe nach Höhe von 12 Gr.) den bei der Kaufhandlung betheiligten Personen, sowie der ganzen Gemeinde im Kretscham verabreicht wurde. In Olbersdorf fand dieser Gebrauch noch im vorigen Jahrhunderte statt, wie aus folgenden Thatsachen zu ersehen ist. Als sich der Kaufmann Georg Heinrich Grätz zu Zittau bei Erkaufung des Neumannschen Gutes*) in Olbersdorf, welches jetzt noch oft „das Grätzische Gut" genannt wird, weigerte, den Gerichten das beanspruchte Wissebier zu geben und sich in dieser Angelegenheit nur dem Ausspruche des Zittauer Rathes unterwerfen wollte, gab letzterer den 22. April 1744 folgenden Entscheid:

„Nachdem nun die Sache in gebührende Untersuchung gezogen und befunden worden, daß dergleichen Wissebier vor Verschreibung derer Grundstücke von vielen Jahren daher von Zeit zu Zeit gegeben worden; danebenst Sr. Königl. Maj. in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen die Abgebung dergl. hergebrachten Bieres bei der Gemeinde zu Großschönau vor nicht unbillig erkannt; als wird von E. E. und Hochw. Rathe Herrn George Heinrich Grätz hierdurch intimiret, daß er das hergebrachte Wissebier der Olbersdorfer Gemeinde zum Besten nächstens anstellen und geben lasse."

Mehrmals kamen auch später Weigerungen vor, das Wissebier zu verabreichen. Nach langjährigem Rechtsstreite wurden z. B. die Erben des Kammerrathes Karl Christian Besser auf Lomnitz, der sich als Besitzer eines Gutes zu Kaltenstein geweigert hatte, das Wissebier zu geben, im Jahre 1771 auf dem Wege Rechtens dazu angehalten. Ebenso 1784 der Zittauer Kaufmann Johann Heinrich Grätz, als Besitzer des obenerwähnten Gutes.

Einen interessanten Einblick in das Gemeinwesen und die Rechtsgeschichte der früheren Jahrhunderte bieten uns namentlich die sogenannten Ehedinge, Jahrdinge oder Rügengerichte, von denen uns die Schöppenbücher und andere Nachrichten mel-

*) Im Jahre 1680 den 21. November kaufte Martin Neumann, Schwarz- und Schönfärber zu Zittau, dieses Gut um 2900 Mark von der Familie Linke.

den. Sie sind ein Rechtsbrauch, der noch an das alte deutsche öffentliche Gerichtsverfahren erinnert und welcher sich namentlich bis Anfang dieses Jahrhunderts erhalten hat. In früherer Zeit wurden sie jährlich abgehalten, später aber — wenigstens in Olbersdorf — erst nach Verlauf von ungefähr sechzig Jahren. Doch wurden der Gemeinde alljährlich in Ermangelung des Ehedings die Rügengesetze und die Gemeinderechnung verlesen. Die Jahrdinge waren öffentliche Gerichtstage, an denen die gegenseitigen Rechte der Herrschaften und Unterthanen verhandelt, gerügt wurden und an denen Gelegenheit geboten war, vorgebrachten Beschwerden und Uebelständen abzuhelfen, Bedrückungen entgegenzutreten und in öffentlicher Versammlung Klage zu erheben. Außerdem wurden auch bei den Ehedingen erledigte Gemeindeämter besetzt und die betreffenden Personen verpflichtet und Gerichtsverhandlungen, wie Käufe und dergleichen erledigt. Als „Dingsrichter" leitete diese Verhandlungen ein unpartheiischer und deshalb gewöhnlich einer anderen Gemeinde angehörender Mann. Oft brachte ein besonderer „Rügemeister" die vorgekommenen Vergehen zur Sprache.*) In Olbersdorf waren beim Ehedinge später stets eine Anzahl Zittauer Rathsherren zugegen. Die Stelle des Dingsrichters vertrat — wenigstens in späterer Zeit — ein Rathsactuar.

Obwohl die Ehedinge jedenfalls schon in den Zeiten des Mittelalters abgehalten wurden, so finden sie sich doch in den Schöppenbüchern erst später erwähnt. So wurde z. B. 1536, Donnerstags nach Valentini „ein Jahrding" abgehalten; 1537 wurde „Ding gehegt" in Gegenwart der Erbherrschaft und des Herrn Licentiati Nesen; 1539 hielt man „offen Ding" im Beisein Christoph Uttmanns, Priors, und des ehrbaren und hochgelahrten Herrn Dr. Ulrich von Nostitz; 1542, Donnerstags nach Pauli Bekehrung wird Jahrding gehalten in Gegenwart des Priors Christoph Uttmann und dazu gebeten Caspar Schade, der Zeit Richter zur Stadt Zittau; 1544 ist Conrad Nesen, Licentiat und alter Bürgermeister zugegen; 1610 den 1. September wird in den Gerichten zu Olbersdorf von E. Rathe der Stadt Zittau

*) Korschelts Gesch. von Berthelsdorf, S. 85.

ein öffentlich Eheding gehegt, vor Herrn Daniel Burkhart, regierendem Bürgermeister, den Herren Albrecht Engelmann, Sigismund Kindler, Synd., Christoph Münch, Stadtrichter und fünf anderen Rathsherren. Ausführliche Nachrichten über gehegte Dingsgerichte in Olbersdorf finden sich blos über die beiden letzten, welche den 28. August 1731 und den 22. Februar 1792 statt fanden. In beiden Fällen erging acht Tage vorher von Seiten des Raths zu Zittau eine Verordnung an die Gerichte, daß dieselben den Einwohnern von Olbersdorf bekannt machen sollten, sich an dem festgesetzten Tage, Vormittags 9 Uhr, in dem Kretscham zur Abhaltung des Ehedings einzufinden und nicht ohne dringende Noth davon wegzubleiben. Da Inhalt und Form dieser Ehedinge nicht ohne Interesse sein dürften, so sei der Ehedingsproceß vom Jahre 1731 hier wörtlich mitgetheilt.*)

Ehedding in Olbersdorf, 1731.

Zunächst eröffnete der vorsitzende Deputirte des Raths, Bürgermeister Dr. Johne (die anderen Deputirten waren Dr. Hoffmann, Iud. Asses., Rathsherr Dr. Stoll, Unterstadtschreiber Gebhardt und der Actuarius bei der Rathskanzlei Adv. Schrödter als Gedingsrichter), die Feierlichkeit mit einer Rede an die Gemeine, in welcher er die Bedeutung der Handlung auseinandersetzte. Nachdem dann die neuen Gemeindeältesten und vier Gerichtsältesten verpflichtet worden waren, wurde Georg Müller vor öffentlicher Gemeinde gewisser Ursachen wegen seines Gerichtsältestenamtes entsetzt. Hierauf wurden die sämmtlichen Einwohner des Ortes mit Namen aufgerufen. Alsdann setzten sich Richter und Aeltesten nebst dem Gedingsrichter an den Tisch und das Dingsgericht wurde damit eröffnet, daß der Dingsrichter seinen Stab (nach Art der Urtelsstäbe, jedoch etwas größer) in der Hand haltend, vor sich auf den Tisch stellte und sagte:

„Weil es denn an der Zeit ist, daß ein öffentlich Ehding heute soll geheget und gehalten werden, so frage ich euch Schöppen zur

*) Da die Form bei dem 1718 in Hirschfelde abgehaltenen und in Knothes Geschichte von Hirschfelde S. 93 abgedruckten Ehding mitunter wörtlich mit dem in Olbersdorf abgehaltenen übereinstimmt, so läßt sich vermuthen, daß dieselbe schon einer früheren Zeit angehört und auf den anderen Zittauer Dorfschaften in gleicher Weise stattgefunden hat.

rechten Hand, ob ich solches mit Urthel und Recht hegen und halten kann."

Antwort des Schöppen zur rechten Hand:

„Herr Dingsrichter, dieweil ihr gebietet das Recht und verbietet das Unrecht, so heget ihr das Eheding, wie Recht ist."

Darauf sagte der Dingsrichter die gewöhnlichen Worte dreimal:

„So hege ich demnach im Namen Gottes des Vaters 2c. ein öffentliches Eheding, den Armen als den Reichen, den Fremdlingen als den Einheimischen, ich gebiete Recht und verbiete Unrecht 2c., und daß Niemand vor gehegte Bank trete und rede sein selbst eigen oder eines andern Wort, er thue es denn mit derer Herrn Schöppen Erlaubniß, auch soll er kein mörderlich Gewehr an sich haben, denen Gerichten, noch Jemand anders nicht beschwerlich sein, noch ihnen etwas zu Ohren raunen, oder sonst mit unhöflichen Gebehrden sich erweisen. Wer das thut, der soll zur Gerichtsbuße von zwei Schock verfallen sein."

Hierauf wurden die Gemeinderügen, welche etwas geändert und vermehrt worden waren, durch den Gerichtsschreiber der Gemeinde vorgelesen. Sie lauteten, wie folgt:

Der Olbersdorfischen Gemeinde Rügen.

Die Olbersdorfer Gemeinde rügt 1. Weil das Wehr oberhalb des Kretschams den Mühlen zum Besten erbaut worden, aber mit diesem Vorbehalt, daß zu allen Zeiten durch das Wehr eines „Band Nebrichts" (Bankbohrer) Dicke das Wasser herunter in die Bach fallen sollte, damit die Nachbarn gegen Bertsdorf zu, bei dürrem Wetter und Austrocknung der Brunnen etwas Wasser haben könnten; als sollen dieselben solche Wassergänge auf obige Maße anzurichten und in baulichem Wesen zu erhalten schuldig sein, sowohl die Brücken und Graben zu räumen, wiederum zu erneuern, und soviel ihnen zukommt, baulich erhalten und bewahren, in widrigen aber sollen sie nach Erkenntniß der Obrigkeit Strafe zu erwarten haben. 2. Der Fahrweg nach der Gröter- oder Hältergasse soll vermöge Receß, so Anno 1566 den 9. Mai aufgerichtet, von Besitzern derer Gärten und andern hierzu angerichtet, und die Brücken über den Mühlgraben bei der Schönmühle baulich erhalten werden, damit die Olbersdorfer um schleuniger Zufuhre halber diesen Weg gebrauchen können. Außerdem aber darf die Gemeinde sich auch des Weges rechts auf die Ober-

gasse zu bedienen, wie sie von Alters her berechtigt ist, welcher zwar mit doppelten Schlägen jetzt verwahret, von den nächsten Anwohnern aber auf Verlangen zu öffnen ist.*) 3. Weil Herr Johann Fasolt, gewesener Bürger am Ringe in Zittau, als damaliger Besitzer der Schramm'schen Mühle den freien Weg vom Oberviehwege hinter der Mühle unbefugt eingezogen, um einen kleinen Teich anzulegen, so haben die Nachbarn das Recht durch seinen Hof zu fahren. Will man dies nicht gestatten, so muß jener Fahrweg wieder hergestellt werden. 4. Rügt die Gemeinde, daß das Bertsdorfer Wasser (Grundwasser), welches laut Schöppenbuch von Alters her**) „eines Bankbohrers stark" nach Olbersdorf zu leiten sei, nicht benutzt werden könne, da man es verstopft habe. Es wird darauf angetragen, daß es, um das Vieh tränken zu können, wieder eröffnet werden möchte. 5. Weil die Müller laut Schöppenbuch Anno 1484 die ihnen zukommenden Brücken und Dämme im Baue nicht hielten, wozu sie doch verpflichtet seien, so sollen sie, im Falle die Gemeinde dadurch Schaden erleidet, die bestimmte Buße von 12 gr. zahlen und der Obrigkeit Strafe erleiden.

Ferner sind noch folgende Rügen vorzubringen:

1. Wenn Richter und Aeltesten der Gemeinde Jemand entbieten in den Gerichten zu erscheinen, so soll Jedermann gehorchen, desgleichen auch wenn Termine und Kaufgelder zu zahlen sind, sollen dieselben bei ein Schock Strafe bei den Gerichten niedergelegt werden. 2. Um Schaden zu verhüten soll auf die Feuerstätte und auf Feuer und Licht Acht gegeben werden, bei Androhung ernster Strafe. Die Gerichten sind verpflichtet jährlich zweimal, Walpurge und Michaelis, Visitation zu halten und darauf zu achten, daß untüchtige Feuerstätten in guten Stand gesetzt werden. 3. Ein Jeder soll eine Leiter und einen Feuerhaken in seinem Hause haben, und bei Feuersgefahr schuldig sein mit Leitern, Feuerhaken und Aexten zu erscheinen und haben die Gerichten bei der Visitation diejenigen, so damit nicht versehen,

*) Diese Wege gaben oft zu Streitigkeiten Veranlassung. S. Seite 20 und 21.

**) Nach dem 1536 zwischen Zittau und dem Prior Ottomann abgeschlossenen Vergleiche (Seite 67).

aufzumerken und anzuzeigen. 4., 5. und 6. wird eingeschärft, Wege und Stege in gutem Bau zu erhalten, ebenso die Einfriedigung der Aue, der Zäune und Thore, und Pferde, Rinder oder Ziegen nicht auf der Aue zu hüten, bei ein Schock Strafe. 7. wird den Häuslern bei Strafe ½ Schockes verboten, Gänse, Enten und Tauben zu halten, Hühner aber nicht über drei. 8. und 9. wird untersagt Enten in die Bach und in die Mühlgräben zu lassen und das Vieh auf dem Ober- und Niederviehwege zu hüten, ohne dazu berechtigt zu sein. 10. Soll sich Niemand unterstehen auf den Hofestücken und Aeckern der Bürger die Saat zu beschneiden, auf den Rainen zu grasen und darauf zu hüten ohne Bewilligung des Eigenthümers, bei zwei Schock Strafe. 11. Die Spielhäuser und unnützen Lichtengänge, desgleichen das Kegel- und Pflöckelspiel des Sonn- und Feiertags soll nicht geduldet werden, bei Strafe eines Schockes. 12. Kein unnützes Volk als Knechte und Mägde sollen nicht geduldet, sondern mit Hofediensten belegt werden. Zuwiderhandelnden Wirthen wird mit ernster Strafe gedroht. 13. und 14. soll ohne Vorwissen der Gerichte kein Hauswirth fremde Personen einnehmen und sich Niemand unterstehen in der Gemeinde Busch Holz zu hauen, bei Strafe von ein Schock. 15. werden die Müller angewiesen den Mühlgraben, die Dämme und Brücken in baulichem Stande zu erhalten. 16. Warnung Feldfrüchte zu entwenden. Wer darüber betroffen wird, soll den Stadtgerichten zur Bestrafung angezeigt werden. 17. Wenn den Bewohnern Eichgrabens von den Gerichten befohlen wird an Gerichtsstelle zu erscheinen, sollen sie zu erscheinen schuldig sein bei Strafe von ½ Schock. 18. Sollen die Pachtgärtner, welche sich in der Herren Bürger Gärten und Güter aufhalten, die Gemeindeausgaben und den Beitrag an Geld für Fertigung des obrigkeitlichen Ziegelholzes abführen und sich, wenn es vom Richter geboten wird, in die Gerichten *einstellen. 19. Wer* kein Beet Acker oder Wiese hat, soll keine *Kuh noch Ziege halten,* bei Strafe 1 Schock. 20. Begehren Richter, Aelteste und ganze Gemeinde, daß bei einem Todesfalle aus jedem Hause wenigstens Eine Person mit zu Grabe gehen soll, wo nicht, sind als Strafe sechs gute Groschen in die Gemeindelade zu geben. 21. Rüget die Gemeinde, daß die Pachtmüller die Gemeinwachen ebenfalls verrichten sollen. 22. Rügen die Gemeinältesten, daß von den

Zinsen der testirten Strietzelschen, Goldbergschen und Ayschen Armuthsgeldern blos die Armen innerhalb des Dorfs betheilt werden sollen. 23. Rüget die Gemeinde, den Weg durch die Hospitaläcker frei zu lassen, und daß der Richter die Gemeinde mit gutem und tüchtigem Biere, wie auch richtigem Maß versehen soll.

Richter und Aeltesten rügen wegen der Herrschaft.

1. Daß Niemand mit dem Vieh im Busch zu hüten, zu grasen, darin Eicheln und Bucheckern zu lesen, die Grasepläne zu erweitern, noch Streu zu holen sich gelüsten lassen soll bei unnachbleibender Strafe. 2. Niemand ist auch berechtigt Schirrholz und Wegestangen zu holen. Wer darüber angetroffen wird, wird von Obrigkeitswegen bestraft. 3. Blos der vereidete Rathsoberförster hat im Forste Holz anzuweisen. 4. Was das Spalten und Abfahren des Holzes betrifft, so soll in allen Stücken der Forstordnung genau nachgelebt werden. 5. Wird im Namen des Hochw. Raths ernstlich verboten in dem zur Zeit verpachteten Forellenwasser zu fischen. Der Rath behält sich sein Regal vor und wird derartige Verbrechen mit harter Strafe belegen. 6. Blos derjenige, welcher vom Oberförster ein Zeichen erhalten hat, darf mit Sägen und Aexten in den Busch fahren und Holz oder Stöcke hereinholen. 7. Jeder Andere wird nach Inhalt der Forstordnung bestraft. 8. Weil man wahrgenommen hat, daß ungeachtet der obrigkeitlichen Befehle die Bierzüge sehr spät in der Nacht beginnen, so wird von E. Hochw. Rathe ernstlich anbefohlen, daß dieselben spätestens Abends gegen 8 Uhr ihren Anfang nehmen sollen. Wer dawider handelt verfällt in der Obrigkeit ernste Strafe. 9. Bei Kindtaufen sollen in Zukunft die Gevattern mindestens am Tage vor der Taufe gebeten werden.

Hierauf wurden vom Herrn Unterstadtschreiber Gebhardt E. Hochw. Raths Gebote und Verbote, welche meist mit den Rügen übereinstimmten, verlesen. Weil nach deren Verlesung Niemand etwas vor gehegter Bank zu klagen hatte, so frug der Dingsrichter den Schöppen zur linken Hand:

„Ich frage Euch, Schöppe zur linken Hand, ob ich das Eheding gehalten und geheget wie Recht, und ob solches im Namen Gottes mag aufgehoben werden?"

Der Schöppe zur linken Hand antwortete:

„Herr Dingsrichter, weil ihr verboten das Unrecht und geboten das Recht, so habet ihr geheget und gehalten, was billig und Recht ist, und kann es in Gottes Namen aufgehoben werden.“

Sodann standen sämmtliche Gerichtspersonen auf und der Dingsrichter stellte den Stab mitten auf den Tisch. Nachdem die Aeltesten insgesammt den Stab berührt hatten, wurde das Eheding im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes aufgehoben, darauf der Stab zerbrochen und die Stücke zur Aufbewahrung in der Rathskanzlei übergeben.

Ein heiteres, auf Kosten der Gemeinde von einem Stadtkoch zubereitetes Mahl, an dem auch die Frauen der Rathsherren und der Oberförster Theil nahmen, und wobei viele Gesundheiten unter dem Schalle von Trompeten und Pauken getrunken wurden, beschloß die Feierlichkeit.

Als das letzte Dingsgericht, zu dem die Rathsdeputirten vierspännig abgeholt wurden, am 22. Februar 1792 statt fand, waren vorher die Gemeindeältesten wegen der mit demselben verbundenen Kosten bei dem Rathe mit der Bitte eingekommen, das Ehеding nicht abzuhalten. Sie wurden abschläglich beschieden, der Gemeinde jedoch mitgetheilt, daß derselben durch ein Tractement nicht Kosten verursacht werden sollten. Im Uebrigen wurde dieses letzte Dingsgericht in ganz ähnlicher Weise wie 1731 abgehalten.

Die Vereidung der Unterthanen Zittaus, das sogenannte „Schwören zur Unterthänigkeit“, ist seit dem 16. Juni 1659 üblich. Dieser Eid wurde von jedem Einheimischen, der einen Hausstand gründen und von jedem Fremden, der sich in der Gemeinde niederlassen wollte, geleistet. Später, um 1700, verschärfte man die Eidesformel und versah sie mit dem Zusatz: „Ich will auch nicht dabei sein, daß einige Verbündniß oder Meuterei wider E. E. Rath gemacht werde.“ Losmachung von der Erbunterthänigkeit war erforderlich, wenn Frauenspersonen von Olbersdorf wegheiratheten, oder wenn Knaben ein bürgerliches Handwerk lernten. Nach den commissarischen Verordnungen vom 7. Mai 1729 und 30. Januar 1804 waren in der Regel zehn Thaler zu zahlen. Losmachung von Unterthanen anderer Herrschaften, die sich in Olbersdorf „unterthänig machen“,

oder Losmachung von Frauenspersonen, die sich nach Olbersdorf verheirathen wollten, pflegte der Rath zu vermitteln.

Hinsichtlich der Obergerichtsbarkeit, welche die gesammte Criminaljustiz umfaßte, gehörte Olbersdorf wohl von jeher unter Zittau, eine Annahme, die darin ihre Bestätigung zu finden scheint, daß das Cölestinerkloster zu Oybin, als es im Jahre 1496 den Antheil des Dorfes, der bisher im Besitz des Klosters Marienthal gewesen war, erwarb, die Obergerichte „zur Erhaltung guter Nachbarschaft" der Stadt Zittau überließ. Schon 1472 den 2. December huldigten deshalb die Bewohner des Oybiner Klostergebietes dem Rathe der Stadt. Alle anderen Angelegenheiten, die Rechtspflege und Verwaltung betrafen, kamen dagegen dem jedesmaligen Prior und dem von ihm beauftragten Offizianten zu. So lange als das Kloster Marienthal in der Zeit von 1323 bis 1496 den eben erwähnten Antheil von Olbersdorf besaß, scheint es auch die Obergerichtsbarkeit über denselben ausgeübt zu haben.*) — Die Obergerichtsbarkeit erstreckte sich über das ganze Weichbild der Stadt, zu dem auch Olbersdorf gehörte, wie aus dem Verzeichniß der Dörfer, der sogenannten Landtafel von 1396, zu ersehen ist.**) Alle Criminalverbrechen, die in Olbersdorf oder von Bewohnern des Ortes begangen wurden, untersuchte und bestrafte man daher in Zittau.

Von Todesbestrafungen sind folgende Beispiele anzuführen: 1572 den 14. Juni wurden in Zittau drei Diebe, unter denen sich Jacob Barthels Sohn von Olbersdorf befand, gehenkt. — 1585 den 26. August wurde ein Mann aus Olbersdorf in Zittau enthauptet und der Kopf dann auf eine Stange aufgesteckt. — 1587 den 9. Juni hat man eine Dienstmagd von Olbersdorf, welche ihr Kind getödtet hatte, beim Galgen zu Zittau enthauptet. — 1591 vor Fastnacht wird Georg Kleindienst von Olbersdorf mit dem Schwert hingerichtet und dann verbrannt. Er hatte in Wittgendorf die Familie seines Dienstherrn, Leonhardt Feurichs, an Weihnachten vergiftet, weil ihm der Bauer seine Tochter nicht hatte zur Frau geben wollen. — 1604 den 7. August wurde Nicol von Ostritz, ein 17jähriger Reiter, wegen Er-

*) Urkundenverzeichniß I, 45 und Carpzovs Ehrentempel I, 347.
**) Carpzov Anal. II, 247.

cessen, die er in Zittau in trunkenem Zustande verübt und wegen Drohungen, welche er gegen den damaligen Bürgermeister Procop Naso ausgestoßen, in Eichgraben an einen Birnbaum gehenkt, nachdem man ihn am 17. Juli Abends, eskortirt von fünfzig Mann, von Pethau nach Zittau gebracht hatte. Ungeachtet aller Fürbitten, die man aus Rücksicht auf die Jugend des Verurtheilten für denselben einlegte, ließ Procop Naso dennoch die Execution, die allgemeines Aufsehen erregte, vollstrecken. Daß man die Urtheilsvollstreckung allgemein als eine Eigenmächtigkeit und einen Act persönlicher Rache ansah, geht daraus hervor, daß die Chroniken noch bemerken: „Als man ihn das Sacrament reichte, ward ein Wunderzeichen gerade über der Stadt, desgleichen in der Nacht um 12 Uhr am Himmel gesehen.*) — 1615 den 9. April wurde eine Magd von Olbersdorf, welche allda in einer Mühle gedient hatte, beim Gerichte enthauptet und ihr vorher der Mund bis an beide Ohren aufgerissen. Sie hatte am 24. Januar des Jahres ihr neugeborenes Kind umgebracht. — 1695 den 29. April wurde ein Soldat, welcher sich der Desertion schuldig gemacht hatte, in Eichgraben am Pfaffenhügel gehenkt. — 1701 den 6. August wurde ein Mühlführer zu Olbersdorf, Namens Georg Zeißig und gebürtig von Bertsdorf, wegen früher begangenen Ehebruchs und wegen einer Mordthat, die er auf seiner Flucht in Ungarn verübt hatte, gerädert. — 1708 wird Ludmilla Klümpel aus Böhmen, die in einer Mühle zu Olbersdorf in Diensten gestanden und ihr neugeborenes Kind getödtet hatte, beim Galgen mit dem Schwert hingerichtet. — 1712 den 21. Mai ward Anna Hofmann von Olbersdorf, welche in Zittau auf der Langefahrt Bleichmagd gewesen war, beim Gerichte in einen Sack, in welchen man einen Hund, eine Katze, einen Hahn und eine ausgestopfte Schlange gesteckt hatte, ertränkt. Sie hatte am 11. März des Jahres ihr außer der Ehe erzeugtes Kind umgebracht. Später wurde die Deliquentin gemeinschaftlich mit den todten Thieren in der Nähe des Hochgerichts begraben.

Außerdem sind noch einige Fälle anzuführen, bei denen der Verbrecher nicht am Leben gestraft, sondern mit Geldstrafe, Gefängniß, Landesverweisung, Staupbesen u. s. w. belegt wurde.

*) Peschecks Geschichte von Zittau, II, 185, Carpzops Anal. V, 302 und Chron. Haupt S. 597.

1495 wurde wegen eines Todtschlags ein in Schöppenbuch I enthaltener Vergleich (im Anhange wörtlich mitgetheilt) abgeschlossen. Der Thäter — Müllermeister „Jorge", Besitzer der Niedermühle — verglich sich mit der Wittwe des Erschlagenen, der „heyde Matissen", dahin, daß er ein Tuchgewand geben, dreißig Seelenmessen lesen, ein Seelbad stiften, eine steinerne Kapelle mit einem Crucifix aufrichten, ein steinernes Kreuz setzen und eine Romfahrt thun wolle.*) — 1573 den 9. November erstach Christoph Kahle von Olbersdorf den Sohn eines Bauern von Hörnitz, Namens Lorenz Rosen. Der Thäter wurde flüchtig und den 11. November beim Weinkeller zu Zittau in die Acht gethan. — 1657 den 20. November erhielt Hans George Scholze von Olbersdorf den Staupbesen. Er hatte, ungeachtet er in Bautzen bereits verheirathet war, mit einer anderen Frauensperson gelebt und auch auf die Obrigkeit geschimpft. — 1678 den 8. Mai wurde ein Färberknecht, Namens Peter König, beim Eichgraben muthwilliger Weise von Jacob Schober, dem Förster zu Petersdorf in Böhmen, erschossen. Am 21. October 1679 erhob man über den Uebelthäter, da man ihn nicht erlangen konnte, auf dem Marktplatze zu Zittau das sogenannte „Zetergeschrei" und erklärte ihn dann in die Acht. — 1688 den 13. November stand ein Böhme, der unter der Predigt in Olbersdorf eine Kuh gestohlen hatte, am Pranger. Man hatte ihm das Bild einer Kuh um den Hals gehangen. — 1701 den 20. Juli wurde eine Diebin, welche sich für eine getaufte Türkin ausgab, und die an mehreren Orten, namentlich aber beim Richter in Olbersdorf gestohlen hatte, damit bestraft, daß sie in Zittau die Straßen reinigen mußte. Sie wurde an den Karren angeschlossen durch ein eisernes Halsband, von dem ein Bügel, an dem zwei Schellen angebracht waren, über den Kopf ging, „daß man sie fein hören könnte." Mit der Strafe wurde etliche Wochen jeden Tag sechs

*) Nach deutschem Rechtsbrauche wurde bekanntlich Todtschlag von Mord unterschieden, und ersterer milder bestraft. Eine unvorsätzliche Tödtung wurde in der Regel durch Zahlung eines Wehrgeldes, Lesen von Seelenmessen und und Vigilien, durch Wallfahrten nach Rom oder Aachen, Seelbäder, durch Errichtung eines steinernen Kreuzes oder auch durch den Bau einer Kapelle, damit die Vorübergehenden ein Vaterunser für den Erschlagenen beten könnten, gebüßt.

Stunden lang fortgefahren. — 1712 den 9. Juli wurde ein junger Mensch von Olbersdorf, Friedrich Koch, aus der Stadt hinausgepeitscht. Er hatte eine Ehefrau aus Friedeberg in Schlesien entführt. Letztere wurde den 7. Mai des Landes verwiesen und das Henkerglöckchen dazu geläutet. — 1714 den 1. September erhielt Christian Koch von Olbersdorf, wegen wiederholter Dieberei, zum zweitenmale den Staupenschlag. Er wurde nachher nach Dresden auf den Bau geführt. — 1774 den 12. März wurde ein Olbersdorfer, Namens Müller, der nach einem zwei Jahre vorher in Liegnitz verübten Raubmorde, wo er unter falschem Namen gelebt hatte, flüchtig geworden war, ergriffen und hierher geliefert. Er wurde zu vier Jahr Zuchthaus verurtheilt.

In Betreff von Feuerlöschanstalten hatte der Rath zu Zittau bereits durch die am 13. April 1703 publicirte und für die Zittauer Dorfschaften bestimmte Feuerordnung zweckmäßige Veranstaltungen getroffen. Es wurde in derselben darauf hingewiesen wie Feuersgefahr zu verhüten sei, und wie man sich bei einem Brande und nach der Dämpfung des Feuers zu verhalten habe.*) Am 12. Januar 1750 erschien eine neue Feuerordnung, an welche sich später die Oberlausitzische Feuerordnung vom 8. Februar 1777 reihte. Das in früherer Zeit übliche Leuchten mit Holzspänen hatte der Rath schon am 15. September 1732 verboten. — In den vier Spritzenhäusern, welche sich im oberen, mittleren und niederen Theile des Dorfes, sowie in Eichgraben befinden, sind die vier Spritzen des Ortes nebst dem dazu gehörigen Löschgeräth aufgestellt. Die niedere, nach neuer Construction von Gustav Händel in Dresden gebaute, und mit Zubringer und Schlauch versehene Spritze, wurde erst im Jahre 1860 um den Preis von 535 Thalern angeschafft. Die mittlere Spritze ist von einem Olbersdorfer, Namens Heidrich, gefertigt.

Eine neue Gerichtstaxe für Olbersdorf und die unter Zittau gehörenden Dorfschaften erschien in Folge der landesherrlichen Commission von 1729 im Jahre 1730. — Die sehr alte Zittauische Einrichtung hinsichtlich der ehelichen Gütergemeinschaft, welche auch für die Dorfschaften galt, und welches Gewohnheitsrecht man schon oft angefochten hatte, kam in Weg-

*) Carpzovs Anal. IV, S. 196 ff.

fall, als am 1. September 1829 das allgemeine Oberlausitzische Recht eingeführt wurde. — Die Neugestaltung der städtischen Verwaltung, eine Folge der neuen Städteordnung, führte auch für Olbersdorf manche Veränderungen herbei. Bei der feierlichen Vereidung der neugewählten Behörden, den 15. Juli 1832, nahmen auch die Gerichtspersonen von Olbersdorf an dem Festzuge Theil.

Als 1839 mit Einführung der Landgemeindeordnung die Gemeinden selbstständiger ihre Angelegenheiten leiten konnten, indem die Wahl des neuen Gemeinderathes in ihre Hände gelegt war, wurde als erster Vorstand des Gemeinderathes Johann Gottfried Zimmermann gewählt. Ihm folgte von 1845 bis 1857 Johann Gottfried Engler, der von 1851 an zugleich auch das Amt des Ortsrichters bekleidete. Gegenwärtig ist seit 1857 Johann Gotthelf Wohnig Gemeindevorstand. Der Gemeinderath besteht gegenwärtig aus folgenden Mitgliedern: Wohnig, Vorstand; Christian Gottlieb Heidrich, Christoph Geißler, Karl Friedrich Schneider, Gemeindeältesten; Gustav Adolph Schubert, Ernst Wilhelm Zimmermann, Karl August Engler, als Bauergutsbesitzer; Ernst Wilhelm Grillich, Friedrich Härtelt, Ernst Wilhelm Wagner, als Gärtner; Johann Gottfried Hellmann, Ernst Brockelt, Karl Gottlieb Goldberg, Gottlob Meisel in Eichgraben, als Häusler; Ernst Zeißig und Ferdinand Knobloch, als Inwohner.

Die gegenwärtige Ordnung der Olbersdorfer Gerichtsschöppenbank*) ist folgende: Johann Gottfried Engler, Richter; Christian Gottlieb Urland I., Johann Gottfried Hellmann, Christian Gottlieb Urland II., Karl Gottlieb Petzoldt und Christoph Berndt in Eichgraben, Gerichtsschöppen.

Verzeichniß der Ortsrichter von 1485 bis 1864.

Stephan Capler 1485.
Barthel Friedrich, 1523.
Simon Lücke, 1550.
Barthel Friedrich, 1565.
Hans Friedrich, 1572.
Hans Lücke, Gerichtshalter, 1581.
Christoph Tasche, 1590.
Heinrich Pfannkuchen, 1607.
Hans Friedrich, 1612.
Gregor Reichel, 1634.

*) Im Jahre 1485 war die Gerichtsschöppenbank aus folgenden Mitgliedern gebildet: Stephan Capler, Richter; Martin Schubert, Nickel Ludwig, Frenzel Hübner, Matthäus Simon, Gerichtsschöppen.

Christoph Ay sen., 1655.
Christoph Scholze, Gerichtshalter, 1682.
Christoph Ay, jun., 1685.
Christian Koch, 1697.
Tobias Koch, 1711.
Christoph Pfeiffer, 1713. Für ihn Andreas Staub und Christian Ringehahn, Vicerichter.
Johann Christoph Pfeiffer, 1726.
Johann Gottlob Pfeiffer, 1762.
Für ihn anfangs als Vicerichter Christian Rüffer.
Johann Friedrich Pfeiffer, 1793.
Karl Gottlieb Pfeiffer, 1813.
Johann Friedrich Augustin, 1823.
Benjamin Augustin, 1833, letzter Erbrichter. Für ihn Johann Gottlieb Wilhelm und Joh. Gottfr. Mönch, Vicerichter.
Johann Gottfried Engler, 1851.

Der Kretscham.

Der Kretscham oder das Gericht, wo alle ortsgerichtlichen Verhandlungen stattfinden, befand sich früher nicht wie jetzt in der Mitte des Dorfes, sondern vom Dorfe südlich in der Gegend des Schubertschen Bergwerkes. Im Jahre 1428 kauften die Cölestiner diese sogenannte „goldene Manse oder Hufe“, welche bis dahin der Richter mit Zinsbefreiung inne gehabt hatte, um ein neues Vorwerk zu bilden. Das frühere, mitten im Dorfe liegend, wahrscheinlich in der Gegend des gegenwärtigen Kretschams, war 1424 von den Hussiten unter Bozko von Podiebrad niedergebrannt worden und lag jedenfalls damals noch wüste. Obwohl der Kretscham vielleicht schon damals an der Stelle, wo er sich jetzt befindet, aufgebaut worden ist, so fehlen doch alle Nachrichten hierüber. Nachdem er lange im Besitz der Familie Friedrich gewesen war, übernahm ihn der Schwiegersohn Barthel Friedrichs nebst noch einem Gute und einer Wiese zu Kleinschönau, incl. des Inventars, den 17. April 1590 um 3000 Mark. Bei diesem Verkaufe des Gutes „darin jetzt Gericht gehalten, geschenkt und ein Gemeinschwein gehalten werden soll“, bekam der Rath 60 Mark Abzugsgeld. Zugegen waren beim Verkaufe Michael Krolauft, Bürgermeister und M. Procop Naso, Syndicus. 1638 übernahm Anna, des Richters Hans Friedrich Wittwe, den Kretscham nebst dem danebenliegenden Gute für 1811 Mark. 1644 kaufte ihn Gregor Reichel von den Friedrichschen Gläubigern sammt dem andern Gute und der Wiese zu Kleinschönau ohne Beilaß für 1700 Mark. 1657 verkauften ihn dessen Gläubiger um den geringen Preis von

1400 Mark. Wahrscheinlich befanden sich die Gebäude des Kretschams, als Christoph Pfeiffer denselben 1713 übernahm, in schlechtem Zustande, da er 1719 einen Neubau unternahm, wie man aus folgender über der Thür befindlichen Inschrift ersieht:

Man wird auch hier wie sonst
Gar viel zu tadeln finden,
Doch auf der Welt ist nichts
Vollkommnes zu ergründen.
Ich danke meinem Gott
Vor die Bewenigkeit,
Und bin vergnügt wenn mich
Sein Segen nur erfreut.
C. P. Erbrichter allhier 1719.

Als Beweis, wie rasch die Preise der Grundstücke in Olbersdorf seit Anfang des vorigen Jahrhunderts stiegen, mögen hier mehrere Kaufspreise des Kretschams zur Mittheilung gelangen. — Johann Christoph Pfeiffer übernimmt ihn 1726 um 4672 Mark, dessen Sohn Johann Gottlob 1762 um 4000 Thaler. Der Bruder des Letzteren, Johann Friedrich, 1792 um 4600 Thaler, dessen Sohn Karl Gottlieb 1806 um 5000 Thaler. Im Jahre 1823 ging der Kretscham, nachdem ihn die Familie Pfeiffer 110 Jahre lang besessen hatte, an Johann Friedrich Augustin gegen eine Kaufsumme von 10400 Thaler über. Am 14. Juli 1848 übernahm ihn Christ. Friedrich Hennig um 12225 Thaler. Am 1. Januar 1851 ging er in den Besitz des Bergwerksbesitzers Christian Gottfried Schubert über. Der Kaufpreis betrug 15500 Thaler. Dieselbe Summe zahlte dessen Sohn, Gustav Adolph Schubert, als er den Kretscham den 27. December 1856 übernahm. — Der Kopf, welcher sich sonst über dem Eingange des Kretschams befand und mit welchem im Munde des Volkes vielfach abergläubische Meinungen in Verbindung gebracht wurden, war vermuthlich nur ein alter Untersetz- oder Kragstein eines Gewölbbogens.

Außer dem Gerichtskretscham giebt es in Olbersdorf noch vier Schankwirthschaften: die Walter-, Fröhlich-, Wohnig- und Zeißigschenke. Sie sind sämmtlich neueren Ursprungs, da ihre Anlegung sich erst mit dem Steigen der Bevölkerung nöthig machte. Die am niederen Ende des Dorfs gelegene Walterschenke

(seit 1780), sowie die Fröhlichschenke im Mitteldorfe und die Wohnigschenke im Oberdorfe werden fleißig von Städtern besucht, namentlich im Sommer von den Besuchern des Oybins, Hochwalds und Töpfers. Die Fröhlichschenke, welche einen schönen Tanzsaal besitzt, erhielt im Jahre 1849 Concession zum Schank und wurde 1856 massiv neu aufgebaut und 1863 durch einen Anbau abermals vergrößert. Die am Waldrande, in der Nähe des Töpfers befindliche Wohnigschenke, welche seit etwa 1750 das Recht zum Schank hat, erhielt 1857 zugleich mit den anderen Schankstätten die Gastgerechtigkeit. Die Zeißigschenke im Oberdorfe, an der nach Jonsdorf abgehenden Straße gelegen, wurde im Jahre 1845 größtentheils und 1864 vollends neu erbaut. Nach einer über einem Fenster befindlichen Inschrift ist sie 1686 von Gottfried Friedrich erbaut.

2. Dienste und Abgaben.

Die Dienste, welche die Stadt Zittau als Ortsherrschaft von den Bewohnern von Olbersdorf und den anderen Zittauischen Dörfern in Folge der Erbunterthänigkeit zu fordern hatte, gaben oft, besonders vor 1790, Veranlassung zu vielfachem Streit. Um diese Streitigkeiten beizulegen, wandte sich der Stadtrath an das Oberamt zu Budissin, welches deshalb den 6. November 1790 den Finanzrath von Nostitz und Jänkendorf und den Vicekanzler Hermann beauftragte, die Beschwerden der stadtmitleidenden Dörfer zu untersuchen. In Folge der im Jahre 1791 zwischen der Commission und den gewählten Wortführern der Gemeinden (Syndici, im Volksmunde gewöhnlich Synxe genannt) gepflogenen Unterhandlungen kam ein Vergleich zu Stande, in welchem die Unterthanendienste durch ein Diensturbarium, welches den 1. Januar 1792 in Kraft treten sollte, festgestellt wurden. Es erhielt am 28. April 1794 landesherrliche Bestätigung.*)

Diese Dienste sind entweder Spann- oder Handdienste. Die Bauern hatten nach dem Urbarium aus den Zittauer Forsten 104 Klaftern Deputatholz anzufahren. 40 Zimmerholz- und Baufuhren, 20 Eichen- und 25 Röhrkieferfuhren waren sämmtlich

*) Seite 23 bis 39 des „Diensturbarium derer zur Mitleidenheit der Stadt Zittau gehörigen Dorfschaften“, gedruckt in 8., bezieht sich auf Olbersdorf.

vierspännig abwechselnd mit den in gleicher Verbindlichkeit stehenden Dorfschaften zu leisten. Außerdem waren die Bauern noch verpflichtetet zu Teich-, Fisch-, Jagddienst-, Nebendienst- (bei Bauen der Eichgräber und Olbersdorfer Ziegelscheunen, des Forsthauses, der Schönmühle, der Tuch- und Strumpfwalke und neuen Schenke, bei der Brücke bei der Schönmühle und den beiden steinernen Brücken im Dorfe Oybin und ferner Fuhren für den Oberförster ꝛc.) Straßenbau- (beim Bau und bei Reparaturen der von Zittau durch Olbersdorf gehenden Leippaer Straße, vom Anfange des Dorfes bis an die böhmische Grenze sowohl, als auch der übrigen Communicationswege innerhalb der Dorfflur mit Einschluß der sogenannten Mittelstraße), Inspectortransport- (bei den jährlich stattfindenden Einnahmen und Schulexamina war der Ortsinspector resp. mit dem Geistlichen vierspännig in Zittau abzuholen), Militransport-, Land- und Vorgespann und Inquisitentransportfuhren, so oft erforderlich, jedoch letztere drei Arten Fuhren abwechselnd mit den übrigen bespannten Dorfschaften. Außer vorstehenden Spanndiensten hatten diejenigen Bauern, welche kein Zinsgetreide entrichteten, auch noch Handdienste bei gewissen Stadtwiesen in der Heuernte zu thun. Die zwei Bauern in Kaltenstein waren von allen Diensten frei, außer, daß sie von den zwanzig Klaftern Deputatholz für den Pastor Primarius Eine mit anzufahren hatten. Die Gärtner und Häusler (einige waren ganz frei) hatten jährlich eine bestimmte Anzahl von Röhr- und Heutagen zu leisten, wobei ihnen als Getränk Kofent (Biernachguß) zu reichen war. Handdienste wurden von den Gärtnern und Häuslern außerdem noch gefordert bei Reparaturen des Forsthauses, der Tuch- und Strumpfwalke, der Schönmühle mit Einschluß der dabei befindlichen Walke, der Olbersdorfer Ziegelscheune, des Olbersdorfer Viehbigteiches, bei Bauten an den Mühlgräben und der Leippaer Straße, wozu auch das Schneeauswerfen daselbst gehörte. Außerdem hatten sie bei der Ziegelscheune in Eichgraben Holz aufzusetzen, jeder Gärtner zwei Klaftern und jeder Häusler eine Klafter Holz zu spalten und verschiedene Jagd- und Teichdienste zu leisten. Die Zeit der Dienstleistung dauerte bei sämmtlichen Diensten vom St. Georgentage bis St. Galli, Vormittags von 7 bis 12 und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr, in der übrigen Zeit des Jahres, Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags

von 1 bis 4 Uhr. Beim Jagddienste wurde jedoch nicht hierauf Rücksicht genommen, sondern dann hing die Zeit der Dienstleistung von den jedesmaligen Umständen ab. — Im Jahre 1814 wurden die Bauerndienste mit 204 Tagen vierspännig und 431 Tagen zweispännig und 91 Rechtagen angegeben. Letztere konnten, ebenso wie die 208 Tage Gärtnerdienste und 1132 Tage Häuslerdienste nach Bedürfniß erhöht werden.

An herrschaftlichen Abgaben waren zu zahlen: Erbzins und Botengeld. Jener war die älteste und ursprünglich einzige herrschaftliche Abgabe. Des Erbzinses wird bereits in den ältesten Schöppenbüchern gedacht. Er ist als Rente für Benutzung des Grund und Bodens, welcher den Unterthanen von der Herrschaft überlassen worden war, zu betrachten. Die Beträge sind nach Herkommen und Vertrag sehr verschieden. Das Botengeld wurde von dem Rathe zu Zittau nach dem dreißigjährigen Kriege eingeführt, als Rente für früher zu leistende Botengänge. An Erbzins und Botengeld wurden 1789 an 126 Thlr. 18 Gr. 5 Pf. und im Jahre 1814 an 140 Thlr. 21 Gr. $5^{22}/_{30}$ Pf. eingenommen. — An das Cölestinerkloster zu Oybin hatte Olbersdorf von 56 Bauergütern an Zinsen 33 Schock 20 Gr. und Neudörfel 19 Schock zu zahlen. Während auf eine Hufe im Niederdorfe wegen Verschiedenheit des Ackers 12 Gr. zu entrichten war, betrug dies bei einer Hufe im Mitteldorfe nur 8 Gr.*) — Das Abzugsgeld, auch das Laudemium genannt, welches an die Herrschaft zu zahlen war, wenn Unterthanen ihre Grundstücke verkauften, betrug zwei Procent. Der Theilschilling wurde bei Erbfällen beansprucht. An Zinsgetreide hatte Olbersdorf als ehemaliges Klostergut 45 Schfl. $11\frac{1}{2}$ Mtz. Weizen, 94 Schfl. $15\frac{1}{2}$ Mtz. Korn und 73 Schfl. $7\frac{1}{2}$ Mtz. Hafer zu entrichten.

Alle diese Spann- und Handdienste, Getreidezinsen und herrschaftlichen Geldgefälle wurden, dem Ablösungsgesetze vom 17. März 1832 gemäß in neuerer Zeit nach und nach sämmtlich abgelöst. Nachdem diese Dienste schon vom 1. Jan. 1838 an aufgehört hatten und dafür von der niedergesetzten Special-

*) Nach dem Manuscripte „Selecta Oybinensia" vom Cölestiner Andreas Swob.



commission, mit Einschluß der für den Wegfall der Erbunterthänigkeit festgesetzten Entschädigung, eine entsprechende, jährlich an die Landrentenbank zu zahlende Rente ermittelt worden war, wurde der Ablösungsreceß am 11., 12., 13. und 14. August 1841 von der Stadtcommun und den betreffenden 445 bäuerlichen Wirthen zu Olbersdorf und Eichgraben vollzogen. Die Tuchmacherinnnng zu Zittau als Besitzerin der in Olbersdorf gelegenen Tuch- und Strumpfwalke hatte bei Bauten und Instandhaltung des Fußsteiges an dem Walkgraben hin bestimmte Spann- und Handdienste zu fordern. Schon am 16. September 1822 war deshalb ein Receß abgeschlossen worden. Jetzt erhielt die Innung ein Ablösungscapital von 120 Thalern. Eine gleiche Summe erhielt auch der Besitzer der Schönmühle,*) der ebenfalls bei allen vorkommenden Bauten und Reparaturen Spann- und Handdienste zu fordern hatte.

Der Receß über die Getreidezinsenablösung betraf 59 Rusticalgrundstücksbesitzer zu Olbersdorf. Die Stadcommun erhielt für die vom 1. Januar 1841 an aufgegebene Berechtigung, jährlich eine mit dem 25fachen Betrage in Capital gänzlich ablösbare Rente gezahlt. Der Receß wurde den 14. Februar 1842 vollzogen.

Ein Receß zwischen der Stadtcommun und 10 Grundstücksbesitzern zu Olbersdorf, welche außer der Commun Antheil an dem sogenannten Stöckelteiche und dem großen Eichgräber Teiche und deshalb Geldzinsen zu entrichten hatten, wurde den 20. März 1846 vollzogen. Die Commun verzichtete fortan auf das ihr bisher zuständig gewesene Servitut des Wasserspiegels nnd auf die damit verbundene Befugniß der Anspannung, Besetzung und des Streuholens.

---

*) Die dicht an der Grenze von Olbersdorf gelegene, 1492 als Walkmühle erwähnte Schönmühle, scheint früher zum Gemeindeverband Olbersdorf gehört zu haben. Nachdem sie schon im Jahre 1583 abgebrochen und wieder aufgebaut worden war, geschah dies 1714 abermals. Erst seit dem letztgenannten Jahre befindet sie sich auf der gegenwärtigen Stelle. Als im Juli 1830 der Besitzer zwei neue Schleußen baute, gab die eben erwähnte Verbindlichkeit Anlaß zu Streitigkeiten. Die Gärtner und Häusler in Olbersdorf weigerten sich, diese Handdienste zu leisten, mußten sich aber auf Anordnung des Stadtraths dazu verstehen.

Das Lehngeld, welches besonders Bewohner von Niederolbersdorf betraf, wurde in Folge der Recesse von 1850 den 26. August und von 1851 den 11. September, welche zwischen der Stadtcommun und 37 resp. 4 Grundbesitzern abgeschlossen wurden, abgelöst.

Die letzte Ablösung betraf die Geldgefälle (Erbzins, Botengeld), welche als Reallasten auf den Grundstücken hafteten und an die Commun Zittau von 427 Grundstücksbesitzern zu entrichten waren. Der Jahresbetrag der gesammten Geldgefälle betrug 181 Thlr. 13 Ngr. 8 Pf., welche mit Ausnahme von drei Nummern sämmtlich an die Landrentenbank überwiesen wurden. Der Receß wurde im Jahre 1857 an verschiedenen Tagen abgeschlossen und 1858 den 30. März von der Generalcommission für Ablösungen und Gemeinheitstheilungen bestätigt.

Was nun die landesherrlichen Steuern betrifft, so waren dieselben in alter Zeit wenig geregelt. Die Einkünfte der Fürsten, von welchen sie den Staats- und Hofhaushalt bestritten, bestanden hauptsächlich in den Jahresrenten der Städte, im Ertrage der Kammergüter, der Zölle und Geleitsabgaben, der Regalien und dem Schutzgelde der Juden. Später wurde bei Aufbringung der Steuern das Hufen- und Ruthenverhältniß zu Grunde gelegt. Als 1581 den 11. November zwischen Land und Städten der Oberlausitz ein Receß abgeschlossen wurde, rechnete man Olbersdorf nach Maßstab von 64 Hufen*) hinsichtlich der Abgabenentrichtung zu den stadtmitleidenden Ortschaften, d. h. es mußte zu den Steuern der Stadt beitragen und dieselben nach Zittau abliefern, während die landmitleidenden Dörfer die Steuern an die Steuerkasse des Landkreises nach Görlitz und später nach Bautzen abzuliefern hatten. Als stadtmitleidende Ortschaft war Olbersdorf von Cavallerieeinquartierung befreit. Die Cavallerieverpflegung wurde nämlich früher in Natur geleistet, da erst von 1764 an die Cavallerieverpflegungsgelder oder die Rations- und Portionsgelder an die Stelle traten. — An Vermögenssteuer war 1713 die Summe von 546 Thlr. 7 Gr. zu zahlen. Im Jahre 1814 betrugen die königlichen Steuern 1520 Thlr.

*) Im Jahre 1742 dagegen hatte das Dorf bei einer Lieferung blos nach Höhe von 44 Hufen 8½ Ruthe beizutragen.

1 Gr. 3 Pf. und das Milizgeld für einen Monat 15 Thlr. 5 Gr. $9^2/_3$ Pf. Jede ordinäre Steuer war damals zu 101 Thlr. 8 Gr. 1 Pf. gerechnet. Die Totalsumme, sowie die Anzahl der Steuern richtete sich nach dem Bedürfnisse. Die verschiedenen Kriegssteuern werden später bei Besprechung der Kriegsereignisse erwähnt werden. Die 1706 eingeführte Generalaccise, welche erst zwei Jahre später auf den Dörfern Anwendung fand, kam 1834 durch den Zollverband in Wegfall. An die Stelle derselben traten indirecte Steuern. Nachdem die nöthigen Vermessungen und Bonitirungen vorgenommen worden waren, trat im Jahre 1844 ein neues Steuersystem in Kraft. Nach ihm werden die Grundsteuern in Olbersdorf nach Höhe von $54195,_{97}$ Einheiten erhoben. Die Gebäude und Hofräume sind nach einem Miethertrage von $2852,_{73}$ Thlr. abgeschätzt. An königlichen Steuern zahlte das Dorf im Jahre 1863: Grundsteuer 1604 Thlr. 14 Ngr. 7 Pf., Gewerb- und Personalsteuer 540 Thlr., Ablösungsrenten incl. Lehngeldrenten 1063 Thlr. 5 Ngr. 6 Pf., und Brandversicherungssteuer 1300 Thlr. 18 Ngr.

Den sogenannten Gärtelzins, welcher in die Gemeindekasse fließt, zahlte man für die Bauplätze auf der Dorfaue, welche abgelassen wurden, um darauf Häuser zu erbauen. Im Jahre 1725 betrug der Gärtel- und Planzins 81 Thlr. 3 Gr. 3 Pf., im Jahre 1863 dagegen 222 Thlr. — Gr. 8 Pf. Wiesenzins, der ebenfalls in die Gemeindekasse floß, wird 1598 erwähnt. Eine nicht unbeträchtliche Einnahme bezieht die Kasse noch aus den Pachtgeldern für die Viehwege, für das der Gemeinde gehörende Buschland und für den Gemeindegarten. Der Viehwegspacht betrug im Jahre 1863 an 531 Thlr. 26 Ngr.; für das Buschland 67 Thlr. 6 Ngr. und für den Gemeindegarten*) 85 Thlr. In Summa nahm

*) Der Gemeingarten ist ein Trennstück von dem früheren, 15 Ruthen großen Gute Hans Scholzes, Bürgers in Zittau. Es war in Folge des dreißigjährigen Krieges zu Grunde gerichtet und verödet worden. Weil es ganz verschuldet war, wurde es mit Genehmigung des Raths dismembrirt und die Hoferehde vollends abgebrochen. Der deshalb abgeschlossene Receß datirt vom 4. August 1637. — Diese Dismembration war übrigens Seitens der Scholzeschen Nachkommen seit 1730 zu verschiedenen Malen die Veranlassung zu Erbansprüchen gegen den Stadtrath in Zittau. Da diese Ansprüche gegenwärtig

also die Gemeinde Olbersdorf 906 Thlr. 2 Ngr. 8 Pf. an Pachtgeldern und Gärtelzins ein. — Das Gemeindevermögen, welches 1730 über 485 Thaler betrug, ist 1863 auf 972 Thaler gestiegen.

3. Armenwesen.

Obwohl geregelte Anstalten, das Loos der Armen und Nothleidenden zu verbessern, im Allgemeinen erst aus neuerer Zeit herrühren, da in früheren Jahrhunderten die Armenpflege keinen Zweig des Gemeinwesens gebildet zu haben scheint, so finden sich doch in Olbersdorf auch aus jener Zeit Beispiele, daß man die traurige Lage der Armen zu lindern bemüht war. So ward z. B. im Jahre 1561 in einem Testamente eine Summe zu einer jährlichen Brotaustheilung in den Gerichten (Kretscham) an die Armen ausgesetzt. Bei Tauffestlichkeiten und Begräbnissen sammelten sich früher Bittende vor den betreffenden Häusern, um Gaben in Empfang zu nehmen. In der Polizeiordnung vom Jahre 1616 wurde dies verboten und dafür die Abgabe des Almosens an die Gemeindeobrigkeit empfohlen, durch welche das Geld „getreulich" ausgetheilt werden sollte. Mehrmals wurde die Hausbettelei streng untersagt und schon in dem Mandat von 1731 besonders der Grundsatz eingeschärft, daß jeder Ort seine Armen ernähren müsse. Leider dauerte dieser Kampf mit dem Bettelwesen, ungeachtet der strengsten obrigkeitlichen Verbote und der wohlmeinendsten Anstrengungen der Gemeinden bis in die neueste Zeit fort. Häufiger fast, als die wirkliche Bedürftigkeit, war es die Unlust des Arbeitens und die Gewohnheit des Müs-

---

wieder erhoben worden sind, so sei dieser Angelegenheit hier in Kürze gedacht. Ehe der erwähnte Hans Scholze das Gut käuflich übernahm, gehörte es der Wittwe seines Bruders. Sie verlor einen Theil ihres Vermögens, als sich einst im Laufe des 30jährigen Krieges ein Oberst mit 36 Dragonern und vielen Pferden auf längere Zeit willkührlich im Gute einquartierte, während ihm doch der Kretscham als Quartier angewiesen war. Da die Schuldenlast sich noch mehrte, nachdem Hans Scholze in den Besitz des Gutes getreten war, so willigte der Stadtrath zu Zittau, damit die Gläubiger befriedigt werden könnten, in die Dismembration des Grundstückes. Den beiden Töchtern der erwähnten Wittwe wurden dabei für eine Forderung von 1186 Thalern 49 Scheffel Ackerland zugesprochen. Da es scheint, als wären dieselben nie in den wirklichen Besitz jenes Areals gelangt, so wurden eben jene Erbansprüche von den betreffenden Nachkommen erhoben.



figganges, welche die Freigebigkeit, auch wohl die Furcht der Besitzenden in Contribution setzte. Schaarenweise zogen gesunde, starke Leute von Ort zu Ort, Musik machend, Almosen heischend, nach Befinden auch stehlend und raubend. Ganze Familien mit all ihrem Hausrath waren so auf einer beständigen Wanderschaft. Erst die Gegenwart hat Derartiges unmöglich gemacht.

In früheren Zeiten brachte man obdachlose Arme des Ortes und solche, die sich ihren Lebensunterhalt nicht mehr erwerben konnten, in den beiden Hirtenhäusern unter. Das obere Hirtenhaus stand bis 1709 an der Stelle, wo sich gegenwärtig die obere Schule befindet. Der zur Schule gehörige Garten muß schon damals dem Gemeindehirten mit zur Benutzung angewiesen gewesen sein, da es 1670 in einem Kaufe heißt: „am oberen Hirtengarten gelegen.“ Im Frühjahr 1861 wurden beide Gemeindehäuser, die sich auf dem oberen und niederen Viehwege befanden, als die neue Armen- und Beschäftigungsanstalt gegründet wurde, verkauft. Für das niedere erlangte man einen Kaufpreis von 154 Thalern und für das obere einen von 520 Thalern.

Groß wurde die Noth der Armen besonders in den Zeiten der Theurung. Sie stieg in früheren Zeiten, wo es an Anstalten, das Loos der Armen zu erleichtern, fast gänzlich fehlte, oft zu einer entsetzlichen Höhe. Hier nur einige Beispiele aus neuerer Zeit. Als 1616 und 1617 wegen der Dürre zweier Jahre große Theurung herrschte, welche viele Krankheiten und Sterbefälle zur Folge hatte, mußten die Armen zu Kleienbrot, gekochten Nesseln, Gras, ja sogar kleingeschnittenem Stroh ihre Zuflucht nehmen. Wahrhaft schrecklich aber war das Elend in den Jahren 1770 bis 1772, wo zwei nasse Sommer Mißernten zur Folge hatten, zumal da der Verdienst mangelte und ein Stück Garn nur mit 6 Gr. bezahlt wurde. Alle Anstalten, die getroffen wurden — der Rath ließ z. B. im Februar 1772 gegen 2500 Scheffel Korn in Guben und in der Dresdner Gegend auffaufen, machte damit Getreidevorschüsse und sammelte Geldbeiträge —, um das Elend zu mildern, erwiesen sich als unzureichend. Entkräftete, von Hunger abgezehrte Gestalten sah man umherwanken und kniefällig um einen Bissen Brot bitten. Krankheiten nahmen in Folge ungeeigneter Nahrungsmittel überhand, hilflos schmach-

teten die Kranken in den Häusern und starben vor Hunger und Mangel. Oft bediente man sich aus Armuth bei Begräbnissen alter Schränke anstatt der Särge. Ein todtes Kind, welches man am 13. Januar 1772 auf dem Frauenkirchhofe zu Zittau auffand, war verhungert und in der Verzweiflung von dem Vater, einem Tagelöhner Schönfelder aus Olbersdorf, hingelegt worden. Wie schon früher erwähnt, starben in Olbersdorf in diesem Jahre des Elends 219 Personen bei nur 50 Geburten. Ein Bewohner des Ortes, Christoph Bleil, schrieb über jene traurige Zeit Folgendes nieder: „Wir haben viele Angst und Noth gehabt; die Hungersnoth ist so groß gewesen, daß die Leute Kleider und Betten, sowie das Haar vom Haupte verkauften, Gras, Hunde und Katzen aßen und sogar das Fleisch von dem Schinderplane holten. Der Scheffel Korn kostete neun bis zehn Thaler und dabei wenig Verdienst. Als wir im Jahre 1773 Hoffnung auf eine gesegnete Ernte hatten, wurden wieder den 18. Juni alle Garten- und Feldfrüchte durch ein schreckliches Hagelwetter zerschlagen.“ Ein ähnliches Elend dürfte wohl hoffentlich nie wiederkehren. Obwohl auch 1804 und 1805 wieder Theuerung entstand und der Preis des Getreides gar auf achtzehn bis zwanzig Thaler stieg, so wurde die Noth doch nicht so groß, weil es an Verdienst nicht mangelte und von Seiten der Regierung, welche große Massen russisches Getreide aufgekauft hatte, das Korn aus den Getreidemagazinen zu billigem Preise abgelassen wurde. Für 114 Scheffel Rigaer Korn, welche Olbersdorf mit Eichgraben erhalten hatte, bezahlte die Gemeinde den 30. Juli 1805 an 184 Thaler Conventionsgeld und 500 Thaler Kaisergeld, letztere mit 33 Thaler 8 Gr. Agio. Größer war die Noth im benachbarten Böhmen. Ganze Schaaren von böhmischen Bettlern erschienen in Olbersdorf und baten flehentlich um etwas Brot, ihren Hunger zu stillen. Eben so war auch 1816 die Noth in hiesiger Gegend nicht so groß als z. B. im Erzgebirge, wo förmlich Hungersnoth entstand, weshalb auch in Olbersdorf und an anderen Orten für die dortigen Armen eine Collecte gesammelt wurde. 1846 bis 1847 war wieder ein Theurungsjahr, in welchem sich der Getreidepreis, vorzüglich durch die allgemein verbreitete Kartoffelfäule, wieder auf zehn Thaler steigerte und große Noth herrschte. Doch bei den zweckmäßigen Anstalten, die man traf, um die Noth zu lindern,

konnte dieselbe, eben so wenig wie in den Jahren der Theurung von 1853 bis 1856, wo das Vermögen der Armenkasse abermals bedeutend in Anspruch genommmen werden mußte, doch nicht mehr die Höhe erreichen wie in früherer Zeit, ungeachtet sich bei der dreijährigen Dauer des Nothstandes der letzterwähnten Jahre zu dem ungewöhnlich hohen Preise der Nahrungsmittel noch Verdienstlosigkeit gesellte. Um so größer war die Freude, als am 31. Juli 1856 der Scheffel Korn, der noch eine Woche früher mit sieben Thalern bezahlt worden war, plötzlich auf 4 Thlr. 15 Ngr. sank.

Legate aus früherer Zeit, deren Zinsen zur Unterstützung der Armen verwendet werden, sind drei zu erwähnen: Das Strietzelsche, Goldbergsche und Aysche „Testamentsgeld." Andreas Strietzel, gewesener Gärtner, testirte, daß von 50 Zittauer Mark, welche zu 6 p. C. auf dem damaligen Linkeschen, (jetzt Häußerschen) Gute hafteten, die Zinsen von Martini 1639 an „an die Armuth vertheilt würden." Das Goldbergsche Vermächtniß, welches kurze Zeit später legirt wurde, stand in Höhe von 25 Mark zu 6 p. C. ebenfalls als eisernes Kapital auf dem ehemals Goldbergschen, jetzt Englerschen Gute. Es ist erst unlängst an die Armenkasse zurückgezahlt und anderweitig ausgeliehen worden. Das Aysche Legat, ausgesetzt um 1683, beträgt 50 Mark zu 5 p. C. und haftet auf dem Kretscham. — Da jedoch schon früher oft kleine Summen legirt wurden, so betrug das Testamentsgeld (Armenkasse) bereits 1683 gegen 256 Zitt. Mark, 1721 ca. 602 Z. Mark, 1763 gegen 586 Thaler, 1807 dagegen blos 263 Thaler. Eine Stiftung für Arme, „die Heringsche zweite Stiftung", ruht auf dem jetzt Franzeschen Garten in Niederolbersdorf. 250 Schock Reißig werden den Armen auf den Dörfern des Stadtgebietes unentgeldlich abgelassen, und 1500 Schock Reißig, welche nebst 1200 Stockklaftern für billigeren Preis verkauft werden, kommen auch den Olbersdorfer Armen zu Gute. Mehrere Vermächtnisse erhielt die Armenkasse in neuester Zeit. Im Jahre 1857 legirte ihr der ehemalige Landtagsdeputirte und Bauergutsbesitzer Gottlieb Scholze 50 Thaler; desgleichen dieselbe Summe die am 17. April 1863 verstorbene Tochter des eben erwähnten Scholze, Marie Dorothee verw. Herberg. Im Jahre 1857 legirte ferner der Mühlenpachter Johann Gottfried Scholze,

veranlaßt durch den am 26. Juni jenes Jahres erfolgten Tod seiner Tochter, Johanne Juliane verehelichte Fleischermeister Rönsch, der Armenkasse ein Kapital von 200 Thalern, mit der Bestimmung, daß von den Zinsen 23 hilfsbedürftige Personen mit je 5 Ngr. den 26. Juni als dem Todestage und ebenso den 2. November als dem Geburtstage der erwähnten Tochter betheilt würden. Außerdem ist noch ein Legat des am 10. October 1859 verstorbenen Oelmüllers Wagner in Höhe von 50 Thalern zu erwähnen.

Außer den Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien bestehen die Einnahmen der Armenkasse noch in den Abzügen bei Erbsonderungen (vom Thaler ½ Pf.) und Käufen (vom Thaler 1 Pf.) und in den freiwilligen Beisteuern an Kindtaufen und Hochzeiten. Die zu bestreitenden Ausgaben der Armenkasse beliefen sich in den letztvergangenen Jahren auf 800 bis 900 Thaler jährlich. Das Vermögen derselben hat gegenwärtig die Höhe von 746 Thlr. 9 Ngr. 9 Pf. erreicht.

Obschon man bereits längst auch in Olbersdorf auf die Uebelstände der bisherigen Armenpflege aufmerksam geworden war, so fehlte es doch an geeigneten Vorschlägen zur Abhilfe derselben. Erst in neuester Zeit wurde für diesen wichtigen Zweig der Gemeindeverwaltung ein allgemeineres Interesse rege. Da man auch von Seiten der Behörden darauf hinwies, daß es jedenfalls vorzuziehen sei, notorisch Arme zweckmäßig zu beschäftigen, als mit Gaben an Geld, Lebensmitteln, Holz u. s. w. zu unterstützen, so ging der Gemeinderath darauf ein und beauftragte zunächst den Lehrer Müller, als Vorsitzenden des Armenvereins, die nöthigen Einleitungen zu treffen. In der ersten zu diesem Behufe am 27. Januar 1860 abgehaltenen Sitzung vereinigte man sich dahin, daß der neu zu bildende Armenverein aus sämmtlichen Mitgliedern des Gemeinderathes, dem Ortsrichter, den beiden Lehrern und fünf aus der Gemeinde zu wählenden Mitgliedern bestehen solle. Als Vorstand wurde abermals Lehrer Müller gewählt. Man entwarf zunächst eine Localarmenordnung, welche den 19. März 1862 von der Königlichen Kreisdirection bestätigt wurde. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten faßte man den Beschluß, nach dem Beispiele der Gemeinden zu Großschönau und Eibau ein Armen- und Beschäftigungshaus

zu erbauen. Da sich die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit des guten Werkes allgemein geltend machte, so fand eine im Herbste 1860 zu diesem Behufe veranstaltete Sammlung freiwilliger Beiträge eine so rege Theilnahme, daß der Gesammtbetrag die Höhe von 527 Thalern 22 Ngr. erreichte excl. eines Beitrages von 25 Thalern von Seiten des Stadtrathes zu Zittau, als Ortsherrschaft von Olbersdorf.*)

Nachdem die bisherigen Armenhäuser verkauft worden waren, kaufte man eine dem oberen Schulgebäude gegenüberliegende Wiese für den Preis von 325 Thalern und begann hier nach Ostern 1861 den Bau. Die Baukosten betrugen 3116 Thlr. 12 Ngr. 3 Pf., excl. der Fuhren und Handdienste, die von den Bauergutsbesitzern und den übrigen Gemeindegliedern unentgeldlich ge-

*) Da dieser rühmliche Gemeinsinn gewiß Anerkennung verdient, so dürfte eine Angabe der Geber und der gezeichneten Beiträge wohl nicht unangemessen erscheinen. — 50 Thaler zeichnete August Rudolph in Eichgraben; 40 Thaler Karl Häber und Adolph Schubert; 25 Thaler Ernst Scholze; 20 Thaler Wilhelm Wagner; 15 Thaler Ernst Zimmermann und August Rudolph; 12 Thaler Gottlieb Rehnisch und Mstr. Fabian sen.; 10 Thaler Ortsrichter Engler, Gemeindevorstand Wohnig, Lehrer Müller, Gottlieb Heidrich, Christoph Geißler, Mstr. Schwarz, August Riedel, Friedrich Zöllner, Gottfried Renger in Zittau und Revierförster Hoffmann; 8 Thaler Schmiedemeister Ziegner sen. und Ernst Engler; 6 Thaler Advocat Döring in Zittau; 5 Thaler Friedrich Schneider, Gottlieb Goldberg, Friedrich Härtelt, Mstr. Fröhlich, Karl Prescher, Ehrenfried Engler, August Engler, Gottlieb Seibt, Christlieb Uhrland, Mstr. Wilhelm Kummer, Karl Gruschwitz, Mstr. Sand, Haase, Gotthelf Ringehahn, Christfried Heidrich, Mstr. Ernst Fabian jun., Kummer und Franze auf dem Kaltenstein, Mstr. E. Lehmann, Gottfried Schröer und Gottfried Liebig 4 Thaler Mstr. Ziegner jun., E. Müller, A. Hartmann, Benjamin Kirsche, Ch. Thiele, Julius Augustin und Wilhelm Hüttig; 3 Thaler Christian Renger, Gottlieb Hennig, Deutscher, Gotthelf Zeißig, Friedrich Schröer und Bernt in Eichgraben; 2½ Thaler Gottlieb Franze; 2 Thaler Ernst Franze, Lehrer Krenitz, Ernst Zeißig, Ch. Benedict, Wilhelm Zimmermann, Heinrich Härtelt, E. Brockelt, Ch. Hüttig, Gottfried Mießler und Gottlob Meusel in Eichgraben; 1½ Thaler Christoph Wenzel; 1 Thaler Wittwe Renger, Falz, August Zimmermann, Wittwe Langner, Adam, Held, Gröllich, Gustav Geißler, Gottlob Förster, Christan Liebig, Wittwe Wohnig, Wilhelm Wohnig, August Wohnig, August Zimmermann und Gottlieb Mälzer; 20 Neugroschen Schönberner, Rudolph und Göttlich; 15 Neugroschen Mießler, Bahr, August Meusel, Heinrich Mönch und Geißler; 10 Neugroschen Habenicht, Taubmaun, Pietsch sen. und Wittwe Mießler.

leistet wurden. Das Haus ist 30 Ellen lang, 18 Ellen breit, zweistöckig und durchaus massiv erbaut. Parterre sind die Wohnungsräume für den Hausvater, ein Arbeitszimmer, ein Arrestlocal und eine Leichenhalle, in der ersten Etage ein großer Arbeitssaal, zwei Krankenzimmer und ein Vorrathsraum und in der zweiten Etage vier Schlafsäle. Die entworfene Hausordnung nebst Instruction für den Hausvater ist unter dem 16. Juli 1861 von der Kreisdirection genehmigt worden. Hauptgrundsatz ist: Es soll die Anstalt nicht blos eine Versorgungs-, sondern auch eine Beschäftigungsanstalt sein. Die Verwaltung führt ein Vorsteher, dessen Stellvertreter und zwei Inspectoren. Das gesammte Hauswesen ist nach den in der Hausordnung näher bezeichneten Regeln geordnet.

Am 15. October 1861 erfolgte die feierliche Einweihung des neugebauten Hauses. Nachmittags 2 Uhr fanden sich der Armenverein, die Ortsgerichten, Bürgermeister Haberkorn, als Vertreter der Ortsherrschaft, Katechet Schwabe als Localschulinspector und ein Actuar des königlichen Gerichtsamtes in der oberen Schule ein. Von hier aus begab man sich in das neue Anstaltsgebäude, in dessen Arbeitssaale bereits die Bewohner der Anstalt — 28 Erwachsene, deren Zahl später noch durch 16 Kinder vermehrt wurde — versammelt waren. Einige Liederverse leiteten die treffliche Einweihungsrede des Katecheten Schwabe ein, worauf der Bürgermeister Haberkorn im Namen des Stadtrathes dessen Anerkennung über das Entstehen einer so gemeinnützigen Anstalt aussprach und zum Beharren auf der eingeschlagenen Bahn ermunterte. Alsdann gab der Vorstand des Armenvereins, Lehrer Müller, dessen Umsicht und anerkennenswerther Ausdauer nebst den Bemühungen des Gemeindevorstandes Wohnig die Anstalt zumeist ihr Dasein verdankt, eine übersichtliche Darstellung der ganzen Verhandlungen und Vorarbeiten des Vereins. Nach Verlesen der Hausordnung und der Instruction für den Hausvater erfolgte die Verpflichtung des Letzteren. Unter Gebet und Gesang schloß die für die gesammte Bewohnerschaft des Ortes so wichtige Feier. Nach derselben nahmen alle Anwesenden mit großem Interesse die zweckmäßig eingerichteten Localitäten des Hauses in Augenschein, während die Anstaltsbewohner im Saale festlich bewirthet wurden. Ein vom Armenverein den Ehrengästen in der

Fröhlichschen Schankwirthschaft gebotenes Mahl, belebt von mannigfachen Trinksprüchen, erhöhte noch die festliche Stimmung.

Behufs der Armenpflege ist die Gemeinde Olbersdorf in vier Districte eingetheilt, von denen jeder ungefähr hundert Häuser umfaßt, den fünften District bildet Eichgraben. Ueber jeden ist ein Vorsteher gesetzt, der die in seinem Districte vorkommenden Angelegenheiten zu besorgen, resp. im Armenverein zu referiren hat. Alle Geschäfte werden unentgeldlich besorgt. — Die zur Bestreitung des Armenversorgungsbedarfs aufzubringenden Anlagen werden nach einem Regulativ vom 12. März 1864 nach Verhältniß des reinen Einkommens, welches durch eine Abschätzung des Armenvereins ermittelt wird, erhoben.

Die Erfahrungen, welche man in den drei seit Gründung der Anstalt verflossenen Jahren gesammelt hat, haben dargethan, daß der Gewinn für die Versorgungsbedürftigen, die unter Aufsicht und unmittelbarer Leitung des Hausvaters und der Hausmutter nach dem Maße ihrer Kraft und Tauglichkeit zweckmäßig beschäftigt und nach fester Hausregel zu Ordnung und Sitte angehalten werden, ein segensreicher an Leib und Seele gewesen ist. Zugleich ist das Haus auch ein Rettungshaus für verwahrloste Kinder, welche von da aus die Schule besuchen, bis sie nach ihrer Entlassung weiter versorgt werden. Besuche von den Gemeindevertretern anderer Ortschaften, von hochgestellten Staatsbeamten, am 26. Juni 1863 sogar von Sr. Maj. dem Könige (wie später ausführlicher mitgetheilt werden wird), beweisen, daß die Gemeinnützigkeit der Anstalt und ihre tüchtige Leitung immer mehr Anerkennung finden. Schon sind Einleitungen getroffen, auch in anderen Gemeinden nach dem Beispiele von Olbersdorf ähnliche Anstalten zu gründen. Das Interesse, welches man in der Gemeinde selbst an diesen Leistungen nimmt, geht aus den reichen Gaben an Geld, Kleidungsstücken, Lebensmitteln u. s. w. hervor, welche dem Vereine Weihnachten zur Christbescheerung für die Armen der Beschäftigungsanstalt übergeben wurden. Namentlich erhielt sie Kleider in solcher Menge, daß man sie für spätere Nothfälle aufbewahren mußte.

Die Errichtung einer Krankenunterstützungskasse für Handwerks- und Gewerbsgehülfen, Lehrlinge und Dienstboten steht in Kurzem Seitens des Armenvereins bevor.

4. Einige Beiträge zur Sitten- und Culturgeschichte.

Obschon uns über das häusliche Leben und die Sitten und Gebräuche der Bewohner von Olbersdorf aus früheren Zeiten nur Weniges bekannt ist, so dürfte es doch nicht überflüssig sein, wenigstens durch einige Beiträge die Characteristik der ländlichen Bevölkerung unserer Gegend zu vervollständigen.

Während in neuerer Zeit sich kein Stand so gehoben und immer wachsendere Geltung erlangt hat, als der Bauernstand, existirte er früher in staatlicher Beziehung in der Lausitz so gut wie gar nicht. Durch den Jahrhunderte langen Druck der Leibeigenschaft war der Bauer in Stumpfsinn und Rohheit versunken, wie wir es z. B. noch heute in Rußland sehen. Er ließ entweder in dumpfer Resignation Alles über sich ergehen, oder suchte sich in roher Selbsthilfe Recht zu verschaffen, wie die Bauernaufstände 1540 in Berthelsdorf*) und 1566 und 1575 in der Görlitzer und Löbauer Gegend zeigen. Fehlte es ihm dazu an Kraft und Muth, so verließ er auch wohl sein Besitzthum und wurde flüchtig.

In vielen Beziehungen ist jedoch das Loos der Bewohner von Olbersdorf ein günstigeres gewesen, da sich auch an ihnen als Unterthanen des Oybiner Cölestinerklosters die Wahrheit des Sprichwortes bestätigte: unter dem Krummstabe ist gut wohnen. Sie genossen, wie schon bei dem Abschnitte „Nahrungszweige" erwähnt ist, manche Begünstigung, welche die Bewohner anderer Dörfer entbehrten. Auch später, als das Dorf von Zittau erworben wurde, waren die Bewohner besser daran als die auf Dörfern, welche im Besitz des Adels waren.

Wie schon oben besprochen, hatten sich auch in Olbersdorf bis in die neuere Zeit Spuren des alten deutschen Gemeinde- und Rechtswesens erhalten — die Ehedinge. Gewisse Einrichtungen desselben, sowie die Verwaltung gewisser gemeinsamer Gemeindegrundstücke oder Gemeinderechte bedingten einen engeren Verband aller Gemeindegenossen und die Beibehaltung so mancher alter Formen. In allgemeinen öffentlichen Versammlungen sämmtlicher Gemeindeglieder wurden die Gemeinde- und Rechtsangelegenheiten vorgenommen — gerügt. Früher alljährlich, später

*) Korschelts Gesch. von Berthelsdorf, S. 14 und 15.

in längeren Zwischenräumen. Doch wurden diese Versammlungen, da man die Selbstständigkeit der Gemeinden immer mehr beschränkte und da die obrigkeitlichen Personen von der Herrschaft ernannt und als ihre Organe für Zwecke der Polizei und Verwaltung benutzt wurden, immer mehr und mehr ein wesenloser Schein, weil sie der freien Bestimmung der Gemeinde nur wenig Spielraum ließen.

Eine von den Cölestinern im Jahr 1518 auf einem derartigen Dingsgerichte ertheilte Polizeiordnung ist noch bekannt.*) Sie hat ähnliche Bestimmungen wie „die Rügen", welche bei dem 1731 zu Olbersdorf abgehaltenen Ehedinge der Gemeinde vorgelesen wurden und welche, wie bereits oben mitgetheilt, ebenfalls manchen Hinweis auf das häusliche und sittliche Leben enthalten. Diese Polizeiordnung bezieht sich auf Feuerstätte, Wege, Stege und Abgaben und befiehlt, „daß niemand einige mördliche wehre, als schwerd, messer, barten, beile, spiesse oder lange brotmesser mit sich nemen und legen sol, sondern wen er in die Gerichten kompt, solches dem Richter in seine verwahrung vberantworten, vnd wen er hinweg gehet, solches widerumb zu fodern macht haben solle — da einer aber solche waffen foderte, der meinung heimzugehn, bliebe aber noch in den Gerichten vnd triebe muttwillen dermit, sol er stracks vom Richter eingezogen gesetzet vnd nicht losgelassen werden, bis er 1 schok**) zur Straffe lege. Auch wird ferner gebotten, daß niemand im kretscham sizen sol lenger alß bis umb 3 in die Nacht (9 Uhr nach jetziger Zeitrechnung) bei der Straff 1 schok. Der Richter sol auch keinen tanz lenger alß bis an den abendt hegen lassen bei der Straff 1 schok. Auch sol kein karten oder wirfel spiel in Gerichten zugelassen werden bei Straff 1 schok. Vnd da es der Richter zulassen vnd erfahren wird, sol er der herrschaft 2 schok Straffe geben. Auch da etwan einer dem Richter kannen, sie weren zinnern oder hilzen (hölzern), zerschlüge oder zerhiebe, sol seiner Straffe nach klage des Richters gewertig sein."

---

*) Schnürers Annalen und abgedruckt Laus. Mag. 1834, S. 234 u. 235.

**) Ein Schock ist gleich 23 Gr. 4 Pf. Die Benennung Schock war seit 1296 üblich, wo König Wenzel aus einer kölnischen Mark Silber 60 Groschen prägen ließ. In Zittau und seinen Dörfern rechnete man aber auch gleichzeitig, wie noch vor 1296, nach „Mark" zu 56 kleinen Groschen. Eine solche Zitt. Mark war gleich 21 Gr. $9\frac{1}{2}$ Pf.

Man sieht aus diesen Verboten, daß die in jener Zeit herrschende Gewohnheit, stets bewaffnet zu erscheinen und übermäßig zu trinken, bei den damaligen rohen Sitten oft zu blutigen Raufereien und anderen Excessen Gelegenheit gab. Wie konnte es aber auch anders sein, da von Bildung des Volkes fast gar nicht die Rede war! Das Schulwesen auf dem Lande, wenn man überhaupt von einem Schulwesen in unserem Sinne sprechen kann, befand sich auf der untersten Stufe der Ausbildung. Man hielt es nicht der Mühe werth, für die Erziehung eines Standes etwas zu thun, bei dem man Kenntnisse außer denen zu den Geschäften seiner Dienstbarkeit nothwendigen für einen überflüssigen Luxus ansah. Die geselligen Freuden der ländlichen Bevölkerung beschränkten sich nur auf die sogenannten Bierzüge bei Hochzeiten und Kindtaufen, Gemeinbiere, auf die Feier des Kirchweihfestes, den Besuch der Jahrmärkte u. dergl. Tanz, Karten- und Würfelspiel gaben dabei in Verbindung mit dem Zustande der Trunkenheit, in dem man sich gewöhnlich befand, oft Veranlassung zu Streitigkeiten und Verwundungen. Chroniken melden zuweilen bei Hochzeiten als etwas Ungewöhnliches, daß es friedlich zugegangen sei. Alle Versuche, der Unmäßigkeit im Trinken durch Vermahnungen und Strafen zu steuern, erwiesen sich als nutzlos. Zur Handhabung dieser Polizei, namentlich wenn es Verhaftungen galt, war der sogenannte Cirkelmeister in Zittau beauftragt. Die im Laufe der Zeit steigende Bildung und der größere Wohlstand zeigte auch später in der Wahl der Vergnügungen einen Fortschritt zum Bessern. Blutige Raufereien, übermäßiges Trinken kommen jetzt nur ausnahmsweise vor. Man findet schon länger Geschmack am Lesen von unterhaltenden Büchern und von Zeitschriften, von denen wohl in den meisten Häusern ein Exemplar anzutreffen sein wird. Da schon seit längerer Zeit in Olbersdorf ein Gesangverein besteht, der mitunter auch öffentliche Gesangaufführungen veranstaltet, so ist auch Gelegenheit geboten, den musikalischen Sinn unter den Bewohnern zu wecken und zu fördern. Gegenwärtig hat sich eine Anzahl von Personen vereinigt, um nach dem Vorgange einiger größerer Nachbardörfer eine Schützengesellschaft zu gründen. Ein Turn- und ein Militärverein besteht seit Kurzem.

Die schon in alter Zeit an Weihnachten üblichen Vermum-

mungen von Personen, welche in den Wohnungen erscheinen und als Engel den guten Kindern Geschenke bringen, als Knecht Ruprecht aber die unartigen mit der Ruthe bedrohen, finden noch gegenwärtig statt, obwohl sie schon früher wegen dabei vorgekommener Excesse verboten worden sind.

Wenn man auch in der Vorzeit weniger Bedürfnisse kannte und in vielen Beziehungen einfacheren Gewohnheiten als gegenwärtig huldigte, so muß es doch keineswegs an übermäßigem Aufwande, besonders in der Kleidertracht, gefehlt haben, da schon 1538 die Oberlausitzer Stände den Kleiderluxus der Landleute verbieten mußten. Die Kleidung der Männer bestand aus Hemden mit gestickten oder ausgenähten Kragen, kalbledernen Beinkleidern, dergleichen Wämmsen mit Leinewand gefüttert und Tuchröcken, Stiefeln und Hüten. Mannigfaltiger war die weibliche Kleidung. Sie war es vorzüglich, gegen welche die oft wiederholten Luxusgesetze, von denen die Chroniken sagen: „man hat sie nicht gehalten“, eiferten. Noch 1773 wurden die Dorfrichter angewiesen, darauf zu halten, daß die Kleiderpracht, „woran besonders das Weibsvolk auf dem Lande sich gewöhnen will“, nicht überhandnehme. Bei der Tracht der Frauen finden sich Hemden, Kittelchen, Leibchen, Röcke, Schürzen, Schauben (eine Art Mantel), sogenannte Gestalten, Tücher, Umnehmetücher (gewöhnlich von den Trauerweibern bei Begräbnissen getragen) erwähnt. Der Stoff bestand aus Leinewand, Tuch und wollenen Zeugen, z. B. Grobgrün, Vorstatt, Macheier u. s. w.*)

*) Einige Auszüge aus Erbsonderungen werden hier zur Erläuterung dienen können. — 1569 setzt z. B. ein Vater (Bauer) fest, daß die drei Söhne jeder zum Handwerk oder wohin sie es bedürfen, zwölf baare Zittauer Mark, eine Wirthschaft zu sechs Tischen, Hosen und Wamms und einen Mantel von dreisiegeligem Tuche und Hosen und Wamms und einen Mantel von zweisiegeligem Tuche erhalten sollen; die zwei Töchter dagegen jede einen Aussatz zu sechs Tischen, ein Gebett Betten, nämlich zwei große Betten, ein Pfühl und zwei Kissen, Alles überzogen, Leinewand, Truhe, Lade, zwei Mützen, eine gute und eine ordinäre, zwei Halskoller, der eine von Kortwerke (?), der andere von Schamlott, eine Hülle und ein Rock von dreisiegeligem Tuche und desgleichen von zweisiegeligem und jede zwei Kühe. — 1575 wird in einer Erbsonderung festgesetzt, daß jeder Tochter excl. des Geldes eine Wirthschaft zu fünf Tischen und eine Hochzeit zu vier Tischen ausgerichtet werden soll; außerdem soll jede erhalten eine Hülle von dreisiegler und einen Rock von zweisiegler Tuch, einen

Interessante Hindeutungen giebt in dieser Beziehung hauptsächlich die Zittauer Polizeiordnung vom Jahre 1616, die sich besonders auf Kleidung, Hochzeiten, Tauffeste und Begräbnisse bezog.*) Da sie auch für Olbersdorf Geltung hatte, so sei Folgendes aus derselben mitgetheilt:

„Die Bauern, welche eigene Güter haben, Roß und Gesinde halten, sollen sich aller neuen Trachten, Zeuge und Muster gänzlich äußern, sondern sich der alten Manier, mit Hüten, Röcken, Beingewand und Stiefeln halten, kein ander Zeug, als Zittauisch Tuch, Leder und Leinwand, keinen höhern Zeug zu Röcken, ohne alle Glättung, mit hiesigem Tuch gebrämet gebrauchen. Keine Schäubchen sollen sie tragen, als von Leinwand oder halbwollenem, oder zum höchsten Machcier, auch keine bessere Mütze als von Grobgrün mit Ottern gebrämt. Den Dorfrichtern soll ein gemeiner schwarzer Hut oder fuchsene Mütze, auch semische Strümpfe und lederne Schuhe, desgleichen ihren Weibern und Töchtern eine vorstattene Mütze und Leibchen, außer allem seidenen Hauptschmucke und ein Parchent oder zum höchsten vorstatten oder harasses Schäubel ohne Brämung vergönnt sein. — Welcher Bauer, oder sein Weib und Kind dawider handelt, oder welcher sich eines Mantels (Staatsmantels) gebraucht, soll in den Gehorsam gehen und vier Mark zur Strafe geben. — Das Gesinde soll sich keiner mehren Tracht anmaßen und sich mit Tuch, Leder und Leinwand behelfen. Allen Ornat auf dem Haupte sollen die Mägde durchaus meiden; eine wollene Schnur zu den Zöpfen mögen sie gebrauchen. So auch Eine eine Braut wäre, soll sie keinen anderen Verlobekranz als von natürlichen Blumen tragen. Am Sonntage aber zur Kirchen, und nicht weiter, mag ihnen ein Schäubchen von gemeinem Zeuge, als Grobgrün und was darunter ist, geliehen werden. Die weißen Schuh und Stiefel, sowohl die weit ärmeligen Kittelchen und ausgenähte, verzänkelte

---

Halskoller, einen schamlotten Halskoller, einen Rock mit Vorstatt belegt, eine Schürze von Vorstatt, ein dergleichen Schäublein, eine Mütze, eine Truhe und Lade, Bettgewand wie bräuchlich mit zwei Betttüchern, zwei Züchen und zwei Tische, eine damastne Mütze, ein Pelzlein von Schamlott und eine Kuh.

*) Carpzovs Anal. IV. 177 ff., Peschecks Gesch. von Zittau II. 138 ff. und Chron. Haupt A. II. 916 ff.



Schürzen, weil dieselben, wie dem Bauersvolk, also auch dem Gesinde ihrem Dienst und Arbeit nach zu tragen sich nicht geziemen, sollen ihnen durchaus verboten sein. Vielweniger sollen die Häusler, Handarbeiter, Tagelöhner und andere unangesessene Leute oder das Gesinde auf den Dorfschaften einiger Neuerung über vorerzählte Stücke sich anmaßen, sondern daran neben einem Schafpelz und Mütze sich begnügen lassen. Wer hierwider handelt und betreten wird, soll so oft es geschieht, zwei Mark zur Strafe niederlegen oder acht Tage lang in gefängliche Haft genommen werden. Jedoch da eine Dienstmagd eines ehrlichen Handwerksmannes Tochter wäre, derselben soll, ihres Dienstes halben unbenommen sein, sich der Kleidung, so den Handwerksleuten nachgelassen, zu gebrauchen.“ Auch wurden Schneider, Kürschner, Tuchmacher und Schuhmacher bei Strafe verantwortlich gemacht sich nach dieser Ordnung zu richten, und bei Verlust des Handwerks Niemand andere Kleidung als vorgeschrieben zu fertigen. — 1655 am 25. Januar wurde den Landleuten auf den Zittauer Dorfschaften aufs Neue alle Pracht und Hoffarth verboten, nämlich Federn auf den Hüten, Corallenhalsbänder, Schuhe mit Absätzen und Pfundsohlen und besonders das Tragen von Degen und langen Haaren. Letzteres war Ursache, daß im genannten Jahre z. B. 32 Landleute von Ebersbach Geldstrafe zahlen mußten.

Die Gebräuche bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnissen boten in Olbersdorf, wie überhaupt in hiesiger Gegend, früher manche Eigenthümlichkeiten dar, die aber im Laufe der Zeit fast gänzlich verschwunden sind.

Vor Schließung des Ehebundes mußte der Bräutigam zunächst durch einen Brautwerber bei den Eltern der Braut feierlich um dieselbe anhalten lassen. Nach erhaltenem Jawort fand die Verlobung statt. Vom Kretscham aus begab sich der Bräutigam mit einer Anzahl von Verwandten in die Behausung der Braut, von wo aus nach geschehener Verlobung und Bewirthung der Gäste mit Speise und Trank in den Kretscham gezogen wurde. Vor der Hochzeit mußte der Bräutigam erst in Zittau den Unterthänigkeitseid ablegen, worauf er dann den Erlaubnißschein zum kirchlichen Aufgebot bekam. Am Sonntage vor der Trauung ging die Braut, geschmückt mit dem Brautkranze, nebst den

erbetenen sogenannten Züchtjungfern zur Kirche. Am ersten Hochzeittage zog der Bräutigam mit seinen Gästen wieder erst vom Kretscham aus nach der Wohnung der Braut und holte sie nebst ihren Gästen ab. Unter Begleitung von Musik wurde dann der Zug in die Kirche angetreten und nach der Trauung die Hochzeit im Hause der Braut an zwei bis sechs Tischen (an einem Tische gewöhnlich 16 bis 18 Personen) gefeiert. Den ersten Tag nahmen die Gäste des Bräutigams die Ehrenplätze ein. Während der Tafel war es üblich, wie es auch noch jetzt der Fall ist, Teller herumgehen zu lassen, auf welche Spenden für die Musicanten, den Koch, die Dienstpersonen, die Schul- und Armenkasse gelegt wurden. Nachdem das Tischgebet vom Schullehrer und eine Danksagung vom Hochzeitsbitter gesprochen war, begaben sich Bräutigam und Braut mit den Gästen des ersteren (die Gäste der Braut blieben zurück) abermals in den Kretscham, um den festlichen Tag mit Tanz zu beschließen. Am zweiten Tage versammelten sich die Gäste der Braut wieder im Hause der Eltern derselben zu einem sogenannten Frühstück. Unter Musik zogen sie dann nach der Wohnung des Bräutigams und beglückwünschten das junge Ehepaar. Auch jetzt fand wieder in derselben Weise wie am Tage zuvor ein Hochzeitsmahl statt, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal die Gäste der Braut die Ehrenplätze einnahmen. Nachdem die Braut von sämmtlichen Hochzeitsgästen beschenkt worden war, ordnete sich die ganze Gesellschaft abermals zu einem Zuge nach dem Kretscham. Am dritten Hochzeitstage setzte die neben der Braut sitzende Frau — Salzmeste genannt — jener während des Essens eine Haube auf, als Zeichen, daß man sie nun als Frau betrachte. Hierauf wieder Zug in den Kretscham. Bei größeren Hochzeiten erstreckte sich die Feier sogar noch auf den vierten Tag. Waren die Eltern der Braut vermögend, so richteten dieselben Sonntags darauf dem jungen Paare und den nächsten Verwandten einen Schmaus aus, das sogenannte Mutteressen. — Polizeiliche Verordnungen — wie eben 1616 — gegen die lange Dauer der Hochzeiten und den dabei stattfindenden Unfug durch Kinder und Gesinde halfen nicht viel. Wie man aus den Klagen der Zittauer Braubürger ersieht, kamen derartige Hochzeiten schon um 1731 seltener vor. Doch suchte man durchzusetzen, daß auch bei stillen

Trauungen Bierzüge in den Kretscham stattfinden sollten. Gezwungene Bierzüge der Gäste kamen noch in diesem Jahrhundert vor.

Da früher bei Kindtauffesten eine übergroße Anzahl Frauen unter dem Vorwande für das Kind zu beten bei der Wöchnerin erschienen und derselben beschwerlich fielen und auch bei dem Zuge zur Kirche oft eine große Zahl von Frauen sich betheiligten, so wurde in der Polizeiordnung von 1616 jenes gänzlich verboten und im zweiten Falle die Zahl der Frauen mit Ausnahme der Taufzeugen auf sechs festgesetzt. Nach der Taufhandlung richtete der Vater des Kindes in seiner Behausung ein Mahl aus. Später geschah dies erst nach den Sechswochen, da von 1712 an der Schmaus am Tauftage auf Befehl des Raths zu Zittau im Kretscham stattfinden mußte. — Gewöhnlich wurde auch früher von den Pathen nach der Taufhandlung, ehe man Zittau verließ, der Weinkeller besucht. Ein komischer Zwischenfall ereignete sich daselbst am 22. Mai 1762, als Pathen mit Kindern von Olbersdorf und Hartau hier zusammentrafen. Wahrscheinlich in Folge zu reichlichen Weingenusses hatte man die Kinder vertauscht. Erst als man in Olbersdorf anlangte, machte man die Entdeckung, daß man das Hartauer Kind mitgebracht habe.

Bei Leichenbegängnissen wurden in der mehrfach erwähnten Polizeiordnung die übermäßigen Geschenke an Trauerkleidung und der Andrang von Bettlern, welchen Gaben verabreicht wurden, verboten. Im Uebrigen wichen die Ceremonien fast gar nicht von denen ab, wie sie heute noch in Olbersdorf üblich sind, nur daß damals die Frauen dabei ganz in weiße leinene Umhängetücher verhüllt erschienen. Wittwe und Töchter des Verstorbenen banden noch außerdem leinene Tücher vor das Gesicht, in welcher Weise sie auch Sonntags vier Wochen lang die Kirche besuchten.*)

IX.

Feste.

Was Volksfeste und eigenthümliche Volkslustbarkeiten betrifft, so läßt sich hinsichtlich Olbersdorfs nichts Besonders an-

*) Eckardts Chronik von Herwigsdorf, S. 23 ff.

führen. Im Allgemeinen bot früher das Leben den Landbewohnern an geselligen Freuden weit weniger Abwechslung und Mannigfaltigkeit, als in der gegenwärtigen Zeit. Wie schon im vorigen Abschnitte erwähnt, beschränkten sich die vorkommenden Festlichkeiten auf die mit Tanz verbundenen Bierzüge bei Hochzeiten und Kindtaufen, auf Gemeinbiere, Feier des Kirchweihfestes u. s. w.; denn da ihnen bei mangelnder Bildung der Sinn für edlere Vergnügungen fehlte, so bestanden dieselben vorzugsweise in den Freuden der Tafel und des Tanzes.

Kirchliche Dank- und Jubelfeste feierte das Dorf in Gemeinschaft mit der gesammten Parochie in Zittaus Kirchen. Ob bei den Jubelfesten, die zur Erinnerung an Luthers Reformation, wegen Uebergabe der Augsburgischen Confession und hinsichtlich des Augsburger Religionsfriedens gefeiert wurden, früher in Olbersdorf besondere Umzüge und Feierlichkeiten statt gefunden haben, darüber fehlen alle Nachrichten. Sie beginnen erst mit der Feier des dritten Reformationsjubelfestes im Jahre 1817.

In Olbersdorf wurde damals, nachdem am Tage zuvor die kirchliche Feier stattgefunden hatte, die Jugend beider Schulen am 1. November, Nachmittags 1 Uhr, in den Schulhäusern versammelt und von den Lehrern an den Zweck der Feierlichkeit erinnert. Die Schule des Niederdorfes zog, von ihrem Lehrer angeführt, unter dem Gesange des Liedes: „Mir nach spricht Christus ꝛc." mit Musik vor den Kretscham, um die daselbst versammelten Gerichten und Gemeindeältesten abzuholen, und von da bis an die Grenzen des Oberdorfs, wo die Schule desselben sich anschloß. Unter Varantragung von vier Fahnen, deren erste eine auf Felsengrund stehende Kirche mit der Inschrift: Matth. 16, 18., die zweite einen Rautenkranz mit der Inschrift: Die wahre Weisheit bestehet in der Furcht Gottes, die dritte und vierte Kreuz, Bibel und Kelch mit Inschriften aus dem 119. Psalm darstellten. ging nun der lange durchaus paarweise geordnete Zug, von Instrumentalmusik und Gesängen abwechselnd belebt, feierlich durch das ganze Dorf und den Pertinenzort Eichgraben und kam erst Abends um 6 Uhr im Garten des Kretschams an, wo sämmtliche Theilnehmer des Zuges einen weiten Kreis schlossen und unter freiem Himmel, in einer Versammlung von mehreren Hunderten, erst ein Lied: „Wie herrlich schützest du dein Reich ꝛc." mit

Musik absangen. Hierauf las der Lehrer der niederen Schule bei andächtiger Stille der Versammlung einen Aufsatz über das Thema vor: „Wie werden wir das Jubelfest der evangelischen Kirche feiern müssen, wenn unsere Feier Gott gefallen und für uns gesegnet werden soll.“ Nach einem Wechselgesange wurde zum Schlusse der ganzen Feierlichkeit das Lied: „Nun danket alle Gott &c.“ gesungen. Die Schulkinder begaben sich nun in den Kretscham und erhielten daselbst zur Erquickung Kaffee, Semmeln und Bier. Die Kosten waren durch freiwillige Beiträge von der Gemeinde gedeckt worden.*)

Die Jubiläen 1830, 1852 und 1855 wurden in ähnlicher Weise begangen. Es fanden wieder festliche Umzüge von Seiten der Schul- und erwachsenen Jugend durch das Dorf unter Musik und Gesang statt, dabei Kinderfeste und Ansprachen der Ortslehrer. Zugleich waren diese Feste auch Veranlassung, daß die Schulen mit schönen Fahnen beschenkt wurden. Bei dem dritten Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens im Jahre 1855 dehnte sich der festliche Zug über Eichgraben bis Zittau aus, wo man dem Bürgermeister vor seiner Wohnung ein Hoch ausbrachte. Abends war das obere Schulhaus und die dabei errichtete Ehrenpforte mit bunten Lampen illuminirt.

Ein festlicher Tag für Olbersdorf und die gesammte Parochie war der 23. Juli 1837, wo mit Einweihung der schönen Hauptkirche Zittaus ein längst gehegter Wunsch in Erfüllung ging. Das Dorf war beim Festzuge durch seine Lehrer und den Ortsrichter vertreten. Unter den Kindern, welche in dem neuerbauten Gotteshause zum erstenmale getauft wurden, war, wie schon früher erwähnt, auch ein Kind aus Olbersdorf. — Erwähnung verdienen ferner die Tage der Kirchenvisitation, der 10. und 11. October 1859, an denen die erwachsene Jugend mit Musik und Fahnenschmuck in die Johanniskirche nach Zittau zog.

Von 50jährigen Ehejubiläen sind außer denen, welche die beiden Oberförster Seibt und Prasse 1798 den 13. September und 1843 den 5. November feierten, noch folgende bekannt: 1820 den 3. Januar von dem Inwohner und Weber in Oberolbersdorf Johann Friedrich Pietsch und seiner Ehegattin Anna

*) Petri's Beschreibung des 3. Reformationsjubelfestes, S. 41.

Marie geb. Schramm; 1851 den 27. Januar von dem Gutsbesitzer Engler und seiner Frau, einer geborenen Herberg; 1853 den 8. Februar das der Zwillingsschwester der eben Erwähnten mit dem Gutsbesitzer Christian Gottlob Ringehahn (auch andere zwei Schwestern und die Eltern hatten das Glück ihre Ehejubiläen zu feiern); 1860 den 21. Januar von dem Gedingebauer im Niederdorfe Gottlob Heidrich und seiner Gattin Anna Regina geborene Härtelt.

Veranlassung zu einem regen festlichen Leben in Olbersdorf gaben auch die Gesangsfeste, die in neuerer Zeit mehrmals auf dem Oybin veranstaltet wurden. Das erste derartige Gesangfest fand 1845 den 18. Juni statt. Begünstigt vom herrlichsten Wetter bewegte sich Vormittags 8 Uhr der von 5 bis 600 laubbekränzten Sängern — sie gehörten 17 verschiedenen Gesangvereinen und zum Theil den Nachbarstaaten Oesterreich und Preußen an — gebildete Zug mit wehenden Fahnen unter heiterem Singen und Jubeln durch das lang sich hinziehende Olbersdorf. Tausende von Menschen und Hunderte von Wagen aus der Nähe und Ferne folgten dem Zuge oder eilten ihm voran. Aehnlich war es 1848, als am 27. August ein zweites großes Gesangfest auf dem Oybin gefeiert wurde. Abermals nahmen mehr als 500 Sänger aus 20 Vereinen daran Theil. Jubelnd wurde der mit zahlreichen Fahnen versehene Zug von der fröhlichen Menge der Bewohner begrüßt, als er in der 9. Morgenstunde durch das Dorf sich bewegte. Zu seinem festlichen Empfange hatte man an mehreren Punkten Ehrenpforten errichtet und die Häuser mit Blumengewinden und Kränzen geschmückt. Festons von grünem Laubwerk schwebten hier und da über der Straße. Abermals begünstigte das prächtigste Wetter das schöne Fest. Bei einem dritten, 1857 von den Zittauer Gesangvereinen veranstalteten Feste fand am zweiten Tage, den 13. Juli, ebenfalls ein Zug auf den Oybin statt. Diesmal zeichneten sich besonders die geschmackvollen Ehrenpforten in der Nähe der beiden Schulen und bei dem Häberschen Wohnhause aus. — Um einen Fonds für ein Denkmal zu Ehren des in Zittau geborenen berühmten Componisten Marschner zu gewinnen, arrangirte man am 23. August 1863 eine Sängerfahrt auf den Oybin, an dem auch der Olbersdorfer Gesangverein Antheil nahm. Die Zittauer Sänger wurden

diesmal beim Fröhlichschen Gasthause durch über die Straße gezogene Blumengewinde, an denen ein Willkommengruß angebracht war, erfreut. — Am 18. October 1863 war die Feier der Schlacht bei Leipzig, durch welche Schlacht Deutschland vor 50 Jahren von dem Joche der Fremdherrschaft befreit worden war, die Veranlassung zu einer schönen Festlichkeit. Nachdem der seit zwei Jahren im Orte bestehende Militärverein sich Vormittags den anderen Militärvereinen zum Zuge in die Zittauer Hauptkirche angeschlossen hatte, veranstaltete er in Gemeinschaft mit dem Gesangvereine und dem unlängst begründeten Turnvereine Nachmittags 2 Uhr in der Fröhlichschen Gastwirthschaft eine Feier zur würdigen Begehung des Tages. Zunächst holte man im festlichen Zuge die vier Veteranen ab, welche bei Leipzig resp. schon bei Wagram mitgekämpft hatten, und führte sie in den schön decorirten Saal, dessen Orchester mit militärischen Emblemen geschmückt war. Unter geeigneter Ansprache überreichte der Vorstand des Militärvereins den alten Kriegern zum Andenken an jene Tage ein Erinnerungszeichen. Gesang, Musik und Ansprachen wechselten miteinander ab. Am Schlusse wurden die Veteranen noch festlich bewirthet. — Gelegenheit zu Festlichkeiten gab ferner das erste Königsschießen zu Olbersdorf, welches am 26. und 27. September 1864 abgehalten wurde. Die aus 52 Mitgliedern bestehende Schützengesellschaft hat ihren Schießstand im Garten der neueingerichteten Restauration des Gutes Kaltenstein.*) Abends war der Garten festlich illuminirt. — Wenige Tage darauf, am 2. October, feierte der Turnverein sein erstes Stiftungsfest. Die Turner versammelten sich in der Zeißigschenke und zogen von dort aus unter Begleitung eines Musikcorps nach den Sammelplätzen des Militär-, Schützen- und Gesangvereins und dann in Gemeinschaft mit diesen Vereinen hinauf nach dem Turn- und Festplatze auf dem Kaltenstein. Die rauhe, unfreundliche Witterung verhinderte ein längeres Geräthturnen, weshalb man sich auch bald in den Turn- und Concertsaal begab. Unter Gesang, Declamation, Scherz und Tanz verlebten die Mitglieder der genannten Vereine des Ortes einen genußreichen Abend.

*) Unter starker Betheiligung des Publikums wurde die Restauration am 21. August d. J. durch ein Gartenconcert eingeweiht.

Mehrmals ist es auch vorgekommen, daß fürstliche Personen durch Olbersdorf kamen und feierlich begrüßt wurden. Gemeiniglich war der Besuch des Oybins die Veranlassung dazu. Zunächst war es Kaiser Karl IV., der bei seinen Besuchen jenes Berges mehrmals von Zittau aus durch Olbersdorf kam, z. B. im Jahre 1369, wo der Bau des Cölestinerklosters die Ursache dazu war und wo er auch eine Nacht über auf dem Berge verweilte. — Am 29. Mai 1546 ritt der Erzherzog Maximilian (später Kaiser Maximilian II.) durch, um ebenso wie Erzherzog Ferdinand, 1553 am Tage nach Philippi Jacobi auf einer Reise nach Reichstadt, mit ansehnlichem Gefolge den Oybin zu besteigen. Als der Kurfürst Johann Georg II. nebst dem Kurprinzen Johann Georg III. 1665 den 18. Mai in früher Morgenstunde durch Olbersdorf kam, um ebenfalls die herrlichen Klosterruinen in Augenschein zu nehmen, erregte jedenfalls dieser Besuch des Landesherrn freudiges Aufsehen. Erst 1823, als der Prinz Friedrich August den 21. Mai den Hochwald und Oybin bestieg und 1825 den 9. Januar, wo derselbe nebst dem Prinzen Johann den Ort berührte, um die Ruinen des Oybins im Gewande des Winters zu beschauen, hatte man wieder Gelegenheit, Glieder des Regentenhauses in Olbersdorf zu sehen. Am 19. October 1829, als König Anton eine Rundreise durch die Lausitz machte, kam er auf dem Wege nach Oybin auch um 12 Uhr durch Olbersdorf. Er wurde hier an einer am Gerichtskretscham errichteten großen, geschmackvollen Ehrenpforte von der Schuljugend unter Leitung der beiden Lehrer feierlich empfangen. Die Inschrift, deren Buchstaben man im hiesigen Alaunwerke sich hatte mit Alaun kristallisiren lassen, was im Sonnenschein einen sehr schönen Anblick gewährte, enthielt die Worte: „Willkommen Vater des Vaterlandes“ und „Heil dem Könige!“ In der Mitte befand sich die Königskrone mit dem Buchstaben A. Da nach den rauhen Stürmen der vorhergegangenen Tage plötzlich das schönste, heiterste Wetter eintrat, war der Besuch des Berges um so lohnender.*) Aehnlich waren die Bewillkommnungen, als König Friedrich August mit seiner ersten Gemahlin, 1838 den 11. October und 1850 den 12. August allein, und ebenso als Prinz Johann, be-

*) Laus. Mag. 1829, S. 299 und Beschreib. der Feierlichkeiten 2c., S. 23.

gleitet von seiner Gemahlin, dem Prinzen Georg und den Prinzessinnen Sidonie, Anna, Margaretha und Sophie, am 23. Juli 1853 durch Olbersdorf kam, um den Oybin zu besteigen. Von Mitgliedern des Königshauses berührten noch den Ort Prinzessin Auguste im September 1833, Kronprinz Albert 1837 und 1855, am Tage des Stadtjubiläums, Prinz Georg 1857 und später nochmals mit seiner Gemahlin während des Cantonnements 1861. — Als König Johann 1863 verschiedene Orte der Lausitz besuchte und bei der Feier der Grundsteinlegung eines neuen Bürgerschulgebäudes in Zittau das Werk der Weihe vollzog, beehrte er auch am 26. Juni, Nachmittags nach 1 Uhr, in Begleitung des Großherzogs von Toskana nebst Gefolge die Armen- und Beschäftigungsanstalt zu Olbersdorf mit seiner hohen Gegenwart. An der dem Hause gegenüberliegenden Straße, wo eine Ehrenpforte erbaut worden war, begrüßte ihn der Vorsitzende des Armenvereins, Lehrer Müller, durch eine kurze Ansprache. Von der Ehrenpforte bis zur Anstalt wurde von der gesammten Schuljugend Spalier gebildet. Am Eingange war gleichfalls eine geschmackvolle Ehrenpforte durch Fabrikant Häber, einen sehr thätigen Freund des Armenwesens, errichtet worden. Der König besichtigte nun die Anstalt unter Führung der Vorstandsmitglieder auf das Genaueste, nahm von allen Localitäten Einsicht, erkundigte sich auf das Eingehendste nach den verschiedenen Verhältnissen, richtete an mehrere ältere Hausgenossen freundliche Worte, ebenso auch an den Hausvater und die Hausmutter, und sprach sich wiederholt lobend und anerkennend über die gesammte Einrichtung aus. Bei der Abfahrt wurde Sr. Maj. durch Lehrer Müller ein Lebehoch gebracht, in welches die zahlreich versammelte Menge der Ortsbewohner freudig einstimmte.

X.

Kriegsereignisse.

In Folge seiner Lage in der unmittelbaren Nähe von Zittau hatte Olbersdorf mehr Kriegsleiden zu erdulden, als es bei entfernter liegenden Orten der Fall war. Fast von allen Kriegsdrangsalen, welche jene Stadt betrafen, hatte es ebenfalls seinen Antheil zu tragen. Da in allen Kriegen, welche in Deutsch-

land ausgekämpft wurden, Sachsen und die Oberlausitz gewöhnlich der Kriegsschauplatz waren, so hatten alle diese Kriege auch für Olbersdorf die beklagenswerthesten Folgen.

Schon bei den Kämpfen in

der Fehdezeit des Mittelalters

wird der Ort mehrmals bei feindlichen Ueberfällen des Zittauer Stadtgebiets erwähnt. So wurde es z. B. im Jahre 1312 bei der Fehde zwischen dem Herrn von Zwirzetitz, einem Gliede der Familie Wartenberg, und den Herren von Leippa, denen damals Zittau und Olbersdorf gehörte, berührt. Die Herren von Zwirzetitz und von Pog machten von Gabel aus einen Einfall und brannten in Herwigsdorf Häuser nieder. In der Nacht kam aber Heinrich der Eiserne von Leippa nach Zittau. Früh Morgens machte er sich mit Zittauer Mannschaften auf, zog durch Olbersdorf, überfiel die Feinde und nahm im Oybiner Thale zwanzig Mann „mit Helmen“ gefangen.*) Um dieselbe Zeit mochte auch oft die durch Olbersdorf führende Leippaer Straße der Schauplatz der Räubereien der auf dem Oybine hausenden Dienstleute Heinrichs von Leippa, der Herren von Raptitz und Tannefelder (auch Tannwälder genannt) sein, da Johann von Guben berichtet, daß sie großen Schaden mit Rauben im Lande verübten.**)

Im Jahre 1343 überfielen die Mannschaften des Bischofs Johann I. von Meißen das Zittauer Stadtgebiet mit 45 Glaffen.***) Sie lagerten sich zu Oberolbersdorf und plünderten hier an der Leippaer Straße die Zittauer Tuchwagen, beraubten und erschlugen auch sonst viele Leute auf der Straße nach Böhmen zu und machten das Land sehr unsicher. Auch mit der Molsteiner****) Schutzmannschaft kam es zum Kampfe. Mehrere

*) N. Script. rer. Lus. I., 6.

**) N. Script. rer. Lus. I., 6.

***) Wahrscheinlich 225 Mann, da eine Glaffe gewöhnlich aus einem Ritter und vier Fußgängern bestand. Glave war eigentlich der Name der Stahlspitze der Lanze oder die Lanze selbst und steht hier für Lanzenträger.

****) Burg Molstein bei Mergenthal in Böhmen, an der Leippaer Straße gelegen, war damals, wie schon früher erwähnt, mit 12 bis 16 Geleitsmannen besetzt, welche die von Zittau nach Leippa fahrenden Wagen schützend begleiten mußten.

Personen derselben wurden erschlagen. Die Zittauer verfolgten die Räuber mit zehn Glaffen, ereilten sie am Karrenberge bei Neustadt und besiegten sie, ungeachtet die Zittauer in der Minderzahl waren, nach hartnäckigem Kampfe. Viele Meißner wurden erschlagen, zwei von ihnen gefangen nach Zittau gebracht und auf dem Marktplatze daselbst enthauptet.*) — 1362 machten die Prager — 300 Geharnischte — einen Einfall, plünderten, brannten und mordeten in Herwigsdorf und Ruppersdorf und lagerten sich dann in Olbersdorf, welches sie gänzlich niederbrannten,**) um Zittau zu bekriegen. 400 Zittauer zogen gegen sie aus. Die Prager zogen sich bis an das Gebirge und später nach Böhmen zurück.***)

Kriegerisches Leben herrschte im Jahre 1399 in Olbersdorf, als die Sechsstädte daselbst ein Heer unter dem Oberbefehle des Landvogts gegen Markgraf Procop versammelten, der bei Schönau auf dem Eigen lagerte.****)

---

*) N. Script. rer. Lus. I. 7, Chron. Haupt A. 70 und Carpzovs Anal. V. 210. — Johann von Guben erzählt den Vorfall mit folgenden Worten: „By herczoge Heynken geczyten, M. CCC. XL. III. iar, XV. kal. oktobris, quamen Misener her in diz lant mit XLV gleueny vnd namen gewant (Tuch) obene Albrechtstorf vnd morten vnd slugen dy leytelwte (Geleitsmannschaft): wenne czu der selben czit worn gutir hande lwte vf dem Molsteyn, by XII vnd by XVI, di die wayne (Wagen) beleyten vor dem Oyben ken der Lypen; wenne czu den geczyten czoch man die stroze ken Bem (Böhmen) vor di Lype vnd vor die Ovbe. dez czogen die burgere vz vnd hatten czehen gleuenyn vnd eyne gliczc (Lanze, vielleicht nicht mit eiserner Spitze, wie es die Glave war) vnd volgeten den rvbern noch biz an den Karnberg, yensyt dem nuwen stetel; vnd do si se an quomen, do worn der vinde me wenne vire an eynen. dennoch stretin sy mit in an dem Karnberge, vnd stretyn dese burger so menneclich, daz si mit gotis hulfe daz velt behilden, vnd slugen der rwber vil czu tode, vnd vingen ir II vnd brochten sie in dese stat, den man ouch die hewt abe sluc vf dem markte."

**) Carpzovs Anal. Zittaus Geschichte in Reimen.

***) N. Script. rer. Lus. I. 16. — Johann von Guben scheint im Gegensatze zu Chron. Haupt A und andern Nachrichten das Jahr 1363 anzunehmen.

****) Laus. Magazin 1840, S. 143. — Wahrscheinlich zog das Heer von hier aus gegen die Burg Rohnau, welche in demselben Jahre von den Sechsstädten nach längerer Belagerung erobert und zerstört wurde.

Hussitenkrieg.

Dieser schreckliche Krieg, welcher seinen Ursprung in der auf dem Concil zu Costnitz am 6. Juli 1415 erfolgten Verbrennung des Reformators der Böhmen, Johann Huß, hatte, brachte ein Menschenalter hindurch über fast alle Provinzen Deutschlands, und besonders über die an Böhmen grenzende Oberlausitz, namenloses Elend. Mehrmals wurde auch Olbersdorf von den verheerenden Raubzügen der Hussiten berührt.

Zuerst bereits im Jahre 1420, als im September eine Hussitenschaar — Taboriten — unter Anführung Zbynkos von Buchau und Chwals Rzepicze das Kloster Oybin vergeblich belagerte. Da sie dasselbe nicht einnehmen konnten, brannten sie den Meierhof des Klosters und die nächstgelegenen Dörfer — also höchst wahrscheinlich auch das benachbarte Olbersdorf — nieder.*)

Im Jahre 1424 kam Bozko von Podiebrad über das Gebirge bei Lückendorf mit 8000 Mann Fußvolk und 700 Reitern. Die Zittauer vertheidigten Karlsfriede bei Lückendorf. Die Burg wurde den 25. Januar erobert, viele Zittauer getödtet, 56 gefangen genommen und 15 oder 16 von Bozko mit abgehauenen Daumen und abgeschnittenen Nasen nach Zittau zurückgeschickt. Die Gefangenen ließ der Grausame, der bald darauf, wie zur Vergeltung, ein trauriges Ende nahm, verbrennen. Er lagerte hierauf in Hartau und ließ dieses Dorf, sowie Grottau und Olbersdorf ausplündern und anzünden. Wie schon früher erwähnt, geschah dies namentlich mit dem in der Mitte von Olbersdorf gelegenen Vorwerke der Cölestiner.**)

1426 raubte ein hussitischer Partheigänger, Johann von Wartenberg zu Tollenstein, auf einem Raubzuge in die Oberlausitz, bei dem es vorzüglich auf Vieh abgesehen war, woran in Böhmen großer Mangel herrschte, auch in Olbersdorf etwas Vieh. Sein Bruder Heinrich hatte gleichzeitig einen Zug in die Bernstädter Gegend unternommen und viel Vieh erbeutet. Johann

*) Theobalds Hussitenkrieg I. 227 und Provinzialblätter III. 290.

**) Johann von Guben sagt hierüber: „Bozko herschte drey tage umb diese stot vnd brante die Harte gancz abe, dorinne er sein leger hatte vnd tatt merklichen schaden mit brand vnd nome (Plünderung) czu Albersdorf vnd czu Groth vnd sust wo er mochte.“ — N. Script. rer. Lus. I. 60 und Provinzialblätter IV. 440.

von Wartenberg zog sich an den breiten Berg zurück. Die Zittauer verfolgten ihn; allein ehe sie von Hörnitz aus die Höhe erreichen konnten, wurden sie angegriffen und ihnen zwölf Mann getödtet.*) Weniger glücklich lief ein zweiter Raubzug ab. Am 28. August desselben Jahres fiel Wartenberg nämlich wieder mit 400 Reitern in das Zittauische Gebiet ein und raubte Vieh. Die Zittauer gewannen ihm aber in dem mit Olbersdorf grenzenden Spittelholze, durch welches er seinen Weg nahm, den Vorsprung ab und überfielen ihn unvermuthet in einem Hohlwege aus einem Hinterhalte. Viele der Räuber, unter ihnen ein angesehener Ritter, wurden erschlagen; die übrigen mußten flüchten und das geraubte Vieh im Stich lassen.**)

Im Jahre 1429, als der bekannte hussitische Anführer Procop am 28. September den Oybin mit Pfeilen und Geschütz vier Stunden lang vergeblich beschoß, wurden die Meierhöfe des Klosters, am Fuße des Oybin und in Olbersdorf, abermals verwüstet und die Bewohner des Dorfes ausgeplündert.***) Von hier aus zogen die Hussiten verheerend über Ostritz und Görlitz nach Bautzen, überall die fürchterlichsten Grausamkeiten verübend. — Auch 1430 machte eine Hussitenschaar von den sogenannten Waisen großen Schaden in Zittaus Umgebungen. 1432 im September lagerten die Hussiten längere Zeit zu Olbersdorf unter Jan Koluch, Inhaber des Falkenberges. Johann von Guben sagt von diesem Koluch: „dem muste wir durch frides willen hundert schok geben, von dem wir hertlich gebrant, nachtgeludert (durch nächtliche Gewaltthätigkeiten beunruhigt), gemort und beschedigt wurden, vnd kein fride mocht vns helfen.“****).

Als sich 1467 ein Bündniß gegen den König von Böhmen, Georg von Podiebrad, bildete, dem auch die Sechsstädte beitraten, entspannen sich neue Hussitenkämpfe. Zur Rache erschienen Zarda Usk, Felix von Skal, Benes von Kolowrat-Liebsteinsky, ein von

*) Palmes Gesch. von Warnsdorf, S. 209, nach einem Manuscript von Jokesch.

**) Provinzialblätter V. 35.

***) Peschecks Gesch. der Cölestiner, S. 75.

****) N. Script. rer. Lus. I. 58 und 171 und Käuffer 2. 93.

Michelsberg, Heinrich von Duba und sein Sohn Jaroslaw und andere Hussitenhäupter. Sie verwüsteten die Gegend um Zittau, brannten am Tage Mariä Geburt (8. Septbr.) in Hartau, Poritzsch, Ullersdorf, Pethau, Bertsdorf und Hörnitz, zogen mit dem ganzen Heere nach Olbersdorf, steckten es in Brand, stachen den Cölestinern zu Oybin die Teiche ab und plünderten Alles aus.*) Als zwei Jahre später in dem für Zittau unglücklichen Kampfe gegen die Hussitenführer Strzela und Herzog Heinrich von Münsterberg auch die Dörfer um die Stadt verbrannt und verwüstet und die Bewohner gefangen fortgeführt wurden, hat jedenfalls auch Olbersdorf viel gelitten.

Erwähnung verdient noch, daß, als Zittau im März des Jahres 1488 zur Belagerung Glogaus Beihilfe zu leisten hatte, auch Olbersdorf und die anderen umliegenden Orte die Kriegslasten mit zu tragen hatten. Olbersdorf z. B. gab einen Wagen, ein Krippentuch, Aexte, Grabscheite, Spitzhauen, zwei Knechte und vier Trabanten.**)

Im Jahre 1533 hatten die Oybiner Dörfer, also auch Olbersdorf, zum **Türkenkriege** Steuer zu zahlen und Mannschaften zu stellen. Der Sammelplatz der sechsstädtischen Truppen — 4 bis 600 Mann — war Zittau. Auch 1546 mußte wieder eine Türkensteuer — zwölf Procent vom Vermögensbestande — gezahlt werden. Mehrmals wiederholten sich später diese Steuern. 1597 wurden 1500 Mann Braunschweiger unter Franz von Lüneburg, die aus dem Kampfe mit den Türken zurückkehrten, in Zittau und Umgegend — jedenfalls auch in Olbersdorf — vom 27. Juli bis 9. August einquartiert. Sie erlaubten sich auf dem Lande Plünderung und andere Gewaltthätigkeiten. Ein gleiches Verfahren führte 1602, wie bereits S. 56 erwähnt, als viele Reiter in Olbersdorf einquartiert waren, zu einem erbitterten Kampfe mit den Bewohnern. Leider wurden dabei zwei Bauern und ein Gärtner erschossen und dem die Reiter commandirenden Obersten von Gersdorf ein Arm entzwei geschlagen.***)

---

*) N. Script. rer. Lus. I. 88. „Et traxerunt cum toto exercitu in Albersdorf et exuserunt illud et piscinas patribus in Oywen distraxerunt.

**) Peschecks Gesch. von Zittau II. 503.

***) Carpzovs Annal. V. 218 und Peschecks Gesch. von Zittau II. 547.

Der dreißigjährige Krieg.

Eben so traurige Folgen wie die Hussitenkämpfe hatte auch jener unselige Religionskrieg, der von 1618 bis 1648 unsere Lausitz wie ganz Deutschland verwüstete und entvölkerte, für Olbersdorf.

Als Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1619 der böhmischen Krone verlustig erklärt und in der Person des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz ein neuer König gewählt worden war, hatte man diesem im folgenden Jahre auch von Seiten der Lausitz, die damals noch zu Böhmen gehörte, huldigen müssen. Am 6. Juni 1620 übertrug der Kaiser die Unterwerfung der Lausitzen dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I. Letzterem wurden dafür die Provinzen einstweilen verpfändet. Zur Vertheidigung derselben erschien der Markgraf von Brandenburg-Jägerndorf mit böhmischen Hilfsvölkern aus den an die Lausitz angrenzenden Kreisen Böhmens, namentlich aus dem Bunzlauer. Sie waren schlecht bewaffnet und ungeübt. Da ihre kriegerische Thätigkeit vorzugsweise im Brennen und Rauben bestand, so schafften sie mehr Schaden als Nutzen und verursachten viele Beschwerden. Mitte September wurden sie in Olbersdorf, wie überhaupt in der Zittauer Gegend, einquartiert. Das Dorf mußte Ende des Monats von jeder Hufe vier Scheffel Korn in die Feldbäckerei und vier Scheffel Hafer als Fourage liefern. Der Betrag sollte später bei Entrichtung von Schoß und Steuern abgerechnet werden. Ein Wachtposten stand bei der über die Mandau nach Olbersdorf führenden hölzernen „gedeckten Brücke," deren Material von den Soldaten als Feuerungsmittel bei den Wachtfeuern benutzt wurde. Im nächsten Jahre von Neuem wieder erbaut, wurde sie 1632 von einem Soldaten aus Muthwillen angezündet.*)

Schon vorher, am 28. Juli 1620, waren zehn Compagnien englische und schottische Hilfstruppen, ungefähr 2000 Mann, unter dem Grafen Grey, welche König Jacob dem neugewählten Gegenkönige von Böhmen, seinem Schwiegersohne, sandte, in Olbersdorf einquartiert worden. Obwohl Zittau zur Unterstützung

*) Chron. Mönch. — Außer diesem Chronicon, dem hauptsächlich die Nachrichten über diesen Krieg entnommen sind, wurden auch Chron. Haupt B und Chron. Anders benutzt.

Brot, Fleisch und Bier schickte, verursachten diese Truppen dem Dorfe dennoch einen beträchtlichen Kostenaufwand. Leider brachten die Engländer ein ansteckendes Fieber mit, wahrscheinlich den Typhus, welches auch unter den Ortseinwohnern viele Opfer forderte. In manchen Häusern lagen drei, vier und mehr Personen krank. Viele starben. Die Krankheit dauerte bis zur Fastenzeit des nächsten Jahres. Am 2. August, Sonntags früh, brachen die Truppen nach Oschitz in Böhmen auf. Die zurückgelassenen Kranken brachte man in einem neugebauten Pesthause hinter der Papiermühle unter und verpflegte sie gut. Zwei starben noch und die andern verließen am 27. August Zittau. Durch diese Engländer wurde in Sachsen zuerst die Gewohnheit des Tabakrauchens bekannt. Es nahm bald so überhand, daß sich bereits im Jahre 1633 ein dagegen erlassenes Verbot des Zittauer Rathes als unwirksam erwies.

Am 6. Juni 1622 wurde kurfürstlich sächsisches Kriegsvolk auf dem Durchmarsche von Schlesien nach Thüringen in Olbersdorf einquartiert. Chron. Mönch sagt: „die Bauern wurden ziemlich geschätzt." Sehr drückend war in diesem Jahre auch die durch die Münzwirren (Kipper und Wipper) entstandene Theurung. Da die Bauern durchaus nicht Holz zur Stadt fahren wollten, so wurden sie vom Rathe hierzu angehalten. Der Ortsrichter empfing Verordnung, wie viel Klaftern gefahren werden mußten. Im Winter, wo die Bauern namentlich klagten, daß Futter und Schmiedekosten so theuer wären, mußte man ihnen 6 bis 7 Thaler Fuhrlohn für die Klafter zahlen, während der Preis in altem Gelde 12 oder 14 Groschen betragen hätte. Weil man Getreide und Victualien anderwärts verkaufte, verordnete der Rath auf Beschwerde der Bürgerschaft, daß der Verkauf in Zittau stattzufinden habe. Die Uebertreter sollten ernstlich bestraft werden. Auch mußten die Bauern an Eidesstatt aussagen, wie viel Getreide unausgedroschen noch vorhanden sei, „so ihnen sehr befremdlich vorgekommen, weil solches niemals geschehen."*)

Sehr drückend waren die Lieferungen an Getreide, Stroh, Heu, Schlachtvieh, Hühnern, Butter, Eiern und Käse, welche Olbersdorf nach Zittau zu leisten hatte, als im Jahre 1628 vom

*) Chron. Haupt B., S. 1035.

Mai bis Anfang October zwei Cornet kaiserliche Kürassiere vom Regiment des Don Balthasar Maradas daselbst einquartiert waren. In Folge der herrschenden Theurung kaufte der Rath zu Zittau in Gitschin 600 Scheffel Korn. Die Bauern in Olbersdorf, Kleinschönau, Zittel und Eckartsberg mußten das Getreide dort abholen. Als Beihilfe auf das Fuhrlohn bekamen sie vom Scheffel 8 Gr.

Im Jahre 1631 war der Kurfürst von Sachsen ein Bündniß mit den Schweden eingegangen. Von Schlesien her überschwemmten kaiserliche Truppen — 16000 Mann stark — unter dem Feldmarschall Freiherrn von Tiefenbach die südliche Oberlausitz. Am 15. October erhielt Zittau kaiserliche Besatzung. Die wilden Croatenschaaren verbreiteten sich plündernd in der ganzen Umgegend. Am 23. wurden die Kaiserlichen von der sächsischen Armee unter Arnheim verdrängt. Am 24. quartierten sich in Olbersdorf und Hartau 18 Cornet sächsische Reiter ein. Obwohl dieselben am folgenden Tage nach Görlitz aufbrachen, wurde doch Olbersdorf abermals hinsichtlich des Unterhalts der in Zittau zurückgebliebenen starken Besatzung sehr in Anspruch genommen. Ebenso im Januar 1632, als wieder fünf Cornet sächsische Reiter in Zittau erschienen. Um diese Zeit wurde auch ein Soldat, Gregor Reichelt, gebürtig von Olbersdorf, der sich in seinem Geburtsorte als Salvegarde befand, in der Nähe des Haideberges von seinen Kameraden erschossen.

Als am 13. Juni 1632 eine kaiserliche Armee unter dem Feldmarschall von Schaumburg bei Zittau erschien, erhielt auch Olbersdorf Einquartierung. Ebenso am 10. Juli, als das Lager des kaiserlichen Generals Don Balthasar Maradas, welches er mit 36 Fähnlein Fußvolk und 45 Compagnien Reitern auf der Schießwiese in Zittau vom 27. Juni an bezogen hatte, abgebrochen wurde. Eine Schreckenszeit war für den Ort der 3. August und die folgenden Tage, wo die wilden Schaaren des Don Balthasar in Olbersdorf erschienen und hier, wie auch in Oybin, Hain und Hartau, plünderten, alles Vieh wegtrieben, die Leute nackend auszogen und die empörendsten Mißhandlungen verübten. Am 19. August mußten Olbersdorfer nach Zittau, um beim Schanzen und Pallisadensetzen zu helfen. Den 25. September wurde das Regiment des Obersten Paradeiser, in welchem viele

Franzosen, Wallonen und sogar Zigeuner dienten, in Olbersdorf einquartiert. Die Soldaten brachten hitzige Fieber mit und verursachten dem Dorfe bis zum 28. September einen Kostenaufwand von mehr als 800 Thalern. Vom 26. September bis 5. December war eine Compagnie Reiter unter Rittmeister Malowitz (Kostenaufwand über 500 Thaler) und vom 23. November bis 7. December ein Regiment Croaten unter Oberst Lucas einquartiert. Die Chroniken sagen: „Sie haben die Leute sehr geängstigt.“ Um Weihnachten kamen wieder vier Fähnlein Reiter. Dabei grassirte die Pest in erschreckender Weise.*)

Auch das Jahr 1633 brachte noch keine Linderung der schwer drückenden Kriegslasten. So mußten am 14. Januar die Bewohner von Olbersdorf und andern Dörfern abermals in Zittau schanzen und Hunderte von Obstbäumen in den Vorstädten fällen. Einquartierungen von Truppen verschiedener Regimenter erfolgten gleichzeitig oder unmittelbar hinter einander und zehrten die geringen Vorräthe auf, so daß die bedrängten Bewohner oft in die drückendste Noth versetzt wurden. Am 6. Mai erschienen Ahlefeldsche und bald darauf vier Compagnien Bredowsche Reiter, welche mit Rauben großen Schaden verübten und den 19. Mai nach Hirschfelde abzogen. Noch schlimmer wurde es, als diesen am 23. Mai wieder zwölf Cornet Reiter unter dem Commando des Obersten Willich folgten. Sie waren bisher in Zittau einquartiert gewesen und hatten dort so gehaust, daß gegen 300 Häuser von ihren Bewohnern verlassen worden waren. Chron. Haupt B sagt von ihnen S. 805: „Sie machten die schöne Stadt zu einer Wüstenei, daß es einen Stein in der Erde erbarmen mögen.“ Auch in Olbersdorf machten sie es nicht besser. Sie verjagten die Bauern, raubten das Vieh und die Vorräthe auf den Böden und hieben das Getreide auf dem Felde ab. Häuser und Scheunen wurden von ihnen abgetragen, so daß Olbersdorf nach Chronicon Mönch einem Dorfe nicht mehr ähnlich sah. Außerdem verursachten sie dem Orte auch noch eine Ausgabe von mehr als 1000 Thalern. Ehe die Reiter aus Zittau fortzogen, wurde noch ein Deserteur erschossen. Viele Olbers-

*) In der Parochie wurden in diesem Jahre 240 getauft und 1246 begraben.

dorfer verließen in dieser Zeit der Noth ihre Wohnungen und flüchteten mit den wenigen ihnen noch gebliebenen Habseligkeiten auf den Oybin. Streifpartheien wurden daselbst nicht eingelassen, und mit Gewalt konnte nicht viel ausgerichtet werden, weil das Mauerwerk damals noch in gutem Stande und eine förmliche Belagerung nicht lohnend genug war. Eine handschriftliche Chronik des Oybins erzählt, daß, als einst drei Olbersdorfer Brüder, Namens Hieronymus, unterhalb des ersten Thores auf einem Felsrande standen, während unten im Kretscham Soldaten anwesend waren, ein Soldat die andern fragte: Welchen soll ich herunterschießen? Die Antwort lautete den Mittelsten. Der Soldat schießt und der Bezeichnete stürzt getroffen vom Felsrande herunter. — Der Krieg wurde überhaupt damals bei der immer mehr zunehmenden Verwilderung der Soldaten in der unmenschlichsten Weise geführt. Die Truppen glichen mehr Räuberbanden. Um die unglücklichen Einwohner zur Angabe verborgener Schätze zu nöthigen, band man ihnen unter Anderem Hände und Füße, legte sie auf den Rücken und füllte ihnen einige Kannen Düngerjauche ein (Schwedentrank genannt, weil diese Grausamkeit namentlich von den Schweden verübt wurde), dann drehte man den Körper wohl auch um, preßte die Flüssigkeit wieder aus und begann die Einfüllung auf's Neue, bis das gewünschte Bekenntniß erzwungen war. Andere wurden in Backöfen gesteckt und langsam gebraten; wieder Anderen zerschnitt man die Fußsohlen, um Salz und Gerstenkörner in die Wunden zu streuen. Man keilte ferner Pflöcke zwischen Nägel und Fleisch an Händen und Füßen, zersägte die Kniescheiben, schraubte mitunter die Köpfe ein oder schnitt den Unglücklichen Nasen und Ohren ab. Die Frauen schändete man und selbst die unschuldigen Kinder schonte man nicht. Man nagelte sie wohl gar an die Thorwege und schoß nach ihnen.*) Das Flehen um Gnade beantworteten die Unmenschen, die solche Schandthaten verübten, damit, daß sie sich selber als Teufel bezeichneten, von welchen man kein Erbarmen erwarten dürfe. — Oft kamen auch, wie bereits S. 54 erwähnt, Duelle vor, z. B. den 4. Juli 1633, wo vor Christoph Linkes Hofe (Heußers Gut) der Trompeter

*) Vergl. Peschecks Gesch. von Zittau II. 572.

der Bellwitzschen Compagnie einen andern Trompeter erschoß, und später 1637 den 24. September zwischen Rittmeister Strohbach und dem Cornet Lavender (Beide waren Besitzer von Bauergütern in Olbersdorf), wobei Letztgenannter erschossen wurde.

Am 6. Juli 1633 nahm der commandirende Oberstlieutenant, welcher bisher im Kretscham einquartiert gewesen war, aus Furcht vor einem feindlichen Ueberfall sein Quartier im Niederdorfe, nahe bei der über die Mandau führenden Brücke. Aus demselben Grunde verließen auch den 16. und 17. Juli die Soldaten ihre Quartiere und lagerten sich an der Mandau, wo in den Gärten Hütten für sie errichtet worden waren. Den 14. August fouragirten Reiter von Zittau aus abermals in Olbersdorf und in einem Umkreise von zwei Meilen. Beim Aufbruch soll mancher Rittmeister bis 40 Schock Getreide mit hinweggenommen haben. Im September wüthete die Pest wieder in furchtbarer Weise, und man zählte im Jahre 1633 bei 286 Taufen 1860 Todesfälle.

Als den 17. October die sächsische Armee aus Schlesien zurückkehrte, wurde in Olbersdorf und den Nachbardörfern von Streifpartheien Vieh geraubt. Diese befreundeten Truppen trieben es fast eben so schlimm als der Feind; sie holten vollends noch nach, was dieser übrig gelassen hatte. Die verwilderte Soldateska war schwer im Zaume zu halten, und obwohl Viele, die es mit Brennen, Rauben, Schänden und Morden zu arg getrieben hatten, geköpft oder gehenkt wurden, so kamen doch Gewaltthätigkeiten immer wieder vor. — Am 27. October mußten in Olbersdorf und den übrigen Dörfern des Stadtgebietes 2500 Malter Mehl — das Getreide hatten die Bauern aus Böhmen herangefahren — verbacken und das Brot in das Lager vor Görlitz geführt werden. Im November wieder kaiserliche Einquartierung. Allgemeine Unsicherheit.

Im Jahre 1634 erschienen den 23. März Dragoner, um eine nicht zu erschwingende Contribution einzutreiben, und bald darauf, den 5. April, rückten zu allgemeinem Schrecken die kaiserlichen Reiter, die einige Tage vorher, am 2., in Hirschfelde und Dittelsdorf übel gehaust, geplündert und Frauen geschändet hatten, in Olbersdorf ein. Am 9. zogen sie nach Leippa ab. Ende Mai, als Zittau von dem kaiserlichen Oberstlieutenant Fuchs stark befestigt wurde, mußten Bewohner von Olbersdorf und andern Dörfern

im Verein mit der Bürgerschaft unablässig schanzen. Unter Trommelschlag zog man Morgens und Abends zu und von der Arbeit. Am 16. Juni trieben schwedische Reiter das Vieh hinweg. Als am 29. September die sächsischen und brandenburgischen Truppen aus Böhmen zurückkehrten und vom October bis December am Kummersberge ein Lager bezogen, wurden in den nächsten Dörfern, wie z. B. in Olbersdorf, Häuser demolirt, deren Holz man zu den Wachtfeuern verwandte. Mehrfach heißt es um diese Zeit im Schöppenbuche: „Haus und Scheune von den Soldaten abgebrochen." Die Reiterei wurde in den Dorfschaften — also auch in Olbersdorf — einquartiert. Ende November beunruhigten herumstreifende Croaten wieder die Gegend. Sie plünderten in ihrer gewohnten Weise, schändeten die Frauen und führten Männer, Weiber und Kinder mit fort, um Lösegelder zu erpressen. Am 6. December fielen einige Hundert Croaten abermals in Olbersdorf ein und raubten Pferde und anderes Vieh. Zuvor hatten sie Bertsdorf geplündert.

Der am 30. Mai 1635 zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten von Sachsen abgeschlossene Friede, in Folge dessen Letzterem die Lausitzen abgetreten wurden, führte zwar auf einige Jahre größere Ruhe herbei, doch fehlte es auch jetzt nicht an Durch- und Vorbeimärschen, sowie an Streifzügen plündernder Schaaren.

Im Jahre 1639 erschienen im Mai die gefürchteten Schweden, deren Grimm sich Sachsen durch den oben erwähnten Friedensschluß zugezogen hatte. Ueberall erhob man starke Brandschatzungen und außerdem requirirten die schlecht beritten angekommenen Schweden in der Lausitz besonders viel Pferde. Die Bewohner wurden wieder auf das Aeußerste geplagt. Die größten Excesse blieben ungestraft. Am 21. Mai, Nachmittags 4 Uhr, erschien der Generalfeldzeugmeister Torstenson mit drei Regimentern und nahm sein Quartier in Olbersdorf. Am 24., früh 7 Uhr, brach er eilends nach Leitmeritz auf. Die Truppen folgten am nächsten Tage Mittags. Ehe Torstenson noch den Ort verließ, wurde daselbst ein Quartiermeister nach gehaltenem Standrecht und dem Genusse des heiligen Abendmahls erschossen. Er hatte im trunkenen Zustande einen von Torstenson abgesandten Boten, der einen schriftlichen Befehl an den Oberstlieutenant Wittenberger zu über-

bringen hatte, angehalten, ihm die Ordre abgenommen, geöffnet und zerrissen fortgeworfen. Am 23. Juli wurde in Olbersdorf eine für Zittau bestimmte Salvegarde von 50 Mann vom Regiment Mordani einquartiert. Die Mannschaften erschienen in Begleitung des Dr. Christian Hartig, der mit einer Zittauer Deputation bei dem Feldmarschall Banner im Lager zu Brandeis gewesen war, und um Erleichterung der Zittau furchtbar belästigenden schwedischen Einquartierung unter Oberst Wrangel, welche sich die größten Excesse und Bedrückungen erlaubte, gebeten hatte. Wrangel mußte zwei Tage später Zittau verlassen. An Kriegssteuern hatte Olbersdorf 326 Thaler nach Zittau zu zahlen, außerdem, was an Vieh, Fleisch, Bier und Wein hatte geliefert werden müssen.

Als am 13. November die schwedische Armee von der Belagerung Bautzens in die Zittauer Gegend zurückkehrte, wurden abermals in Olbersdorf und an andern Orten Plünderungen und Gewaltthätigkeiten verübt. — Mehrfach kam es vor, daß die Bauern mit dem Vieh und den Mobilien hinter die schützenden Mauern der Stadt flüchteten, z. B. 1640 im März, als kaiserliche Truppen die ganze Umgegend plünderten. Andere flüchteten in die Wälder und wurden theilweise ein Opfer der Kälte des strengen Winters. Sehr oft erzählen die Chroniken in dieser Zeit von vorüberziehenden Truppen: „Sie thaten auf dem Lande großen Schaden.“ Mehrmals kommen auch im Schöppenbuche Käufe „verwüsteter Güter und Gärten“ vor. Von dem Gerichtsältesten Michael Jentsch findet sich erwähnt, daß er damals eine geraubte Kuh von den Soldaten habe um 5 Mark lösen müssen. 1640 den 11. Mai quartierten sich in Olbersdorf brandenburgische Reiter und das Regiment von Schleinitz ein. Am folgenden Tage kamen noch sächsische Reiter unter dem Obersten von Hanau und Calenberg, die erst in Zittau ihr Standquartier gehabt hatten, hinzu. Den 13. verließen die Brandenburger den Ort und wandten sich nach der Mark. Das Regiment von Schleinitz brach den 16. nach Lauban auf. Die Sachsen verließen aber erst am 23. Olbersdorf, um sich der kaiserlichen Armee unter Golz in Böhmen anzuschließen. Bei Streifzügen, welche der schwedische Oberst Wanke im Juni von Görlitz aus in die Gegend von Zittau machte, wurde auch in Olbersdorf Vieh geraubt. Am 8. August

langte der sächsische Oberstlieutenant Knoch mit seinem Regimente an. Zwei Tage später zogen die Truppen über Gabel ab, gemeinschaftlich mit dem in Zittau einquartiert gewesenen sächsischen Leibregimente zu Roß. Sie waren ebenfalls dazu bestimmt, die in Schlesien befindliche kaiserliche Armee unter Golz zu verstärken. Im November und December mußten wieder Arbeiter, um am Frauenthore in Zittau zu schanzen, gestellt werden. Im December machten die gefürchteten Croaten die Gegend abermals unsicher.

Auch die folgenden Jahre waren Jahre der Noth und Qual. Immer gab es wieder neue Einquartierungslasten, Contributionen und Lieferungen, die mit schonungsloser Härte eingetrieben wurden. Ueberhaupt wurde Olbersdorf in Folge seiner unmittelbaren Nähe bei Zittau härter als viele andere Dörfer betroffen. Als der sächsische General Arnheim am 30. Januar 1641 in Zittau anlangte, wurden seine Reiter in Olbersdorf einquartiert. Als Beweis, in welcher drückenden Noth die Bewohner sich befanden, sei noch erwähnt, daß 1642 den 23. April der Beschluß gefaßt werden mußte, daß in Folge der Kriegsunruhen und Beschwerungen denen, welche Zinsen an die Gemeinde zu zahlen hatten, dieselben auf die fünf Jahre von 1631 bis 1636 zu erlassen seien. Ende September nahte Torstenson mit einem Heere aus Schlesien. Zittau ging nach kurzer Gegenwehr an die Schweden über und blieb bis Ende des folgenden Jahres in ihren Händen. Aerger als je wurden jetzt die schwedischen Bedrückungen. Die Landleute mußten oft in die Stadt flüchten. Als Zittau von einer vereinigten kaiserlichen und sächsischen Armee vom 5. December 1643 an belagert wurde, fouragirten die schwedischen Reiter den 7., 8. und 9. December in Olbersdorf und auf den Nachbardörfern. Mehrfach kam es dabei zu Scharmützeln mit den Kaiserlichen. Die Dorfbewohner flohen wieder mit Weib und Kind und den wenigen ihnen noch gebliebenen Habseligkeiten nach Zittau. Ihr Loos war entsetzlich. Allgemein herrschte Mangel und Theurung; denn überall in weitem Umkreise waren die Ernten des Sommers verwüstet, die Scheunen und Ställe geplündert und geleert oder in Asche gelegt worden. Wenn die Zeit der Feldbestellung wiederkam, sah man hier und da, wo die gewohnte Thätigkeit die Verwüstung wieder zu überwinden begann,

Pflüge mit Menschengespannen. Zu der durch den Krieg entstandenen Verödung kam noch die Ueberhandnahme des Wildes, vor welchem die Landleute kaum mehr ihre Aecker und Früchte zu schützen vermochten. Ja sie sahen sogar ihr Leben durch Ueberfälle von Wölfen gefährdet. Eine Inschrift über der Thüre der Scheune des zweiten Gartens in Niederolbersdorf erinnert heute noch an jene Schreckenszeit. Sie lautet:

„Horrea qVae MILes rVpIt VastaVIt et eVrVs
aere Labore Deo sVnt reparata noVa
per C. M.“

d. h. „Die Scheunen, welche der Soldat verwüstete und der Wind zerstörte, sind durch Geld, Arbeit und Gottes Hilfe neu wiederhergestellt durch C. M.“

(Das Chronodistichon enthält die Jahreszahl 1643.)

Auch ein an der Leippaer Straße nach Oybin zu an einem Felsen ausgehauenes kleines Kreuz, vom Volke „das Pandurenkreuz“ genannt, stammt jedenfalls aus der Zeit jenes Krieges. Man soll damals an jener Stelle Panduren begraben haben. Menschenknochen und Schädel, die man beim Stöckeroden hier gefunden hat, scheinen dies zu bestätigen.*)

Nach tapferer Vertheidigung wurde Zittau von dem schwedischen Commandanten, dem Obersten Johann Reichwaldt, am letzten Tage des Jahres an die Kaiserlichen übergeben. Olbersdorf erhielt vor und namentlich nach der Uebergabe der Stadt bis zum 9. Januar 1644 wieder Einquartierung; auch im Juni, wo fünf Regimenter Reiter sechs Wochen lang in hiesiger Gegend lagen. War ein Ort ausgezehrt, wurde ein anderer heimgesucht. Der Schaden war groß. Mitunter erschienen auch plündernd entlassene und zu Banden vereinigte Soldatenhaufen, welche man Marodebrüder nannte. Sie machten die Straßen unsicher, griffen Reisende an, spannten Pferde aus, beraubten und verwundeten die Leute und waren in den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges eine der schlimmsten Geißeln desselben. Mancher dieser Plünderer wurde von den zur Verzweiflung gebrachten Dorfbewohnern erschlagen.

Als am 17. December 1645 die schwedische Hauptarmee unter Torstenson abermals in hiesiger Gegend anlangte, bekam

*) Morawek, Hundert Denksteine, S. 34.

Olbersdorf auf's Neue Einquartierung. Obwohl die Schweden schon am folgenden Tage nach Böhmen aufbrachen, so hatten doch Stadt und Land 20990 Pfund Brot und 25 Viertel Bier zu liefern. Am 6. Januar 1646 kamen die Schweden — 16 Regimenter — unter Wrangel aus Böhmen wieder zurück. Sie wurden am 7. in Olbersdorf, wo das Hauptquartier war, in Bertsdorf, Herwigsdorf, Oderwitz und Seifersdorf einquartiert. Der Schaden war wieder groß. Am 8. marschirten die Regimenter über Krombach nach Leippa. Die Artillerie nebst fünf Compagnien zu Roß und zu Fuß als Bedeckung blieb in Olbersdorf zurück und folgte erst später nach Böhmen nach. Land und Stadt hatten ohne die Victualien 40000 Pfund Brot und 40 Viertel Bier zu liefern.*)

In Folge des am 27. August 1645 zwischen Sachsen und Schweden zu Kötzschenbroda abgeschlossenen Waffenstillstandes verflossen für Olbersdorf die letzten Jahre dieses namenlos schrecklichen Krieges friedlicher. Sehr drückend war am Schlusse desselben das Aufbringen einer Summe von fünf Millionen Thalern, mit welcher Schweden im westphälischen Frieden abgefunden wurde. Am 7. December 1648 wurde über Regulirung dieser Angelegenheit auf dem Rathhause zu Zittau mit den Bürgern und Dorfschaften verhandelt. Beim ersten Zahltermine hatte man in Olbersdorf für jedes Pferd, jeden Ochsen und jede Kuh 8 Gr., für eine Kalbe 4 Gr., für ein Kalb oder eine Ziege 2 Gr., für ein Schwein oder Schaf 1 Gr. und für einen Webstuhl 16 Gr. zu entrichten. Jeder Dienstbote hatte 3 Gr. zu zahlen und von der Hufe waren 3 Thlr. zu steuern. Da diese und die andern aufzubringenden Anlagen von Vielen durchaus nicht gezahlt werden konnten, so wurde am 2. März 1649 eine Gemeindeversammlung abgehalten, bei welcher auch die verordneten Contributionseinnehmer zugegen waren. Olbersdorf restirte damals noch 1044 Thaler 5 Gr. zu den 60 Thalern Ranzion, zu der fünften schwedischen Anlage, zu den Unkosten der Execution (wahrscheinlich mußte die Anlage executorisch eingetrieben werden, da am 8. October 1650 deshalb zwei Compagnien sächsischer Reiter in Zittau entlassen wurden) und zur wöchentlichen Con-

*) Chron. Mönch. 264.

tributionsanlage. Manche Bauern hatten über 50 Thaler zu zahlen. Noch am 8. October 1650 hatten der Richter und die Aeltesten von Olbersdorf eine Verhandlung in Zittau mit den Contributionseinnehmern wegen der restirenden Gelder. Um diesen Rest von 1019 Thalern 4 Gr. 2 Pf. zu tilgen, mußten von jeder Hufe wöchentlich 6 Gr: gezahlt werden.

Am 1. August 1650 feierte man das Dank- und Friedensfest bei überfüllter Kirche. Mit welchen Gefühlen dies geschehen sein mag, kann man im Hinblick auf die langen Jahre des Jammers leicht ermessen. Der heiß ersehnte Friede hatte einen Krieg beendet, der ein volles Menschenalter hindurch ganz Deutschland mit Blut getränkt und mit Trümmern erfüllt hatte. Schonungslos hatten Freund und Feind das Mark der Länder ausgesaugt und verzehrt. Das größte Elend, allgemeine Verarmung, Entvölkerung, Unsicherheit der Straßen und Sittenverwilderung waren die traurigen Folgen dieses Krieges. Nach langen Jahren noch waren die Spuren seiner Verwüstung nicht verwischt.

In den folgenden Jahrzehnten verursachten mehrmals die

Türkenkriege

Unruhe und Einquartierungen. So wurden z. B. 1664 im Mai in Olbersdorf und den übrigen Zittauer Dorfschaften alle männlichen Personen von 18 bis 60 Jahren verzeichnet. Am 8. December desselben Jahres, als das kurfürstliche Leibregiment zu Fuß aus Ungarn, wo es gegen die Türken gefochten hatte, zurückkehrte, wurde eine Compagnie desselben nebst dem Obersten Brandt in Olbersdorf einquartiert, die andern Mannschaften in Bertsdorf und Waltersdorf. Der Landvogt von Callenberg musterte am folgenden Tage sechs Fähnlein von ihnen auf der Schießwiese in Zittau und entließ sie zum Theil. Die auf den Dorfschaften Einquartierten, welche den 25. Februar 1665 erst abmarschirten, gaben zu vielfachen Klagen Veranlassung. In Olbersdorf währte die Einquartierung blos 3 Tage.*) Sie belief sich mit Ausnahme der Offiziere auf 168 Mann und 86 Pferde, ohne die Weiber und Jungen.

*) Chron. Haupt B. 1057.

Im Jahre 1696 die Woche vor Fastnacht führte die Werbung zum Militair, bei der man jetzt noch gewaltsamer verfuhr, als selbst zur Zeit des dreißigjährigen Krieges, zu großer Mißstimmung. Sonnabends erschienen deshalb von den Dörfern nur Weiber auf dem Wochenmarkte. Der Rath vermittelte die Angelegenheit dahin, daß die Dorfschaften 25 „liederliche Mannspersonen“ an die Werbeoffiziere abliefern möchten. Durch Anschlag wurde bekannt gemacht, daß Jedermann wieder sicher in die Stadt kommen könne. In Lauban kam es aus derselben Ursache um Pfingsten zum Aufstande der Bürgerschaft gegen das Militair.*)

Der Schwedenkrieg.

Dieser Krieg wurde um die polnische Thronfolge von 1697 an zwischen dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August dem Starken, der in jenem Jahre die polnische Krone erlangt hatte, und dem Könige von Schweden, Karl XII., geführt. In den ersten Jahren wurde Olbersdorf weniger berührt. 1699 mußte es, als Zittau vom 9. Juli bis Ende des Jahres 4½ Compagnien Fußvolk vom Regiment Birkholz als Einquartierung erhielt, Milizgelder als Beihilfe entrichten. Einen bedeutenden Kostenaufwand verursachte es aber, als 1704 am 14. und 15. November sächsische, aus Polen zurückkehrende Truppen in Olbersdorf anlangten. Bei vielen Bauern waren 5 bis 6 Mann im Quartier. Vierzehn Tage darauf wurden sie nach Zittau verlegt. 1705 den 8. Februar Einquartierung von zwei Compagnien Russen, die den 11. nach Löbau abmarschirten. Reges Leben herrschte, als die Russen im Sommer desselben Jahres von Zittau aus durch Olbersdorf mit Gewehr und klingendem Spiel auf den Oybin zogen. Sehr drückend war für den Ort und die andern Zittauischen Dorfschaften eine bedeutende Lieferung an Hafer, Heu, Stroh und Mehl. Auf 74 vierspännigen Wagen gingen diese Vorräthe am 6. October nach Sorau ab, wo die sächsische Armee mit 8000 Russen lagerte. Auch 1706 gab es wieder Einquartierung und bedeutende Lieferungen. Als im Herbste des Jahres Karl XII. siegreich über Schlesien in die Oberlausitz einrückte,

*) Chron. Mönch.

wurden viele Landleute so in Schrecken gesetzt, daß sie mit ihrem Vieh in die Stadt flohen. Die Schweden hatten sich im dreißigjährigen Kriege zu furchtbar gemacht. Contributionen und Lieferungen von Lebensmitteln, sowie Stellung von Soldaten folgten nun rasch auf einander. Hierzu kam noch im November schwedische Einquartierung. Die Mannszucht war aber diesmal im Ganzen gut. Erst im September 1707 verließen die Schweden unsere Gegend, wobei die Olbersdorfer Bauern durch Vorspann sehr in Anspruch genommen wurden. Das Dorf hatte 1707 im Ganzen 160 Scheffel Hafer, 239 Cntr. Heu und 956 Schütten Stroh zu liefern, sowie 112 Thaler zu zahlen. Durch Schuld schwedischer Offiziere, die sich mit Grenadenwerfen belustigten, entstand am 21. Juli des letztgenannten Jahres auf dem Oybin jener bedeutende Brand, der mehrere Tage lang wüthete. Am Fuße des Berges mußten Leute von Olbersdorf und Oybin wachen, damit nicht durch herabfallendes Feuer Schaden verursacht werde. In der Osterwoche und im August des Jahres erhielt das Dorf auch noch sächsische Einquartierung, als der Rest der Armee, meist Reiterei, 13 und resp. 8 Regimenter, aus Polen zurückkehrte. Am 2. Mai 1707 nahm auch der sächsische Generalmajor von Schulenburg in Olbersdorf Quartier. Die Nachwehen dieses schwedischen Einbruchs in Sachsen dauerten noch lange. Noch Jahre lang hatte man deshalb Steuern aufzubringen. Als 1709 der wieder ausgebrochene Krieg die gefürchteten Schweden nach Sachsen zurückzuführen drohte, wurden im October alle Mannspersonen von Olbersdorf im Alter von 20 bis 40 Jahren in Zittau aufgezeichnet. Jeder zweiunddreißigste, durchs Loos bestimmte Mann mußte, bewaffnet mit Hellebarde, Grabscheit oder Heugabel, mit dem sächsischen Heere bis an die Oder marschiren, um die polnische Grenze zu besetzen. Doch bald kehrte diese Miliz zurück.*) 1711 wurden die Mannschaften von Olbersdorf und Jonsdorf, welche derselben angehörten, den 5. und 14. Januar in Olbersdorf gemustert. In demselben Jahre ward diese Miliz reorganisirt. Jeder sechste Mann im Alter von 20 bis 40 Jahren, den das Loos traf, wurde ihr einverleibt. Am 15. Mai war die Loosung. Von Olbersdorf und Eichgraben

*) Käuffer IV., 474 ff.

hob man 22 Mann aus, welche am 22. mit den andern Mannschaften in Zittau vereidet wurden. Ihr Führer war der Hauptmann Herzberg. Die städtischen Milizen wurden in Olbersdorf einquartiert. Zwei Tage später zogen sie über Görlitz bis an die Grenze, kehrten jedoch bald wieder zurück. Die Bekleidung bestand in einem Leinwandkittel mit gelben Aufschlägen, während die Offiziere, gleich den damaligen wirklichen Soldaten, roth uniformirt waren. Man nannte die Einrichtung dieser Miliz das Defensionswerk. Schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als die Landsknechte zu kostspielig und zuchtlos wurden, war man auf den Gedanken gekommen, aus den wehrhaften Männern der Städte und des flachen Landes eine Miliz zu bilden, welche blos innerhalb der Landesgrenzen zur Vertheidigung verwendet werden sollte. Seit 1613 wurden die Defensioner in Kursachsen organisirt, in Fähnlein zusammengezogen und militärisch geübt. Ihre Gesammtzahl ward festgestellt und auf die Ortschaften vertheilt, die Gemeinden bestimmten die Leute und rüsteten sie aus; waren sie im Dienste, so erhielten sie Sold vom Landesherrn. Am 19. Juni 1712 wurde die Landmiliz zusammengezogen und in die Städte einquartiert. Vom 9. Mai 1713 an exercirten die jungen Leute von 20 bis 35 Jahren von Olbersdorf, Hartau, Lückendorf, Oybin ꝛc. oft auf der Schießwiese zu Zittau. 1717 wurde nach hergestelltem Frieden die Landmiliz abgedankt. In den neuen polnischen Bewegungen zog von hier aus im März 1735 wieder Mannschaft nach Polen, weshalb Landmiliz in Zittau einrückte, um den nöthigen Wachdienst zu versehen. Am 17. März fand in Olbersdorf die Einnahme der zur Bezahlung dieser Mannschaften nöthigen Gelder statt.

Die schlesischen Kriege und der siebenjährige Krieg.

Der erste schlesische Krieg entspann sich 1740, als der König von Preußen, Friedrich II., der Anspruch auf einige Theile Schlesiens machte, am 16. December mit 28,000 Mann in Schlesien einfiel. Auch unsere zwischen den streitenden Mächten liegende Gegend hatte darunter zu leiden. Schon im September 1741 erhielt Olbersdorf Einquartierung vom Cavallerieregimente Prinz Karl. Auf Befehl des Kurfürsten wurden nämlich auch die stadtmitleidenden Dörfer mit Cavallerie-Einquartierung belegt, von

welcher sie früher befreit waren. Sie hatten daher weit mehr zu geben als die landmitleidenden Orte. Wegen Beitrags zu diesen Geldern entstand zwischen der Gemeinde und den Mühlenbesitzern ein mehrere Jahre lang dauernder Streit. Da gleichzeitig auch von den Kreistruppen, welche die Gegend besetzten und zu denen auch Olbersdorf Mannschaften zu stellen hatte, ein Theil von Ende 1741 bis zum 26. April 1742 in Olbersdorf einquartiert war, so wandte man sich am 25. Januar 1742 in einem Schreiben mit der Bitte um Milderung der Einquartierungslast an den Stadtrath zu Zittau. Ein an der Leippaer Straße gebautes Wachhaus wurde von den Kreistruppen unter dem Commando eines Lieutenant von Venediger besetzt. Als im April 1742 die in Zittau befindlich gewesene Infanterie abmarschirte, wurde Olbersdorf durch Stellung von Vorspannpferden in Anspruch genommen. Am 17. April erhielt der Ort Einquartierung von preußischer Cavallerie und hatte um diese Zeit mit Eichgraben 1250 Scheffel Hafer zu liefern.

Obwohl der am 11. Juni 1742 zu Breslau abgeschlossene Friede dem Kampfe ein Ende machte, so dauerten doch die Einquartierungen fort. Am 7. October rückte ein Commando von 120 Mann vom Minkwitzschen Cavallerieregimente ein; am 23. wieder Küraßiere von der Compagnie des Rittmeisters Grafen von Lascy; am 28. Abmarsch. Auch im folgenden Jahre standen Reiter und Infanterie hier, deren Mannszucht nicht zu loben war. Am 19. October 1743 wurden mehrere Reiter bestraft, die sich Excesse erlaubt hatten.

Der **zweite schlesische Krieg** wurde im Jahre 1744 den 10. August durch einen Einbruch Friedrichs in Böhmen eröffnet. Schon am 21. August erschienen die Preußen unter Fürst Leopold von Dessau in hiesiger Gegend. Olbersdorf erhielt vom 21. bis 23., wo die Truppen in der Richtung nach Kratzau in Böhmen einrückten, preußische Einquartierung. Vom 6. bis mit 9. December Einquartierung zweier Compagnien vom Regimente Graf Brühl. Am 27. und 28. December Lieferung von 75 Scheffeln Hafer und 16 Centnern Heu in das Magazin. Im Winter und Frühjahr 1745 standen abermals sächsische Kreistruppen (eine Art Landwehr) hier.

Als Friedrich II. bei Hennersdorf unweit Görlitz einen

Theil der sächsischen Armee geschlagen, Görlitz überrumpelt und sich der dortigen Magazine und Kassen bemächtigt hatte, drängte er unaufhaltsam den Prinzen Karl von Lothringen nach Zittau zu zurück. Die vereinigte sächsische und österreichische Armee erschien hier — 43,000 Mann stark — am 26. November, einem Buß- und Bettage. In Olbersdorf wurde ein Regiment österreichischer Kürassiere einquartiert. Ein Theil der Armee lagerte auf den Kaiserfeldern zwischen Olbersdorf und Zittau. Karl von Lothringen hatte sein Hauptquartier im Besserschen Gute auf dem Kaltenstein. Bei der rauhen Jahreszeit loderten auf den Feldern südlich vom Dorfe Hunderte von Wachtfeuern und gewährten einen prachtvoll-schauerlichen Anblick, beleuchteten aber auch zugleich Scenen der Verwirrung und Unruhe. In Menge strömten nämlich die Soldaten in das Dorf, um das nöthige Stroh zum Nachtlager, sowie Lebensmittel, Futtervorräthe und Feuerungsmaterial zu erlangen. Thüren und Thore wurden mit Gewalt geöffnet. Manche stiegen durch die Fenster in die Häuser und nahmen weg, was ihnen wünschenswerth war. Viele Bewohner wurden gänzlich ausgeplündert. Die breternen Umzäunungen und die Holzvorräthe der Bauergüter und Gärten des Niederdorfs waren fast sämmtlich bei den Wachtfeuern verwendet worden. Der Schaden war groß und vielfach schwer zu ersetzen. Noch 1762 heißt es in einem Kaufe, es seien nur wenig Mobilien vorhanden, weil im Kriege 1745 Alles ausgeplündert worden sei. Am 28., Sonntags, zog sich die Armee in aller Frühe eilig über das Gebirge zurück. Die nachfolgenden preußischen Husaren machten noch viele Beute. Im December erregte der Pandurenoberst Freiherr von der Trenk, der mit seinen wilden Schaaren drohend am böhmischen Gebirge herumzog, und von dem man einen Ueberfall befürchtete, wochenlang nicht geringe Furcht. Zu einem Verhau, den die Preußen anlegten, wurden aus dem Gemeindebusche 41 Schock Reißig und 13 Klaftern Holz verwendet. Im Mai 1746 Einquartierung Pflugkscher Reiter. Obwohl der Dresdner Friede, abgeschlossen den 25. December 1745, dem Kriege ein Ende machte, so war doch die Zahlung der Anlagen zu der bedeutenden preußischen Contribution noch längere Zeit sehr drückend.

Zum drittenmale wollte Marie Theresie versuchen, das ver-

lorene Schlesien an Oesterreich zurückzubringen. In aller Stille schloß sie mit Sachsen, Rußland, Frankreich und Schweden gegen Friedrich II. einen Bund. Fast schien es, als müßte diesmal Friedrich unterliegen. Allein er wurde durch Verrath von dem Vorhaben seiner Feinde heimlich unterrichtet. Unvermuthet brach er Ende August 1756 mit einer Armee kampfgeübter Truppen an drei Punkten in Sachsen ein und besetzte dasselbe. Auch mit diesem,

dem siebenjährtgen Kriege,

in welchem die Lausitz fast immer ein Schauplatz sich durchkreuzender Truppenzüge war, kam für Olbersdorf wieder eine Reihe von Jahren der Drangsale und Noth.*)

Schon am 31. August hörte man vom Einrücken der Preußen in Görlitz. Mit bangen Erwartungen sah man den bevorstehenden Ereignissen entgegen. Sehr bald wechselten in Olbersdorf, wie überhaupt in der Lausitz, Fouragelieferungen, Steuerzahlungen, Einquartierungen und gewaltsame preußische Werbungen mit einander ab. Die Lieferungen waren um so drückender, als nach einer Eingabe der Gemeinde an den Rath Mißwachs der Feldfrüchte und Hagelschlag vorhergegangen war, weshalb auch die Ablieferung des Zinsgetreides unterbleiben mußte. Seit Ende October gab es mehrere Monate lang preußische Einquartierung — Infanterie und Husaren. Mitunter beherbergte ein Haus 8 bis 12 und ein Bauergut bis 50 Mann. Jedoch herrschte gute Mannszucht. Oft wurde die Gegend durch österreichische Husaren und durch Croaten, die schon von fern an ihren rothen Mänteln zu erkennen waren, beunruhigt. Aus Furcht vor einem feindlichen Ueberfall erhielten die Güter in Kaltenstein keine Einquartierung. Nur ein Picket von acht Mann wurde hier aufgestellt. Einigemal kam es auch den Winter über in der Gegend zu Gefechten, z. B. am 16. December bei Herwigsdorf, am 31. bei Ostritz und am 19. Jannar 1757 bei Hirschfelde.

Anfang März 1757, als das Corps des Prinzen von Braunschweig-Bevern in hiesige Gegend einrückte, gab es in Ol-

*) Da während dieses Krieges die Gemeinderechnungen nicht alljährlich abgelegt werden konnten, und auch andere reichhaltigere Quellen nicht vorhanden sind, so kann die vorliegende Mittheilung nur eine beschränktere sein.

bersdorf und den Nachbardörfern zahlreiche Einquartierung, da 30,000 Mann unterzubringen waren. Am 8. März brach ein Theil der Armee nach Böhmen auf, wo man die Grenzstädte besetzte. Friedland, wie überhaupt die Güter des Grafen Gallas, wurde ausgeplündert. Am 13. kamen die Preußen wieder zurück. Als am 19. April das 16 bis 18,000 Mann starke Bevernsche Corps abermals in Böhmen einrückte, mußten der Armee von Zittau aus 600 Landleute folgen, unter denen sich auch viele Olbersdorfer befanden. Sie hatten sich, mit Aexten und Schaufeln versehen, am Salzhause zu versammeln. Am 20. und 21. hörte man starkes Schießen und Kanonendonner. Die Preußen hatten bei Koliche die österreichische Vorhut angegriffen und hierauf bei Reichenberg siegreich gegen den österreichischen General Grafen von Königsegg gefochten. Bis Anfang Juli trat nun eine längst herbeigesehnte Zeit der Ruhe ein.

In Folge der verlorenen Schlacht bei Collin zog sich aber die preußische Armee wieder nach Sachsen zurück. Bald vernahm man, daß die Oesterreicher unter General Macquire am 15. Juli nach längerem Widerstande Gabel genommen hatten. Mehrere Bauern von Olbersdorf, die Vorspann leisten mußten, büßten bei dieser Gelegenheit Pferde und Wagen ein. Ungeachtet tapferer Gegenwehr drang das österreichische Heer den 17. und 18. durch die Lückendorfer Pässe und langte eher als das preußische Hauptheer vor dem von preußischen Truppen besetzten Zittau an. Die Oesterreicher lagerten sich in einem weiten Halbkreise, der sich von Grottau bis Oberseifersdorf erstreckte. Die preußische Armee nahte sich von der entgegengesetzten Seite der Stadt und schlug bei Herwigsdorf ein Lager auf. Mit bangen Befürchtungen sah man in Olbersdorf dem Kampfe entgegen, der sich in unmittelbarer Nähe zu entwickeln drohte. Vom 18. Juli an loderten im nahen Spittelbusche die Nächte hindurch die Wachtfeuer österreichischer Truppen. Am 19. und 22. Kanonendonner und Kleingewehrfeuer, da am letztgenannten Tage die Vorposten beider Heere bei Herwigsdorf handgemein wurden. Anträge zur Uebergabe der Stadt wurden zurückgewiesen. Noch an demselben Tag begann das Bombardement der unglücklichen Stadt, welches am 23. Juli ununterbrochen fortgesetzt wurde. Bald erschien sie als wogendes Flammenmeer. Dichte Rauchwolken lagerten sich über die ganze Gegend. Das

schreckliche Schauspiel der von den Oesterreichern — den Verbündeten Sachsens, in deren Lager zwei sächsische Prinzen weilten — ohne Noth in Brand geschossenen Stadt erfüllte die Bewohner von Olbersdorf mit Entsetzen. Am Abend war die schöne und reiche Stadt nur noch ein rauchender und glimmender Schutthaufen. Erst als die Preußen das Weberthor öffneten, war es den unglücklichen Bewohnern möglich, mit Zurücklassung aller Habseligkeiten zu flüchten. Schrecklich war das Gedränge unter dem Thore. Viele fanden im nahen Olbersdorf bei befreundeten Familien eine Zufluchtsstätte. Am nächsten Sonntage feierten die in ihrer Amtskleidung geflohenen Prediger in dem Staub-schen Bauergute zu Olbersdorf — neben dem gegenwärtigen Chausseehause —, wo sie ein Obdach gefunden hatten, mit den dort Versammelten durch Gebet und Danklieder ihre Lebensrettung.*) (S. Seite 74.)

Am 24. Juli hatte sich die preußische Armee über Herrnhut**) in die Gegend von Löbau zurückgezogen. Die österreichische Hauptarmee blieb dagegen noch bis zum 2. September im Lager bei Zittau stehen, dann folgte sie den preußischen Truppen in die Gegend von Görlitz. Sehr bedeutend waren die Lieferungen an Hafer, Heu, Brot u. s. w., welche in diesen Wochen aufgebracht werden mußten. Außer durch 300 Mann österreichische Husaren, welche am 10. December 1757 in Olbersdorf die Nacht über blieben, um sich am nächsten Morgen nach Ostritz zu begeben,***) wurde der Ort bis zur Mitte des folgenden Jahres nur wenig belästigt.

Mitte August 1758 näherte sich eine österreichische Armee unter Daun von Reichenberg her der hiesigen Gegend. Sie wandte sich über Bernstadt nach Görlitz. Schwer lasteten jetzt und in den spätern Jahren dieses Krieges die immerwährenden Lieferungen auf dem Orte. Kaum war mit Mühe eine Forderung befriedigt, so kam auch schon der Befehl zu einer neuen, ungeachtet fast alle Vorräthe bereits erschöpft waren. Namentlich war dies der Fall, als vom October bis 4. November 1759 ein

*) Peschecks Gesch. von Zittau II., 629.

**) Korschelts Gesch. von Herrnhut, 140 und 141.

***) Hist. Tagebuch 1757, S. 180.

österreichisches Corps unter dem General von Beck ein Lager bei Zittau aufgeschlagen hatte. 1760 den 20. und 21. Mai brachen die in der Zittauer Gegend im Winterquartier befindlichen Oesterreicher nach Böhmen auf, um sich mit dem Laudonschen Corps zu vereinigen. Olbersdorf hatte über zwanzig Wochen eine sehr beschwerliche Einquartierung von Infanterie und Cavallerie gehabt. Auch der General von Beck war hier einquartiert.*) Am 6. Mai 1761 erschien eine Escadron österreichischer Kürassiere, die bis dahin ihr Standquartier in Großhennersdorf gehabt hatten.**) Auch zwei Pickets Dragoner vom Regiment St. Ignon waren in Olbersdorf einquartiert. Letztere brachen am 12. Mai nach Friedland auf. Im Juni wieder Einquartierung österreichischer Cavallerie. Sie wurde für den Ort sehr beschwerlich, da schon im Winter alle Vorräthe aufgezehrt worden waren.***) Als einige Regimenter österreichischer Truppen unter dem General Grafen von Stampa zur Deckung der böhmischen Grenze in der Nähe von Zittau aufgestellt wurden, erhielt auch Olbersdorf wieder Einquartierung und zwar schlesische Volontairs vom Stampaschen Küraſſierregimente.

Erst das Jahr 1763 sollte die schon längere Zeit gehegten Friedenshoffnungen verwirklichen. Am 15. Februar wurde der Friede zu Hubertusburg abgeschlossen. Unter allgemeiner Rührung feierte man mit lebhaftem Danke am 21. März das von der Regierung angeordnete Dank- und Friedensfest. Gewiß klangen in jedem Herzen die Worte des Textes (Ps. 28, 6) zur Friedenspredigt wieder: „Gelobet sei der Herr, denn er hat erhöret die Stimme meines Flehens!“

Der einjährige Krieg.

Obwohl dieser Krieg, auch der bayerische Erbfolgekrieg genannt, nur kurze Zeit dauerte und im Allgemeinen von geringer Bedeutung war, so ist er doch gerade für Zittau und seine Dorfschaften durch die große Contribution von 200,000 Gulden, welche aufzubringen war, und durch bedeutende Requisitionen von Lebensmitteln von großer Bedeutung gewesen. Mitte Juli 1778 kamen

*) Hist. Tagebuch 1760, S. 82.

**) Korschelts Kriegsereignisse von Großhennersdorf, 40.

***) Hist. Tagebuch 1761, S. 116.

die Oesterreicher von Lückendorf her und beunruhigten die Gegend. Die Vorposten standen am 22. Juli bei dem Hospitalforsthause in Eichgraben. Am 30. Juli erschienen dagegen preußische und später sächsische Truppen. Als am 5. August preußische Artillerie durchmarschirte, wurde in Olbersdorf durch Fouragiren ein Schaden von nahe an 200 Thalern verursacht. Während des Winters von 1778 bis 1779 hatte Olbersdorf einige zwanzig Wochen hindurch preußische Einquartierung von Podgurskyschen Husaren und von Mannschaften des Steinschen Freicorps. Namentlich herrschte oft auf dem hochgelegenen Kaltenstein, der stark besetzt und mit Schanzen versehen wurde, ein reges kriegerisches Leben. Da eine Anzahl Soldaten von dem erwähnten Steinschen Freicorps an einem bösartigen Faulfieber gestorben und zum Theil nur in geringer Tiefe ohne Särge in den Gärten der betreffenden Quartiere begraben worden war, so hegte man die Befürchtung, daß dies nachtheilige Folgen haben könne. Der Stadtphysikus Dr. Hefften hielt es aber, da man nur zehn Mann auf diese Weise beerdigt hatte, für unbedenklich und rieth in einem Gutachten vom 20. März 1779 nur die Vorsichtsmaßregel an, die Grabhügel zu erhöhen, was auch geschah. Um die erwähnte Contributionssumme zu tilgen, hatte Olbersdorf 9½ Jahre lang bis 1792 auf seinen Antheil jährlich 370 Thlr. 10 Gr. 4 Pf. — im Ganzen 3519 Thlr. 2 Gr. 2 Pf. — Beitrag zu zahlen. — Außerdem erreichte der Kostenaufwand, den österreichische, preußische und sächsische Truppen verursacht hatten, die Höhe von ca. 890 Thalern. Durch den am 13. Mai 1779 zu Teschen abgeschlossenen Frieden war dieser Krieg, der anfänglich große Befürchtungen erregt hatte, bald beendet worden.

Die französischen Kriege.

Wenn Olbersdorf in den ersten Jahren jener blutigen Kriege auch nicht unmittelbar betroffen wurde, so hatte es doch bereits 1806 im Februar an die preußischen Truppen nach Görlitz Hafer, Heu, Schlachtvieh und Stroh und bald darauf an das kurfürstliche Magazin nach Bautzen 23 Scheffel Korn und 140 Scheffel Hafer zu liefern. Der in diesem Jahre von Preußen im Bunde mit Sachsen begonnene Kampf endete unheilvoll. Ein Tag, der 14. October, der verhängnißvolle Tag der Schlachten bei Jena

und Auerstädt, zertrümmerte und zerstreute die preußische Heeresmacht. Sachsen wurde von Napoleon die Neutralität zugesichert. Der Kurfürst trat dem Rheinbunde bei und erhielt die Königswürde. Lag der Schauplatz der kriegerischen Ereignisse unserer Gegend auch noch fern, so ließen doch die von Napoleon geforderte bedeutende Contribution, zu welcher Olbersdorf mit Eichgraben im Jahre 1807 die Summe von 4220 Thalern beizutragen hatte, sowie öftere Lieferungen und die beträchtlichen Beihilfen für die von häufigen Durchmärschen heimgesuchten Ortschaften der Oberlausitz die Noth bereits ahnen, welche in anderen Theilen des Vaterlandes herrschte.

Im Mai 1809 erschien der Herzog von Braunschweig ganz unerwartet mit seinem Freicorps bei Zittau. Er beunruhigte die Gegend an der böhmischen Grenze. In Olbersdorf wurden vom 21. bis 26. Mai zwei Escadrons braunschweigischer Husaren unter dem Major von Holtei einquartiert. Namentlich waren die vier am niedern Ende des Dorfes gelegenen Bauergüter mit Mannschaften überfüllt. Die zweite Escadron, welcher ursprünglich Eckartsberg als Standquartier angewiesen worden war, hatte sich aus Mißverständniß ebenfalls nach Olbersdorf gewandt. Als die Truppen nach Lückendorf abzogen, mußte das Dorf drei zweispännige Wagen und zwei gesattelte Reitpferde liefern, sowie mehrere Personen als Wegweiser stellen. Der Aufwand an Lebensmitteln, Bier, Wein u. s. w. betrug gegen 400 Thaler. — Bereits im Juni waren wieder 108 Scheffel Hafer und 58 Centner Heu aufzubringen. Noch größer wurden die Opfer im Jahre 1812, als die nach Rußland bestimmten französischen Heereszüge zum großen Theil ihren Weg durch die Oberlausitz nahmen. Der bis dahin von Olbersdorf aufzubringen gewesene Kostenaufwand für Vorspann und für Verpflegung der auf dem Durchmarsche befindlichen französischen und mit diesen verbündeten Truppen erreichte die bedeutende Summe von ca. 3000 Thalern. Länger dauernde Einquartierung erhielt der Ort in dieser Zeit blos, als am 17. März 1812 zwei Escadrons sächsischer Dragoner vom Regiment Prinz Johann unter dem Obersten von Kleist hier und auf den Nachbardörfern cantonirten. Am 17. Juni marschirten sie nach Posen ab.

Bald sollten jedoch die Schrecken des Krieges auch der

hiesigen Gegend nahen. Von der schönsten Armee, die Europa wohl je gesehen, kehrten im Frühjahr 1813 nur klägliche Trümmer zurück. Ein ungewöhnlich strenger Winter hatte im Verein mit den russischen Waffen Napoleons gewaltiges Heer vernichtet. Die russischen Heeresmassen folgten. Vom 21. bis 23. Februar langten auf mehr als hundert Wagen im nahen Zittau die Reste der unglücklichen sächsischen Krieger an, bei rauher Witterung, krank, nur nothdürftig bekleidet, mit erfrorenen Gliedern. Leider hatten auch verschiedene Olbersdorfer Familien Söhne zu beklagen, die in den Schneefeldern Rußlands ihren Untergang gefunden hatten.

Dem Heranrücken der russischen und preußischen Armee gingen starke Lieferungsausschreibungen voran. So mußte Olbersdorf zur Unterstützung des Görlitzischen Landkreises vom 24. Februar bis Anfang Juni für jene Truppen 497 Scheffel Hafer, 395 Centner Mehl, 8 Scheffel Korn, 37 Scheffel Erbsen, 8 Ochsen und 2 Kühe, 2 Schock Stroh, 442 Centner Heu und 312 Kannen Branntwein liefern und außerdem an die französischen und die mit diesen verbündeten Truppen 65½ Scheffel Korn, 40 Scheffel Hafer, 4 Kühe, 22 Centner Heu, 2 Eimer Branntwein und 131 Pfund Speck. Dabei wurden Anfang Mai die Bauern durch erzwungene Fuhren sehr geplagt und die Lieferungen durch die speciellen Requisitionen herumziehender russischer und preußischer Mannschaften sehr erschwert, ja mitunter unmöglich gemacht. Als am 17. und 18. Mai derartige Commando's auf vielen Dörfern die Getreideböden ausplünderten, blieb Olbersdorf glücklicherweise verschont. Am 11. Mai erhielt das Dorf auch noch preußische, und vom 2. bis 4. Juni bayersche Einquartierung vom 2. Linieninfanterieregiment Kronprinz. Die Zahl der Bayern betrug 397 Mann incl. 22 Offiziere.

Im Mai begann der erneute Streit. Noch einmal leuchtete bei Lützen Napoleons Glücksstern; er erkämpfte am 2. Mai gegen die vereinte russisch-preußische Macht einen blutigen Sieg. Die Verbündeten zogen sich über Dresden nach der Lausitz zurück. Mit jedem Tage kam nun die Gefahr näher. Am 12. verkündete Nachts der von Flammen geröthete Himmel das Schicksal des unglücklichen Bischofswerda. Mehrere Tage hinter einander hörte man immer deutlicher fernen Kanonendonner, namentlich

aber am 20. und 21. Mai, den Tagen der Schlacht bei Bautzen. Von jetzt an erfüllte mehrere Nächte nach einander der vom Wiederschein brennender Dörfer*) blutroth gefärbte Himmel die Gemüther mit den bängsten Erwartungen. Die Armeen der Russen und Preußen zogen sich über Löbau nach Görlitz zurück. Ihnen folgten die siegenden Franzosen. Ein am 4. Juni abgeschlossener Waffenstillstand beendete bis zum 10. August für jetzt die blutigen Kämpfe.

Mitte Juni rückte das 17,000 Mann starke polnische Armeecorps unter Fürst Poniatowsky in Zittau und Umgegend ein. Es hatte die ganze Zeit des Waffenstillstandes über hier sein Standquartier. Die Cavallerie — 7000 Mann stark — wurde auf den Dörfern einquartiert. Olbersdorf hatte vom 14. Juni an bis zum 1. September ununterbrochen Polen, und zwar hauptsächlich Mannschaften vom 8. Infanterieregiment im Quartier. Sie verursachten der Gemeinde einen bedeutenden Kostenaufwand. Ihre Mannszucht war durchaus zu loben. Die Offiziere, deren Anzahl unverhältnißmäßig groß war, unterschieden sich durch den ungewöhnlichen Grad ihrer Bildung sehr vortheilhaft von ihren Untergebenen. Es herrschte ein reges kriegerisches Leben. Bald riefen lustig schmetternde Trompeten zu militärischen Festlichkeiten und Aufstellungen, bald wirbelten die Trommeln und verkündeten das früher so ungewohnte Schauspiel eines Truppendurchmarsches, bald ritt wieder eine Anzahl prächtig uniformirter Offiziere durch das Dorf, um den Oybin zu besuchen, z. B. am 9. Juli, als die Fürsten Poniatowsky und Sulkowsky mit zahlreichem Gefolge durch Olbersdorf kamen. Am 7. August wurde vor dem Heußerschen Gute, wo der General Kaminiecky sein Quartier aufgeschlagen hatte, die Gemahlin desselben zur Feier ihres Namenstages mit einer Morgenmusik begrüßt. Abends war ihr zu Ehren glänzender Ball im Schlößchen zu Ullersdorf. Doch wie gern hätte man dies Alles gegen einige Tage der Ruhe vertauscht. Da die Kreuzkirche in Zittau, wo früher die Confirmation stattfand, in ein Strohmagazin verwandelt worden war, so mußten die Kinder

*) Leider wurden in der kurzen Zeit vom 16. bis 28. Mai 71 Ortschaften der Oberlausitz in Folge der Kriegsereignisse durch Brand verheert: 53 im Bautzner und 18 im Görlitzer Kreise.

von Olbersdorf, wie überhaupt der Parochie, in der Waisenhauskirche confirmirt werden. Napoleons Geburtstag wurde diesmal schon den 10. August gefeiert. Den Soldaten mußte laut Befehl an diesem Tage Braten, Bier und Branntwein gereicht werden. Die geschärftesten Verordnungen ergingen jetzt auch, mit dem Ausdreschen des Getreides zu eilen. Die Ernte war durch die ungewöhnlich kalte Witterung im Juni verzögert worden. Aus Mangel an Arbeitskräften und Zugvieh stand das nun gereifte Getreide größtentheils noch auf dem Felde. Der Mangel an Arbeitern wurde auch dadurch noch vermehrt, daß man Leute zum Schanzen nach dem Hasenberge, nach Lückendorf und den Anhöhen zwischen Herwigsdorf und Oderwitz senden mußte.

Der Krieg sollte auf's Neue beginnen. Es schien in unserer Gegend zu blutigen Kämpfen kommen zu wollen. Da auch Oesterreich nach Ablauf des Waffenstillstandes Napoleon feindlich entgegentrat, so beschloß er einen Einfall in Böhmen zu machen. Am 19. August erschien der Kaiser selbst in Zittau. Von einem Feldstücke rechts an der über Eichgraben nach Gabel führenden Straße aus, umgeben von Murat, Berthier, Caulaincourt, Graf Lobau und Poniatowsky, sah er mehrere Regimenter Polen über Eichgraben hin die Straße hinaufziehen. Er selbst folgte mit dem Victorschen Armeecorps. Viele Olbersdorfer hatten damals Gelegenheit Napoleon in der Nähe zu sehen. Schon am 24. kehrten die Truppen aus Böhmen wieder zurück. Fürst Poniatowsky quartierte sich damals beim Aufbruche nach Böhmen in der neuen Schenke zu Eichgraben ein. Er bewohnte das Zimmer neben dem Saale. Da die Tische sämmtlich ruinirt waren, so mußte ein auf einen Sägebock gelegter Fensterladen die Stelle des Tisches vertreten. Der Besitzer des Hauses, Rudolph, gab dem Fürsten die verlangte Auskunft über die nach Böhmen führenden Wege, deren Beschaffenheit jedoch für den Transport der Munitionswagen und Kanonen viele Schwierigkeiten darbot. Als Dolmetscher fungirte ein Sergeant Klaus. — Uebrigens standen während des Aufenthalts der Polen in Eichgraben sieben Feldschmieden vom Walde an bis zur neuen Schenke. In der Scheune der letzteren befand sich ein großes Pulvermagazin, welches fortwährend von sieben Mann bewacht wurde. Die Patronen verfertigte man auf dem Vorsaale, was den Besitzer natürlich mit

Besorgnissen erfüllte. Da die Ernte bevorstand, so verlegte der Sergeant Klaus auf Wunsch des Besitzers, vielleicht gegen die Absicht des barschen Hauptmanns, der im Schießhause zu Zittau im Quartier lag, das Pulvermagazin in den Pferdestall.*) Außer diesen polnischen Husaren vom 13. Regiment standen in Eichgraben vom 22. August an auch westphälische Husaren und französische Gensdarmen im Quartier; in Olbersdorf waren ebenfalls Husaren jenes Regiments, denen vom 28. August bis 1. September das 1. polnische Chasseurregiment folgte. Am 30. August lagerten 600 Polen bei Eichgraben und vom 20. September an bis in den October Russen, welche beiderseits bedeutende Lieferungen beanspruchten. Von den Russen blieb eine Anzahl zur Wartung kranker Pferde noch länger hier.

Während Napoleon noch einmal siegreich in der Schlacht bei Dresden kämpfte, wurden dagegen seine Feldherrn von den entschiedensten Unfällen betroffen. Die französische Armee mußte Schlesien räumen. Die Armee der Verbündeten folgte. Schon am 30. und 31. August hörte man von Görlitz her Kanonendonner. Auch die Polen und Franzosen in hiesiger Gegend mußten dieselbe verlassen. Kaum waren die Polen von Olbersdorf fort, so erschienen schon Krieger der andern Parthei, und zwar vom 3. bis mit 15. September das österreichische Husarenregiment Liechtenstein und ein Picket österreichischer Jäger, deren Wachtfeuer namentlich in der Nacht des 5. September am Kaltenstein und auf den benachbarten Feldern loderten. Auch General Bubna hatte in Olbersdorf sein Quartier aufgeschlagen. Immer drückender, fast unerschwingbar wurden jetzt die Lieferungen aller Art. Mitunter wurde das Dorf sogar an einem Tage von mehreren Orten her unter den strengsten Androhungen von Execution in Anspruch genommen, ungeachtet man oft kaum die Bedürfnisse für das im Orte anwesende Militair erschwingen konnte. Zu der Mitte September aufzubringenden preußischen Contribution hatte allein Olbersdorf 3116 Thlr. 8 Gr. 11 Pf. zu zahlen. Ebenso waren in der kurzen Zeit vom 17. August bis 4. September für die Polen und für das Militairmagazin zu Zittau 497 Scheffel Hafer, 510 Centner Heu und 45½ Schock

*) Dr. Tobias, Zittauer Begebenheiten 1813, S. 134.

Stroh zu liefern. Durch eine Schutzwache, welche vom 13. September bis 24. November im Kretscham Quartier nahm, wurde der Ort in vielen Fällen vor Plünderungsversuchen und anderen Unordnungen geschützt, doch konnte dieselbe nicht immer dem Ungestüm soldatischer Forderungen wehren.

Am 21. September begannen die russischen Durchmärsche und Einquartierungen. Zunächst erschienen 1000 Mann Artillerie nebst eben so vielen Pferden; am nächsten Tage — den 22. — 3000 Mann Infanterie mit vielen Wagen und 287 Pferden; den 23. Abends ein Train reitender Artillerie, 410 Mann mit 12 Kanonen und 510 Pferden. Die Russen übten strenge Disciplin, und ungeachtet man ihnen nur Kartoffeln und Salz reichen konnte, betrugen sie sich doch im Allgemeinen gut und waren auch für das Wenige dankbar. Mancher Häusler hatte in diesen Tagen gegen 16 Mann Einquartierung. Dabei mußte das Dorf gleichzeitig noch unter Androhung von Plünderung 100 Scheffel Hafer liefern und außerdem 100 Mann zur Ausbesserung der Großschönauer Straße stellen. Als am Morgen des 26. September 1388 Mann reitende Artillerie mit 1400 sehr schönen Pferden in Olbersdorf anlangten, flohen die Weiber, da die männlichen Bewohner, wieder zum Wegebessern requirirt, abwesend waren. Dies mochte wohl die Veranlassung sein, daß in mehreren Häusern Behältnisse gewaltsam erbrochen wurden. Doch war die Disciplin so streng, daß ein Soldat wegen einer gestohlenen Semmel Prügel bekam. Nachmittags 3 Uhr erschien ein Regiment russischer bärtiger Landwehr mit Gesang und Geschrei. Mit zahllosem Ungeziefer versehen, waren sie keine angenehmen Gäste. Am 27. kamen wieder 500 Kosaken mit 1400 Pferden und am folgenden Tage 1200 Mann Landwehr. Ein Ulanenregiment, 430 Mann mit 500 Pferden, deren Schönheit Bewunderung erregte, welches am 1. October in Olbersdorf einquartiert wurde, blieb vier Tage hier. Fortwährend erblickte man während dieser Zeit die Reiter vor den Schmieden, wo sie ihre Pferde beschlagen ließen. Wiederholt mußte Olbersdorf Straßenarbeiter liefern, später hatten wieder Andere Handdienste beim Militairlazareth auf der Schießwiese in Zittau zu verrichten. Bereits am 8. October langten wieder 800 Mann Infanterie mit 39 Pferden und 22 Stück Rindvieh an; am 11. Oct. eine Escadron Cavallerie auf drei

Tage; am 15. drei Escadrons Kosaken; am 16. gegen 400 Mann Reconvalescenten, nur wenige mit Gewehren, die meisten aber mit Stöcken versehen. Auch einige Baschkiren, doch ohne Pferde, befanden sich unter ihnen. Nur allein bei diesen eben angeführten russischen Durchmärschen und Einquartierungen hatte das Dorf vom 21. September bis 16. October 1472 Scheffel Hafer und 1278 Centner Heu aufzubringen gehabt.

Die verschiedenen Heeresmassen hatten nun die Lausitz verlassen, um sich in den Ebenen von Leipzig zu sammeln. Hier war es, wo vom 16. bis 19. October die große Entscheidungsschlacht geschlagen wurde, in welcher eine halbe Million Krieger kämpften und zweitausend Feuerschlünde gegen einander donnerten. Napoleon wurde geschlagen und mußte Deutschland verlassen. Er sollte nie wieder deutschen Boden betreten.

Obwohl nun zwar die nächsten Wochen in ungewohnter Ruhe verflossen, so erfolgten doch immer noch einzelne Durchmärsche. Am 31. October erschienen 500 Mann Russen vom 16. Infanterieregiment, welche am folgenden Tage weiter marschirten. Einen interessanten Anblick gewährte es, als am 13. November ein Theil der Baschkiren, die bisher auf der Schießwiese zu Zittau in Strohhütten gelagert hatten, durch Olbersdorf zog. Diese asiatischen Truppen erregten nebst ihren kleinen Pferden durch ihr fremdartiges Aussehen die allgemeinste Aufmerksamkeit. Mehrmals hatte man für sie in den nächsten Wochen nach Reibersdorf, Großschönau und Reichenau Fourage zu liefern. Am 16. langten wieder andere Asiaten an: 163 Kalmücken, welche bis zum 18. hier einquartiert wurden. Zwei Escadrons russischer Dragoner, die man vom 20. bis 22. in Olbersdorf einquartierte, gaben zu vielfachen Klagen Veranlassung und mißhandelten sogar in einzelnen Fällen ihre Wirthe.

Abgesehen von den durch die angeführten Einquartierungen verursachten Kosten, hat der Ort in dem verhängnißvollen Jahre 1813 nach amtlichen Berechnungen folgende Lieferungen aufzubringen gehabt: 297 Scheffel Korn, 3378 Scheffel Hafer, 3095 Centner Heu und 50 Schock Stroh, außer den beträchtlichen Vorräthen, die gewaltsam weggenommen worden waren. An Geld waren, mit Ausnahme der Kriegssteuern, für Militärangelegenheiten 1179 Thaler gezahlt worden. Der Geldbetrag für

den Verlust an Pferden (47), Rindvieh (59) und Wagen (31) belief sich auf 4719 Thaler; für den Verlust von Kleidungsstücken, Hausgeräthe u. s. w. auf 900 Thaler. Die Summe von 50 Thalern, welche Olbersdorf im Jahre 1815 von den englischen Hilfsgeldern erhielt, wurde unter die, welche derartige Verluste erlitten hatten, vertheilt.

Noch war aber der Kampf nicht beendet; denn noch dauerte der Krieg auch im Jahre 1814 in Frankreich fort. Mehrmals brachten die Jahre 1814 und 1815 Durchmärsche und Einquartierungen, namentlich russischer Truppen, die sich auf dem Marsche von und nach Frankreich befanden. So wurden z. B. 1814 vom 15. April bis 12. Mai 106 Mann reconvalescenter Russen in Olbersdorf einquartiert, welche man später auf zweispännigen, mit Stroh versehenen Wagen nach Hörnitz und Pethau transportirte. Auch zur Landwehr hatte Olbersdorf Mannschaften zu stellen. Am 19. Januar 1814 war die Loosung in Zittau. Die ausgehobenen Landwehrmänner erhielten aus der Gemeindekasse eine Unterstützung von 53 Thalern. — Im Jahre 1814 betrugen die Magazinlieferungen an Korn 18½ Scheffel, an Hafer 149 Scheffel und an Heu 243 Centner. An Schlachtvieh, Grütze, Branntwein und Speck wurde für 409 Thaler geliefert. Für Militärangelegenheiten hatte man 242 Thaler zu zahlen. Im folgenden Jahre hatte man in Folge der russischen Durchmärsche viele Vorspannpferde und Wagen zu stellen. Die Lieferungen waren übrigens 1815 noch bedeutender als im vorigen Jahre.

Viele Jahre des Friedens waren erforderlich, um die schweren Wunden zu heilen, welcher dieser verheerende Krieg, der fast über den ganzen Erdtheil Verwüstung, Noth und Leiden ohne Zahl häufte, auch dem hiesigen Orte geschlagen hatte. — Lebhaft wurde man in neuester Zeit wieder an jene Kriegsjahre erinnert, als 1861 der größte Theil der sächsischen Armee in der Zittauer Gegend in friedlicher Weise cantonirte und in Olbersdorf vom 4. bis 30. September über 200 Mann Cavallerie, sowie vom 1. bis 4. October 6 bis 700 Mann von der 2. Infanteriebrigade einquartiert waren, und wieder kriegerisches Leben herrschte.

XI.

Leiden der Bewohner.

1. Brände.

Was die in früheren Jahrhunderten vorgekommenen Brände betrifft, durch welche Olbersdorf heimgesucht wurde, so reichen die Nachrichten über dieselben bis 1362 zurück, in welchem Jahre, wie schon S. 130 erwähnt, die Prager das Dorf niederbrannten. — Auch im Hussitenkriege wurde Olbersdorf mehrmals durch Brand verwüstet. Zuerst 1420 im September, als eine Hussitenschaar — Taboriten — das Kloster Oybin vergeblich belagerte und den Meierhof des Klosters niederbrannte. — Ferner 1424, Ende Januar (ausführlicher S. 131), als Bozko von Podiebrad Grottau, Hartau und Olbersdorf plünderte und anzündete. In Asche gelegt wurde namentlich das mitten in Olbersdorf gelegene Vorwerk der Cölestiner, womit eine Schäferei verbunden war. — Auch 1467 erschienen die Hussiten wieder in Olbersdorf, richteten daselbst durch Plündern und Brennen Schaden an und stachen den Cölestinern die Teiche ab. — 1544, am Tage Urban, als die Olbersdorfer zum erstenmale das ihnen vom Prior Ottomann ausgesetzte Kirchweihfest feierten, brannte ein Haus ab. — 1545 den 23. October brannte das 1428 auf der Ostseite des Dorfes aufgebaute Vorwerk des Klosters nebst allen Vorräthen an Getreide durch Unvorsichtigkeit einer Magd nieder. Auch das sämmtliche Vieh kam in den Flammen um. — 1566 den 26. Juli um 22 Uhr (Abends 10 Uhr) traf während eines heftigen Gewitters ein Blitzstrahl die große Scheune des eben erwähnten Vorwerkes. Sie brannte mit allen Vorräthen ab. — 1576 in der Nacht des 9. August während eines heftigen Hagelwetters zündete der Blitz in der Kupfermühle. Sie wurde gänzlich in Asche gelegt. — 1598 den 16. Februar Abends kam in dem Hause des Försters Jacob Großer durch Unvorsichtigkeit ein Feuer aus. Außer diesem Hause wurden auch die benachbarten Bauergüter Georg Tiltzigs und Fiebigers von den Flammen ergriffen und eingeäschert. — 1601 den 6. Juli kam oberhalb Olbersdorf „im alten Hammer“ ein Feuer aus. Eine Frau kam dabei in den Flammen um. — 1613 den 19. Januar,

Abends 9 Uhr, brannte auf dem Kaltenstein das Wohnhaus des Thomas Beyer, früherem Schösser zu Rumburg, gehörigen Gutes gänzlich nieder. — 1613 den 22. Januar entstand in Folge von Unvorsichtigkeit auf dem Gute des Zittauer Conrectors Johann Winkler eine Feuersbrunst, welche das Wohngebäude in Asche legte. — 1622 den 15. September Nachmittags brannte durch Blitzschlag das Haus eines Branntweinbrenners nieder. — 1622 den 25. September brach in den Nachmittagsstunden in dem Wohnhause des Linkeichen Bauergutes (Heußers Gut) ein Feuer aus. Die Nebengebäude blieben verschont. — 1622 den 3. October Nachts in der 3. Stunde brannte die Mühle, welche die Zittauer Tuchmacher erst Fastnacht desselben Jahres für 1000 Mark an den Lohgerber Adam Rücker verkauft hatten, gänzlich nieder. Der von Türchau gebürtige Pachtmüller verlor seine ganze Habe. — 1639 den 29. Mai wurde Christian Möllers Gartenhaus durch einen schwedischen Cornet in Brand gesteckt. Wie die Chroniken erzählen, hatte es aber der Besitzung der Gebrüder Nesen gegolten. — 1643 brannte Georg Mildners Gut ab. — 1675 den 25. November, früh 9 Uhr, wurde das Haus des Teichwärters in Eichgraben von den Flammen verzehrt. Das Feuer war beim Brotbacken ausgekommen. — 1680 brannte das erst unlängst wieder aufgebaute Teichwärterhaus abermals ab. — 1685 den 2. April brannte es beim Richter zur Stube heraus. Der Brand konnte jedoch glücklicherweise bald gelöscht werden. — 1689 den 23. November, Abends 6 Uhr, entstand auf Christoph Kochs Gute (im Felde unter dem Kaltenstein) eine Feuersbrunst, in Folge deren das Wohngebäude und die Ställe abbrannten. Verwahrlosung des Feuers durch eine Magd war die Ursache. — 1703 den 26. Juni, Morgens 3 Uhr, während eines furchtbaren Gewitters, traf ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Bauers Thomas Franze auf dem untern Kaltenstein. Es brannte ab. — 1705 den 11. Mai, Abends 7 Uhr, traf ebenfalls ein Blitzstrahl die Scheune Johann Georg Schürers. Sie brannte nieder. — 1705 den 17. Mai, Sonntags, brannte während der Predigt das Wohnhaus des Bauers und Fuhrmanns Tobias Reichel ab. — 1709 den 27. Mai kam in Christoph Pfeiffers Gute ein Feuer aus, in Folge dessen das Wohnhaus und ein Schuppen in Asche gelegt wurden. — 1715 den 13. Juni, Nachts, traf der Blitz

die Scheune Christian Ringehahns. Er zündete, doch konnte das Feuer noch gelöscht werden. — 1723 den 22. Februar kam im Auenhause der Christiane Trenkler durch Verwahrlosung von Seiten der Hausleute Feuer aus. Obschon bereits das Dach des Backofens nebst dem Dache des Hauses in hellen Flammen stand, konnte der Brand doch noch bewältigt werden. — 1729 den 25. Juni, Nachmittags, wurde die Zittauer Gegend von schweren Gewittern heimgesucht. Der Blitz schlug an mehreren Orten ein, z. B. in Hirschfelde, wo ein Theil des Ortes in Asche gelegt wurde. In Olbersdorf traf er das Wohnhaus des Rudolphschen Bauergutes. Es brannte ab. — 1733 den 22. Februar wurde der obere Theil eines Hauses vom Feuer verzehrt. — 1747 den 22. October, Nachts in der ersten Stunde, brannte die Niedermühle mit allen Nebengebäuden gänzlich nieder. Bei den rasch um sich greifenden Flammen konnte der Besitzer, Johann Christoph Schubert, nicht das Mindeste retten. — 1750 brannte Georg Michels Haus ab und 1752 Johann Christoph Fehrmanns Haus. — 1767 den 27. October, Abends gegen 7 Uhr, brach bei der Wittwe eines Häuslers durch Verwahrlosung ein Feuer aus, welches das Haus in kurzer Zeit verzehrte. — 1769 den 22. October, Abends 9 Uhr, brannte zu Oberolbersdorf in der Nähe des Kaltensteins, das Goldbergsche Haus ab. — 1774 den 1. August traf während eines sehr heftigen Gewitters der Blitzstrahl ein Bauergut. Das Wohnhaus brannte ab, während die Nebengebäude gerettet wurden. In der Umgegend waren gleichzeitig noch mehrere Feuersbrünste zu bemerken. — 1775 den 8. Februar, Nachts, brannte das Fehrmannsche Haus nieder, wo man eben einen Kindtaufschmaus abhielt. — 1784 den 18. August, Nachmittags in der 2. Stunde, traf während eines furchtbaren Gewitters der Blitz das unlängst erbaute Haus des Gartennahrungsbesitzers Gottlieb Feurich. In Folge sofortiger Hilfeleistung brannte aber nur Dach und Sparrwerk nieder. — 1796 den 19. März, in der Mittagsstunde, brach bei dem Häusler Hamann, unweit der Schule, Feuer aus. Das Haus brannte ab. Ein zweijähriges Kind war mit einem Spane dem Strohe zu nahe gekommen. — 1796 den 4. December entstand bei dem Bauer Schröer eine Feuersbrunst, als derselbe eben mit seiner Frau in der Kirche war. Das Feuer nahm bei starkem Winde so über-

brand, daß in kurzer Zeit vier große Bauergüter mit sehr beträchtlichen Getreidevorräthen und allen Mobilien ein Raub der Flammen wurden. Blos das Vieh konnte gerettet werden. — 1801 den 6. Juni traf der Blitz das Gut des Bauers Gottlob Augustin, tödtete zwei Pferde und legte das Dach des Hauses in Asche. — 1803 den 25. Februar, gerieth Gottfried Bischofs Haus durch den unvorsichtigen Schuß eines Nachbars in Brand und wurde bis auf die untere Stube ein Raub der Flammen. — 1803 den 31. December, Abends in der 6. Stunde, brach bei dem Müllermeister Johann Gottlob Waurich Feuer aus, durch welches in kurzer Zeit die Mühle mit ihren Nebengebäuden nebst allen Vorräthen (40 Scheffel Getreide) und Mobilien in Asche verwandelt wurde. — 1805 den 6. Februar entstand in einer Kammer des abwesenden Häuslers und Tagearbeiters Tobias Schröter ein Feuer, welches das Wohnhaus und die gesammten Mobilien verzehrte. — 1810 den 28. Juli traf der Blitz das Haus des Bauers Rönisch. Es brannte größtentheils nieder. Leider wurde dabei die neunzehnjährige Magd, Christiane Juliane Pfeiffer, vom Blitzstrahl getroffen und getödtet.—1816 den 2. März brach in Niederolbersdorf bei dem Gärtner Gottlieb Riedel ein Feuer aus, durch welches der Dachstuhl des Wohngebäudes und und ein an das letztere stoßender Schuppen ein Raub der Flammen wurden. Gegen 40 Scheffel Getreide, sowie bedeutende Heuvorräthe wurden in Asche verwandelt. Das Feuer soll durch eine Katze, deren Fell in Brand gerathen war, entstanden sein. — Als am 16. August 1816 in der Zittauer Gegend furchtbare Gewitter Alles in bange Furcht versetzten, schlug es an mehreren Orten ein. In Olbersdorf traf, früh in der 10. Stunde, der Blitz die Scheune des Gärtners Pfeiffer. Dieselbe wurde nebst dem fast vollständig eingeernteten Getreide und einem Schuppen ein Raub der Flammen. — 1816 im October brannte in Niederolbersdorf das Wohngebäude des Bauers Christian Menger nieder. Die Nebengebäude wurden gerettet. — 1817 den 3. Mai, Vormittags 11 Uhr, brannte in Eichgraben das Haus Gottfried Zimmermanns nebst der Scheune und allen Habseligkeiten gänzlich ab. — 1821, als die Zittauer Gegend durch Brandbriefe und häufige Brände beunruhigt ward, wurde am Abend des 23. Januar auch eine Brandstiftung am Trockengebäude der

Olbersdorfer Rathsziegelscheune versucht. Die Thäter wurden verjagt. Man fand einen mit allerhand Brennmaterialien angefüllten Wassereimer von Stroh, der so gestellt war, daß bei seiner Anzündung sogleich das benachbarte Holzwerk hätte brennen müssen. Auch in Olbersdorf wurden damals Brandbriefe gefunden. — 1825 den 17. April brannte in der Mittagsstunde das dem Zimmermann Johann Gottfried Weber zugehörige Haus mit allen darin befindlichen Mobilien gänzlich nieder. — 1828 den 30. Juli, Mittags, traf zu Oberolbersdorf ein Blitzstrahl das Haus Christian Stürmers, welches in Folge dessen gänzlich abbrannte. — 1829 den 25. April, Abends 1/2 10 Uhr, brach in der Scheune des dem Erbrichter und Gerichtskretschamsbesitzer Johann Friedrich Augustin gehörenden Bauergutes ein Feuer aus. Mit Schnelligkeit verbreitete sich dasselbe über die anderen Gebäude und legte außer der Scheune noch das Wohnhaus und zwei Schuppen in Asche. Der Verlust an Getreide, Stroh, Wagen u. s. w. war beträchtlich und wurde der gesammte Schaden auf 8570 Thaler abgeschätzt. Boshafte Anlegung war jedenfalls die Ursache dieses Brandes. — 1829 den 31. Juli, früh nach 4 Uhr, zündete der Blitz bei einem heftigen Gewitter das Haus Johann Friedrich Knoblochs in Oberolbersdorf an und tödtete zugleich dessen fünfzigjährige Ehefrau. Das Haus brannte nieder. — 1829 den 11. October brannte in Niederolbersdorf ein Haus ab. — 1834 den 25. Juni, früh 1/2 7 Uhr, brannte in Eichgraben das Haus des Steinbrechers Johann Michael ab, wozu wahrscheinlich ein in dem oberen Theile der Esse entstandener Sprung Veranlassung gegeben haben mochte. — 1841 den 25. Mai, früh 2 Uhr, ward der zu dem Gute Kaltenstein gehörige, neuerbaute Ziegelofen nebst dem daran befindlichen Feuerungsschuppen ein Raub der Flammen. — 1844 den 13. Februar, Vormittags 10 Uhr, brannte Dach und Sparrwerk des Ziegelofens auf dem Kaltenstein abermals ab. — 1846 den 14. Februar, früh 5 Uhr, kam in Niederolbersdorf bei dem Häusler Johann Gottfried Taubmann Feuer aus, wodurch dessen Wohnhaus und die gegenüber gelegenen Bauergutsgebäude Karl August Riedels in Asche gelegt wurden. — 1848 den 5. Juli brannte auf den Kaltenstein ein Kohlenschuppen nieder. — 1851 den 4. September, Nachmittags 2 Uhr, brach in der neuen Schenke in einer Scheune Feuer aus, wodurch dies

Gebäude mit allen Erntevorräthen eingeäschert wurde. — 1852 den 15. Juni, Nachts 12 Uhr, wurde das Wohnhaus des Maurergesellen Christian Gottlieb Scholze von einer Feuersbrunst verzehrt, die so plötzlich zum Ausbruch gekommen war, daß die unglücklichen Bewohner kaum ihr Leben zu retten vermochten. Das Feuer war jedenfalls angelegt. — 1852 den 9. September, Nachmittags gegen 5 Uhr, entstand in dem Hause der verw. Ockerwitz ein Feuer, welches jedoch bald wieder so weit gedämpft werden konnte, daß nur einiges Holzwerk verkohlte und ein Loch in das Strohdach brannte. — 1853 den 11. Mai, früh nach 7 Uhr, brannte die im Oberdorfe gelegene Buttigsche Häuslernahrung nieder. — 1855 den 30. October, Nachts ½1 Uhr, entstand in einem auf dem Felde stehenden Gebäude des Braunkohlenwerkbesitzers Schubert Feuer, durch welches nicht nur das Gebäude, sondern auch gegen 1500 Scheffel Braunkohlen, die in demselben lagerten, von den Flammen vernichtet wurden. Eine Halde hatte sich entzündet gehabt, und durch einen starken Wind waren die Flammen dem Gebäude zugetrieben worden. — 1856 den 1. März, früh nach 4 Uhr, brannte die Zimmermannsche Gartennahrung gänzlich nieder. Das Feuer war in der Scheune ausgekommen und wahrscheinlich angelegt. — 1858 den 30. April, Abends 9 Uhr, wurde das Wohnhaus des Bergarbeiters Herzog durch Feuer in Asche verwandelt. — 1858 den 12. September, Nachts, brannte eine zu dem Rudolphschen Bauergute gehörende Scheune mit allen Erntevorräthen nieder. Böswillige Brandstiftung durch die auf dem Gute in Diensten stehende achtzehnjährige Magd war die Veranlassung. — 1859 den 17. Juli brannte auf dem Viehwege das Haus einer Wittwe ab, welche dabei alle ihre Habe verlor. — 1859 den 9. October, früh in der 3. Stunde, wurde das Telzersche Wohnhaus binnen kurzer Zeit durch eine Feuersbrunst in Asche verwandelt.—1861 den 23. Juni entzündete Nachmittags ein Blitzstrahl einen Heuschober auf einer dem Gutsbesitzer Schröer gehörigen, unweit von Wohnhäusern befindlichen Wiese. Weiterem Schaden konnte jedoch vorgebeugt werden. — 1861 den 30. December, Abends, brach beim Gärtner Christian Liebig im Stalle Feuer aus. Obwohl dasselbe bald gelöscht werden konnte, mußten doch die beiden Kühe in Folge erhaltener Brandverletzungen getödtet werden. — 1863 den 12. Juni schlug der Blitz in die

Rudolphsche Ziegelei, zerschmetterte den Giebel und richtete ziemlichen Schaden an, ohne jedoch zu zünden. – 1863 den 29. August kam in der Scheune des Gutsbesitzers Hartmann Feuer aus, welches jedoch durch rechtzeitige Hilfe wieder gelöscht wurde. Es soll durch einen fünfzehnjährigen Maurerlehrling, der sich in der Scheune mittels Streichhölzchen eine Cigarre angezündet hatte, veranlaßt worden sein. — 1863 den 13. October, früh in der 6. Stunde, ging der Kohlenschuppen auf dem Schubertschen Braunkohlenwerke mit mehr als 1000 Scheffeln Kohlenvorräthen in Flammen auf, indem durch heftigen Wind die in der Nähe glimmenden klaren Kohlenhalden den Schuppen überflogen und in Brand gesetzt hatten. — 1864 den 14. Juli, früh gegen ½ 2 Uhr, brannte das K. A. Gruschwitz gehörende, ältere Eisengießereigebäude in Niederolbersdorf aus. Einige Modelle, die sich noch vom vorhergehenden Tage, an welchem gegossen worden war, in der Gießerei befanden, verbrannten mit. Der Schaden war nicht unbeträchtlich.

2. Ansteckende Krankheiten.

Vorzugsweise war es in den früheren Jahrhunderten die Pest, welche oft furchtbar verheerend wüthete und ganze Ortschaften entvölkerte. Zu welchen Zeiten sie damals auch Olbersdorf heimgesucht hat, darüber fehlen die Nachrichten. Anzunehmen ist aber auf jeden Fall, daß in den Jahren, wo sie in Zittau grassirte, auch das angrenzende Olbersdorf nicht verschont geblieben sein wird. Als 1463 und 1464 die Pest Zittau entvölkerte und manchmal in einem Tage 30 bis 80, ja einmal in zwei Tagen 300 Personen starben, heißt es ausdrücklich, sie habe auf den benachbarten Dörfern ebenso gewüthet. Das Getreide konnte hier wegen Mangel an arbeitenden Händen nicht eingeerntet werden.*) — Tausende starben in hiesiger Gegend wieder in den Jahren 1483, 1496, 1508, 1509 und 1521. Im Jahre 1555, zur Zeit „des großen Sterbens", erlagen in den nach Zittau eingepfarrten Dorfschaften, zu denen auch Olbersdorf gehörte, von Exaudi bis Weihnachten über 2000 Personen der schrecklichen Krankheit. Da die Landleute nicht mehr Nahrungsmittel zur Stadt brachten,

*) Chron. Mönch.

mußte ihnen befohlen werden, dieselben wenigstens an den Stadtthoren zu verkaufen. In dem Pestjahre 1599, das auch in Olbersdorf viele Opfer forderte, da 8000 Personen im Kirchspiele starben, wurden Pesthütten, die man errichtete, die Ursache der Gründung des Ortes Eichgraben. Wie schon früher erwähnt, wurde erst im Jahre 1862 daselbst ein am Buschrande gelegenes Haus, welches bis in die neueste Zeit mit dem Namen „Pesthütte" bezeichnet worden war, abgetragen. Nach der Erzählung der Chroniken wurden die Leichen von Olbersdorf und den übrigen eingepfarrten Dörfern auf Wagen und Schubkarren zur Stadt auf den Kirchhof gebracht. Als die Zahl der Gestorbenen binnen wenigen Tagen in die Hunderte ging und man nicht rasch genug große Gruben machen konnte, blieben die Leichname mitunter tagelang unbeerdigt auf dem Kirchhofe liegen, um dann nach und nach, zum Theil ohne Särge, auf dem Kirchhofe begraben zu werden. Als die Pest immer mehr Opfer forderte und an einem Tage über hundert Personen starben, begrub man die Todten schichtenweise (erst eine Schicht Leichname, dann eine Schicht Erde und so fort) in tiefen Gruben ohne Särge.*) Im Jahre 1613 trat die im Lande grassirende Pest auch in Olbersdorf auf. Am 17. October berief der Rath den ehemaligen Pestprediger David Sutorius von Gabel. So lange die Krankheit dauerte, mußte dieser in Olbersdorf die Kranken besuchen und Sonntags für die Gemeinde in der Dreifaltigkeitskirche predigen, taufen und das heilige Abendmahl spenden, da die Bewohner des Ortes weder die Stadt betreten, noch die anderen Kirchen besuchen durften. Diese Einrichtung dauerte bis nach Neujahr, wo die Krankheit, an der in Olbersdorf 25 Personen gestorben waren, ihr Ende erreichte. Bald darauf brachten, wie Seite 135 bereits erwähnt, die 1620 in Olbersdorf einquartierten Engländer ein ansteckendes Fieber — wahrscheinlich den Typhus — mit, an dem ebenfalls viele Bewohner des Ortes starben, namentlich solche, die im mittleren Lebensalter standen, daher viele Kinder verwaisten. Die Krankheit hörte erst um die Fastenzeit des folgenden Jahres auf. In den Jahren 1632 bis 1634 herrschten außer der Pest, die sehr Viele hinraffte, auch noch hitzige Fieber und die Ruhr. Als 1680 von Böhmen und Dresden her wieder Pest-

*) Chron. Haupt. A. II.

gefahr drohte, wurden die strengsten Maßregeln ergriffen. An den Grenzen war strenge Aufsicht, Cavalleriecordon und Wachhäuser. Von den Zittauischen Dorfschaften durften die Landleute nur dann in die Stadt, wenn sie eine vom Ortsrichter erhaltene, mit dem Buchstaben „Z“ versehene Marke vorzeigen konnten. Und doch sollte die Pest eingeschleppt werden und zwar durch Andreas Ay, den Sohn des Richters zu Olbersdorf, der sich unter den Reitern der Grenzwache befand. Auf die Nachricht, daß seine Frau in Dresden gestorben sei, war er heimlich in der Nacht nach jener Stadt geritten. Auf dem Rückwege übernachtete er im Judenkretscham beim Weberthore (Gasthaus zum Hirsch), erkrankte plötzlich und starb bereits am folgenden Tage (15. Juli) an der Pest. Alle Bewohner des Hauses wurden von der Krankheit ergriffen; die, welche nicht starben, wurden in die Pesthütte am Schülerbusch gebracht, während Andere ihre Contumaz in den zwei Krankenhäusern zu Eichgraben abhielten. Bei zweckmäßigen Maßregeln nahm glücklicherweise die Pest nicht allgemeiner überhand. Am 11. November wurde die Pesthütte am Schülerbusch verbrannt. Auch 1739 wird in den Gemeinderechnungen (Olbersdorf hatte den Holzbedarf zu liefern) ein Wachhaus und eine Grenzpostirungswache in der Nähe von Olbersdorf erwähnt. Wegen der in Temeswar ausgebrochenen Pest mußte hier eine vierzigtägige Contumaz gehalten werden.

Von anderen ansteckenden Krankheiten sind Ruhrepidemien in den Jahren 1760 (im August), 1781 und 1794 zu erwähnen. Oft richteten auch in früherer Zeit die Blattern große Verheerungen an, denn erst zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde die Impfung allgemeiner eingeführt. An den Masern starben 1625 und 1727, am Scharlachfieber 1799 und 1829 viele Kinder. Ein bösartiges Fleckfieber, welches 1779 unter den einquartierten preußischen Soldaten grassirte, forderte auch viele Opfer unter den Bewohnern von Olbersdorf. Schrecklich wüthete hier im Jahre 1849 die Cholera. Von Ende August bis Ende September erlagen 53 Personen der fürchterlichen Seuche. 1857 starben Viele am Typhus. Im August zählte man im Kirchspiele nicht weniger als 109 Todesfälle.

Viehseuchen kamen vor im Herbste 1759, im August 1760 und im Jahre 1813.

3. Stürme, Erderschütterungen, Hagel, Gewitter.

Einer der heftigsten Stürme, die wohl je in unserer Gegend vorgekommen sind, tobte am 20. December 1612, so „daß Jedermann vermeinte, der jüngste Tag breche ein.“ Er warf vier Thürme in Zittau, wie auch die Thürme zu Herwigsdorf und Kleinschönau nieder und richtete auch sonst großen Schaden an Dächern und in Wäldern an. Ebenso warf auch ein Sturm 1660 am vierten Adventssonntage Häuser und Scheunen und in den Wäldern Tausende von Stämmen nieder. Er wüthete nicht blos in der Lausitz, sondern in ganz Deutschland. Arge Stürme tobten ferner 1703 den 15. December, Nachts von 10 bis 12 Uhr und 1712 den 17. April, am Sonntag Jubilate, Nachmittags, an welchem Tage, ebenso wie 1715 vom 10. Februar an acht Tage lang, in den Forsten viel tausend Bäume niedergeworfen wurden und auch der Schaden an Gebäuden bedeutend war. Auch 1720 im December, 1728 den 12. April und 1756 den 23. März war die Verwüstung im Olbersdorfer Forste groß. Am 5. Mai 1794 wurde nach einer lang anhaltenden für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Hitze die ganze Oberlausitz von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht. Von Thüringen aus verbreitete sich über Sachsen und das angrenzende Böhmen und Schlesien ein furchtbarer, mit Gewitter und Schloßen verbundener Sturm, welcher alle Erntehoffnungen vernichtete und Gebäude und Bäume umwarf. 1801, in der Nacht vom 29. zum 30. Januar, 1821 den 30. November, Nachmittags und 1830 den 25. Mai, in den Abendstunden wütheten wieder heftige Stürme. Der Schaden im Olbersdorfer Forste und an den Dächern der Gebäude war abermals von Bedeutung. Der Sturm drückte Fenster ein, warf Wagen auf der Straße um, riß Menschen nieder. Mehrere Personen, wie auch Pferde wurde von zusammenbrechenden Bäumen beschädigt. 1833 den 18. December ließ ein verheerender Orkan, wie fast in ganz Europa, auch in Olbersdorf viele Spuren der Verwüstung zurück. 16000 Stämme waren in den Zittauer Waldungen, 6000 allein, wie bereits früher erwähnt, in dem zum Olbersdorfer Reviere gehörenden Sandbusche niedergestürzt. — 1840 den 21. Januar hatte man in den Abendstunden die um diese Jahreszeit merkwürdige Erscheinung eines Gewitters. Während desselben, sowie die Nacht

hindurch, wüthete ein seit langer Zeit in solcher Heftigkeit nicht dagewesener Sturm, der an Bäumen, Gartenzäunen, Dächern und Fenstern namhaften Schaden verursachte. — Ein Schneesturm, der am 19. November 1851 Nachmittags begann und in der Nacht vom 19. zum 20. mit einem so ungeheuern Schneefall verbunden war, daß am nächsten Morgen der Schnee überall durchschnittlich drei bis vier Fuß hoch lag, ja an manchen Stellen bis zu einer Höhe von sieben Ellen zusammengeweht war, kostete nur allein im Kreisdirectionsbezirke Bautzen 29 Menschen das Leben. Die ältesten Leute konnten sich eines solchen Schneefalles nicht entsinnen. Am 20., einem Bußtage, war die Communication so gehemmt, daß man von Olbersdorf aus nicht die Kirche in Zittau besuchen konnte. Nach tagelanger Anstrengung erst vermochte man Eisenbahnen und Straßen wieder fahrbar zu machen. Der Schneesturm hatte sich über Ungarn, den größten Theil Deutschlands, bis Belgien erstreckt. — Am 8. März 1858, vom Mittag an, tobte ein heftiger Schneesturm aus West. Der emporgewirbelte, gelbliche, mit Erd- und Sandmassen vermischte Schnee hüllte die ganze Atmosphäre in einen unheimlichen grauen Dunst, durch welchen die Sonne ohne Strahlen als eine feuerfarbne Kugel erschien; zuweilen stellte sich auch jene graugrüne Färbung ein, von welcher totale Sonnenfinsternisse begleitet sind. Der Sturm warf Wagen um und richtete verschiedenes Unheil an Häusern und Bäumen an. Er verbreitete sich über Nordfrankreich, Belgien und ganz Mitteldeutschland. — Ein heftiger Sturm verursachte endlich auch 1863 den 12. December, Nachts, weit und breit vielen Schaden. Im nahen Zittau stürzten in Folge dieses eine Fabrikdampffeueresse und das der Turnerfeuerwehr gehörige Kletterhaus ein.

Erderschütterungen sind in unserer Gegend mehrmals wahrgenommen worden, z. B. 1590 den 15. September, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, wo in Zittau die Thurmuhr außer der Zeit schlug und ein Schwefelgeruch in der Atmosphäre, sowie Erschütterungen der Häuser bemerkt wurden.*) Zwei Erdstöße wurden ferner wahrgenommen 1690 den 4. December, Nachmittags 1/4 4 Uhr und bald nach 4 Uhr, von denen der zweite schwächer

---

*) Käuffer IV, 83.

als der erste war. 1768 am 16. Februar bemerkte man eine Erderschütterung daran, daß, obgleich Windstille herrschte, doch Fenster zitterten, Thüren auffuhren, Steine von Mauern stürzten und dumpfes Getöse gehört ward. Zehn Tage später gewahrten beide Thürmer in Zittau abermals eine Erschütterung; dem Johannisthürmer wankte sein Stuhl, auch bewegte sich das Wasser im Ständer stark.*) Alle drei Erschütterungen nahm man auch im südlichen Deutschland, namentlich in Oesterreich und Mähren wahr. In der Nacht vom 1. zum 2. August 1812 fand wieder eine Erschütterung statt, und ein dumpfes Rollen wie bei einem Gewittrr ließ sich hören. In neuerer Zeit, bei Gelegenheit des Erdbebens in Italien am 1. Februar 1856, wurde eine Erschütteruug, welche von Südwest nach Nordost ging und von Neapel an durch ganz Italien und die Schweiz bemerkbar war, auch auf dem Johannisthurme in Zittau gefühlt. Dasselbe war der Fall am 12. October desselben Jahres, als das Erdbeben auf der Insel Kandia stattfand, welches sich einerseits bis Jerusalem und Kairo, andererseits aber bis Albanien und Dalmatien, sowie bis Parma und Savoyen verbreitete. Da also mehrfach weit entfernte Erdbeben in letzter, schwächster Oscillation hier bemerkt worden sind, so scheint daraus hervorzugehen, daß das Zittauer Thal in einem eigenthümlichen inneren Zusammenhange mit dem Süden (dem griechischen Archipel und den Alpen) stehe.

Hagelschlag hat häufig auch in Olbersdorf großen Schaden verursacht. So erzählt z. B. Chron. Haupt B. S. 469: „1565 an Vigilia Magd. (22. Juli) um 18 Uhr ist ein erschrecklich Ungewitter gekommen, dreimal nach einander, es hat so geschloßt, daß alles Getreide, Obst und Küchengewächse verderbet.“ Außer Niederolbersdorf wurde die ganze Umgegend von Zittau betroffen. 1576, in der Nacht des 9. August, versetzte ein anhaltendes Prasseln von Schloßen in der Größe wälscher Nüsse Alles in Schrecken. Außerdem, daß der Schaden an Fenstern, Obst und Getreide groß war, zündete auch ein Blitzstrahl die Kupfermühle an. 1724 den 4. Juni, Nachmittags, während eines heftigen Gewitters, wurde besonders Niederolbersdorf von Hagelschlag betroffen. Sehr verderblich war der Juni 1725. Nachdem

*) Peschecks Gesch. von Zittau II., 449.

bereits am Nachmittage des 10., während eines von heftigen Regengüssen begleiteten Gewitters, Olbersdorf, sowie der ganze Strich von Oybin bis Eckartsberg verhagelt worden war, verheerte wieder am 15., nach großer Hitze, Hagel, zum Theil in der Größe von Hühnereiern, die ganze Gegend von Bertsdorf an über Olbersdorf bis Wetzwalde in Böhmen in ziemlicher Breite. Vielen Schaden richtete das Unwetter in Olbersdorf namentlich durch die wolkenbruchartigen Regengüsse an Wegen und Stegen an. Auf den sogenannten Grundwiesen nach Bertsdorf zu wurde eine gewölbte Brücke von den Fluthen völlig fortgerissen. Eine andere Brücke wurde eben zerstört, als ein Bauer sich auf derselben befand. Er wurde vom Strome hinweggeführt, konnte sich aber noch durch Schwimmen retten. Am folgenden Tage richtete abermals ein furchtbarer Regen, der die ganze Nacht anhielt, großen Schaden an Aeckern und Wiesen an. 1728 den 9. Mai, Nachmittags wurde die ganze Gegend von Olbersdorf bis Seifhennersdorf von Hagelschlag betroffen; ebenso 1732 den 21. Juli Olbersdorf und Bertsdorf. Auch 1734 den 20. Mai und 1735 den 5. Juni verursachten furchtbare, mit gewaltigen Regengüssen und Hagelschlag verbundene Gewitter viel Schaden an Früchten und Fenstern. Am 27. und 28. Juli 1755 besichtigten Gerichtspersonen aus Hainewalde, Althörnitz und Ullersdorf die Felder in Olbersdorf, welche Mitte Juni von einem Schloßenwetter betroffen worden waren, um den Schaden zu ermitteln. Dieser Schaden, sowie die Verwüstung, welche das Hagelwetter am 16. Juli 1757 unter den Feldfrüchten anrichtete, war bei den Lieferungen, welche für die kriegführenden Armeen aufgebracht werden mußten, um so schmerzlicher. Kaum hat aber wohl je ein Hagelwetter größere Betrübniß erregt, als das, welches nach der großen Theurung des Jahres 1772, zu einer Zeit der furchtbarsten Noth, wo man mit Sehnsucht einer gesegneten Ernte entgegensah, 1773 den 18. Juni, in Olbersdorf alle Erntehoffnungen vernichtete. 1807 den 30. Mai wurde das Dorf wieder, früh 2 Uhr, von einem heftigen Schloßenwetter betroffen. Man fand mitunter Hagelstücke von der Größe der Hühnereier. Der an Fenstern und Bäumen, in Gärten und Feldern angerichtete Schaden war bedeutend. An dem nämlichen Tage folgte von Abends 8 Uhr an bis Mitternacht ununterbrochen ein Gewitter

auf das andere. Am 15. Juni 1812 verwüstete abermals ein Hagelwetter die Fluren von Olbersdorf. Es erstreckte sich über die ganze Umgegend von Zittau, bis nach Seidenberg hin. Der Schaden war wieder beträchtlich. Von den in ungewöhnlicher Größe niederfallenden Hagelstücken wurden sogar Menschen verletzt. Bei dem Hagelwetter 1841 den 25. April, Nachmittags, welches mit einem Gewitter verbunden war, fiel der Hagel in solcher Menge auf die Fluren Oberolbersdorfs nieder, daß dieselben mehrere Stunden hindurch den Anblick eines Schneefeldes darboten. An manchen Stellen konnte man selbst noch am folgenden Tage, obschon dem Gewitter keine Kälte gefolgt war, die Hagelkörner massenhaft zusammenraffen. Von dem schweren Unwetter 1843 am ersten Pfingstfeiertage (4. Juni) wurde nicht blos Olbersdorf und Umgegend, sondern ein großer Theil Deutschlands heimgesucht. Von Süd und West nahende, drohende Gewitterwolken entluden sich nach 5 Uhr mit einem furchtbaren Hagel, wolkenbruchähnlichen Regengüssen und den heftigsten Donnerschlägen, begleitet von einem gewaltigen Sturme. Der Hagel fiel zum Theil in zackigen Stücken, die hin und wieder die Größe von Hühnereiern erreichten. Der Schaden an Häusern, namentlich hinsichtlich der zerschmetterten Fensterscheiben, an Feldfrüchten und in Gärten war wieder beträchtlich. Das zwei Stunden entfernte, hochgelegene Schloß Grafenstein, welches von einem Blitze getroffen worden war, sah man in hellen Flammen stehen. Hagelwetter kamen ferner noch vor 1848 den 1. Juni, 1851 den 5. Juni, Nachmittags, und 1853 den 10. Juli. An dem letztgenannten Tage brach ein heftiger Sturm Bäume um und das Dach der Zittauer Bahnhofsrestauration wurde 400 Schritte weit fortgeführt.

Von Gewittern sind mehrere hinsichtlich ihrer Stärke oder Dauer, besonders aber wegen ihrer verderblichen Wirkungen erwähnenswerth.*) 1703 den 31. Mai erschlug der Blitz ein Pferd des Richters auf der Weide. 1722 den 6. Juni, gegen Abend, zogen schwere Gewitter auf. Der Blitz schlug bei Michael Sommer in der Nähe des Hauses in einen Pflaumenbaum, nahm

*) Die Fälle, in denen der Blitz Menschen tödtete oder wo er zündete, sind bereits früher erwähnt worden.

dann seinen Weg durch die Wand in die Stube und traf das Töchterlein Sommers an das Haupt, jedoch ohne Schaden. 1735 der 23. Juni und den 23. September richteten heftige Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen vielen Schaden an Aeckern, Wegen und Stegen an. Das Unwetter am letztgenannten Tage, welches die ganze Gegend bis Görlitz berührte, war besonders für die Felder in Eichgraben von großem Nachtheil. 1766 den 4. Mai schlug der Blitz in die Olbersdorfer Ziegelscheune, richtete einigen Schaden an, zündete aber nicht. Ein sehr heftiges, von starken Regengüssen begleitetes Gewitter war 1829 den 15. April, nach einem sehr schwülen Tage, Abends in der 9. Stunde. Mehrere Stunden lang folgte Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag. Bei dem Gewitter, welches am 12. Juni 1863 in der ganzen Lausitz heftig auftrat, schlug der Blitz, jedoch ohne zu zünden, in das Wohnhaus des Gutspachters Engler und betäubte Letzteren, sowie die Pferde im Stalle. Ein unweit des Englerschen Hauses stehender Birnbaum wurde zerschmettert, weiterer Schaden aber nicht angerichtet. Ein schweres, mit heftigen Regengüssen und Hagelschlag verbundenes Gewitter, wie man sich eines ähnlichen seit vielen Jahren nicht erinnert, setzte am 12. Juli 1864 von Mittag an mehrere Stunden lang auch die Bewohner Olbersdorfs in eine ungewöhnliche Aufregung. Es entlud sich auch mit furchtbarer Gewalt über Olbersdorf und Umgegend. Schlag folgte auf Schlag. Gleichzeitig fanden nur allein in der Zittauer Gegend fünf Brände statt, die durch Einschlagen des Blitzes verursacht worden waren. Vielfach wurden außerdem Bäume und Telegraphenstangen vom Blitzstrahl getroffen.

4. Ueberschwemmungen.

Obschon Olbersdorf durch seine Lage vor größeren Ueberschwemmungen geschützt ist, so kommt es doch vor, daß die in der Nähe vorüberfließende Mandau wenigstens Theile von Niederolbersdorf überschwemmt oder daß bei plötzlich eintretendem Thauwetter, anhaltenden Regengüssen oder Wolkenbrüchen die Dorfbach aus ihren Ufern tritt und Schaden anrichtet.

Die größten Fluthen, die man aus früheren Zeiten kennt, bei denen die Mandau in Folge von Wolkenbrüchen schreckliche Verheerungen anrichtete und bei denen viele Menschenleben zu

beklagen waren, kamen vor den 17. August 1595, den 14. Juni (Pfingstmontag) 1666 und den 11. August 1689. Jedenfalls war damals der Schaden in Olbersdorf eben so groß als 1698 den 5. Januar, wo in Folge von anhaltendem Regen und von Thauwetter die Eismassen den Lauf der Mandau hinderten, welche sich nun über die Olbersdorfer Bleichgärten bei der Schönmühle ergoß und dieselben ganz mit Eisschollen bedeckte. Am 21. September desselben Jahres richtete ein zwischen Bertsdorf und Olbersdorf gefallener Wolkenbruch beträchtlichen Schaden an Feldern, Gärten und Wiesen an.*) 1760 den 22. Juni traf abermals ein Wolkenbruch die Gegend von Olbersdorf nnd Bertsdorf. Obwohl in Olbersdorf der Schaden groß war, so gab es doch keine Menschenleben zu beklagen wie in Bertsdorf, wo drei Personen in den Fluthen umkamen.**) 1804, in dem Jahre, wo nach tagelangem, ununterbrochenem Regen in ganz Deutschland große Wasserfluthen bedeutenden Schaden anrichteten, stieg auch hier am 14. Juni das Wasser zu einer ungewöhnlichen Höhe; ebenso 1827 den 8. Juni, Mittags, als zwischen Oybin und Olbersdorf ein Wolkenbruch fiel. 1829 den 17. April (Charfreitag) gab es Ueberschwemmung durch vielen Regen, desgleichen 1837 in der Nacht vom 1. zum 2. Weihnachtsfeiertage, wo ein Regen binnen wenigen Stunden den Schnee in Wasser auflöste, in Folge dessen am andern Morgen die Einwohner von Eichgraben nicht zur Kirche kommen konnten, sondern umkehren mußten. Ebenso stieg das Wasser zu einer beträchtlichen Höhe, als am 10. Februar 1839, nach einem strengen schneereichen Winter, plötzlich Thauwetter eintrat. Im Jahre 1845, wo in allen Theilen Deutschlands die Fluthen große Verheerungen anrichteten (z. B. in Dresden an der Elbbrücke) führte zu Ostern das plötzliche Schmelzen der ungeheuern Schneemassen auch in Olbersdorf Ueberschwemmungen herbei. 1854 den 8. Juli und 1858 den 2. August, als beidemal nicht nur in Sachsen, sondern in einem großen Theile Deutschlands der Regen unaufhörlich in Strömen herabfloß und die kleinsten Bäche in reißende Flüsse verwandelt wurden, ging es auch in Olbersdorf

*) Carpzovs Anal. V., 268 und Chron. Mönch.

**) Hist. Tagebuch 1760, 98.

nicht ohne Schaden ab. Die Wasserhöhe glich der vom Jahre 1804. Bedeutend war in Folge plötzlichen Thauwetters auch die Ueberschwemmung 1862 den 1. Februar. In den mit Olbersdorf grenzenden Gassen — Hälter- und Obergasse — waren mehrere Häuser dem Einsturze nahe.

XII.

Verschiedenes.

Drei Sagen, welche sich auf Olbersdorf beziehen.*)

1. Der Ameisenberg bei Oybin.

In dem engen Thale, welches nach dem Oybin hinführt, hauste in uralten Zeiten ein wildes und rohes Riesengeschlecht, das von Jagd und Raub lebte und einen schrecklich sündhaften Wandel führte. Gegenüber aber wohnte ein frommer Einsiedler (bei der zum Dorfe Oybin gehörenden Einsiedelmühle, auch Teufelsmühle genannt) in seiner stillen Klause, der drohte den Sündern mit des Himmels Strafe, aber sie verlachten ihn und trieben es nur noch toller als zuvor. Da ergrimmte der fromme Mann und verwandelte das ganze Volk in Ameisen, auf daß sie ihr Lebtag ein unruhiges, unstätes und mühevolles Leben führten und von Thieren und Menschen verfolgt würden.**)

2. Das gute Bergmännlein auf dem Hochwalde.

Auf dem Hochwalde bei Zittau, der nach dem „Wahlenbüchlein" kostbare Edelsteine bergen soll, geht zu Zeiten ein kleines aschgraues Bergmännlein umher. Bart und Haar sind schleierweiß. Seine schwarze, mit Roth verbrämte Kutte umschließt ein goldgelber Gürtel, auf dem Haupte trägt es eine trichterförmige grüne Mütze und in der Rechten einen bunten Stab. Dieses Männchen zeigt dem, der ihm in den Weg kommt, nicht blos Gold, Silber und Edelsteine, sondern vorzüglich auch wohlthätige Heilkräuter.

Einst lebte zu Olbersdorf ein gewisser Jacob Sahrer, den Einige den frommen Jacob, Andere den hinkenden Boten nannten, weil er im dreißigjährigen Kriege als kaiserlicher Reitersmann einen Schuß ins Knie bekommen hatte, der ihn zum ewigen

*) Lauf. Mag. 1863, Sagenbuch der Lausitz von Haupt, S. 89, 187 u. 242.

**) Gräve, S. 189. Gräffe, S. 529.

Hinken verurtheilte. Er war ein beliebter und wegen seiner Frömmigkeit auch geachteter Mann; Jeder kaufte ihm gern seine Heilkräuter ab, die er in den Bergen sammelte, oder gab ihm durch Botenschicken Etwas zu verdienen. Auf solch einem Botenwege begegnete ihm einst das Bergmännlein. Das wußte wohl auch von seiner Frömmigkeit und daß er ein rechtschaffener Mann war, winkte ihm und führte ihn die Kreuz und Quer durch den Wald, bis sie endlich an einem kleinen Hügel ankamen. Dort schwang er seinen Zauberstab nach allen Himmelsgegenden hin und senkte ihn dann auf die Erde. Da that sich der Hügel auf und es strömte hervor, wie ein Springbrunnen von lauter Gold, Silber und Edelsteinen, eine lange Weile. Das mußte nun der fromme Jacob Alles aufraffen und in seinen Mantel packen. Zum Abschiede gab ihm das Bergmännlein noch ein Buch und verschwand vor seinen sichtlichen Augen. In dem Buche aber lag ein Zettel, auf dem stand zu lesen in lateinischer Sprache eine Vermahnung, daß er seines Fundes sich mit Weisheit bedienen und der Armen und Kranken sich annehmen solle. Utere bene memorque sis aegrotorum pauperumque. Denn das Buch handelte von den geheimen Kräften der Wurzeln und Kräuter. Der brave Invalide hat mit seiner Hilfe noch vielen Menschen das Leben gerettet, und als er zu Ende des 17. Jahrhunderts selber starb, seine sämmtlichen Reichthümer der Kirche und frommen Stiftungen vermacht.

Jenes Bergmännchen aber ist der Geist eines weisen und wohlthätigen Mannes, der einst an der böhmischen Grenze lebte und weite Streifereien nach der Lausitz, wie auch in's Oesterreich'sche unternahm, allenthalben den Boden untersuchte und die ersten Bergwerke in jenen Gegenden anlegte. Durch seine Wissenschaft der Kräuter und Wurzeln heilte er Menschen und Vieh selbst von der Pestkrankheit und dem schwarzen Tode. Die Leute aber, deren Aecker dem Bergbau übergeben worden waren, haßten ihn und überfielen ihn einst am Fuße des Berges, wo dann die Lausitzer seinen Leichnam gefunden, ihren Wohlthäter beweint und in jenem Hügel begraben haben.*)

*) Gräve, S. 130. Winter, Const. Zeitung 1854, Nr. 208. Gräße, S. 574.



3. Der Hungerbrunnen bei Olbersdorf.

Ueber diese Sage findet sich bereits Abschnitt IV, S. 26 und 27 das Nöthige mitgetheilt.

1585 den 22. März haben etliche Bürger in Zittau zu Olbersdorf etliche Bauern „auskaufen" wollen. Sie waren mit einander vor dem Rathe, haben aber Nichts ausgerichtet. (Wahrscheinlich wollten die Bürger Bauergüter kaufen, um sie zu dismembriren. Der Rath mußte als Gutsherrschaft zunächst seine Einwilligung geben, da die zerstückten Güter die Spannpflichten ꝛc. nicht mehr anders als durch Miethfuhren leisten konnten, möglicherweise auch die ausgekauften Bauergüter von der Rusticalunterthänigkeit ganz eximirt werden sollten.) — 1618 wurde von den Salzherren in Zittau die Anordnung getroffen, daß von den Bauern und Unterthanen auf dem Lande Bretchen, die ihnen eingehändigt worden waren, und auf denen man außer dem betreffenden Namen die Anzahl der Kühe, sowie die zu verbrauchende Quantität Salz verzeichnet hatte, beim Salzholen mitgebracht werden mußten. Man wollte vermeiden, daß außerhalb Zittau Salz gekauft würde. Von Olbersdorf und anderen Dörfern kamen Viele, die dagegen gefehlt hatten, in Strafe. — 1685 den 7. December gebar die Frau Tobias Geißlers, Bauers in Olbersdorf, drei Söhnchen. Sie erlangten alle drei die heilige Taufe. — 1695 den 30. Mai, Nachmittags, zog eine große Schaar Heuschrecken über Olbersdorf hinweg. Der Zug währte drei Stunden. — 1695 den 10. September wurde auf dem Olbersdorfer Viehwege, bei der Mittelstraße, ein todtes Kind gefunden. — 1710 den 16. December, früh um 3 Uhr, unternahmen die Gemeinden Olbersdorf, Hartau, Bertsdorf, Oybin und Hain einen Streifzug, um die Gebüsche an der böhmischen Grenze, von dem Diebsgesindel, welches sich daselbst aufhielt und welches viele Einbrüche und Räubereien verübte, zu reinigen. Mehrere solcher Vagabunden wurden aufgegriffen. — 1715 den 10. Mai wurden die Büsche von Olbersdorf abermals aus demselben Grunde bewaffnet durchsucht. — 1726 den 24. Mai verlief sich im Walde das vierjährige Töchterlein des Gärtners Christoph Sperling in Eichgraben. Nach vier Tage langem vergeblichen Suchen Seitens

der gesammten Gemeinde wurde das Kind endlich Abends noch lebend aufgefunden. — 1758 den 18. September fand man in Olbersdorf ein todtes Kind auf. — 1768 den 17. November soll auf dem Kaltenstein von unbekannten Leuten ein Schatz gehoben worden sein, welchen man wahrscheinlich zu der Zeit, als die österreichische Armee im November 1745 daselbst lagerte, vergraben hatte. — 1775 bot Johann Christian Wilde, ein Müller in Olbersdorf, seine sieben Söhne nach altem Herkommen dem Kurfürsten zu dessen Verfügung an. Der Kurfürst befahl huldreich, daß drei Söhne sogleich in den Verpflegungsanstalten zu Annaburg bis in ihr 15. Jahr erzogen werden sollten. Zwei andere Brüder kamen später ebenfalls dahin.*) — 1800 den 20. Juli, als die Karaseckſche Bande die ganze Gegend unsicher machte, wurde der Gärtner Herfurth zu Eichgraben nach grausamen Mißhandlungen alles Vermögens beraubt. — 1855 in der Nacht zum 12. Juni kam ein ähnlicher Fall in der mitten im Dorfe gelegenen Scholzeschen Mühle vor, welche von einer aus elf Mann bestehenden böhmischen Bande überfallen wurde. Der Müller, ein starker Mann, obwohl er nur einen Arm besitzt, ward nach dem heftigsten Widerstande geknebelt. In Folge von Hilferuf eilten die Nachbarn herbei. Die Bande sah sich genöthigt zu entfliehen. Ein Müllerbursche wurde von einem der fliehenden Räuber durch einen Pistolenschuß am Halse und Arme stark verwundet. Beim Uebersteigen des Gartenzaunes blieb einer der Räuber mit den Beinkleidern hängen und wurde von den Dorfbewohnern ergriffen. Am nächsten Morgen gegen 5 Uhr hatten die Flüchtigen auf der Gabler Straße auch noch einen von Gabel kommenden Holzfuhrmann angefallen und seiner Baarschaft beraubt. — 1864 den 1. Mai feierte Johann Gottlieb Schwarzbach im Kreise seiner Angehörigen ein Jubiläum, weil er fünfzig Jahre im Besitze seines Gutes in Oberolbersdorf war. — 1864 am 27. August ertrank zu Oberolbersdorf in einer uneingezäunten tiefen Pfütze, der 2 Jahr alte Sohn des Gutspachter Deutscher. — 1864 am 14. September langte in Olbersdorf eine Commission der Königl. Kreisdirection an, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob

*) Zittauer Tagebuch 1775, S. 330.

der Bau eines Centralschulgebäudes zweckmäßig sei. In Folge dieser commissarischen Erörterung wurde definitiv festgestellt, daß anstatt der beiden bisherigen Schulgebäude zur Erbauung eines großen Schulgebäudes in der Mitte des Dorfes ein geeigneter Bauplatz zu erwerben sei, damit der Bau im Frühjahr 1865 in Angriff genommen werden könne. Das zu erbauende Schulhaus wird drei Lehrzimmer und Wohnungen für drei Lehrer erhalten. Die Anstellung eines dritten Lehrers steht demnach bevor. Das neue Schulgebäude wird unmittelbar an der Grenze von Ober- und Niederolbersdorf, unweit des Phonolithbruches unter dem Kaltensteine aufgebaut werden und bei seiner höheren Lage dem Dorfe jedenfalls zu einer neuen Zierde gereichen. — 1864 den 27. November stürzte der 37 Jahr alte Tagearbeiter August Weise von Olbersdorf beim Besuche des Tietzeschen Tanzsaales in Zittau so unglücklich die Treppe herab, daß er augenblicklich seinen Tod fand.

Beilage von Urkunden.

Da einige ältere, Olbersdorf betreffende Urkunden schon anderwärts abgedruckt sind (die Confirmationsurkunden König Johanns von Böhmen von 1323 und 1346 über die Schenkung eines Theiles von Olbersdorf durch Heinrich von Leippa an das Kloster Marienthal im Codex dipl. Lus. sup. S. 190 und 276 bis 279 und in Carpzovs Ehrentempel I. 345; die Urkunde von 1376, wo ein anderer Theil Olbersdorfs von Heinrich Schubert an das Kloster Oybin abgetreten wurde, in dem Verzeichniß Oberlausitzer Urkunden I. 76; die von 1496, in welchem Jahre die Cölestiner des Oybins den Antheil von Olbersdorf, welchen das Kloster Marienthal bisher besessen hatte, erwarben, in Peschecks Gesch. von Zittau I. 658; endlich die Kaufsurkunde vom 17. November 1574, als Olbersdorf und die andern Oybiner Güter in den Besitz der Stadt Zittau übergingen, in Carpzovs Anal. I. 167, in Peschecks Gesch. von Zittau I. 245 und 246 und in Peschecks Oybin, S. 123 bis 128), so sollen hier nur Urkunden mitgetheilt werden, die bisher unbekannt waren.

I.

Zu Seite 96.

Vergleich, einen Mord betreffend, 1495.

Deme montag vor pancraczy Ist entschiedt gescheen Zwischenn der heyde Matissen vnd iorge Moller (1486 wird im Schöppenbuche I. ein Meister Jorge als Besitzer der Niedermühle erwähnt) eines todtslages halbenn. Dorbey ist gewest Matis kirsche hans korschelt Greger newman Tylge hans Engeler Schawbe hans Die do vff der heyde Mathin seyte gewest seyn Und nebin sich gerzogen hot seine freunde vnd ir freunde Sie seyen ime lande wo sie seine fort dorbey gewest Mathis hewptman Christoff verber hanns Scholtze der Schuster Jorge Weyurich der Smit Jorge Rodochse ein Tuchmacher Merten polen ein müller meyster Steffan ein Moller, Die vff meister iorgenn seyte gewest seyn Umb sulche missetat die her gethone meyster Jorge So sol her gebenn ein tuch gewant dornoch x x x (30) Zelemessenn lesen loßen Dornoch sol her losenn machen ein Selepat vnnd sol setzenn eine Steine Capelle mit eine Crucifixe vnnd ein steynem kreutze vnd sol thuenn eine Romfart Auch hot meyster iorge gelt aufgebenn Wie es hanget vnnd langet Das man ehn hot dirhabenn vnd bestat zur erdenn vmb sulchs falles wille thut her eine sulche busse fort nymermere vff zuruckkome vor allermennigkliche gleich factum et actum Anno dom. M°CCCC° Nonagesimoquinto (1495).

II.

Zu Seite 70.

Verordnung der böhmischen Kammer zu Prag an den Hauptmann zu Oybin, Jacob Hag, verschiedene, den Unterthanen des Stifts Oybin aufgelegte Beschwerungen betreffend, ausgestellt 1554 den 2. Mai.

Vnßern gruß zuvor lieber Freundt,

Nachdem Wir Bericht empfangen, wie daß weylandt Hr. Zdißlaw Berka, gewesener Landthoffmeister, alß er das Erzstifft Oybin innen gehabt. den Unterthanen deßelben allerley Hofarbeit, auch Vaßgeldt vnndt andere Bürden wider ihren alten Gebrauch

vnndt Gerechtigkeit aufgelegt haben solle, Vnndt aber die Röm. Königl. Maj. Vnßer allergnädigster Herr, nicht gesinnet derselben Vnterthanen wider Ihren vorigen Gebrauch vnndt Ihr alte Gerechtigkeit beschweren zu laßen:

Es ist demnach vnndt im Nahmen Ihrer Kön. Maj. Vnßer Befehl an Euch, daß Ihr alß Hauptmann von Amptswegen die Vnterthanen zu gemelten Stifft gehörig, dieselbe Hofarbeit, vnndt Baßgeldt, deßgleichen auch Abzuggeldes, welches Ihnen der Landthoffmeister auch aufgeleget hat, vnndt vorhin, wie wir berichtet, nie im Brauch geweßen, sondern eine Newrigkeit sein sol, erlaßet vnndt sie wider alten Gebrauch vnndt Gewonheit für Euch selbst nicht beschweret, noch solches andern zu thun gestattet.

Ferner nachdem sich gemelten Vnterthanen vnter andern auch wider etliche Bürger zu der Zittaw, so Güter vnter dem Stifft haben, beschweret vnndt angezeiget, wie daß sich dieselben Bürger des Gemeinmitleidens äußern, vnndt neben der Gemeine, von Ihren vnter Ihnen habenden Stücken vnndt Güttern nichts thun wollen, so sie es doch laut des Urbariums zu thun schuldig vnd pflichtig, vnndt zu thun zugesaget hetten, vnndt Vnß derhalben Umb vnßer Einsehung embßiges Fleißes angeruffen vnndt gebetten.

So ist demnach anstadt Hochgeachteter Röm. Maj. Vnßer weiter Befehl an Euch, eh Ihr von Amtßwegen dieselbigen Bürger zu dem schuldigen Gehorsam vnndt Gemeinmitleiden, wie sich gebühret haltet vnndt bringet, Also daß sich die andern des Stiffts Vnterthanen dißfalls wider sie nicht was zu beschweren haben, sondern eine Gleichheit gehalten werde, Alß Ihr in einem vndt andern der Nothdurft zu thun werdet wissen, Ihr volbringet daran Ihrer Röm. Kön. Maj. Wille vndt Meinung.

Gegeben am 2. Tag May, anno 1554.*)

Welnidt,

Römischer Hungarischer vnndt Böhmischer Kön. Maj.
Verordneter Kammer-Rath im Königreich Böhmen.

---

*) In der Urkunde, welche Jacob Hag 1554 den 8. Juni zu Oybin ausstellte (abgedruckt im Laus. Mag. 1825, S. 478 und entlehnt aus Chron. Haupt A., S. 162 ff.) und in welcher er sagt, daß sie von Wort zu Wort mit dem Befehl der böhmischen Kammer übereinstimme, ist des Abzugegeldes nicht gedacht und die zweite Hälfte der Verordnung, welche von den Beschwerden der Gemeinde Olbersdorf gegen Zittauer Bürger handelt, gar nicht mitgetheilt.

III.

Zu Seite 104.

Vertrag, den Jacob Hag, als Besitzer der Schönmühle, 1554 den 21. Mai mit der Gemeinde Olbersdorf abschloß.

Wir Richter und Schöppen thun kund, daß vor Alters zunächst Adam Tilzigs Gute ein Wassergraben über die Aue des Dorfes nach der Tuchmacher Walke und Radstube gegangen. In Ansehung, daß solch Wasser, so sonst überlei ohne Nutzen durchs Dorf geflossen, der Schönen Mühle zum Besten geführt worden und dann der Röm. Kais. Hauptmann auf Oybin, Jacob Hag, begehrt, Ihm solchen Wassergraben als Inhaber der schönen Mühle wiederum zu erneuern und in seinen alten Gang unterhalb der Oberwalkmühle Radstuben bringen zu lassen, welches denn ohne Schaden geschehen kann und die Tuchmacher zur Zittau auch durch eine große Rinne solch Wasser unter dem Vorwerk dem Stift gehörig eingefaßt und in den Walkmühlgraben geführt. Aber in Erwägung, daß sie es nicht bedurft gar abgehen lassen, ist gemelten Hauptmann durch Richter und Schöppen und der ganzen Gemeinde bewilligt solchen Wassergraben wiederum von gemeltem Tilzigen Gute über die Aue unter der Tuchmacher Walkmühlen Radstuben zu seiner besten Nothdurft zu führen, doch also, daß er und ein jeder Inhaber der schönen Mühle eine ganghafte Brücke darüber halten solle. Und nachdem an dem Garten der schönen Mühle, ein klein Flecklein der Gemeine zuständig, welches niemand nutzet, Matz Kochs Garten gegenüber und dann auch an der Brücken darauf man in die schöne Mühle fährt, ein Schritt breit Erdreich, den Hauptmann erlaubt dasselbe einzuzäunen. So geschehen beim Richter Simon Lucke, Brixius Schmidt, Georg Thiele, Hans Wünsche, Bartel Friedrich, Schöppen.



Quellenangabe.

a) Manuscripte.

Schöppenbücher, von 1485 an bis jetzt.
Gemeinderechnungen und Armenkassenrechnungen von 1719 an

Ehedingsacten.
Ablösungsrecesse.
} Zittauer Rathsarchiv.

Chronicon Haupt A, I und II, B und C.
" Mönch.
" Anders.
" Lankisch.
" Kießling.
" Schnürer.
" Krodel.
Frenzel, Hist. Nat. Lus. Sup.
Schaufflersche Tagebücher, I und II.
Tagebuch des Olbersdorfer Lehrer Seifert.
} Zittauer Stadtbibliothek.

Kurze Chronik von Oybin.

b) Druckschriften.

Peschecks Geschichte von Zittau. Zittau 1834 ff.
" " der Cölestiner des Oybins. Zittau 1840.
" Zittau und seine Umgebungen. Zittau 1821.

Lausitzisches Magazin von 1822 bis 1864.
Lausitzische Monatsschrift von 1793 bis 1808.
Provinzialblätter. 1782.
N. Scriptores rer. Lus.
Verzeichniß Oberlaus. Urkunden. Görlitz 1799 und 1824.
Codex dipl. Lus.
} Herausgegeben von der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften.

Carpzovs Analecta Fast. Zitt. Zittau 1716 f.
" Ehrentempel. Budissin 1719 f.
Großers Lausitzische Merkwürdigkeiten. Budissin 1714 f.
Hoffmanns Scriptores rerum Lus. Budissin 1719 f.
Käuffers Abriß der Oberlaus. Gesch. Görlitz 1802 ff.
Richters Gesch. von Großschönau. Leipzig 1837.
Müllers Oberlaus. Reformationsgeschichte. Görlitz 1801.
Schönfelders Gesch. von Marienthal. Zittau 1834.

Korschelts Gesch. von Berthelsdorf. Löbau 1852.
„ „ von Herrnhut. Leipzig 1853.
„ „ der Kriegsereignisse von Großhennersdorf. Löbau 1857.
Knothes Gesch. von Hirschfelde. Dresden 1851.
Oberlaus. Kirchengallerie.
Sachsens Kirchengallerie.
Peschecks Gesch. von Jonsdorf. Zittau 1835.
Moraweks Gesch. von Friedersdorf. 1862.
„ hundert Denksteine.
Petri's Beschreibung des Reformationsjubelfestes in der Oberlausitz. Zittau 1818.
May's gesch. Verzeichniß der öffentlichen Hinrichtungen in Zittau. Görlitz 1774.
Beschreibung der Feierlichkeiten bei König Antons Anwesenheit in der Oberlausitz. Camenz 1829.
Eckharths Chronik von Olbersdorf. 1737.
„ „ „ Herwigsdorf. 1737
„ „ „ Bertsdorf. 1749.
Zittauer historisches Tagebuch von 1731 an bis 1863 von Eckharth, Neumann, Flaschner, Grohmann sen. und Grohmann jun.
Zittauische wöchentliche Nachrichten von 1800 an.
Abendunterhaltungen von Debitz seit 1829.
Dampfschiff, Monatsschrift von Debitz.
Oberlausitzer Journal, später Lusatia und zuletzt Lausitzer Zeitung genannt.
Cotta, Geognostische Beschreibung des Königreichs Sachsen.
Geinitz, Programm der techn. Bildungsanstalt zu Dresden, 1840.
Wachsmuth, Gesch. deutscher Nationalität.
Pfeiffers Urgesch der Neiße. Görlitz 1807.
Peschecks Lauf. Monatsschrift. Zittau 1790—92.
Pescheck, der Oybin. Zittau 1792.
Tobias, Zittauer Begebenheiten im Kriegsjahre 1813. Zittau 1863.
Vogt, Gesch. von Hörnitz. 1830.
Zittauer Kirchenlisten.
Diensturbarium der zur Mitleidenheit der Stadt Zittau gehörigen Dorfschaften. Zittau 1792.

Mehrere andere Schriften, denen unwesentlichere Nachrichten entnommen wurden, sind hier nicht angeführt.

Inhaltsverzeichniß.





